Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 23 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 6. Juni 1909. Einundzwanzigster Jahrgang.

Deutsche Amerikas

In der Tagung des Allg. Deutsch. Schulvereins gelobt.

Dr. Barth und Andr. White.

Ein Retter von New York's deutschem Theater?

Soll auf mittelbare Veranlassung Kaiser Wilhelms in die Bresche gesprungen sein.

Reichstagsgeschäfte.

Berlin, 5. Juni. Der wichtige „Allgemeine Deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande“ hielt hier seine jährliche Generalversammlung ab. Ein großer Theil der Redner beschäftigte sich mit dem Deutschthum Amerikas, so namentlich Professor Stern (der Superintendent des Milwaukee'r Schulwesens) und Professor Learned (von der Universität von Pennsylvanien).

Einen besonderen Tribut zollte der Geschichtsprofessor Lamprecht aus Leipzig, der übrigens Ehrendoktor der New Yorker Kolumbia-Universität ist, dem amerikanischen Deutschthum, das er zu seinem Vortheil mit demjenigen in verschiedenen anderen fremden Ländern verglich. Die Deutschen der Ver. Staaten, sagte er, seien ihrer Aufgabe, Pioniere der Kultur zu sein, vollauf gerecht geworden.

Zu Dr. Barth's Hinscheiden.

Sehr zahlreich und warmherzig sind in der Presse die Nachrufe für den freisinnigen Ex-Parlamentarier und Schriftsteller Dr. Theodor Barth, der, wie gemeldet, Donnerstag früh in Baden-Baden im Alter von nicht ganz 60 Jahren dahinschied.

Ein sehr ehrendes Denkmal hat ihm übrigens schon bei Lebzeiten Andrew D. White gesetzt, der langjährige amerikanische Botschafter in Berlin, als er vor zwei Jahren über ihm schrieb: „Niemand im ganzen deutschen Reiche hat sich mehr um alle patriotischen und denkenden Amerikaner verdient gemacht, als er.“ Weiter nannte ihn Dr. White den „treuesten Freund der Ver. Staaten in Europa.“ (Dr. Barth war bekanntlich viermal auch persönlich in den Ver. Staaten, über die er zwei werthvolle Bücher geschrieben hat.)

Affäre Hammann erledigt.

Die Staatsanwaltschaft hat das mehrerwähnte Verfahren gegen den Preßdezernenten im Auswärtigen Amt, Wirkl. Geh. Legationsrath Dr. Hammann, nunmehr eingestellt. Die Affäre Hammann-Schmitz hat die Oeffentlichkeit seit Jahren beschäftigt. Aufgerollt wurde sie durch die Strafanzeige des bekannten Berliner Architekten Prof. Bruno Schmitz gegen Hammann und dessen Ehefrau, geschiedene Schmitz, wegen Meineids und Abgabe einer wissentlich falschen eidesstattlichen Versicherung an die Oberstaatsanwaltschaft.

Linsemann will New Yorks deutsches Theater übernehmen.

Sehr angenehm berührt in Berlin die Kunde, daß das deutsche Theater in New York nun doch dem Deutschthum erhalten bleiben soll! Hr. Paul Linsemann, der dieses Theater übernehmen will, ist bereits der Empfänger zahlreicher Glückwunschtelegramme.

Er lehnte alle Glückwünsche als vorzeitig ab, sagte jedoch zu einem Korrespondenten: „Es ist sehr wahrscheinlich, daß ich dieses Theater übernehmen werde; nur fehlt noch das Tüpfelchen auf dem „i“. Mein Schwager Paul Schwarz führt für mich die Verhandlungen in New York mit Hrn. Lüchow, und es hat ein lebhafter Depeschenaustausch stattgefunden. Ich habe meinem Schwager uneingeschränkte Vollmacht ertheilt, nach bestem Ermessen zu handeln, und er ist über meine Wünsche genau unterrichtet. In allen wesentlichen Punkten ist das von Hrn. Lüchow gemachte Anerbieten durchaus annehmbar, und ich glaube, daß die Sache sehr bald zum endgiltigen Abschluß kommt.

Ich werde dieses Theater genau so führen, wie unsere deutschen Stadttheater geführt werden. Auf die deutsche Spieloper werde ich freilich vorerst verzichten; denn durch ein solches Unternehmen würden die Kosten ungeheuer in die Höhe geschraubt werden, und die guten Opernsänger sind meistens durch langjährige Kontrakte gebunden; auch ist ja eine Fülle besonderer Opernunternehmungen im Felde. Aber Operetten, Lustspiele und klassische und moderne Schauspiele wollen wir pflegen.“

Wie es heißt, war auch Kaiser Wilhelm sehr unangenehm berührt, als er hörte, daß das Deutsche Theater in New York eingehen würde, und er beauftragte den Intendanten der Königlichen Schauspiele, Graf Hülsen, nach einer geeigneten Persönlichkeit Umschau zu halten, die das Theater übernehmen könnte. Auf Graf Hülsen's Veranlassung trat dann Hr. Linsemann in die Reihe der Bewerber ein.

Reichstag und Finanzfrage.

Am 15. Juni, also nächsten Dienstag über eine Woche, tritt das Plenum des deutschen Reichstages wieder zusammen, — oder jedenfalls nicht früher. Die genaue Entscheidung über das Weitere steht beim Präsidenten, der sich nach den Umständen richten wird.

Man rechnet darauf, daß um diese Zeit die Ersatzsteuern beim Reichstag eingegangen sein werden. Die Ersatzsteuern für die abgelnhten indirekten Steuern hätten vermuthlich noch vor Pfingsten vorgelegt werden können; aber der Seniorenkonvent des Reichstages legte Werth darauf und richtete an die Regierung das Ersuchen, die direkten Ersatzsteuern mit den indirekten zusammen vorzulegen. Man rechnet zunächst mit Vorlagen betreffend Erhöhung des Kaffeezolls und Einführung einer Zündholzsteuer. Auf die Tagesordnung der ersten Sitzung nach den Ferien wird auch die Mecklenburgische Verfassungsinterpellation gestellt werden.

Wie nachträglich noch mitgetheilt wird, wollte der Präsident des Reichstages, Graf Stolberg, ursprünglich, daß das Haus sich nur bis zum 8. Juni vertage. Aber ein ungenannter Abgeordneter erhob im Seniorenkonvent Einspruch; er sagte, es sei unwürdig, daß der Reichstag zusammentreten und sich vielleicht wieder heimschicken lassen solle, bis die Regierung ihre Vorlagen fertigestellt habe. Es sei vernünftiger, die Sitzungen gleich bis zum 15. auszusetzen und der Erwartung Ausdruck zu geben, daß bis zu diesem Termin die Regierung alle Vorschläge von direkten und indirekten Steuern fertiggestellt habe. Dieser Ansicht schlossen sich die Vertreter zweier anderer Parteien an, und der Seniorenkonvent einigte sich dann thatsächlich in diesem Sinne.

Der Deutschbesuch englischer Arbeiterführer.

Zum Besuche englischer Arbeiterführer in Deutschland (auch in Bremen) wird noch Folgendes mitgetheilt: Erwartet werden 30 Mitglieder der „Labour Party“ mit ihren Damen, insgesammt etwa 60 Personen. Darunter befinden sich 21 Parlamentsmitglieder, außerdem die Parteisekretäre der „Trade Unions“ und des „National Committee of Organized Labour“. Der Besuch soll lediglich eine Kundgebung der brüderlichen und friedlichen Gesinnung sein, welche die Mehrzahl der englischen Arbeiter für das deutsche Volk hegt. — Besucht werden Duisburg, Düsseldorf, Köln, Mainz, Frankfurt a. M. und Berlin. Für die Reichshauptstadt hat sich ein Empfangskomite aus Mitgliedern aller Parteien gebildet; auch die Staatssekretäre v. Betmann-Hollweg und Dernburg haben zugesagt, die Abordnung zu empfangen. Ebenso findet in Düsseldorf, Köln und Frankfurt ein amtlicher Empfang der Gäste statt.

Unser verpöntes Fleisch!

Amerikanische Schlachthausinteressen, welche sich der Hoffnung hingaben, daß die herannahenden Zolltarifverhandlungen zwischen Deutschland und den Ver. Staaten zur Erzwingung von Zugeständnissen für die amerikanischen Schlachthausprodukte führen würden, werden allem Anschein nach eine neue Enttäuschung erleben!

Es kann aus gewöhnlich bestunterrichteter Quelle mitgetheilt werden, daß die deutsche Regierung unter keinen Umständen die Schranken fallen lassen will, welche jetzt in so großem Maße dem deutschländischen Publikum die Möglichkeit nehmen, amerikanisches Fleisch zu essen. Der Ehrgeiz der Chicagoer Schlachthauskombination, welche sich darauf spitzte, das gute deutschländische Geschäft von 12 bis 15 Millionen Dollars pro Jahr, das es früher genossen, wiederzugewinnen, wird also wohl ungestillt bleiben!

Es wird erklärt, daß, wenn Deutschland irgendwelche Vergünstigungen gewähre, dieselben jedenfalls eine andere Gestalt annehmen würden, als die einer Milderung der bestehenden Sperrgesetze gegen amerikanischen Fleischwaaren.

Soweit solche Fleischwaaren gegenwärtig überhaupt Eingang in den deutschen Markt suchen und finden, sind sie einer Eingangssteuer unterworfen, welche durchschnittlich 4¾ Cts. pro Pfund beträgt! Das ist zum großen Theil auf hoch berechneten Inspektionsgebühren an den deutschländischen Häfen zurückzuführen; denn bekanntlich bestehen die deutschländischen Behörden auf einer gründlichen Inspektion dieser Art ohne alle Rücksicht auf die Fleischschaubescheinigungen, welche für dieselben Waaren schon amerikanischerseits ausgestellt wurden. Eine solche Steuer hat „für alle praktischen Zwecke“ einen Aussperrungskarakter, — und so lange die Agrarier in Deutschland einen so großen Einfluß haben, ist wenig Aussicht auf Milderung der betreffenden Bestimmungen!

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Columbia von Glasgow; St. Paul von Southampton; La Provence von Havre (sämmtlich Sonntag Vormittag am Dock); Montereh, von Kuba und Mexiko; Campania von Genua.
Neapel: Königin Luise, von New York nach Genua.
Triest: Pannonia von New York.
Southampton: St. Louis von New York.
Cherbourg: President Grant, von New York nach Hamburg.
Plymouth: Kaiserin Auguste Viktoria, von New York nach Hamburg (daselbst am Montag erwartet).
Hamburg: Cleveland von New York.

‚Sturm im Theekessel‘

Was Gattin des brit. Premiers mit Theepartie anrichtete.

Liberale fürchten die Folgen.

Was Europa von Kubas Zukunft denkt.

Ein bekannter Chicagoer gewinnt Preis bei Internationaler Pferdeausstellung.

Egyptische Wüsten-Verbrecherkolonien.

London, 5. Juni. Jetzt spielt in den Kampf zwischen den britischen Liberalen und den Konservativen über die welterschütternde Steuern- und Sozialreformvorlage auch das Ewig-Weibliche herein, — nicht in der Gestalt der „Suffragetten“, welche nur ihr eigenes Horn blasen, sondern in der Gestalt der Gattin des Premierministers Asquith! Diese hat mit einer, an sich herzlich geringfügigen Angelegenheit ganz unerwarteterweise einen Streit entfesselt, welcher ganz England mehr oder minder aufregt und aus einer Privataffäre über Nacht zu einem hochpolitischen Faktor geworden ist!

Das kam so: Mrs. Asquith lud eine Anzahl Freundinnen zu einem Thee ein, wobei sie durchaus etwas Neuartiges für die Londoner Gesellschaftswelt bieten wollte. Zufälligerweise war gerade ein Hauptvertreter einer französischen Kleidermacher-Firma in London und hatte eine Anzahl Puppen mitgebracht, an denen er alle die neuesten Entwicklungen und bizarren Einfälle der Pariser Mode ausstellte. Mrs. Asquith erfuhr davon, bestellte ihn nach ihrer Wohnung und machte aus der Affäre einen „Französischen Modethee.“ Ueber 200 Damen waren zugegen, nahmen an den Modevorführungen riesiges Interesse und lobten die Erfinderischkeit der Gastgeberin.

So weit war Alles gut. Aber die bösen Zeitungen kriegten Wind von der Sache, brachten am anderen Tage lange Berichte, und viele wiesen grimmig darauf hin, daß das Haus Nr. 10 Downing Street nicht das Privateigenthum des Premiers, sondern seine Amtswohnung sei, und es daher für höchst unschicklich erklärt werden müsse, dasselbe zu einer Reklamebude für einen Pariser Modeschneider zu machen, — überdies auf Kosten der britischen Industrie!

Alsbald waren alle englischen Kleidermacherfirmen in Waffen. „Warum sollte einem Franzosen ein solches Privilegium gewährt werden“, schrien sie, „einem, der in England weder Geld ausgibt noch irgend Jemanden beschäftigt? Ihm gestattet man, seine Kleiderschöpfungen zollfrei in das Freihandels-England zu bringen, während englische Damenkleider nur schwer besteuert in das schutzzöllnerische Frankreich gehen können. Es ist ein Skandal, es ist ein Landesverrath!“

Und viele andere Geschäftsleute im ganzen Vereinigten Königreich schlossen sich diesem Zetergeschrei an, das immer mehr anschwoll. Eine Handelskammer nach der anderen protestirte gegen eine solche Benutzung der Amtswohnung des Premierministers; dieser wurde mit Telegrammen überschwemmt, welche das Verhalten seiner Gattin herunterrissen, und es wurden auch prompt Vorbereitungen getroffen, die Sache im Parlament zur Sprache zu bringen! Natürlich schlagen die konservativen und schutzzöllnerischen Gegner der liberalen Regierung aus dem „Französischen Modethee“ soviel Kapital, wie nur irgend möglich, und das Ende von alledem ist noch nicht abzusehen.

Wer sich über den ganzen Krakehl absolut keine Sorge macht, sondern vielmehr Vergnügen darüber empfindet, das ist Mrs. Asquith selber. Sie war von jeher durch ihre Vorliebe für irgendwelche Aufregung und durch ihre souveräne Verachtung der Meinung Anderer bekannt, und schon in ihrer frühesten Jugend war sie das „Schreckenskind“ ihrer altadeligen Familie. Man vermuthet auch, daß sie dem Schriftsteller E. B. Benson seinerzeit das Urbild für die Heldin seiner Novelle „Dodo“ lieferte.

Miß Margot Tennant — so hieß sie von Hause aus — leistete auch als kühne Reiterin manches Stückchen. Eines Tages stieß sie auf dem Londoner „Row“ zufällig mit einem männlichen Reiter zusammen. Man entschuldigte sich beiderseits höflichst; daraus entspann sich ein längeres Gespräch, und der Reiter bemerkte so ganz beiläufig: „Ich bin der deutsche Kaiser.“ „Und ich“, erwiderte sie mit herablassender Miene, „bin Margot Tennant.“

Nach alledem kann man sich vorstellen, wie die jetzige Mrs. Asquith den „Sturm im Theekessel“ ansieht, den sie heraufbeschworen. Aber ihr Gemahl betrachtet die Geschichte aus einem ganz anderen Gesichtspunkte; sie kommt ihm sehr ungelegen, und die Liberalen sind offenbar sehr besorgt bezüglich ihrer Wirkung auf die Wahlen!

* * *

Andeutungen aus der amerikanischen Bundeshauptstadt, daß die amerikanische Regierung gar nicht erbaut sei von der Entwickelung der Dinge in der Republik Kuba, werden in Europa mit Achselzucken und vielfach auch mit dem berühmten „Ich hab's ja gesagt“ aufgenommen. Uebrigens haben viele zuständige Beurtheiler der zugrundeliegenden Verhältnisse in Kuba, wie in den westindischen Inseln überhaupt, niemals aufgehört, die schwersten Zweifel an der Zukunft Kuba's als eines unabhängigen Gemeinwesens zu hegen. Diese wirklichen Sachverständigen, die sich früher ausschwiegen, erklären jetzt offen, daß ein drittes Einschreiten der Ver. Staaten auf Kuba viel näher sei, als man zur Zeit, da Magoon von Kuba abfuhr, für wahrscheinlich hielt!

In Spanien theilt man diese Meinung einhellig, — obwohl hier zum guten Theil der Wunsch der Vater des Gedankens sein mag. Es scheint keinen einzigen Spanier zu geben, nicht einmal ein Mitglied der republikanischen Gruppe, der nicht lieber Kuba als einen Theil der Ver. Staaten sehen würde, denn als eine erfolgreiche Rebellenrepublik. In Madrid fragt man sich auch, ob es wahrscheinlich sei, daß der Amtstermin von Herrn Ide, dem neuernannten Gesandten der Ver. Staaten bei der amerikanischen Regierung, mit einem Wiederaufleben der kubanischen Frage in den Ver. Staaten zusammenfalle.

„Sollte sich dies bestätigen,“ bemerkt ein Spezialkorrespondent aus Madrid, „so würde dies die Herzlichkeit von Herrn Ide's Empfang vermindern, — aber im Stillen würde man in spanischen Hof- und Beamtenkreisen doch Genugthuung empfinden über die Rechtfertigung der alten spanischen Theorie betreffs Kuba's, wie Portoriko's und der Philippineninseln.“

* * *

Die internationale Pferdeausstellung, welche heute im „Olympia“ zu London eröffnet wurde, wird neun Wochentage hindurch die Hauptanziehung der Metropole bilden, zumal auch das britische Königspaar und der Rest der königlichen Familie ihr beiwohnen. Die ausgestellten Pferde kommen von den Hauptländern Europas und Amerikas und sind von allen Farben, von Schneeweiß bis zum tiefsten Schwarz und von allen Größen, — von den winzig-zierlichen Shetland-Ponys bis zu den sechs riesigen massiven Clydesdale-Pferden, welche Nelson Morris & Co. von Chicago gehören. Offiziere von Kriegsministerien von 13 Ländern besuchen in deren Namen die Ausstellung und interessiren sich auf das Lebhafteste für den Wettstreit um den goldenen Königspokal; dieser Wettstreit, der Höhepunkt der ganzen Ausstellung, wird am Dienstag Nachmittag zum Austrag kommen. Letztes Jahr haben bei demselben Ereigniß die Engländer sehr schlecht abgeschnitten; diesmal aber haben sie sich besser vorbereitet und besonders das amerikanische Beispiel im Hochsprungträniren sich zum Vorbild genommen.

Andere Wettstreite gehen aber schon vorher; heute fand derjenige der Tandem-Novizenklasse statt, und dabei gewann Richter William H. Moore, von Chicago und New York, das blaue Bändchen der Weltmeisterschaft mit seinem Hildegarde-Doppelgespann.

Ferner wurde der Wettstreit gepaarter Schrittläufer von vier Jahren und darüber von E. T. Stotesbury (bekanntem Industriellen in Philadelphia) mit seinem Rossepaar gewonnen.

So „nebenbei“ bildet diese Ausstellung auch einen Wettstreit zwischen den Diamanten und Juwelen der Gesellschaftsdamen, sowie auch zwischen den glänzenden Galauniformen von Offizieren der großen Armeen der Welt!

* * *

Aus Kairo, Egypten, kommt folgende interessante Meldung: Der egyptische Finanzminister und der Minister des Innern begaben sich heute mit der Farsutbahn auf eine Besichtigungsreise nach den Oasen von Kharga und Dakhela, im Herzen der Wüste, um die Stätten für die neuen Strafkolonien zu prüfen, welche durch ein, nächstdem zu erlassendes Gesetz für Gewohnheitsverbrecher dort geschaffen werden.

Man glaubt, daß dies in jeder Hinsicht die idealste Stätte für einen solchen Zweck sein werde, besonders wegen ihrer natürlichen Abgeschlossenheit von der Welt. Das einzige Verbindungsmittel zwischen ihnen ist eben das mit der Farshutbahn, welche die Regierung zu erwerben im Begriff steht. Ausbruchsversuche in irgend einer anderen Weise, als mit dieser Eisenbahn, würden nur einem Selbstmordversuch gleichkommen, und zwar einem sehr schrecklichen, durch Durst und Hunger!

Das betreffende neue Gesetz wird die Macht, Verurtheilte nach solchen Stätten zu verbannen, in die Hände der Provinzialausschüsse legen, zu denen jeweils der Gouverneur der Provinz, ein Richter, ein Mitglied der Legislatur und zwei, von den übrigen Mitgliedern zu wählende Privatbürger gehören.

* * *

In europäischen Finanzkreisen wird der jüngste Erfolg von John P. Morgan, betreffs Unterbringung von Aktien des amerikanischen Stahltrust an der Pariser Börse unter Bedingungen, welche von den Pariser Bankiers gutgeheißen wurden, als der glänzendste Börsianerstaatsstreich dieses Jahrhunderts angesehen! Seine volle Bedeutung dämmert jetzt der europäischen Spekulantenklasse nach und nach auf. Hrn. Cassat's Wagniß mit Bonds der Pennsylvania-Bahn wird als ein bloßes Kinderspiel im Vergleich zu diesem Schachzug Morgan's betrachtet, angesichts der ungeheuren Hindernisse, welche der Letztere zu überwinden hatte,—theils wegen des Karakters des betreffenden Eigenthums und theils wegen der tiefen Vorurtheile französischer Bankkreise. In der Lombard Street (London), wo Hr. Morgan überhaupt sehr populär ist, äußert man die größte Bewunderung für seinen Muth und seine Hilfsfindigkeit, womit er dieGlanzstufe in derGeschichte seines finanziellen Wirkens erreicht und sich sozusagen selbst übertroffen habe,—und man beglückwünscht zugleich Amerika dazu, Deutschland in der Unterbringung der Werthpapiere an der Pariser Börse geschlagen zu haben oder ihm doch zuvorgekommen zu sein!

Alarmrede

Leistet sich der frühere britische Premier Roseberry. — Die „deutsche Gefahr“.

London, 6. Juni. Große Sensation erregte eine Rede, welche kein anderer, als Lord Roseberry, der frühere britische Premierminister, gestern Abend auf dem Diner des Preßkongresses in „Shepherd's Bush“ hielt, und worin auch er sich zum Mundstück der Alarmisten in Verbindung mit der deutschfeindlichen Agitation hergab! Ja dies war der erste wirkliche Alarmruf, welcher von einer hochstehenden Quelle in dieser Angelegenheit kam.

„Wir können und werden „Dreadnoughts“ bauen, so lange wir einen Schilling auszugeben haben,“ rief der Lord vor einer großen Zuhörerschaft, die mit Spannung an seinen Lippen hing, dramatisch aus; „aber ich bin nicht sicher, daß selbst dies genug ist! Verantwortung für unsere nationale Vertheidigung ruht auf dem ganzen Reiche, besonders auf den Kolonien, und alle sollten zu dieser Zeit ihre große Verantwortlichkeit fühlen.“

Unter den Zuhörern waren Delegaten aus allen Theilen des britischen Reiches, welche zum Preßkongreß hierher gekommen waren, und alsbald wurde das Gespräch auf die „deutsche Situation“ und namentlich auf die Entwickelungen der, jetzt wieder einigen „Deutschen Flottenliga“ in ihrer Tagung zu Kiel gebracht!

Russische Flüchtlinge.

Es heißt, daß Auslieferung von 4 derselben erstrebt werde!

New York, 6. Juni. Beamte der „Defence League“, die in Chicago ihr Hauptquartier hat und sich besonders durch ihre Thätigkeit im Pouren- und im Rudowitzfall bekannt machte, wollen ermittelt haben, daß geheime Agenten der russischen Regierung jetzt hier eifrig bestrebt seien, die Auslieferung von 4 Flüchtlingen herbeizuführen, welche auf dem Dampfer „Russia“ zu South Brooklyn festgehalten werden. Es wird von Vertretern der Liga hinzugefügt, die Sache sei infolge der großen Geheimhaltung — die nur mit Unterstützung seitens der Vertreter der amerikanischen Regierung möglich gewesen sei — schon so weit gediehen, daß nur die stärksten und sofortigen Anstrengungen die Flüchtlinge vor einem schrecklichen Schicksal retten könnten!

Die Betreffenden waren an den Aufständen von 1905 in Südrußland und in den lettischen Provinzen betheiligt, und ihre Namen wurden folgendermaßen angegeben: Iwan Massiennikow, Iwan Worinkin, Feodor Kreinirow und Konstantin Grueff.

Vom Baseballfelde.

„American League“.

Philadelphia, 5. Juni. Das, für heute angesagte Wettspiel zwischen den Chicagoern („Whitesox“) und den Philadelphiaern mußte verschoben werden, weil der Boden zu naß war.

Boston, 5. Juni. Wegen Regens wurde das Wettspiel zwischen den Detroitern und den Bostonern verschoben.

New York, 5. Juni. Das Spiel zwischen den New Yorkern und den St. Louisern wurde wegen Regens verschoben.

Washington, D. K., 5. Juni. Die Clevelander Gäste schlugen im heutigen Wettspiel die Washingtoner mit 6 zu 3, in 11 Gängen.

„National League“.

Chicago (Westseite Park), 5. Juni. Die Chicagoer („Cubs“) triumphirten heute über die Philadelphiaer mit 2 zu 0.

Pittsburg, 5. Juni. Die Pittsburger besiegten heute die Bostoner Gäste mit 3 zu 1.

Cincinnati, 5. Juni. In zehn Gängen siegten heute die Cincinnatier über die Brooklyner mit 5 zu 4.

St. Louis, 5. Juni. Das Wettspiel zwischen den St. Louisern und den New Yorkern zog sich lange hin. Schließlich blieben die New Yorker mit 8 zu 7 obenauf.

Studentenspiele.

New Haven, Konn., 5. Juni. Die Yalestudenten schlugen heute Nachmittag völlig die Princetonstudenten mit 6 zu 0.

Die Einkommenensteuer.

Soll Donnerstag im Bundessenat zur Berathung kommen. — Ihre Freunde erwarten nicht, daß die Zölle genug einbringen.

Washington, D. K., 5. Juni. Vom Gesichtspunkt der Wohlhabenden wenigstens wird die Zollfrage am nächsten Donnerstag verdunkelt werden, wenn die Einkommensteuer zur Berathung kommt.

Es wird sich dann die große Hauptfrage aufwerfen, ob die Hauptmasse der Bundeseinnahmen auch fernerhin aus den Zöllen sowie aus den Binnensteuern kommen soll, oder ob die Reichen einen großen Theil davon aus ihrer Börse beitragen sollen.

Bailey von Texas und Cummins von Iowa hatten bekanntlich einen Einkommensteuerzusatz zur Zollbill eingebracht; aber am 27. Mai hatte der Senat mit 50 gegen 33 Stimmen die Berathung dieses Zusatzes bis zum 20. Juni verschoben.

Mehrere Freunde des Zusatzes im Senat sind hoffnungsselig genug, zu glauben, daß nächsten Donnerstag eine bestimmte Beschlußfassung hierüber herbeigeführt werden kann. Sie weisen indeß darauf hin, daß, wenn der Zusatz auch wiederum verschoben oder an einen Ausschuß verwiesen werden sollte, die Einkommensteuer jedenfalls eine sehr lebendige Frage geworden sei.

Die Gegner der Einkommensteuer werden energisch behaupten, daß die Aldrich'sche Zollbill Einnahmen genug bringen werde, und deshalb kein Bedürfniß nach einer solchen Steuer sei.

Aber diese Behauptung allein wird wahrscheinlich nicht genügen, abermals eine Verschiebung der Sache herbeizuführen. Freunde der Einkommensteuer glauben entschieden nicht, daß die Aldrich'sche Zollbill die erforderlichen Einkommen liefern könne. Als einer der Gründe für höhere Geldforderungen mag auch die Frage der Verbesserung der Tiefwasserwege eine Rolle spielen.

Präs. Taft ist ebenfalls ein wichtiger Faktor in dieser Frage. Und er wünscht Verschiebung derselben, — so lange bis die Aldrichbill als Einkommenbringer erprobt ist.

Gefangene begnadigt.

Durch den ausscheidenden Gouverneur von Georgia.

Atlanta, Ga., 5. Juni. Im Ganzen hat der Gouverneur Hoke Smith, der am Vorabend seines Ausscheidens aus dem Amte steht, schon 50 Sträflinge in den letzten sechs Wochen begnadigt; er verfügt Begnadigung in allen Fällen, welche ihm einigermaßen gut begründet werden.

Die wettfahrenden Bollons.

Columbus, Ind., 6. Juni. Fünf der neun Luftballons, welche zur nationalen Wettfahrt von Indianapolis aus aufgestiegen waren, flogen gegen 8 Uhr gestern Abend über unsere Stadt dahin und bewegten sich mit einer Schnelligkeit von etwa 20 Meilen pro Stunde nach Süden zu. Sie sollten, wenn sie ihre Richtung beibehalten, über Louisville hinunter nach dem Golf von Mexiko fliegen.

Nashville, Ind., 6. Juni. Der Ballon „Ohio“, welcher zu Indianapolis mit aufgefahren war, landete gestern Abend um 6:20 Uhr hier, nachdem er 50 Meilen in gerader Linie durchflogen.

Zanesville, O., 6. Juni. Etwa acht Meilen von hier, über Dillons Falls, wurden spät Nachts 4 Luftballons bemerkt. Wenn sie zu den Wettfahrtballons gehören, so sind sie durch einen östlichen Luftstrom aus ihrer südlichen Richtung getrieben worden.

Muthmaßliches Wetter.

Die zwei Laubfrösche fast so uneinig, wie Streiker und Arbeitgeber!

Washington, D. K., 5. Juni. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Im Allgemeinen schön an beiden Tagen; leichte bis mäßige Nordost- und Ostwinde.

So ziemlich dieselbe Voraussage gilt auch für den Staat Indiana, und für Nieder-Michigan bezüglich des Sonntags; aber der Montag soll in Nieder-Michigan theilweise wolkig, und in Ober-Michigan soll schon der Sonntag trübe sein, mitRegenschauern am Abend sowie am Montag. Wiskonsin und Minnesota sollen zwei Tage voll örtlicher Regenschauer haben.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit dagegen:)

Theilweise wolkig, wahrscheinlich Regenschauer, und am Montag wärmer. Oestliche Winde, die am Montag in südliche umschlagen.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 63 Grad, um 3 Uhr 62, um 4 Uhr 60, um 5 Uhr Abends 59, um 6 und 7 Uhr 58, um 8 Uhr 56 Grad. Letzteres war die niedrigste Temperatur für den Tag, während 68, um halb 9 Uhr Morgens, die höchste war. Der Wind erreichte um §10 Uhr Morgens eine Schnelligkeit von 17 Meilen pro Stunde und kam um diese Zeit vom Norden.

Im Osten und Süden der Ver. Staaten, sowie auch in einem Theil des Nordens hat es am Samstag geregnet. Der größte Regen fiel zu Minnesota, Minn., nämlich 16 Zoll.

Streik und offene Werkstatt.

Straßenbahner in Evansville geben den Kampf doch auf.—Lage im Baltimor-Ohio-Ausstand unverändert.

Evansville, Ind., 5. Juni. Der Ausstand der Straßenbahner dahier hat gegen Abend seinen vollständigen Abschluß gefunden. Die Angestellten gaben den Kampf auf, nachdem ein Ausschuß von 8 repräsentativen Bürgern, auf welchen man sich für das Untersuchungskomite geeinigt hatte, einen Bericht erstattet hatte, der erklärt, daß ihrer Meinung nach der Streik ohne genügenden Beschwerdegrund unternommen worden sei.

Baltimore, 5. Juni. Die Streiklage am System der Baltimore & Ohiobahn entlang ist noch so gut wie unverändert. Von den Hauptquartieren der Streiker und der Bahngesellschaft werden widersprechende Berichte ausgegeben. Die Bahnbeamten behaupten, ihre Werkstätten seien „in vollkommener Ordnung“, und es würden vorerst keine Leute mehr angenommen werden, um Stellen von Streikern auszufüllen; der einzige Platz, wo noch Wirren beständen, seien die Glenwood-Werkstätten im Vorstadtgebiet von Pittsburg, aber auch dort würden binnen wenigen Tagen alle Stellen der Streiker besetzt sein.

Dagegen behaupten die Streiker, volle 90 Prozent der Maschinenbauer ständen aus, und keine einzige Werkstatt an diesem Bahnsystem könne ihre regelrechte Arbeit betreiben!

Auch sagen die Streiker, die Gelder ihres Verbandes seien hinreichend, um für ausständige Mitglieder zu sorgen; nur könnten sie keine Bewilligungen für Nichtmitglieder machen. Es werden jetzt Versammlungen abgehalten, um sich darüber zu berathen, wie man auch ausständigen Nichtmitgliedern helfen könne.

Man erwartet in Baltimore mit Begierde das, für Montag angekündigte Eintreffen des Vizepräsidenten Walter Ames vom Internationalen Verband der Maschinenbauer. Derselbe wird dann die Leitung des Streiks übernehmen.

Heute schlossen sich auch die Maschinenbauer in den Werkstätten von Benwood, O., dem Ausstand an, — dagegen mißachteten die Leute in den Werkstätten von Holloway den Streikbefehl.

McCloud, Kal., 5. Juni. Drei Führer der streikenden (italienischen) Holzfäller, welche mehrfach ge[illegible] thätig aufgetreten waren, wurden heute Nachmittag durch eine Abtheilung Sheriffsgehilfen unter dem Befehl des Sheriffs Howard verhaftet. Eine Abtheilung Staatsmiliztruppen, befehligt vom Generaladjutant Lauck, folgte den Sheriffsgehilfen, nahm jedoch keinen aktiven Antheil an den Verhaftungen. Gegen die Verhafteten wurde die formelle Anklage erhoben, zum Aufruhr gereizt und den Frieden gestört zu haben.

Arbeiter wird rasend!

Tödtet mindestens 5 Männer mit Schlächtermesser; schließlich überwältigt.

Somerville, Mass., bei Boston, 6. Juni. Es wird berichtet, daß gestern gegen Abend ein Arbeiter an den Anlagen der „North Packing Co.“ plötzlich wahnsinnig geworden sei und einen Angriff gemacht habe, daß diePolizei eingeschritten sei, und daß die Geschichte 5 Todte gekostet habe, während 3 verletzt worden seien!

John Murphy, 50 Jahre alt, ein Angestellter jenes Schlachthauses, ist der Rasende; er befindet sich jetzt in einer Gefangenenzelle und ist vollständiger Tobsucht verfallen.

Boston, 6. Juni. Ueber die Schreckensthat von John Murphy zu Somerville wird noch mitgetheilt:

Er war auf dem 7. Stock des Schlachthauses damit beschäftigt, geschlachteten Schweinen mit einem großen Messer die Köpfe abzuschneiden, als er plötzlich von der Raserei befallen wurde und ohne Warnung das riesige Messer dem Regierungsfleischinspektor Dr. Daniel Hayes, der neben ihm stand, zweimal in den Leib stieß! Dann rannte er heulend, das blutbefleckte Messer schwingend, in die anderen Stockwerke hinunter. Es brach eine allgemeine Panik aus.

6 Männer stach er im Ganzen nieder, bis er das Kellergeschoß erreichte.

Er wurde umzingelt, noch immer wild schreiend und Jeden zum Kampf herausfordernd. Ein Italiener unbekannten Namens schlug ihn mit einer Walze zu Boden. Doch der Rasende sprang wieder auf, durchbrach den Ring, der ihn umzingelte, und floh nach einem anderen Theil des Kellergeschosses. Ein Anderer griff ihn wieder an, fällte ihn ebenfalls und schlug ihm auch das verhängnißvolle Schlachtmesser aus der Hand. Ehe der Rasende dasselbe wieder fassen konnte, hatte ihn die herbeigeeilte Polizei gepackt; sie konnte ihn aber nur mit der größten Schwierigkeit überwältigen. Mehrere der Todesopfer sind fast entzweigespalten!

Murphy soll einen alten Groll gegen die Geschäftsführung des Platzes gehabt haben; er war übrigens schon früher als ein Mensch von gefährlichem Temperament bekannt.

Man fürchtet, daß die Gesammtzahl der Todten auf 8 kommt!

Dampfernachrichten.

Abgegangen:

Philadelphia: Merion nach Liverpool.
Boston: Iberian nach Manchester.

Die Richterkandidaten

— der —

Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstregierung.

Jeder gute deutsche Lokalpatriot sollte das nachstehende „Speciment Ballot“ mit in's Wahllokal nehmen und es sich bei der Ausfüllung des Stimmzettels als Anhalt dienen lassen. Er sollte auch einen solchen Ausschnitt seinen gleichgesinnten Nachbarn geben. Die empfohlenen Kandidaten sind in allen Fragen der persönlichen Freiheit kerngesund.

John C. Cannon, Chief Clerk

SPECIMEN BALLOT For use in all of Ward 32.

○ REPUBLICAN	○ DEMOCRATIC	○ SOCIALIST
For Judge of Superior Court	For Judge of Superior Court	For Judge of Superior Court
[X] THEODORE BRENTANO, 87 Gordon Terrace, Chicago, Ill.	[ ] WILLIAM BROWN, JR., 569 E. Chicago Ave., Chicago, Ill.	[ ] THOS. J. MORGAN, 6235 Madison Ave., Chicago, Ill.
For Judge of Circuit Court (14 to be elected.)	For Judge of Circuit Court (14 to be elected.)	For Judge of Circuit Court (14 to be elected.)
[X] GEORGE A. CARPENTER, 97 Bellevue Place, Chicago, Ill.	[X] GEORGE KERSTEN, 419 Orchard St., Chicago, Ill.	[ ] SEYMOUR STEDMAN, 519 E. 66th St., Chicago, Ill.
[X] JOHN GIBBONS, 3402 Forest Ave., Chicago, Ill.	[ ] RICHARD W. CLIFFORD, 1729 Michigan Ave., Chicago, Ill.	[ ] SAMUEL BLOCK, 2918 Prairie Ave., Chicago, Ill.
[X] MERRITT W. PINCKNEY, Del Prado Hotel, 59th St. and Washington Ave.	[X] CHARLES M. WALKER, 392 La Salle Ave., Chicago, Ill.	[ ] J. J. KRAL, 1516 W. 19th St., Chicago, Ill.
[ ] FREDERICK A. SMITH, 87 Rush St., Chicago, Ill.	[X] LOCKWOOD HONORE, 69 Cedar St., Chicago, Ill.	[ ] MARCUS H. TAFT, Palos Park, Ill.
[X] RICHARD S. TUTHILL, 532 Jackson Blvd., Chicago, Ill.	[X] FRANK BAKER, 3543 Lake Ave., Chicago, Ill.	[ ] D. J. BENTALL, 5432 Ingleside Ave., Chicago, Ill.
[ ] JESSE A. BALDWIN, 341 Pleasant St., Oak Park, Ill.	[ ] THOMAS G. WINDES, Winnetka, Ill.	[ ] W. C. BENTON, 687 S. Ashland Ave., Chicago, Ill.
[ ] CHARLES ALLING, JR., 47 E. 22nd St., Chicago, Ill.	[X] EDWARD O. BROWN, 400 N. State St., Chicago, Ill.	[ ] WM. FEATHERS, 3411 Vernon Ave., Chicago, Ill.
[ ] JOHN F. HOLLAND, 4543 Woodlawn Ave., Chicago, Ill.	[X] JOHN P. McGOORTY, 6304 Kimbark Ave., Chicago, Ill.	[ ] PETER SISSMAN, 632 N. Hoyne Ave., Chicago, Ill.
[ ] ALMON W. BULKLEY, 7154 Euclid Ave., Chicago, Ill.	[X] JULIAN W. MACK, 4830 Kenwood Ave., Chicago, Ill.	[ ] WM. A. CUNNEA, 5541 Drexel Ave., Chicago, Ill.
[X] KICKHAM SCANLAN, 55 Ewing Place, Chicago, Ill.	[ ] FRANCIS ADAMS, 481 W. Adams St., Chicago, Ill.	[ ] A. B. HVALE, 7822 Marquette Ave., Chicago, Ill.
[ ] FRANK P. SCHMITT, 1941 Deming Place, Chicago, Ill.	[ ] RICHARD E. BURKE, 272 So. Central Park Ave., Chicago, Ill.	[ ] LOUIS J. DELSON, 413 S. Halsted St., Chicago, Ill.
[ ] EDWIN A. OLSON, 5945 Princeton Ave., Chicago, Ill.	[X] WILLIAM H. ARTHUR, 1336 Fulton St., Chicago, Ill.	[ ] HENRY E. MURPHY, 782 S. Trumbull Ave., Chicago, Ill.
[ ] HOMER E. TINSMAN, 6820 Yale Ave., Chicago, Ill.	[ ] DONALD L. MORRILL, 51 Hazel Ave., Chicago, Ill.	[ ] WM. BROSS LLOYD, Winnetka, Ill.
[X] ADELOR J. PETIT, 1141 Millard Ave., Chicago, Ill.	[ ] JOHN T. MURRAY, 350 Warren Ave., Chicago, Ill.	[ ] A. W. MANCE, 148 Locust St., Chicago, Ill.
For Alderman (To Fill Vacancy)	For Alderman (To Fill Vacancy)	For Alderman (To Fill Vacancy)
[ ] JAMES REA, 6330 S. May St.	[ ] JAMES J. KELLY, 433 W. 57th St.	[ ]

frisason

Lokalbericht.

Am Vorabend der Wahl.

Bedeutung der Richterwahlen für das liberale Element der Stadt.

Empfehlenswerthe Anwärter.

Parteileiter erwarten eine nur geringe Betheiligung an der Wahl. — Siegesprophezeiungen der Führer. — Richter Kerstens Erwählung zugestanden.

Die Kampagne für die Richterwahlen ist gestern Abend zu Ende gegangen. Die Kandidaten, ihre Parteigänger und Freunde haben ihr Sprüchlein aufgesagt. Morgen hat der Wähler das Wort und wird sein Urtheil fällen. Bei der großen Wichtigkeit der in Frage stehenden Aemter, in gewisser Beziehung der wichtigsten Aemter, welche die Bevölkerung zu vergeben hat, ist eine möglichst vollzählige Betheiligung der Wählerschaft unerläßlich. Besonders die liberalen Elemente sollten nicht versäumen, von ihrem Stimmrechte Gebrauch zu machen und für Männer zu stimmen, deren freiheitliche Gesinnung über jeden Zweifel erhaben ist. Die Gerichte haben in den meisten Fällen das letzte Wort in den Fragen, an denen der liberal gesinnte Bürger das lebhafteste Interesse hat. An sie wenden sich die Temperenzelemente mit Vorliebe, wenn es ihnen nicht gelingt, im Verwaltungswege ihre Wünsche durchzusetzen. Sie rufen sie an, wenn es gilt, Bewegungen der freiheitlich gesinnten Bürgerschaft zu vereiteln. Unausgesetzt wühlen sie für die Wahl von Männern, die ihnen gefügig sind. Zu vereiteln, daß Gesinnungsgenossen der Temperenzelemente zu Richtern gewählt werden, ist die vornehmste Aufgabe der liberalen Elemente der Stadt, die sich, was Rührigkeit und Eifer für ihre Sache anlangt, ein Beispiel an ihren Gegnern nehmen sollten. Dabei sollten bei der Auswahl der Kandidaten parteipolitische Rücksichten so wenig wie möglich mitsprechen. Tüchtigkeit, Ehrenhaftigkeit und freiheitliche Gesinnung sollten den Ausschlag geben.

Die „Sonntagpost“ empfiehlt den Wählern unter ihren Lesern, für die nachstehenden Kandidaten zu stimmen, welche nach einer gründlichen Untersuchung auch von den „Ver. Gesellschaften für örtliche Selbstregierung“ empfohlen werden:

Superiorgericht:
Richter Theodor Brentano, Rep.

Kreisgericht:
Richter George Kersten, Dem.
Richter Charles M. Walker, Dem.
Richter Lockwood Honore, Dem.
Richter Frank Baker, Dem.
Richter E. O. Brown, Dem.
Richter Julian W. Mack, Dem.
John P. McGoorty, Dem.
William H. Arthur, Dem.
Richter George A. Carpenter, Rep.
Richter John Gibbons, Rep.
Richter Merritt W. Pinckney, Rep.
Richter Richard S. Tuthill, Rep.
Adelor A. Petit, Rep.
Kickham Scanlan, Rep.

Für die deutschen Wähler aller Parteien ist es natürlich eine Ehrenpflicht, für die deutschen unter den obigen Kandidaten zu stimmen, die Richter Brentano, Kersten und Mack, denn sie haben sich, seit sie im Amte sind, so gut bewährt, daß das deutsche Element mit ganz besonderer Genugthuung und Stolz auf diese, seine Vertreter im Richterstande hinweisen darf. Auch die Anwaltskammer hat bei der Abstimmung über die Richterkandidaten die Herren Brentano, Kersten und Mack mit großer Mehrheit indossirt, was doch allein schon die beste Gewähr dafür ist, daß ihre Amtsführung auch von den Anwälten in gebührender Weise gewürdigt wird. Richter Mack ist nicht nur ein scharfsinniger Jurist von außergewöhnlichem Wissen, sondern er hat in den drei Jahren, da er dem Jugendgericht vorstand, auch gezeigt, daß er das Herz auf dem rechten Fleck hat. Viele verwahrloste Kinder, die ihm vorgeführt wurden, haben es allein Richter Mack zu verdanken, daß sie heute auf dem Wege sind, sich zu nützlichen und anständigen Gliedern der Gesellschaft heranzubilden. Aber auch außerhalb seiner Berufspflichten bethätigt Richter Mack sich eifrig an Werken der Wohlthätigkeit und Bestrebungen, die auf die sittliche und materielle Hebung der Lage der Armen und Elenden hinzielen. Es wäre eine Schmach für das Deutschthum von Chicago, wenn so tüchtige und so vielfach erprobte Richter, wie die Herren Brentano, Kersten und Mack, nicht das gesammte deutsche Votum der Stadt erhielten.

Die Stimmplätze werden von sechs Uhr Morgens bis vier Uhr Nachmittags geöffnet sein. Jeder Wähler, der dreißig Tage in seinem Wahlbezirke wohnt, ist berechtigt, seine Stimme abzugeben, auch wenn er seit dem letzten Registrirungstage verzogen ist. In diesem Falle ist nur eine eidliche Aussage eines Familienvorstands im Wahlbezirke nöthig, um ihm das Recht zur Abstimmung zu verschaffen.

Ruhige Kampagne.

Die Kampagne ist ruhig und würdevoll verlaufen, der Würde der auf dem Spiele stehenden Aemter entsprechend. In den letzten Wochen der Kampagne allerdings sahen die Kampagneleiter weniger darauf, die Würde des Amtes zu wahren, als vielmehr mit ihren Kandidaten Eindruck auf die Wählermassen zu machen. Während in den Anfangswochen des Wahlkampfes die Kandidaten der beiden alten Parteien, besonders die im Amte befindlichen Richter, in ihren Aeußerungen sehr zurückhaltend waren und stets den Anschein zu wahren suchten, als ob parteipolitische Rücksichten und die Parteistellung der einzelnen Kandidaten gar keine Rolle spielten, gaben sie in den letzten Wochen, besonders auf der republikanischen Seite, ihren Ansprachen eine parteipolitische Färbung. Besonders einige republikanische Kandidaten wie Richter Fred. Smith und A. W. Bulkley forderten ganz rückhaltslos ihre Zuhörer auf, für das gesammte republikanische Ticket zu stimmen.

Die Leiter der verschiedenen Parteien waren gestern damit beschäftigt, die letzten Anordnungen für den Wahltag zu treffen, die nöthigen Abzeichen u. s. w. an die Vertreter ihrer Parteiorganisation zu vertheilen und den Bezirksführern das nöthige Kleingeld für den Wahltag zu übergeben. Die Republikaner, deren Parteiorganisation viel straffer als die der Demokraten ist, werden in jedem Wahlbezirke wenigstens fünf Mann zur Stelle haben, um die Interessen der Partei zu wahren, abgesehen natürlich von den Wahlbeamten. Die Demokraten werden sich in den meisten Fällen mit zwei Mann begnügen. Für jeden der 1465 Wahlbezirke des County stehen der Parteileitung nur zehn Dollars für diesen Zweck zur Verfügung. Sie muß sich auf Freiwillige verlassen, die nicht allzu zahlreich zur Verfügung stehen.

Wahlprophezeiungen.

Keiner der Leiter der verschiedenen Parteien erwartete gestern eine starke Betheiligung der Wählerschaft. Alle waren sie sich darüber einig, daß die Parteiorganisationen die weitaus größere Mehrzahl der Wähler stellen würden, die ihre Stimme abgeben werden. Mitglieder der Wahlbehörde erwarteten eine Betheiligung von 200,000 Wählern. Vorsitzender E. W. Andrews von der republikanischen Parteileitung rechnete auf 170,000 Stimmen, Oberbaukommissär Hanberg vom Organisationsausschuß der republikanischen Parteileitung erwartete 180,000 Stimmen, während William L. O'Connell von der demokratischen Parteileitung erklärte, daß 240,000 Wähler ihre Stimme abgeben würden.

Was den Ausfall der Wahl anlangt, so waren natürlich die Kampagneleiter alle siegessicher. Vorsitzender Andrews von der republikanischen Parteileitung prophezeite die Erwählung des vollständigen republikanischen Tickets, während sein demokratischer Kollege O'Connell als unbedingt sicher nur die Wiederwahl der im Amte befindlichen demokratischen Richter bezeichnete, die allerdings mit großen Mehrheiten wiedererwählt würden. Aber selbst in der Wolle gefärbte Republikaner geben zu, daß die Wiedererwählung des demokratischen Richters George Kersten über jeden Zweifel erhaben ist. Ueberhaupt war die Ansicht allgemein, daß die drei deutschen Richter Kersten, Brentano und Mack gut abschneiden würden.

Die sozialistischen Parteiführer nahmen den Mund nicht so voll wie ihre Kollegen von den beiden älteren Parteien, sondern begnügten sich mit der Erklärung, daß sie auf die gewöhnliche Betheiligung von Seiten der Parteigenossen rechnen.

Sonderwahl in der 32. Ward.

In der 32. Ward findet in Verbindung mit der Richterwahl eine Sonderwahl für den Stadtrath statt. Es gilt einen Nachfolger für den freiwillig aus dem Amte geschiedenen Alderman Homer E. Tinsman zu erwählen, der sich um die Stelle eines Kreisrichters bewirbt. Kandidat der Republikaner ist James Rea, Buchhalter in der Gerichtsschreiberei des Superiorgerichts. Sein demokratischer Gegner ist James J. Kelly, Mitglied einer Verlagsfirma und Inhaber eines Kohlengeschäfts.

30 Fuß Eingeweide

Größtes Organ des Körpers — die Eingeweide — und das wichtigste — die Eingeweide müssen in Acht genommen werden — Vernachlässigung bedeutet Leiden u. jahrelanges Elend. Cascarets helfen der Natur, daß sie jeden Theil Eurer Eingeweide rein und stark hält— dann arbeiten sie richtig — Euer ganzer Körper ist gesund. 911

Cascarets 10c per Schachtel für eine Woche Behandlung. Alle Apotheker. Größter Umsatz in der Welt. Million Schachteln den Monat.

Hartes Sterbelager.

Auf den Geleisen an der 92. Str. wurde gestern Abend der Streckenarbeiter Costod Rocci, Nr. 207 W. Taylor Str., von einem nördlich fahrenden Personenzuge der Pennsylvania-Bahn überfahren und auf der Stelle getödtet. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 9237 Commercial Ave.

Kehren zur Arbeit zurück.

Verband der Ausfahrer der Ladengeschäfte läßt seine Forderungen fallen.

Der Verband der Ausfahrer der großen Ladengeschäfte beschloß gestern in einer Versammlung seiner Mitglieder, alle Versuche, eine Lohnerhöhung durchzusetzen, fallen zu lassen und die streikenden Angestellten zu veranlassen, zu den alten Bedingungen zur Arbeit zurückzukehren. Die Streiker bewarben sich sofort bei der Leitung des Boston Store und der Fair um Wiederanstellung zu den alten Bedingungen. Die Versammlung des Verbands war die Folge fruchtloser Verhandlungen zwischen ihrem Sekretär Sheridan und den Leitern der beiden Geschäfte, die erklärten, daß die geschäftliche Lage eine Lohnerhöhung nicht zulasse.

— O weh! — Gatte: „Die größten Dummköpfe heirathen oft die schönsten Mädchen.“ — Gattin: „Du Schmeichler.“

Taft's Politik.

Franklin McVeagh verbreitet sich darüber in einer Bankettrede.

Geht seinen eigenen Weg.

Trotzdem, so sagt Herr McVeagh, hat der Präsident die Politik seines Vorgängers mit nichten über Bord geworfen. — Mischt sich nicht in den Kongreß ein.

Zum ersten Male seit der Amtseinführung des Präsidenten Taft hat der höchste Diener des Volkes sein Programm darlegen lassen, und zwar hier in Chicago durch den Mund seines Schatzamtssekretärs Franklin McVeagh. Die Gelegenheit dazu bot ein Essen, welches der Commercial Club gestern Abend im Congreß Hotel zu Ehren seines Mitgliedes McVeagh und des Kriegsministers Dickinson veranstaltete, und wo diese die Hauptredner waren. Die Aeußerungen des Herrn McVeagh, welche in ihren Hauptpunkten im Nachstehenden folgen, sind sehr bezeichnend; die Rede ist vorher von Präsident Taft durchgesehen und gutgeheißen worden. Der Redner betonte, daß der Präsident seine eigene Politik verfolge, daß er aber die Roosevelt'schen Ideen weiter entwickeln und durchführen werde.

„Zu der Mannigfaltigkeit des amerikanischen Lebens,“ sagte Herr McVeagh, „hat sehr viel beigetragen, daß jeder Präsident der Ver. Staaten seine Aufgaben nach eigener Auffassung löste, und daß jede Bundesverwaltung ihr eigenes deutliches Gepräge trug, selbst wenn Präsidenten Vorgängern folgten, in deren Kabinet sie gesessen haben, und wenn die gleiche Partei in der Macht blieb und wenn keine umwälzende Veränderung in der Politik geplant worden war. Und in der gegenwärtigen Verwaltung des Landes wird es gerade so sein. Präsident Taft ist ein Mann von so starker und auffälliger Individualität, daß, wenn er etwas thun wird, was Präsident Roosevelt gethan hat, er es in seiner eigenen karakteristischen Art thun würde. Und seine Verwaltung wird natürlich sein Gepräge tragen und von der Roosevelts so verschieden sein, wie die Roosevelts von der McKinleys abstach.

„Sowohl seine natürliche Veranlagung wie seine gründliche Bildung haben in dem Präsidenten eine tiefwurzelnde Verehrung und Treue gegenüber der Bundesverfassung geboren, auch gegenüber den Gesetzen wie sie bestehen, ganz unberührt von seinem persönlichen Urtheil über die Weisheit der Gesetze selbst. Der Präsident zieht es vor, zu warten, bis die Gesetze geändert werden, wenn sie ihm in der Förderung seiner Pläne und Ideen keine Hilfe bieten. Er ist vor allem Anderen ein Mann des Fortschritts, gerüstet mit der großen Gabe der Kenntniß des Volkes, einer Gabe, welche Lincoln und Roosevelt besaßen. Während er entschieden der Parteiordnung und der Ermuthigung der Parteieinheit zuneigt, wird er nie die Thatsache aus den Augen verlieren, daß die republikanische Partei sich der Förderung der höheren Ideale des Volkes gewidmet hat.

Keine Einmischung in den Kongreß.

„Der gleiche Glauben an die Regelmäßigkeit der Verwaltungsmethoden ist nach meiner Ansicht auch der Grund für die auffällige Achtung des Präsidenten vor den Vorrechten des Kongresses. Er bekundet, wie wir Alle wissen, ein bemerkenswerthes Zögern, sich in die Erwägungen und Verantwortlichkeiten der Gesetzgebung, während diese im Gange ist, zu mischen, und behält sich nur seine eigenen Richter als nothwendigen dritten Theil in der gesetzgebenden Macht vor. Diese Verwaltung wird versöhnlich sein, wenn von ihr nicht die Aufgabe eines Grundsatzes oder Wortbruch verlangt wird.

„Die Roosevelt'sche Politik ist beispielsweise so sicher in den Händen dieser Verwaltung wie in denen der letzten. Wir hören aber nicht mehr so viel davon. Das kommt zum Theil daher, weil der Präsident nach eigenem Ermessen zum Ergebniß gelangt, und weil andere Fragen sich ihr in der Thätigkeit der Bundesverwalung beigesellt haben, die früher den Roosevelt'schen Plänen die ganze Bühne überließen. Die Zollfrage nimmt gegenwärtig einen großen Theil der öffentlichen Aufmerksamkeit in Anspruch. Währungs- und Bankreformen müssen in diesen Jahren durchgeführt werden. Ein engerer Anschluß des Südens an den Norden wird das Volk und den Präsidenten beschäftigen. Eine besser überlegte Gestaltung der Regierungsverwilligungen und eine damit zusammengehende wissenschaftliche Entwickelung des Steuerwesens werden einen Theil der politischen Nationalbühne einnehmen.

„Aber es wäre ein großer Irrthum, zu denken, daß die ausgesprochene Politik der letzten Verwaltung weniger Aufmerksamkeit und weniger Pflege finden werden, als just zu ihrer vollkommenen und dauernden Durchführung erforderlich sind. Unter Präsident Taft's Verwaltung sind sie aus ihrer Sturm- und Drangperiode herausgelangt; und sie werden in Ruhe in das Leben des Volkes eingeführt werden.“

Gründliche oder gar keine Reformen.

„Die Verwaltung ist jedem Plan geneigt, der ihr die Beseitigung der außerordentlichen Mängel und Uebelstände der bestehenden finanziellen Verhältnisse und die Einführung eines dauernden Systems verspricht. Aber kein Flickwerk und keine halbe Maßregel werden dem Präsidenten oder seinem Kabinet genehm sein. Bei Weitem lieber gar keine Gesetze als solche.

„Das Volk tritt, wie ich glaube, nicht für eine gründliche oder unpraktische Herabsetzung der Zölle ein, und ich bin überzeugt, daß das neue Gesetz ihm willkommen sein wird. Die Bewegung zu einer Durchsicht des Zollgesetzes abwärts wurde in entschlossener und wohl überlegter Weise von Präsident McKinley angeregt kurz vor seiner Ermordung und wäre ohne Zweifel ein wichtiger Theil seiner Verwaltungspolitik geworden, wäre er am Leben geblieben. Während der Roosevelt'schen Zeit war die Bewegung hoch oben in den Wolken, Präsident Roosevelt war ihr herzlich zugethan, er hatte sich aber andere Aufgaben gestellt. Vor der Chicagoer Konvention nahm die Bewegung feste Gestalt an, und sie wurde in jener Konvention ganz entschieden aufgenommen. Sie wurde mit Zustimmung der Partei ein bestimmter Theil von Richter Tafts Wahlprogramm. Sie wurde in seiner Einführungs-Botschaft befürwortet, und der Kongreß wurde zu einer Sondersitzung versammelt, um sich mit der Aufgabe zu befassen. Angesichts dieser eindrucksvollen Vorgänge ist es nicht nur logisch, sondern nothwendig, daß die Politik durchgeführt wird.“

Das letzte Mittel, der große Knüppel.

„Präsident Taft,“ schloß der Redner, „scheint großes Zutrauen in die Klugheit des Kongresses und dessen Gemeinsinn zu haben. Aber es ist natürlich leichter, ruhig abzuwarten, wenn man weiß, daß man selbst das letzte Wort hat, und daß dieses aus einer Verbindung der Sprache mit dem großen Knüppel besteht. Der Präsident ist ein Optimist, und er ist durchaus fähig und hat volles Vertrauen in seine Fähigkeit, eine Sache zum glücklichen Schluß zu bringen. Er ist so stark und groß und vertrauensvoll, daß er lange Zeit warten wird, ehe er vollen Gebrauch von seiner Stärke machen wird. Es ist Grundsätzen und Ideen ergeben. Er ist gerecht. Er ist edelmüthig. Und er ist der angenehmste Mann als Mitarbeiter, den man sich denken kann.“

Kriegsminister Dickinson sprach über den Panamakanal, den er vor Kurzem besichtigt hat. Er sagt, er sei anfänglich auch zu Gunsten eines Kanals in der Höhe des Meeresspiegels gewesen, jetzt aber sei er überzeugt, daß der Schleusenkanal unter den Verhältnissen das einzig Richtige ist. Wollte man jetzt, nachdem die Arbeit so weit gediehen, noch eine Aenderung eintreten lassen, so würde Niemand, der heute unter den Sternen wandelt, die Fertigstellung des Kanals erleben.

Prost Mahlzeit!

Gäste einer Speisewirthschaft durch Feuer vertrieben.

Im Dexter-Kaffeehaus, Nr. 78 bis 80 Adams Straße, brach gestern Abend Feuer aus, das die Gäste zur Flucht nöthigte und etwa $100 Schaden anrichtete. Die Oberkellnerin Hilda Miller rettete die Tageseinnahme, bestehend aus $921.30, büßte aber ihren Hut und Mantel ein. Ein gemeiner Schleichdieb hatte sich die Aufregung zu Nutze gemacht und die Sachen stibitzt.

Der Geschäftsführer Howard Morris erlitt, als er, von den Kellnerinnen Ethel Maloney und Anna Browing unterstützt, das Feuer im Keime zu ersticken versuchte, eine Schädelwunde. Ein überheizter Herd hatte den Brand verursacht.

In dem Laden- und Wohngebäude von Henry Burmeister, 105 Cornell Str., brach gestern Abend ein Kaminbrand aus, der einen Gesammtschaden von $500 anrichtete.

Arbeitslos und krank.

Aus Verzweiflung darüber greift F. R. Williams zum Rasirmesser.

Der 23 Jahre alte Verkäufer Frederick R. Williams, Nr. 1423 W. Ohio Straße, ist schon seit geraumer Zeit krank und arbeitslos gewesen. Aus Verzweiflung über seine trostlose Lage versuchte er sich gestern Abend, als er sich zufällig allein in der Wohnung befand, mit einem Rasirmesser die Kehle zu durchschneiden. Als man den Unglücklichen fand, war er bewußtlos. Die Aerzte im Robert Burns Hospital, wohin man Williams schaffte, glauben ihn am Leben erhalten zu können.

Kränklichkeit soll die 20 Jahre alte Aufwärterin Lucille Ball, 1212 Sheffield Avenue, dazu getrieben haben, durch das Trinken von Chloroform einen Selbstmordversuch zu machen. Die Lebensmüde wurde nach dem Union-Hospital geschafft, wo die Aerzte sie bald wieder zu sich brachten.

Eine Anzahl Kinder meldete gestern Abend dem Polizisten Joseph Langlois, daß eine Frau, die am Fuß des Burton Place am Seeufer herumirre, sich sehr sonderbar benehme. Der Polizist eilte nach der ihm bezeichneten Stelle und kam gerade noch zu rechter Zeit, um die 40 Jahre alte Frau Frances Hoen, 1243 Southport Ave., daran zu verhindern, in den See zu springen. Die Bedauernswerthe, die an nervöser Erschöpfung leidet, wurde nach dem Deutschen Hospital geschafft.

Opfer einer Schießerei.

Im St. Lukas-Hospital erlag gestern Abend der 34 Jahre alte italienische Arbeiter Anton Scarfina, der am 8. März an Plymouth Court und Taylor Straße von Frank Casseli angeschossen worden war, seinen Wunden. Scarfina und Casseli waren über ein Bett, das Casseli wiederholt vergeblich an sich zu bringen versucht hatte, in Streit gerathen, in dessen Verlaufe der Letztere einen Revolver zog und auf seinen Gegner schoß. Casseli befindet sich im Countygefängniß.

Verkehrsnöthe.

Machen angeblich den Bau von Untergrundbahnen unabweislich.

Die Kosten des Verfahrens.

Fabrikant Crane und Stadtrichter Newcomer befürworten Hebung des Handfertigkeits-Unterrichts. — Neue Parkanlage. — Von Tod und Sterben.

Ald. Foreman, Vorsitzer der Verkehrskommission des Stadtrathes, stellte gestern dem Mayor und einigen anderen höheren Beamten der Stadt Kopien zu von einem zusätzlichen Bericht, den das „Büro für Untergrundwege“ über die Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Verkehrsmittel und die Nothwendigkeit, Untergrundbahnen zu bauen, ausgearbeitet hat. Der Bericht enthält 4 verschiedene Pläne für die Anlegung von Untergrundwegen mit den für zweckmäßig erachteten Schleifen und Durchlinien. Die Hauptarbeit an dem Bericht haben Stadingenieur Ericson und Hr. R. C. St. John, ein früherer Betriebsleiter der Great Northern-Bahn, gethan. Es wird in dem Berichte in Wort und Bild dargethan, wie gegenwärtig in den verkehrsreichsten Tagesstunden die geringste Betriebsstörung unleidliche Verkehrsstauungen herbeiführt, und wie auch, wenn alles glatt geht, in der State Str., in Wabash Ave. und in allen anderen Straßen mit regem Straßenverkehr die überfüllten Elektrischen Morgens und Abends so dicht auf einander folgen, wie sich's mit den Anforderungen der Sicherheit nur irgend verträgt; mit welcher Gefahr, aller behördlicherseits getroffenen Vorsichtsmaßnahmen ungeachtet das Ueberschreiten der Straßenkreuzungen in der unteren Stadt verbunden ist; wie die Hochbahnen unmöglich mehr Personen zu befördern vermögen, als gegenwärtig Morgens und Abends von ihnen befördert werden. Dabei habe der Verkehr nicht in dem Maße zugenommen, wie man bei den vor sieben Jahren angestellten Berechnungen als wahrscheinlich vorausgesetzt habe. Es sei nur eine Zunahme um 30 Prozent erfolgt, während man eine solche von 50 Prozent erwarten zu müssen geglaubt habe. Immerhin: die Zunahme sei eine stetige, und es müsse ihr in den Verkehrseinrichtungen Rechnung getragen werden.

Es folgen nun in dem Bericht Pläne und Kostenanschläge für Untergrundwege, wie sie den Verkehrsbedürfnissen entsprechen würden. Es ist sämmtlichen Plänen die Annahme zu Grunde gelegt worden, daß in der unteren Stadt, und zwar von der 12. Straße im Süden, der Halsted Str. im Westen und der Chicago Ave. im Norden an gerechnet, sämmtliche Hoch-, sowie Straßenbahnlinien in Untergrundwege einmünden sollen. Von den verschiedenen Schleifen, die in den Plänen vorgesehen sind, ist die größte eine, welche den Südseitelinien den Weg durch Michigan Ave., Kinzie, Canal und Polk Straße anweist. Plan Nr. 1 sieht Anlagen vor, durch welche stündlich 500,000 Personen, alle bequem sitzend, durch die Untergrundwege würden befördert werden können; 760,440, wenn auch die Hälfte der Stehplätze benutzt würde, und 1,013,920, wenn alle Stehplätze in Anspruch genommen werden. Man hält dafür, daß bis zum Jahre 1950 hin der Verkehr genügend angewachsen sein wird, um diesen Ziffern zu entsprechen. Die Anlagen zu schaffen, würde, einschließlich der Kosten für die Einrichtung von Gallerien zur Unterbringung von Leitungsröhren u. s. w., einen Kostenaufwand von $112,000,000 verursachen, und zwar würden von dieser Summe auf die Gallerien nur $17,000,000 entfallen. Nach Plan 2 würden die Kosten sich auf $100,700,000, bezw. $87,200,000 stellen, nach Plan Nr. 3 auf $109,000,000, bezw. $95,500,000, und nach Plan Nr. 4 auf $108,000,000, bezw. $93,000,000. — In den Schlußausführungen heißt es, es müßte bei der Anlegung von Untergrundwegen vor Allem darauf gesehen werden, daß — aus welcher Richtung die Fahrgäste auch nach der unteren Stadt kommen —die Nothwendigkeit eines Umsteigens für sie thunlichst vermieden wird. Empfehlen werde es sich vielleicht, auf der Nord-, bezw. auf der Südseite die Eingänge zu den Untergrundwegen gleich von vornherein nach der Division, bezw. nach der 22. Straße zu verlegen. Auf alle Fälle müsse man ohne weiteren großen Zeitverlust darangehen, die Untergrundidee zu verwirklichen, denn die Behinderung, welche der Straßenbahnverkehr schon jetzt in der unteren Stadt und ihrer nächsten Nachbarschaft erleide, sei groß und werde mit jedem Jahre schlimmer. Während in den Außenbezirken Straßenbahnwagen durchgängig in jeder Sekunde 16.24 Fuß zurücklegten, bewegten sie sich in der unteren Stadt nur mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 9.21 Fuß in der Sekunde, und in der ersten eine Meile breiten Zone außerhalb des Schleifenbezirkes nur mit einer solchen von 11.48 Fuß in der Sekunde. Das bedinge für alle auf diese Verkehrsmittel angewiesenen Personen einen großen Zeitverlust, der als unbillige Beeinträchtigung ihrer Muße angesehen werden müsse.—Herr Foreman wird diesen Bericht in der nächsten Sitzung der Verkehrskommission dieser vorlegen und darauf dringen, daß dem Stadtrath empfohlen werde, sich für bestimmte Pläne zu entscheiden und ohne weiteren Verzug zu handeln.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes sind in vergangener Woche 81 Todesfälle weniger zu verzeichnen gewesen, als in der Vorwoche, aber 90 mehr, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Diese vorjährige Woche ist freilich auch sozusagen die Bannerwoche des Gesundheitsamtes gewesen. Konnte es damals doch mit einer Sterblichkeitsrate von nur 11.63, auf das Jahr und je tausend Köpfe der Bevölkerung, sich brüsten. Welcher Unterschied in den Witterungsverhältnissen zwischen jetzt und damals vorwaltet, erhellt in der vergleichenden Tabelle aus der Rubrik „Lungenentzündung.“ Man findet dort für die verflossene und für die vorhergegangene Woche je über 100 tödtlich verlaufene Fälle verzeichnet, für die Vergleichswoche des vorigen Jahres nur 42. Auch unter den Lungenkranken hat heuer der Tod weit ärger aufgeräumt, als im vorigen Jahre, und ebenso unter den Herzleidenden. Ein Blick auf die Tabelle für die Monate Mai und April dieses und den Monat Mai vorigen Jahres zeigt, daß der vorige Monat zwar 134 Todte weniger gekostet hat, als der April, daß aber im Mai vorigen Jahres die Zahl der Todten um 260 geringer gewesen ist, als im Mai dieses Jahres. Die Tabellen folgen:

Für die Woche:

	5. Juni 1909	29. Mai 1909	6. Juni 1908
Gesammtzahl der Todesfälle	573	654	483
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	13.43	15.33	11.63
Nach Geschlechtern:			
Männlich	315	364	271
Weiblich	258	290	212
Nach der Hautfarbe:			
Weiß	558	636	458
Farbig	15	18	25
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	100	124	85
1 bis 5 Jahre	45	66	44
5 bis 20 Jahre	35	50	40
20 bis 60 Jahre	253	290	219
Ueber 60 Jahre	140	124	95
Nach Todesursachen:			
Diphtherie	7	10	7
Scharlachfieber	4	8	5
Masern	6	8	5
Keuchhusten	3	8	1
Influenza	2	1	2
Typhus	3	6	0
Durchfall—alle Formen	34	42	29
Unter 2 Jahren	27	36	23
Ueber 2 Jahre	7	6	6
Lungenentzündung	101	108	42
Tuberkulose—alle Formen	87	102	74
Lungenschwindsucht	70	85	63
Andere Formen	17	17	11
Krebs	33	27	26
Nervenleiden—Insgesammt	18	29	20
Krämpfe	0	0	1
Einfache Meningitis	5	12	3
Andere Nervenkrankheiten	13	17	16
Schlagfluß	12	10	8
Herzkrankheiten	69	62	40
Bright'sche Krankheit	42	46	35
Gewaltsamkeit—alle Formen	44	52	62
Selbstmord	10	12	10
Unfälle	28	36	49
Todtschlag	6	4	3
Alle anderen Ursachen	108	135	127
Nicht-Ansässige	19	25	10

Für den Monat:

	Mai 1909	April 1909	Mai 1908
Gesammtzahl der Todesfälle	2693	2827	2433
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 100	14.62	15.46	13.23
Nach Geschlechtern:			
Männlich	1566	1601	1356
Weiblich	1127	1226	1077
Nach der Hautfarbe:			
Weiß	2613	2759	2349
Farbig	80	68	84
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	498	487	466
1 bis 5 Jahre	246	235	216
5 bis 20 Jahre	195	158	173
20 bis 60 Jahre	1159	1249	1068
Ueber 60 Jahre	595	693	509
Nach Todesursachen:			
Diphtherie	44	62	26
Scharlachfieber	30	26	32
Masern	32	22	37
Keuchhusten	21	12	16
Influenza	10	31	13
Typhus	13	20	22
Durchfall—alle Formen	167	186	131
Unter 2 Jahren	139	157	103
Ueber 2 Jahre	28	29	28
Lungenentzündung	486	622	285
Tuberkulose—alle Formen	384	348	364
Lungenschwindsucht	331	290	296
Andere Formen	53	58	68
Krebs	126	120	136
Nervenleiden—Insgesammt	83	88	108
Krämpfe	0	0	28
Einfache Meningitis	31	34	20
Andere Nervenleiden	52	54	60
Herzkrankheiten	272	300	225
Schlagfluß	50	49	52
Bright'sche Krankheit	187	202	165
Gewaltsamkeit—alle Formen	201	190	175
Selbstmord	51	38	39
Unfälle	130	138	127
Todtschlag	20	14	9
Alle anderen Ursachen	587	549	646
Nicht-Ansässige	74	52	81

Befürworten mehr Handfertigkeit.

Vor dem Verein der Handfertigkeitslehrer in städtischen Elementarschulen hielten gestern, im 11. Stockwerk des neuen Flügels vom Geschäftspalaste der Firma Gebrüder Mandel, die Herren R. T. Crane und Stadtrichter Newcomer Ansprachen. Herr Crane fand es merkwürdig und bedauerlich, daß der Schulrath zwar in diesem Jahre wieder nahezu eine Million für einen neuen Hochschulbau übrig gehabt habe, aber nur $75,000 für den Handfertigkeitsunterricht in den Elementarschulen. Für die heranwachsenden Knaben, sagte Redner, sei gerade dieses Unterrichtsfach das allerwichtigste. Man versündige sich an den Jungen, wenn man ihnen nicht in zweckmäßiger Weise Gelegenheit gebe, ihre Hände gebrauchen zu lernen. Nur auf diese Weise könne man sie zu wirklich nützlichen Staatsbürgern vorbilden und sie in den Stand setzen, in der Welt kräftig und fest auf eigenen Füßen zu stehen. In ähnlichem Sinne sprach auch Richter Newcomer, der es für den größten Fehler hielt, den Eltern begehen können, ihre Knaben in die sogenannten gelehrten Berufe hineinzudrängen. Handfertigkeitsunterricht, meint er, trage dazu bei, die männliche Jugend sittlich zu heben und zu festigen. Gerade wie der einzelne Mensch, der zwar geistig, nicht aber sittlich wachse, in Gefahr sei, zu verwildern, so verwildere auch ein Gemeinwesen, das physisch und geistig wächst, ohne sich auch einen guten moralischen Halt zu sichern. Der Stadt Chicago einen solchen Halt zu geben, dazu könne viel beigetragen werden durch eifrigere Pflege des Handfertigkeitsunterrichts in den öffentlichen Schulen. Herr Crane rieth den Handfertigkeitslehrern noch, unablässig für ihr Unterrichtsfach zu agitiren und durch häufige Veranstaltung von Ausstellungen der Arbeiten ihrer Zöglinge das Interesse der Bürgerschaft an dieser Sache zu wecken und rege zu erhalten. — Die jährliche Beamtenwahl, welche der Verein in der Versammlung vornahm, hatte folgendes Ergebniß: Präsident, M. Alfred Michaelson, 131 Palmer Square; Vize-Präsident, John K. Monahan, 7029 Normal Ave.; Sekretär, Wm. Bachrach, 399 Grand Ave.; Schatzmeister, Wm. O. Helbing, 8530 Oglesby Ave.

Neue Parkanlage.

Die Parkbehörde der Südseite hat beschlossen, nunmehr auch den vor einigen Jahren von ihr gekauften, elf Acres großen Trakt Land in der Gegend von 45. Straße und Princeton Ave. zu einem Park, bezw. Spielplatz herrichten zu lassen. Die Kosten der Anlage, welche auch hier ein stattliches, mit Turnsälen, Badevorkehrungen u. s. w. ausgestattetes Volkshaus einschließen werden, dürften sich nach den Voranschlägen auf $220,000 belaufen.

Deutsche Gesellschaft.

Bericht über die von ihr im Mai entwickelte Thätigkeit.

Laut des Berichts des Geschäftsführers Spaeth von der Deutschen Gesellschaft wurden dieser im Monat Mai 138 Unterstützungsgesuche eingereicht, von denen 132 Berücksichtigung fanden. Unterstützung erhielten 83 Familien mit 250 Kindern und 56 einzelstehende Personen, wofür im Ganzen $463 ausgegeben wurden. In 236 Fällen wurde Kost und Logis gewährt. Der Andrang Unterstützungsuchender hat seit einigen Wochen etwas nachgelassen.

Arbeit erhielten 515 Personen angewiesen, wovon die Mehrzahl bei Farmern und Gemüsegärtnern untergebracht wurde. An praktischen Landarbeitern besteht Mangel, sonst hätten noch mehr Arbeitslose passende Verwendung finden können.

An Mitgliederbeiträgen gingen $424 ein. Folgende Herren schlossen sich der Gesellschaft als neue Mitglieder an: W. Hahndorf, O. W. Jurgens, John Fuhrmann, M. J. Kurtz. Drei Mitglieder erhöhten ihren Jahresbeitrag, ein Beispiel, das im Interesse armer Deutscher vielseitige Nachahmung verdient.

Grobe Fahrlässigkeit.

Therese Meroka von einem Motorcycle überfahren.

Die siebenjährige Therese Meroka, Nr. 139 De Koven Straße, wurde gestern Abend auf der Jackson Boulevard-Brücke von einem Motorcycle überfahren. Die Verunglückte, die einen Bruch des linken Beines und eine schwere Schädelwunde erlitt, fand Aufnahme im St. Lukas-Hospital. Der Radler, George Handy, Nr. 724 Fulton Straße, der angeblich durch grobe Fahrlässigkeit den Unfall verschuldet hatte, wurde zwar verhaftet, aber bald darauf gegen Bürgschaft in Freiheit gesetzt. Er ist unter der auf Körperverletzung lautenden Anklage gebucht worden.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Sommerfeste.

Die Piknik- und Ausflugsaison nimmt heute ihren Anfang. — Sänger und Turner, Schweizer, Schwaben und Ungarn ziehen in's Freie.

Eine große geistig-gemüthliche Unterhaltung mit Bühnen-Aufführung, Konzert, Ball und Verloosung veranstalten die Plattdeutschen Gilden Eekenblatt Nr. 18, Hummel Nr. 33, J. C. Kulling Nr. 40, Eekenstamm Nr. 45 und Bismarck Nr. 63 am heutigen Sonntag in der Freiheit-Turnhalle. Das Programm ist mit derselben Sorgfalt zusammengestellt worden, wie bei den Unterhaltungen, die von anderen Gilden in letzter Zeit mit so schönem Erfolge veranstaltet worden sind; die Besucher dürfen daher mit Sicherheit auf ein schönes Vergnügen rechnen. Um 3 Uhr Nachmittags wird angefangen; Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15, an der Kasse 25 Cts.

Der Schweizer-Frauenverein hält am heutigen Sonntag in Meyers Park, 2494 Lincoln Ave., Bowmanville, sein jährliches Piknik mit Preiskegeln ab. Verehrer des edlen Kegelspiels werden Gelegenheit finden, dem Spiele zu huldigen, und werthvolle Preise zu erobern. Das Komite, bestehend aus den Damen Amalie Nebscher, Präs.; Emilie Wieder, Vorsitzende; Rosa Rick, Schatzmeisterin; Fanny Egloff, Sekr.; Anna Weber und Rosina Derker, hat keine Mühe gescheut, um den Besuchern einen vergnügten Tag zu bereiten. Für gute Getränke und schmackhafte Speisen ist bestens gesorgt. Eintritt 25 Cents.

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Ungarländische Nationalitäten-Kranken-Unterstützungsverein ein Sommerfest in Biewers hübschem Park, 3341 N. Clark Str. Preiskegeln und allerhand andere Belustigungen werden den Besuchern die Zeit aufs Angenehmste vertreiben. Der Festausschuß bemühte sich, den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, und erwartet zahlreichen Besuch. Im Voraus gekaufte Eintrittskarten kosten 25 Cents, an der Kasse sind 35 Cents zu zahlen.

Eine Landpartie plant für heute die Erste Sektion des Gegenseitigen Unterstützungsvereins von Chicago, und dazu sind nicht nur alle Sektionsmitglieder eingeladen, sondern auch Mitglieder anderer Sektionen und sonstige gute und fröhliche Leute. Das Ziel der Fahrt ist das prächtig gelegene Vogel'sche Wäldchen in Forest Park, Ecke West Harrison Straße und Harlem Avenue. Man versehe sich mit Mundvorrath und lasse für alles Uebrige den umsichtigen Ausschuß sorgen.

Ein großes mit Preiskegeln verbundenes Sommerfest veranstaltet der Schwäbische Unterstützungsverein am heutigen Sonntag im Eureka-Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Avenue. Für schöne Preise, gute Tanzmusik, Erfrischungen und was sonst noch zur Annehmlichkeit des Aufenthalts beitragen kann, wird gesorgt sein. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25c.

Der LaSalle-Turnverein veranstaltet am heutigen Sonntag einen Ausflug nach Bartelmes Park in Shermerville. Dort, in der schönen freien Natur, soll gepiknikt und nach Herzenslust Kurzweil getrieben werden. Die Betheiligung kostet für Erwachsene 50 und für Kinder unter 12 Jahren 25 Cents. Die Züge fahren um 9:30 und um 12:30 Uhr vom Union-Bahnhofe ab. Der Ausflug stellt den Mitgliedern und Freunden des beliebten Turnvereins einen sehr genußreichen Tag in Aussicht.

Ein Piknik und Sommernachtsfest hält die Star of Illinois Loge 835 am heutigen Sonntag in Hoerdts Park, Clybourn, Western und Belmont Ave., ab. Die Mitglieder und Freunde der Loge werden Gelegenheit erhalten, einen Tag in heiterer Geselligkeit im Freien zu verbringen und sich mit Tanz und sonstigen Belustigungen die Zeit angenehm zu vertreiben. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Eine gemeinschaftliche Fahrt in's Grüne planen die zehn Gesangvereine, die, unter dem Namen „Vereinigte Sänger" zusammengegliedert, zum Nordwestlichen Sängerbunde gehören. Sie werden mit der Monon-Bahn am heutigen Sonntag an den schönen Cedar Lake reisen und dort den Tag bei Tanz und Spiel und froher Lieder Schall verbringen. Züge verlassen den Bahnhof an der Polk Straße Vormittags um 8:30, 9:00 und 11:00, sowie um 1:00 Nachmittags. Die Rückfahrt vom Park kann man Abends um 6:00, 6:30, 7:00 oder 7:30 antreten. Die Fahrt kostet 50 Cents für erwachsene Personen, für Kinder über 6 Jahre 25c.

Die Erste deutsch-amerikanische Spiritualisten-Gemeinde von Chicago feiert heute in Hacks Halle ihr 7. Stiftungsfest, das um 3 Uhr Nachmittags beginnt. Für den Nachmittag sind Vorträge und Botschaften, für den Abend gesellige Unterhaltung und Ball vorgesehen. Jedermann ist willkommen, der Eintritt kostet 25 Cents.

Eine willkommene Nachricht für die vielen Freunde des Dramatischen Vereins Humor ist, daß am kommenden Donnerstag und Freitag die achte jährliche Exkursion nach Dubuque, Ja., stattfindet. Diese Ausflüge erfreuen sich stets großer Betheiligung, und es ist bestimmt zu erwarten, daß auch der bevorstehende wieder große Anziehungskraft ausüben wird. Der Fahrpreis, hin und zurück, beträgt nur $3. Für weitere $3 erhält man fünf Mahlzeiten und ein Nachtquartier in einem guten Hotel in Dubuque und freie Betheiligung an Straßenbahn- und Dampfer-Ausflügen. Nähere Auskunft ertheilen die Herren Emil W. Galle, 2158 N. Hermitage Ave.; Louis W. H. Neebe, 1358 Wilton Ave.; oder die Geschäftsstelle 147 Ost North Ave.

Der Gegenseitige Unterstützungsverein Deutsche Wacht hält am kommenden Sonntag im Exzelsior-Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave., sein erstes Piknik und Sommernachtsfest ab. Das erste Stiftungsfest dieses Vereins wird gewiß bei allen Besuchern noch in guter Erinnerung sein. Das Komite wird sich alle Mühe geben, dieses Fest noch viel interessanter und gemüthlicher zu machen, indem es Preiskegeln für Herren und Damen mit Geld- und anderen sehr werthvollen Preisen veranstalten wird. Auch Volksbelustigungen aller Art werden den Besuchern angenehme Stunden bereiten. Jedes Kind erhält ein Geschenk. Anfang Nachmittags 1 Uhr, Tickets 25 Cents die Person.

Ein großes Schülerfest und Piknik hält der Turnverein Einigkeit am kommenden Sonntag im Worlds Fair Park, 67. Str. und Stoney Island Ave., ab. Der Festausschuß ist durch Vorbereitung von allerlei Spielen und Lustbarkeiten für Jung und Alt bemüht, das Fest so genußreich wie möglich für die Theilnehmer zu machen. Die Betheiligung kostet nur 25 Cents die Person.

Der Aurora-Turnverein veranstaltet am kommenden Sonntag einen Ausflug nach dem schön gelegenen Monon-Park am Cedar Lake, Ind., und ein Piknik dortselbst. Die Betheiligung an dem Sommerfest kostet 50 Cts. für Erwachsene und 25 Cts. für Kinder, einschließlich des Fahrpreises. Die Sonderzüge nach dem Piknikplatz gehen vom Polk Str.-Bahnhof um 8:30, 9, 10 und 1 Uhr ab und halten an 47. und 63. Str. Die Rückfahrt erfolgt um 6, 6:30, 7 und 8 Uhr Abends.

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Dr. Herzl Ungarische Kranken-Unterstützungsverein im Mayfair Park an Montrose Boulevard sein viertes Jahrespiknik. Der Reinertrag auch dieses Festes ist zum Besten des Friedhofsfonds bestimmt, Grund genug zu vollzähliger Betheiligung aller Freunde des Vereins, aber es ist dafür gesorgt, daß das Fest auch ohne Rücksicht auf diesen Umstand verlockend wirken muß. Die ungarische Geselligkeit, Volksbelustigungen für Jung und Alt, Tanz und vorzügliche Erfrischungen werden den Besuchern zweifellos einen sehr genußreichen Tag verschaffen. Der Eintritt kostet 25c.

Der Gegenseitige Unterstützungsverein Bavaria feiert sein siebentes Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln und Belustigungen für Jung und Alt, am kommenden Sonntag in Meyers Grove, Bowmanville, Endpunkt der Lincoln Ave.-Linie. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt. Das Komite wird Alles thun, um den Besuchern einen vergnügten Tag zu verschaffen, und ladet zu zahlreicher Betheiligung ein. Es besteht aus den Mitgliedern J. Wilde, Präsident des Vereins; F. Stoll, T. Ehrenhuber, Theodor Timmermann, Paul Schaefer, Will. Jung, Frau Sandrob und Sophie Berger.

Der kräftig aufblühende Margarethe Damen-Unterstützungsverein gibt am kommenden Sonntag sein erstes Piknik und Sommernachtsfest, das in Hoelrichs Grove, W. 12. Str. und 77. Ave., Forest Park, abgehalten wird. Das erste derartige Fest des Vereins zu einem großen Erfolge zu machen, ist die eifrige Sorge des Festausschusses, der schon seit längerer Zeit mit den Vorbereitungen der Unterhaltung der Besucher durch allerlei Belustigungen beschäftigt ist und dabei auch eine gute Bewirthung nicht vergißt. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cts. die Person.

Das vierte Zöglings-Turnfest des Chicago Turnbezirks findet am kommenden Sonntag in Aurora statt, die Vorkehrungen besorgt der Turnverein „Frischauf". Eifrig rüsten sich die Zöglinge zum Wettkampf, gilt es doch, ein Diplom zu erringen. Turner W. Schudde vom „Vorwärts" hat einige Medaillen in seiner Werkstatt anfertigen lassen, die er an die besten Turner ausgetheilt wissen möchte. Sonderzüge der elektrischen Aurora-Bahn gehen um 10 und um 1 Uhr vom Bahnhof an Fifth Ave. ab, der Preis für Hin- und Rückfahrt beträgt 50 Cts. Allen Turnfreunden sei die Betheiligung empfohlen.

Zu willkommener Erholung in der freien, grünenden und blühenden Natur bietet der Ausflug der Schiller-Liedertafel nach Cedar Lake, Ind., am Sonntag, 20. Juni, Gelegenheit. Der Verein hofft, wie in vergangenen Jahren, auch diesmal einen großen Erfolg zu erzielen; die Vorkehrungen sichern den Theilnehmern eine angenehme Fahrt hin und zurück und einen vergnügten Tag im Monon Park am See. Fahrkarten sind bei den Mitgliedern oder am Ausflugstag auf dem Bahnhofe zu haben. Erwachsene zahlen 50, Kinder 25 Cents.

Der Pfälzer Frauenverein veranstaltet am Sonntag, 20. Juni, in Biewers Park, N. Clark Str. und Lawrence Ave., sein 12. Piknik. Preiskegeln für Herren und Damen, „Derkemer" Wurstmarkt und andere Belustigungen aller Art für Alt und Jung werden von den Damen Anna Hora, Präsidentin; Lena Hutten, Vizepräsidentin; M. Joachim, E. Wigger, M. Moosmann, K. Keller, W. Scheski, J. Kienel, M. Hunter, B. Miller, E. Theobald und E. Folz, die den Festausschuß bilden, vorbereitet.

Deutscher Nationalverein.

Er feierte ein gemüthliches Familienfest in Siebens Halle.

Eine gesellige Familien-Zusammenkunft der Mitglieder und Freunde des Deutschen Nationalvereins fand gestern Abend in Siebens Halle statt. Während die Tanzlustigen sich zu den Klängen der Musik lustig im Kreise drehten, unterhielten sich die übrigen Gäste in angeregtem Gespräch, und Alle verbrachten einen höchst gemüthlichen Abend, dessen Verlauf beredtes Zeugniß von der unter den Mitgliedern herrschenden Harmonie ablegte. Präsident Charles Süß hielt eine nette, sehr beifällig aufgenommene Ansprache, und die Komite-Obliegenheiten wurden von den Damen Anna Ment, Theresia Zuber, Bertha Hennig, Katharina Ruzika und Ella Kersten und den Herren Paul Voigt und Robert Genseke bestens erledigt.

Damenklub des N. C. Liederkranz.

In der Nord-Chicago Halle an der Clybourn Ave. veranstaltete gestern Abend der Damenklub des Nord-Chicago Liederkranz ein recht gemüthliches Basket Social. Es ist das ein Tanzkränzchen, bei dem jeder Herr eine Loosnummer erhält, die mit einer an einem der von den Damen mitgebrachten Körbchen mit kaltem Aufschnitt übereinstimmt. Es fällt ihm nun die Pflicht zu, der Dame beim Vertilgen der im Korbe enthaltenen Brötchen u. s. w. zu helfen und natürlich auch mit ihr zu tanzen. Die Vertheilung führt natürlich zu manchen heiteren Vorkommnissen. Die Sänger des Nord-Chicagoer Liederkranz fanden sich zu vorgerückter Abendstunde auch zu der Festlichkeit ein und verschönten sie durch mehrere Liedervorträge. So nahm das Fest denn einen wohlgelungenen Verlauf; die Anordnerinnen waren die Damen Marie Brandau, Frieda Hefner, Etta Vogt, Katharine Welshko und A. Annibal.

Im Schlaf verbrannt.

Seinen Wunden erlag gestern Abend im St. Antoniushospital der 35 Jahre alte James Fitzgibbons, 1402 West Jackson Boulevard. Fitzgibbons schlief gestern Mittag mit der brennenden Pfeife im Mund auf dem Sopha ein. Seine Kleider und das Sopha fingen Feuer, und ehe er erwachte, hatte er schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitten. Er wurde nach dem Hospital überführt, wo er nach kurzer Zeit verstarb.

Kopf arbeitet klar an POSTUM
„Es hat seinen Grund"
Leset „Der Weg nach Wohlstadt" im Packet.

Klägliche Verhältnisse.

Makler von vertrauender Frau für Tugendbold gehalten.

Briefe, die ihn entlarvten.

Zivilingenieur Chas. F. Gulich von seiner anspruchsvollen Frau verlassen. — Olga Browns bittere Kränkung durch den Gatten und Vorliebe für Busenfreundin

„Er war ein wirklicher Mustergatte, aber ich bin fertig mit ihm. Er war ein feiner Herr und bestand auf seiner Lebensart in jeder Hinsicht. Aber als ich die Briefe in seinen Kleidern fand, da gingen mir die Augen auf, und dies ist das Ergebniß."

Also äußerte sich Frau Frances Earl Chapman gestern gelegentlich der Verhandlung ihres Scheidungsgesuches vor Richter Barnes. Ihr Gatte, George Alfred Chapman, ist ein wohlhabender Grundbesitzer und Wechselmakler. Bis kurz vor der Einreichung ihrer Klage hatte Frau Chapman ihren Gatten, wie sie sagte, für einen wahren Tugendhelden gehalten. Der Richter sprach die Scheidung aus, auf gesetzliche Gründe hin; Mary Servis, 3201 Dearborn Straße, wurde von Frau Chapman in der Klageschrift genannt. Der Klägerin wurde das dem Ehepaar gehörige Wohnhaus, 5948 Prairie Ave., nebst Einrichtung, und auch das Nachbarhaus, 5950 Prairie Ave., zugesprochen. Beide Häuser sind mit Hypotheken belastet.

Daß die Verhandlung, zu der der Beklagte sich nicht eingefunden hatte, schon auf gestern angesetzt wurde, erregte, da es außer der Gerichtsordnung geschah, und da es schien, daß der Beklagte sich der Bewilligung des Gesuches widersetzen wollte, beträchtliches Aufsehen.

Frau Chapman schilderte verschiedene Fälle von Mißhandlung, bei denen sie der leidende Theil und ihr Gatte der Angreifer gewesen war, und beschrieb dann auf Fragen des Richters Vorgänge am 14. Februar dieses Jahres, auf die hin die Scheidung ausgesprochen wurde.

„Ich fand in seinen Taschen Briefe von Frauen, und dann schöpfte ich Argwohn," sagte sie. „Nachdem ich mich von seiner Untreue überzeugt hatte, begann ich zu spioniren. Schließlich entdeckte ich, daß er Mary Servis in ihrer Wohnung an der Dearborn Straße zu besuchen pflegte und überraschte ihn in deren Gesellschaft." Die Angaben wurden von anderen Zeugen bestätigt. Nach der Entdeckung ließ der Beklagte anscheinend die Tugendmaske fallen, denn er soll sich in Gegenwart der Klägerin über den Fernsprecher mit Weibern in Häusern fragwürdigen Karakters unterhalten haben.

Wollte sich „ausleben".

Das bescheidene Heim, 4228 Wayne Avenue, welches ihr Gatte, der Zivilingenieur Chas. F. Gulich, Sproß einer bekannten deutschen Familie, ihr bieten konnte, war Katharine W. Gulich angeblich nicht genügend. Sie sehnte sich nach den Freuden des Lebens, Theaterbesuchen u. s. w., und nach glitzerndem Schmuck. Gestern erwirkte ihr Gatte von Richter Stough die Scheidung. „Wir hatten in Utica, N. Y., geheirathet und lebten bis vor etwa zehn Jahren zusammen. Dann wurde sie meiner überdrüssig, packte ihre Koffer und verließ mich," erklärte Herr Gulich. Sie sagte ihm auch rundweg, daß sie höhere Ansprüche an das Leben stelle, als wie er ihr zu bieten vermöge. Otto E. Gulich, der Vater des Klägers, bestätigte die Angaben. Die Frau soll einen Tröster gefunden haben.

Olga und Lulu.

Frau Olga Brown hat in einer im Kreisgericht gestern hinterlegten Klage auf Scheidung von dem Goldfedernschleifer Frank Brown diesen bezichtigt, mit einer gewissen Lulu Johnson im Hause 161 Sedgwick Straße zusammenzuwohnen. Er nennt die Lulu angeblich seine Seelenfreundin, soll sie auch vor den Augen seiner Frau geherzt, ihr Schmucksachen gekauft und ihre Wäscherechnung bezahlt haben. Vor Richter Brentano, vor dem die Eheleute bereits ihr trübes Verhältniß auskramten, sagte er angeblich rundweg, daß er sich lieber einsperren lasse, als daß er sich von der Johnson trenne. Als die Drei sich einmal im Riverview Park photographiren ließen, soll er von seiner Frau verlangt haben, in den Hintergrund zu treten, und als sie sich dessen weigerte, wurde er sehr böse. Die Klägerin beansprucht $15 die Woche Nährgeld, die Hälfte des Gehaltes des Beklagten. Das Paar hat am 15. Oktober 1899 geheirathet und sich am 15. Februar 1908 getrennt.

Parade in Fort Sheridan.

Ein Kanonier schwer, drei seiner Kameraden leicht verletzt.

Während der gestrigen Truppenbesichtigung in Fort Sheridan durch den Kriegsminister Jakob M. Dickinson und den General Frederick Dent Grant prallte ein von galoppirenden Pferden gezogenes, schweres Feldgeschütz gegen einen Baum an und kippte um. Es streifte dabei das Pferd des Kanoniers John Browden. Der Gaul stürzte; Bowden flog aus dem Sattel und erlitt schwere Verletzungen. Seine drei Kameraden hielten sich auf ihren Pferden und kamen mit Brauschen davon.

Der Verunglückte wurde nach dem Garnisons-Lazareth geschafft und die nur kurze Zeit unterbrochene Truppenschau dann fortgesetzt.

— Stoßseufzer. — Studiosus Süffel: „So eine Gemeinheit! Der Sohn des Gerichtsvollziehers ist Geldbriefträger!"

Zusammenstoß.

Von einem Straßenbahnwagen erfaßt wurde gestern an Milwaukee Avenue und Augusta Straße ein Wagen mit vier Personen, die aufs Pflaster geschleudert und mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Verletzten sind der 35 Jahre alte Joseph Hoffman, Nr. 1178 N. Oakley Ave., der einen Bruch des Schlüsselbeins und Quetschwunden erlitt, und Steve Talarski, Michael Giocicnak und Michael Okla, die Quetschwunden erlitten. Sie wurden nach dem St. Elisabeth-Hospital überführt, wo ihre Wunden verbunden wurden, und von dort nach ihrer Wohnung.

Verschoben.

Wie berichtet, hat Chris Lange von Friedensrichter Lehmann in Forest Park Haftbefehle gegen die Beamten der Forest Park Amusement Co. erwirkt, die er beschuldigt, in dem Park ohne Lizens geistige Getränke zu verkaufen und Schaustellungen zu betreiben. Der Fall sollte gestern Nachmittag zur Verhandlung kommen, wurde aber auf Antrag der Anwälte der Angeklagten auf den 15. Juni vertagt. Bekanntlich wollen diese sich an die Großgeschworenen wenden, weil sie von Seiten des Lange und anderer Bewohner von Forest Park angeblich fortwährenden Erpressungsversuchen ausgesetzt sind.

Dem Erstickungstode nahe.

Bejahrtes Ehepaar wird durch Gas betäubt in seiner Wohnung gefunden.

Dem Erstickungstode nahe gefunden wurden gestern Abend in ihrer Wohnung, Nr. 1438 Roscoe Straße, der 59 Jahre alte Benjamin Seery und seine Gattin Jennie. Sie wurden nach dem Deutschen Hospital gebracht. Ob es sich um einen Selbstmordversuch handelt, oder ob ein Unfall vorliegt, konnte die Polizei der Bezirkswache an der Halsted und Addison Straße nicht feststellen. Als die Tochter des Ehepaares, Frau Helene Bagley, Nr. 633 Seminary Avenue, sich mit ihrem Gatten zum Besuch bei ihren Eltern einfand, erhielt sie auf wiederholtes Klopfen keine Antwort. Bagley begab sich nach der Hinterthür, wo er starken Gasgeruch wahrnahm. Mit Hilfe des schnell herbeigeholten Polizisten P. J. Hart brach er die Thür auf und fand das Ehepaar bewußtlos am Boden liegend. Das Gas entströmte einem Gummischlauch, der am Gasofen angebracht war. Frau Bagley vermuthet einen Unfall, da ihre Eltern sich der besten Gesundheit erfreuten und Grund für einen Selbstmordversuch nicht vorlag. Seery ist bei der Northwestern-Hochbahn beschäftigt.

Seinen Wunden erlegen.

Im St. Elisabeth-Hospital verstarb gestern der 37 Jahre alte John Marousa, 794 Paulina Str., der am Freitag Morgen von einem Neubau an Campbell Ave. und Bloomingdale Road abgestürzt war.

Böse Gegend.

Der als Heizer auf dem Frachtdampfer „Robin Hood" beschäftigte Thoralf Nielason wurde gestern Abend, wie er der Polizei erzählte, in einer Wirthschaft in der Nähe von Kinzie und Wells Straße, wo, weiß er nicht mehr genau, von drei Männern angefallen, um seine aus $85 bestehende Baarschaft beraubt und obendrein schwer mißhandelt. Außer Kopfwunden hat er einen Rippenbruch erlitten.

FRANK P. SCHMITT

Republikanischer Kandidat für Richter des Kreisgerichts.

Frank P. Schmitt, republikanischer Kandidat für Richter des Kreisgerichts, ist ein deutsch-amerikanischer Advokat, wohlbekannt in Chicagoer Gerichtskreisen. Er ist 46 Jahre alt und wurde in 1885 zur Praxis in den Gerichten von Illinois zugelassen. In 1904 wurde er zum Gerichts-Referenten des Superior-Gerichtes ernannt, welches Amt er bis 1908 bekleidete. In diesem Amte, das richterlicher Art ist, sammelte er Erfahrungen, die ihn zum Richter befähigen. Herr Schmitt wurde 1906 zum Mitglied des Illinois Staatssenat erwählt, wo er sich den Ruf eines der tüchtigsten und furchtlosesten Volksvertreters erwarb. Er vertheidigte im Senat alle Reform-Vorschläge und wird als Mann von liberalen Ansichten in allen politischen Fragen betrachtet. Er ist Mitglied des Chicagoer Advokaten-Vereins, der Chicago State Bar Association, des Chicago Law Institut und einer Anzahl anderer Klubs und Gesellschaften, die mit seiner Stellung als Advokat in keiner Verbindung stehen. Herr Schmitt ist verheirathet und wohnt an der Nordseite, 1941 Deming Place.

do—son

Leset die „Abendpost".

Rester von Kleiderstoffen

Unser halbjährlich. Räumungs-Verkauf mit seinen unvergleichlichen Bargains

Eine der größten jemals von uns veranstalteten Verkaufs-Gelegenheiten — eine der außerordentlichsten, welcher das Chicagoer Publikum jemals beiwohnte. Vorbereitungen sind in riesigem Maßstabe. Der Umfang unserer eigenen Anhäufungen und Einkäufe hatte noch nie seines Gleichen.

Basement.

18c die Yard für Rester von 50c-Kleiderstoffen.

Rester von 85c und 1.00 Kleiderstoffen, die Yard zu 25c

35c die Yard für Rester von 1.25 Kleiderstoffen.

Rester von 1.50 bis 4.00 Kleiderstoffen, die Yard zu 50c

Zu $5 das Stück, reguläre $20 und $25 importirte Pariser Kleider-Längen, schwarz und farbig. Es sind Pariser in jeder Beziehung — in Muster, Gewebe und Farbe. Längen schwanken zwischen 7 und 8 Yards, und keine weniger als $20 werth sind eingeschlossen.

Der Verkauf beginnt morgen Vormittag.
Kommt früh u. Ihr erhaltet die besten Waaren

Mandel Brothers

Eine kurze Freude.

Deneen macht die Hoffnungen der Stadtrichter zu Schanden.

Vetirt Stadtgerichtsvorlage.

Vorlagen für Regelung des Geschäftsbetriebs von Versicherungsvereinen auf Gegenseitigkeit werden Gesetz. — Die Gesetze für South Chicago.

(Eigenbericht der „Abendpost".)

Springfield, Jll., 5. Juni. Einem Gutachten des Generalanwalts folgend, hat Gouverneur Deneen die Amendements zum Stadtgerichtsgesetze für Chicago mit seinem Veto belegt, und aus den Gehaltserhöhungen für die Stadtrichter und den Oberrichter, den Schreiber und ersten Gerichtsdiener des Stadtgerichts, die durchzusetzen diese Herren sich so viel Mühe haben kosten lassen, wird nichts. Der Titel der Vorlage entspricht nicht dem Inhalte, und die Maßregel ist daher nicht gesetzmäßig.

Der Gouverneur war heute den ganzen Tag über mit der Erledigung von Vorlagen, die in der Legislatur zur Annahme gekommen sind, beschäftigt. Heute Vormittag wohnte er einer Verhandlung über die Vorlagen bei, welche den Verkauf von Landstrecken in South Chicago, die durch Auffüllen des Seeufers gewonnen worden sind, genehmigen. Die Vorlagen, für die eine aus hervorragenden Geschäftsleuten South Chicagos bestehende „Lobby" Stimmung gemacht hat, werden von zwei Chicagoern, Cahill und Hathaway, bekämpft.

Vom Gouverneur unterzeichnet wurden heute die folgenden Vorlagen, die damit Gesetz werden: Senatsvorlage Nr. 359, die vorsieht, daß Stadtgemeinden ihre Tilgungsfonds dazu verwenden können, ihre verbriefte Schuld abzutragen, und die im Interesse Chicagos angenommen worden ist, das ungefähr vier Millionen in seinem Tilgungsfonds hat; Senatsvorlage Nr. 230, die vorschreibt, daß der staatliche Versicherungs-Superintendent gegen jeden Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit vorgehen soll, der Kranken-, Unfall- oder Sterbegelder länger als drei Monate nich bezahlt hat und nach einjährigem Bestehen noch nicht 300 Mitglieder aufzuweisen hat; Senatsvorlage Nr. 332, die vorsieht, daß Unfall-Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit das Recht haben sollen, ihre Mitglieder gegen Arbeitsunfähigkeit infolge von Krankheit zu versichern; Senatsvorlage Nr. 11, welche die Prozeßordnung abändert.

Heute Vormittag fand eine Verhandlung über die drei Vorlagen statt, welche den Verkauf von Uferländereien in South Chicago, die durch Auffüllung des Sees geschaffen worden sind, an die „Illinois Steel Co.", die „Iroquois Steel Co." und die „American Refining and Smelting Co." gestattet. Es handelt sich um 335 Acres, für die ein Preis von $47,415 festgesetzt ist. T. J. Cahill von Chicago protestirte gegen die Maßregeln und drang in den Gouverneur, sie mit seinem Veto zu belegen. Senator Clark, der die Vorlagen im Senate einbrachte, sprach für ihre Unterzeichnung. Als die Verhandlung begann, war der Gouverneur bereits im Besitze eines Gutachtens des Generalanwalts bezüglich der Rechtskräftigkeit der Vorlagen. In dem Gutachten wird ausgeführt, daß bezüglich der Form der Vorlagen keine Einwände erhoben werden könnten, und daß, wenn die Uebertragung der in Frage kommenden Ländereien die öffentlichen Interessen nicht schädige, der Verkauf gesetzlich sei.

G. N. B.

Immer „abgebrannt".

Dr. Cleminson litt angeblich an chronischer Geldverlegenheit.

Die 21jähr. Mary Gettelson, die in der Nähe der 29. Straße und S. Park Avenue wohnt, wurde gestern von dem Polizeihauptmann Kane einem Verhör unterzogen. Sie gab zu, eine intime Freundin des der Ermordung seiner Frau verdächtigen Dr. Haldane Cleminson zu sein. Seine Bekanntschaft habe sie gemacht, als sie Krankenpflegerin im Hahnemann-Hospital war, wo er praktischen Studien oblag. Einander sehen und lieben, sei eins gewesen. Da er an chronischer Geldverlegenheit litt, habe sie ihm öfter mit Darlehen aus der Klemme geholfen. Die Schulden habe er natürlich nicht beglichen, und jetzt habe sie die Hoffnung, zu ihrem Gelde zu kommen, so gut wie aufgegeben.

Detektive Boschulte hat sich gestern Nachmittag nach dem Süden des Staates begeben, um dort eine andere „Seelenfreundin" des Arztes zu suchen, die, wie Kane hofft, der Polizei wichtigen Aufschluß geben kann.

Dr. Cleminson und seine Anwälte waren während der Morgenstunden in Berathung. Kurz vor Mittag besuchte ihn seine Mutter. Später hatte einer der Vertheidiger, der Anwalt Douthart, eine Unterredung, über die nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden konnte, mit dem Staatsanwaltsgehilfen Ben Short.

Bald darauf verlangte Douthart, daß sein Klient nach dem Gefängniß-Hospital geschafft werde. Gefängnißdirektor Davies ließ ihn aber abblitzen. Er erklärte ihm, daß Cleminson gesund sei und keine Vergünstigung zu beanspruchen habe.

Schauriger Fund.

Am Fuße der Illinois Str. wurde gestern die bis zur Unkenntlichkeit verweste Leiche eines gutgekleideten Mannes aus dem See gezogen und in einer Polizeiambulanz nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 372 Wabash Ave. geschafft. Die Kleider, aus gutem Stoff verfertigt, waren, wie auch das Fleisch, besonders am Gesicht und an den Armen, fast ganz verfault. Nur die Zähne haben nicht gelitten. Es stellte sich heraus, daß die der linken Seite des Oberkiefers sehr sorgfältig und von sachkundiger Hand mit Silber, die der rechten Seite des Oberkiefers aber mit Gold gefüllt sind. Aus diesem Umstande wird geschlossen, daß der Verstorbene über beträchtliche Mittel verfügt hat. Wie er den Tod fand, ob er verunglückte, Selbstmord beging oder aber gar ermordet wurde, wird wohl für immer ein ungelöstes Räthsel bleiben.

Ist angeblich geständig.

Der 21jährige Fred Lockett hatte sich gestern im Desplaines Straße-Stadtgericht unter der auf Einbruch in fünf Fällen lautenden Anklage zu verantworten. Da er angeblich der Polizei gegenüber ein Geständniß abgelegt hat, wurde er nach kurzer Verhandlung unter $7500 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Sein angeblicher Spießgeselle Ernst Halverson, der im Verein mit einem gewissen Peter Dumont schon vor mehreren Tagen unter Bürgschaft in gleicher Höhe zum Prozeß festgehalten wurde, ist gestern wiederum, mit Lockett, den Großgeschworenen überwiesen worden.

Lockett und Halverson haben angeblich Einbrüche verübt in die Wohnungen von Frau Sophia Bonfield, Nr. 6746 Normal Avenue, Arthur Nolte, Nr. 338 Congreß Straße, Alfred Nichols, Nr. 338 Congreß Str., Sam Alberts, Nr. 6146 Monroe Str., und Della Davis, Nr. 409 Adams Straße.

Die Polizei hat den größten Theil des gestohlenen Gutes im Werthe von mehreren tausend Dollars zurückerlangt.

Unter schwerem Verdacht.

Der 21jährige Clarence Newton, auch „Fred Mitchell" und „Jesse Anderson" genannt, wurde gestern Nachmittag an 117. Str. und Michigan Ave. vom Polizeileutnant Mooney auf allgemeine Verdachtsgründe hin verhaftet. Er soll jetzt in Verbindung mit dem Tode des in einem Zimmer des Wellington Hotels erschossen aufgefundenen Dr. John T. Binkley aus Evansville, Ind., einem scharfen Kreuzverhör unterzogen werden. Die Polizei behauptet, daß er, einem kurzen Vorverhör unterworfen, einander widersprechende Angaben darüber gemacht habe, wie und wo er die Tage dieser Woche zugebracht hat. In seinen Taschen fand man einen Revolver, Rasirzeug, ein Messer mit Perlmutterschale und mehrere Dollar baares Geld, das er angeblich durch den Verkauf seiner Taschenuhr erlangt hat.

Er wurde nach dem Identifizirungsbüro und dann nach der Hauptwache geschafft, wo der Detektivehäuptling O'Brien ihn in's Gebet nehmen wird.

Gelinde Strafe.

Der 36jährige John Oldham aus Oak Park wurde gestern vom Polizeirichter John Ling in Wilmette wegen thätlichen Angriffs — die ursprüngliche Anklage lautete auf unsittlichen Angriff — um $25 und die Kosten gestraft.

Die 19jährige Stenographin Josephine Specht, Nr. 1136 Greenleaf Avenue, Wilmette, trat als Klägerin auf. Sie gab an, daß er sie am 25. Mai im Geschäftszimmer ihres Arbeitgebers, des Eishändlers J. A. Hoth, Nr. 1208 Central Ave., Wilmette, überfiel, sie zu Boden warf und ihr die Kleider vom Leibe riß.

Oldham gab zu, sie thätlich angegriffen zu haben, behauptete aber, daß er betrunken und seiner Sinne nicht mächtig war.

Prügelte seine Frau.

Unter der Anklage, seine Gattin schwer mißhandelt zu haben, befindet sich der Bauschmied Charles Kizer, Nr. 7154 Robey Str., in der Wache zu Englewood in Haft.

„Wenn ich meiner Frau Geld gebe, damit sie sich Kleider kaufe, verplempert sie es für nichtigen Tand," sagte er. „Heute Abend wollten wir ausgehen. Da ich sie gern hübsch gekleidet sehe, gab ich ihr $25 zur Vervollständigung ihrer Garderobe. Als sie Mittags nach Hause kam, hatte sie das Geld an den Mann gebracht, aber nichts dafür aufzuweisen, als eine Flasche Champagner. Da gerieth ich in großen Zorn und prügelte sie."

Er soll ihr mehrere Zähne eingeschlagen und sie mit Füßen gestoßen haben.

Aus Liebesgram?

Nellie Bol hat ihrem Dasein ein Ende gemacht

Die von der Polizei in Verbindung mit dem gestern berichteten Tode der 23jährigen Nellie Bol, Nr. 1348 West 74. Str., eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Unglückliche an den Folgen von Gift starb, das sie in selbstmörderischer Absicht genommen hatte.

Ihre Stiefmutter theilte den mit der Untersuchung des Falles betrauten Geheimpolizisten mit, daß Nellie vorgestern, gegen 10 Uhr Vormittags, in ihr Zimmer gewankt kam und ihr mittheilte, daß sie aus Lebensüberdruß Pariser Grün genommen habe. Es sei sogleich ein Arzt geholt worden, der habe sich aber vergeblich bemüht, ihr Kind zu retten.

Da Nellie einen Anbeter hatte, ist die Polizei zu der Annahme geneigt, daß Liebesgram sie veranlaßte, das Leben von sich zu werfen.

Der Wahrspruch der Koronersjury lautete auf Selbstmord, begangen in einem Anfalle von Schwermuth.

— Nicht vergessen. — Erster Freund (der eben seinen Freund angepumpt hat): Sei meines Dankes versichert, lieber Freund, ich werde nie vergessen, was ich dir schuldig bin! — Zweiter Freund: Ich auch nicht!

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Laut lachen und „gut" stimmen!

Man soll doch nie sagen, was 'ne Sache ist.

Am Freitag wurde in der Abendpost an dieser Stelle gesagt, selbst die Maschinenpolitiker dächten nicht daran, in der heute zum Abschluß gelangenden Richterwahlkampagne öffentlich die Parteitreue anzurufen; auf Grund ihrer Parteizugehörigkeit Stimmen für ihre Kandidaten werben zu wollen. Man wird zugeben, daß das eine Annahme war, die ihre gute Berechtigung hatte, denn wir haben es in den letzten Wochen und Monaten zur Genüge gesehen, daß es lebendige und unterscheidende Parteigrundsätze nicht mehr gibt und die mehr oder weniger berufsmäßigen Politiker selbst, sogar da, wo es sich nur um geschäftspolitische Fragen, Stellen und Aemter handelt, auf die Parteien keine Rücksicht nehmen, Parteizwang nicht mehr kennen. Aber voreilig war's darum doch. Es wurde gesagt, selbst die Organisationspolitiker würden zu klug sein, den Bürgern zuzumuthen, ihre Wahl nach Maßgabe der Parteizugehörigkeit zu treffen; sie würden es nicht wagen, aus parteipolitischen Gründen die Unterstützung ihrer Tickets zu fordern — sie thaten's aber doch! Das Unerwartete trat ein, das Unglaubliche wurde Wirklichkeit.

Die Schriftleitung ist dem geschätzten Kollegen vom Record-Herald für diese Erkenntniß verpflichtet, und das genannte Weltblatt muß als Kronzeuge dienen, denn „uns" selber kam das republikanische Kampagneheftchen, aus dem der Record-Herald zitirt, nicht vor Augen. Sehr zu unserem Schaden, denn nach den Stichproben, die das nachgenannte Blatt in seinem gestrigen Leitartikel gibt, muß sein Inhalt ganz ungeheuer reizend sein, reizend zum Lachen, und „wir" lachen doch so gern, denn es ist gesund und erhält jung. Zum Wohl und Besten der Leser seien die Pröbchen zugleich mit dem Kommentar des Record-Herald-Mannes wiedergegeben: „„Stimmt dieses (das republikanische Richter-) Ticket und Ihr werdet Prosperität, Schutz und Freiheit haben. „„Die Ver. Staaten sind das reichste Land der Welt."" „Deshalb stimmt nur für Republikaner" (sagt dazu der Record-Herald). „„Die republikanische Partei war's, die die Blutflecken der Freiheit von der Flagge der Nation abwusch."" „Deshalb," fügt der Record - Herald mit gerechtem Spott hinzu, „stimmt für uns." . . . Folgen einige Redensarten vom Sternenbanner, das stolz im Winde weht, geläutert und gereinigt durch die „Thränen der Nation," und dann diese herrlich lächerliche Auslassung: „Die republikanische Partei war's, die unsere Flagge in der Stunde der Gefahr rettete . . . Ihr habt jetzt eine Gelegenheit, Eure Dankbarkeit zu zeigen für die heldische Vertheidigung und dem großen Segen, den sie (die republikanische Partei) Euch brachte, indem Ihr für die Kandidaten dieser Partei stimmt." Schön, was? Aber es kommt noch schöner, wenn das möglich ist: „Das Heimstättegesetz wurde von der republikanischen Partei erlassen," es sichere das Heim vor allen Belastungen, Schuldforderungen usw., und deshalb sei es Pflicht der Wähler, sich erkenntlich zu zeigen.

Dazu noch etwas sagen, hieße den Eindruck abschwächen. Es wäre unmöglich, die Lächerlichkeit dieser Anrufung der republikanischen Geister- und Märchengestalten in helleres Licht zu stellen als durch die einfache Wiedergabe geschieht. Es bleibt überhaupt nicht mehr viel zu sagen in dieser Sache. Nur das, daß die „Demokratische Partei" auf ihrer Huth sein mag, wenn sie nicht will, daß die „republikanische" ihr auch noch ihren letzten und bisher noch niemals bestrittenen Besitz entreißt: den ehrlich erworbenen Ruf, die unglaublichsten Dummheiten fertig zu bringen und ohne solche nicht sein zu können. Nachdem wir Solches von der „republikanischen Organisation sahen, ist zwar anzunehmen, daß auch die Demokraten die alten parteipolitischen Sympathien anriefen, aber es ist doch kaum möglich, daß sie das in lächerlicherer oder auch nur annähernd so lächerlicher Art und Weise thaten. Sie mögen in ihrer Kampagneschrift sagen, daß die Freiheit des Volkes von dieser Richterwahl abhänge, daß der kleine Mann völlig verrathen und verkauft sein würde in Cook County, falls ihr Ticket nicht durchgehe; daß die Trusts im Falle eines republikanischen Sieges einen großen Karneval der Blutsaugerei und Arbeiterfresserei veranstalten würden, dann würden sie doch an die Abgeschmacktheit und Lächerlichkeit der „republikanischen" Anrufung kaum hinanreichen und keinesfalls sie übertreffen; wie sie's doch thun müßten, ihren alten Ruhm und Ruf in seiner ganzen Schönheit wahren.

Auf jeden Fall kann die sogenannte republikanische Parteiorganisation sich rühmen, durch ihre Kampagneschrift für das komische oder lächerliche Moment in der derzeitigen Richterwahl gesorgt zu haben. Sie hat gezeigt, daß auch der amerikanische Politiker sogenannter republikanischer Richtung sein Menschenrecht, sich lächerlich machen zu dürfen, wann und wo er will, nicht herausgibt. Etwas Anderes als ein belustigtes oder auch verächtliches Lachen wird die Kampagneschrift jedenfalls nirgends erreichen. Die Bürger werden sich um die Parteizugehörigkeit der Kandidaten und die Forderungen und Rathschläge der Parteiorganisationen so wenig kümmern, wie der Mond um das Gebell des sprichwörtlichen Möpschens. Sie werden voraussichtlich ihre Stimmen hübsch vertheilen und damit den Strick, den die Parteien sich durch ihre Interessenpolitik, bezw. Grundsatzlosigkeit, selbst drehten, etwas fester anziehen. Die deutschen Wähler im Besonderen werden ihre Stimmen nur den fähigsten und zuverlässigst freisinnigen der Kandidaten geben wollen, und sich dabei voraussichtlich von den Empfehlungen der United Societies leiten lassen.

Aber — stimmen sollten sie alle, wie ein Mann, denn das ist Bürgerpflicht und Pflichttreue ist eine der Eigenschaften die man dem Deutschen nachrühmt. Mit Recht? — — —

Nieder mit der Fliege.

Der Lenz geht zu Ende und der Sommer naht, und es scheint nun auch wirklich dauernd warm werden zu wollen. Das zeitigt süße Gefühle, weckt die Sehnsucht nach holden Träumen unter Bäumen mit Melanien oder Marien und zaubert den Duft kühler Erdbeer- und Ananasbowlen in die geistige Nase. Leider lenkt er die Gedanken auch auf Anderes, weniger Angenehmeres. Auf Moskitos und Fliegen, beispielsweise und damit auf das Unangenehmste, was es für einen pflichtgetreuen Preßmenschen geben kann: auf eine Pflicht, deren Erfüllung schon lange hinausgeschoben wurde: auf die Pflicht, einzustimmen in den Chor der Preßstimmen, die unter der Direktion der bundesbehördlichen Wissenschaft ein neues: „Ei, Du verd. . . . ., Du verd. . . . . Fliege, warte nur, bis ich Dich kriege!" singen, jede nach ihrer Art, so begeistert und kräftig sie kann.

Nicht Mitleid mit der Fliege war die Ursache des Aufschubs. Die hat den Tod, die gründliche Ausrottung reichlich verdient. Wenn nicht durch die ihr neuerlich nachgewiesene massenhafte Vergiftung des menschlichen Leibes, durch die Uebertragung ekelhafter und gefährlicher Krankheiten, derer sie überführt wurde; dann durch die Vernichtung der Gemüthsruhe ungezählter Millionen, durch den niederträchtigen Schlaf- und Schläfchen- und Nickerchenmord, den sie seit Menschengedenken unermüdlich und blutgierigst betrieb. Die Pflichterfüllung wurde auch nicht aufgeschoben aus Rücksicht auf die theuren Leser, die in ihren Heimstätten viele Fliegen haben, bezw. Fliegenbrutstätten dulden. Denn es fällt zwar schwer, den Braven, denen man doch mittelbar mit sein bischen Butter und Brot verdankt, mehr oder weniger durch die Blume sagen zu müssen: „Ihr seid geschätzte Ferkel, und etwas dumm dazu, denn nur weil ihr Schmutz in Eurem Heim oder in dessen nächster Nähe duldet, habt ihr so viele Fliegen und seid ihr allerhand Krankheitsgefahren ausgesetzt!" — aber die Pflicht über alles; gerade die Erfüllung schwerer Pflichten gibt dem Edlen die höchste Befriedigung, und im Nothfalle kann man sich ja allemal herausreden: Ich habe es ja nicht bös und Sie überhaupt nicht gemeint. Der wahre Grund war der heiße Wunsch, den eigenen Kriegsgesang wider die Fliege recht eindrucksvoll und, wie man in Deutschland sagt, „aktuell" zu machen. Ihn gerade zur rechten Zeit loszulassen; nicht zu früh, damit er nicht vorzeitig in Vergessenheit gerathe, und nicht zu spät, damit der Feind nicht so übermüthig werde, daß man ihm „dieses Jahr" nicht mehr viel anhaben könnte. Kurz, mit der sommerlichen Wärme und dem Vortrab der großen Fliegenarmee sollte der Kampfruf wider die Fliegen erscheinen, und jetzt kam dieser Zeitpunkt. Jetzt lacht die Sonne, jetzt grünt's und blüht's. Der gute Onkel Salmonson im Chicagoer Ehelizensbüro hat alle Hände voll und überall in der Natur nähert sich das Liebesleben seinem Höhepunkt; oder ist's auf ihm. Auch bei den Fliegen.

Jetzt ist's Zeit. Leider oder erfreulicher Weise ist jetzt aber auch die Zeit für anderes: die rechte Zeit für den Genuß der Natur — die Zeit, da dem Naturfreund die Schreibstube verhaßt ist wie noch nie; die Zeit, da die Lockung, komm' hinaus, übermächtig wird; besonders Samstagnachmittags, wo „sonst Alles" frei hat. Und da geschieht das Wunder: da schwindet all' sein Stolz. Da löst sich die Eitelkeit, die ihn sonst zu einer geschätzten Kollegen-Arbeit höchstens sagen läßt, „recht nett"; bei der Entdeckung eines fremden Artikels über sein Thema zu der demuthsvollen Einsicht auf, „besser könnt' ich's ja selber nicht, vielleicht nicht einmal so gut — bringen wir das!" Also — —

* * *

Der Krieg gegen die Fliege ist international. So schreibt Fox im Leipziger Tageblatt unter der Spitzmarke „An die Menschheit!":

„Auf, o Menschheit, gegen deinen Feind! O, hätte ich Engelszungen, oder wenigstens Ratschen im Munde, damit ich eindringlich genug meine Stimme erheben könnte! O wären meine Worte den unfehlbaren Pfeilen des Apollo gleich, oder wären sie Keulenschläge oder Nadelstiche! Schlaft nicht, ihr Menschen, wacht auf! Es ist höchste Gefahr! Auf gegen den Feind!! Tatra! Tatarata! Tatarata!

„Ich hoffe, man ist jetzt gespannt genug, den Feind kennen zu lernen. Sind es die Engländer, die Russen, die Chinesen? Nein, die sollen im Gegentheil mithelfen. Ist es die Frau? Ist es die Mode? Ist es die Köchin? Laßt mir die Köchin in Ruh', o, rühret, rühret nicht daran! Ist es die Sozialdemokratie? Ist es der Alkoholismus, der Mädchenhandel, der § 175? Ach nein. Es ist der Haifisch? Nun endlich nähert sich Euer Scharfsinn dem gemeinsamen Feind. Das heißt, ein Fisch ist es nicht, aber ein Thier, ein fliegendes Thier, grauenhaft anzusehen, mit ganz behaartem Leibe, mit sechs Füßen, mit beschuppten Flügeln, mit einem Rüssel und dreigliederigen Fühlern, mit furchtbar vorgewälzten, fazettirten Augen, mit einem Gesumm und Gebrumm — Wer Naturgeschichte studirt hat, weiß nunmehr, daß ich die Fliege, die gemeine Stubenfliege (Musca domestica L.) meine.

„Die Fliegen sind nicht nur lästig, sie sind auch schädlich. Ich sage das nicht, um meinen Aufruf zu unterstützen. Das Schädliche lassen wir uns immer noch eher gefallen, als das Lästige. Das Schädliche ist manchmal angenehm, das Lästige nie. Und doch ist man gegen das eine wie gegen das andere oft gleich lässig. Darum möchte ich Euch aufrütteln. Werft die Fliegen hinaus! Tuez les misérables! Wenn einmal die Fliegen vernichtet sind, braucht Ihr sie weder in der Suppe, noch im Bier, noch im Rostbraten zu finden und seid von der bangen Frage erlöst, ob die Fliege schon von Anfang an mitgebraten wurde, oder ob sie erst während des Servirens in der Sauce ersoffen ist. Ihr werdet Eure Gedanken ruhig sammeln und wenn Ihr auch ohne Fliegen keine Gedanken habt, so werdet Ihr wenigstens Euer Nachmittagsschläfchen in Ruhe halten können. Ist es denn Jedermanns Geschmack, sich ein Schnupftuch aufs Gesicht zu legen, damit die Fliegen nicht zukönnen? Nun erst, wo die Fliegen einem ans Leben gehen! Man hat die Wahrnehmung gemacht, daß in Indien örtliche Cholera-Epidemien durch freundliche Vermittelung der Fliegen entstanden sind. Neuerlich hat in Nordamerika die Behörde für landwirthschaftliche Insektenkunde entdeckt, daß die Fliegen auch den Typhus verbreiten. Man hat den Typhusbazillus in völlig lebensfähigem Zustand in dem Verdauungskanal von Fliegen gefunden. Also worauf wartet man denn noch? Wenn man die Fliegen bei der Arbeit sieht, wenn man beobachtet, auf was für Dinge sich Fliegen ohne Zimperlichkeit setzen, wie sie genießen und wie sie Toilette machen, von Rüssel, Flügeln und Füßen überallhin alles Unreine abstreifen, dann kann man jeden Tag auf neue Entdeckungen gefaßt sein, aus denen hervorgeht, daß die Fliegen die Agenten aller ansteckenden Krankheiten sind.

„Braucht es noch mehr? Auf! Allons enfants! Greift zur Klatsche und zum Glas und zum Papier und zur Leimruthe, sinnt auf neue Mittel, um die Brut im Keime zu ersticken, sonst erstickt sie euch. Nieder mit den Fliegen! Auf, o Menschheit! Lacht nicht über meinen Aufruf, sonst lachen die Fliegen über euch! Laßt euch rathen! Ich habe es nie so ernst gemeint wie heute! Ich werde nie mehr einen Aufruf gegen die Fliegen schreiben! Wenn ihr nicht jetzt handelt, werdet ihr es zu spät bereuen. Warum haben wir ihm nicht gefolgt: werdet ihr sagen. Aber dann wird es mir nichts mehr nützen. Irgend eine Fliege wird sich an mir gerächt haben."

Die Schuld an den hohen Preisen.

Den mehr oder weniger armseligen Kleinhändler zum Sündenbock zu machen, der die Schuld trägt, daß das amerikanische Volk fast alle seine Lebensbedürfnisse mit so unvernünftig hohen Preisen bezahlen muß, wird in den senatlichen Zolldebatten immer von Neuem versucht. Die großen Fabrikbesitzer, Bergwerkbesitzer und andere Geschützte bis hinauf zum Tausendmillionentrust nagen am Hungertuche, müssen sich mit den kümmerlichsten Profiten begnügen oder setzen wohl gar noch Geld zu, während die geschwollenen „Storekeepers" durch die Bank Apothekerprofite nehmen und sich wälzen im Golde, das sie vom Schweiße der Verbraucher erpressen. Kein größerer Irrthum, als daß der Zoll die Verkaufspreise erhöht. Wer im „Congressional Record" die Reden der „Standpatters" nachliest, der wird darin haarscharf bewiesen finden, daß erstens der Zoll mit den Preisen überhaupt nichts zu thun hat; daß er zweitens die Preise verbilligt, denn je höher der Zoll, desto niedriger die Preise; und daß drittens die durch den Zoll bewirkten Preisaufschläge so geringfügig sind, daß sie der Käufer gar nicht verspürt.

Was die zweite Behauptung betrifft, so hat dazu der Senator Gore aus Oklahoma die zwar ketzerische, aber doch sehr folgerichtige Frage gestellt, wie hoch denn eigentlich die Zölle würden sein müssen, damit die Waaren den Verbraucher gar nichts mehr kosten? Und was den dritten Punkt anlangt, so hat vor einigen Tagen die selbst strenggläubig schutzzöllnerische „N. Y. Tribune" an der Hand amtlicher, unbedingt zuverlässiger Schatzamtsstatistiken den Nachweis erbracht, daß beispielsweise der Mann, der ungefähr $15 für einen Anzug bezahlt—(und der Mann ist sehr zahlreich)—sich bezüglich der ganzen Zöllnerei nicht die geringste Sorge zu machen braucht. Nicht der Rede werth ist's, was sie ihn kostet. Denn was beträgt der schützende Zoll auf den Anzug? Kaum sollte man's glauben, hätte man's nicht schwarz auf weiß mit der hochheiligen Beglaubigung amtlicher Sachverständiger vor Augen. Lumpige 4 Dollars und 76 Cents beträgt er! Das heißt, wenn der Anzug ein Sommeranzug ist. Ist's ein Winteranzug oder ein Ueberzieher, in dessen Baumwolle etwelche Wollfäden gemischt sind, dann kommt der Schutz etwas höher, beträgt aber auch für den $15-Anzug nicht viel mehr als ein Drittel vom Preise, nur fünf Dollars und 64 Cents!

Dafür hat dann der Käufer auch das erhebende Gefühl, daß an sothanem Anzug buchstäblich Alles, innen und außen, jedes Stück Futter oder Besatz, jeder Knopf und jeder Zwirnsfaden geschützt ist. Nicht daß der Anzug dadurch schöner oder haltbarer würde, das wird er ja leider nicht; aber ein erhebendes Gefühl ist es doch, sofern nur der Käufer den echten und rechten Schutzzollglauben in sich hat.

* * *

Apropos Zwirnsfaden! Darüber hat unlängst die bekannte Schriftstellerin Ida Tarbell geschrieben, in Erörterung der Wirkung des Tarifs auf den Haushalt von Familien, die „mit jedem Penny rechnen müssen." Solcher Familien, deren jährliches Einkommen nicht $500 übersteigt, gibt's nach Frl. Tarbells Schätzung etwa sieben Millionen in den Ver. Staaten. „Die arme Frau" — schreibt sie — „sieht sich nicht bloß außer Stande, wollene Kleider oder wollene Bettdecken zu kaufen, sie muß sich einschränken, muß rechnen und sparen auch bei den allerkleinsten Einkäufen. Zwirn muß sie haben. „Spool Cotton" ist in ihrem Haushalt ein so nothwendiger Gegenstand täglichen Gebrauchs wie Bekleidungs- und Heizungsstoffe. So manche Hausfrau, so manche Verkäuferin oder Fabrikarbeiterin ist gezwungen, ihre Kleider selber anzufertigen. Häufig müssen auch Näharbeiterinnen, wo sie nicht durch Gewerkschaften geschützt sind, selber den Zwirn stellen, den sie vernähen. In New York wurde eine Mützenmacherin gefunden, die von ihren 8 Dollars Wochenlohn durchschnittlich 75 Cents für Zwirn auszugeben hatte. Und die Spule Zwirn, die in England 3 Cents kostet, muß hier mit 6 Cents bezahlt werden! — Daß daran der amerikanische Kleinhändler schuld sei, und nicht der amerikanische Tarif, der zur Bildung des Zwirntrusts geführt hat, will Frl. Tarbell nicht glauben trotz aller trustvertheidigenden Schutzzollsenatoren. Auch nicht, daß die Trustherren am Hungertuche nagen.

Das letztere will auch dem bereits genannten Freihandelsketzer, Senator Gore, in Betreff der neuengländer Baumwollfabrikanten nicht in den Kopf, für die sich Senator Aldrich, und neuerdings auch Senator Lodge, so scharf an den Laden gelegt hat. Auch über deren kümmerlichen Verdienst und bedrängte Lage wurden so herzbewegliche Klagelieder vorgetragen, daß man sich versucht fühlen könnte, zu glauben, es käme ihnen wochenlang der bekannte warme Löffel nicht in den Leib. Wie sich's in Wahrheit verhält, zeigte Senator Gore an den Kapitalanlagen, Aktienausgaben, Dividenden und Ueberschüssen eines halben Hunderts östlicher Fabrikanten, worüber er die Ziffern den eigenen Ausweisen der betreffenden Korporationen entnahm. Von der Algonquin Print Company z. B., die hauptsächlich Kattun erzeugt und besonders vom Tarif begünstigt wird, wies er nach, daß sie einen Ueberschuß von 150 Proz. des ursprünglichen Kapitals angesammelt und auf das Kapital in den letzten neun Jahren nicht weniger als durchschnittlich 67½ Proz. Zinsen an die glücklichen Theilhaber bezahlt hat. Die Union Mfg. Co. zahlt jährlich 46½ Proz. Dividende, die Sagamore Co. 43, die Massachusetts Cotton Mills 41, die Tecumseh Mills 34 Proz. usw. Wer da am meisten verdient, ob der geschützte Fabrikant oder der nicht geschützte, dem schärfsten Wettbewerb ausgesetzte Händler, darüber kann man sich füglich weitere Erörterung ersparen.

* * *

Aehnlich oder „noch besser" ist's um den Uhrentrust bestellt, der die Bescheidenheit so weit treibt, besonderen Schutz vor seinen eigenen Fabrikaten zu fordern. Einen Zollschutz von solcher Höhe, daß es unmöglich gemacht wird, die von ihm in's Ausland verkauften Uhren wieder in's Inland zu bringen. Wie der Trust gegen die Einfuhr fremder Fabrikate geschützt ist, zeigt ein Blick in die Zolltabelle. Das billigste Uhrwerk ausländischer Mache hat eine Einfuhrsteuer von 66 Proz. des Werthes zu entrichten; die Steuer auf Uhrgehäuse beträgt 40 Prozent des Werthes. Das wurde für ungenügend erklärt. Die „armen" Fabrikanten gingen nach Washington und jammerten, daß sie höheren Schutz haben müßten, wenn ihre arme Säuglingsindustrie nicht kläglich gegenüber dem ausländischen Wettbewerbe zugrunde gehen soll. Natürlich brauchten sie das nicht zweimal zu sagen; die Paynebill gab ihnen flugs 80 Proz. und die Aldrichbill gibt ihnen 76 Proz. Schutz. Doch auch das ist noch nicht völlig befriedigend. Uhren amerikanischer Mache können bis jetzt, gleich anderen heimischen Fabrikaten, zollfrei wieder zurückgebracht werden, falls sie draußen keine weitere Bearbeitung oder Werthserhöhung erfahren haben. Es gibt nämlich amerikanische Uhren im Auslande. Die selben Fabrikanten, die hier nicht ohne Schutz bestehen können und selbst den bisherigen 66-Prozentschutz für ungenügend erklären, werden im Auslande ganz famos fertig ohne jeden Schutz. Uhren und Uhrentheile werden jährlich im Werthe von Millionen im Auslande abgesetzt und werden dort durchschnittlich um 40 Proz. unter den hiesigen Preisen verkauft; was selbstverständlich nicht geschähe, wenn nicht auch bei diesen niedrigeren Preisen noch ein hinlänglicher Gewinn erzielt würde. Die 40 Prozent mehr, die der hiesige Käufer bezahlt, sind der Segen des Schutzzolls für den Käufer.

Unter den amerikanischen Uhrenhändlern aber finden sich böse Menschen, die da meinen, daß unter solchen Umständen die hiesigen Uhrenfabrikanten doch eigentlich keines Schutzes bedürften. Auch sie, die hiesigen Händler, würden es schön finden und nützlich, wenn sie ihre Einkäufe machen könnten zu den selben Preisen wie die ausländischen Händler; sie meinen, daß sie dann viel mehr verkaufen und trotz niedrigerer Verkaufspreise bessere Geschäfte machen könnten. Einer dieser bösen Menschen hat sogar amerikanische Uhren im Auslande angekauft, hat sie nach New York gebracht und in seinem dortigen Laden zum Verkauf ausgelegt als „importirte amerikanische Uhren." Trotz der kostspieligen Spazierfahrt über's Meer, trotz doppelter Verpackung- und doppelter Frachtkosten konnte der Mann die „importirten" amerikanischen Uhren billiger verkaufen, als er die selbe Gattung Uhren hätte verkaufen können, wenn er sie hier direkt von den Fabrikanten gekauft hätte. Damit solche ungebührlichen Scherze, die das ganze Schutzzollsystem in Verruf bringen können, nicht wieder vorkommen, verlangt der Trust den Zoll auch auf sein eigenes Fabrikat.

Vielleicht wird der geduldige amerikanische Verbraucher sich darüber nicht weiter ereifern, denn eine Uhr kauft er nicht jeden Tag. Aber er findet ähnliche Vertheuerung und ähnliche Begünstigung ausländischer Verbraucher in unzähligen anderen Dingen: auch Dingen, die er viel häufiger kaufen muß. Seine Baumwoll-Kragen und Manschetten z. B. erfreuen sich eines Schutzes von 67.33 Proz.; ausländische Einfuhr ist damit thatsächlich unmöglich gemacht. So verschanzt ist das Monopol der hiesigen Geschützten, daß die ganze durch besagten hohen Zoll in's Schatzamt gebracht Summe sich in einem Jahre auf $377.18 belaufen hat. Wollene Unterkleider vertheuert der Tarif um mehr als ein Viertel des Preises, die der Käufer im Kleinhandel dafür bezahlt, auch wenn der Händler mit noch so bescheidenem Gewinn sich begnügt. Und wenn der Händler sich gelegentlich noch so große Mühe geben mag, unbescheiden zu sein: gegen die Tarifvertheuerung kommt er mit seiner Vertheuerung beim besten Willen nicht auf.

Lokalbericht.

Ehrenabend für G. Katzenberger.

Künstlerkonzert zum Benefiz des bekannten deutschen Musikers.

Zum Benefiz des Herrn Gabriel Katzenberger, der nicht nur ein anerkannt tüchtiger Musiker, sondern auch einer der bekanntesten und bestgelittenen Deutschen Chicagos ist, findet am Abend des 17. Juni in der Halle des Christlichen Jünglingsvereins, 153 La Salle Str., ein Konzert statt. Zur Mitwirkung sind die Tochter des Benefizianten, die geschätzte Sängerin Klara Marie Katzenberger, der Pianist Emil Liebling, der Bassist Middleton, der Cellist Ambrosius und der Pianist Dr. Bertschinger gewonnen worden, lauter Künstler von Ruf, die im Verein mit dem Damenchor des „Deutschen Tages" das ausgezeichnete Programm zweifellos zu bester Geltung bringen werden. Ebenso wie der künstlerische ist der Erfolg des Abends in Bezug auf Besuch schon von vornherein gesichert, denn Herr Katzenberger hat so viele Freunde, die seinem Wirken Anerkennung zollen, daß der Saal jedenfalls ausverkauft werden wird.

Zunahme der Postsendungen.

Am letzten Freitag sind im hiesigen Postamt 2,588,000 Briefsendungen abgestempelt worden, 16.1 Proz. mehr, als am gleichen Tage des Vorjahres. Noch größer war mit 2,917,000 Stück am Donnerstag die Zunahme, nämlich 29.5 Prozent. Am Freitag Abend wurden 210 Tonnen Postsachen dritter und vierter Klasse abgefertigt, am Donnerstag Abend 234 Tonnen, was eine Zunahme von 18.3, bezw. 25.7 Proz. bedeutet.

Riverview Expo

GATES OPEN 10 A.M. — ADMISSION 10 CENTS

Western, Belmont, Clybourn Ave. und Roscoe Boulevard.

Damen u. Kinder frei von 10 Vorm. bis 5 Abends, ausgenommen an Sonn- und Feiertagen. Bleibt so lange Ihr wollt.

Ein richtiges Rezept für Riverviews „Lachsuppe"

Man nehme das natürliche Grün vom Fairmont Park, Phila., das ganze Rasen vom Boston Common, ein schönes Stück vom echten Wald von Arden, fügt als Gewürz 300 Ausstellungen und 55 hochinteressante Fahrten hinzu, prüfet das Ganze mit Monitor und Merrimac heiße Kugeln, gebe ihr Würze mit Millionen von Blumen. Rühre sie gut am Roulette Rad, Zauber-Wellen, den Rennen, und der Royal Gorge, esse tüchtig und man wird sich fühlen wie der

Vogel im Hanfsamen!

Speziell für heute!

Dänisches National-Fest!

Redner:

Gouverneur Chas. S. Deneen

George Bech, dänischer Konsul

Sophus F. Neble und Achtb. Henry L. Hertz

Spiele und Tänze der alten Heimath

Chor v. 500 Stimmen; dänisches Orchester

MOEBIUS' RIVERVIEW EXPOSITION

Freies Konzert Nachm. u. Abends Militär-Kapelle! Fünfzig großartige Solisten

Neue Bücher!

Heyse, Geburt der Venus. 325 Seiten.....$1.20
Ertl, Gesprengte Ketten. Novellen. 355 Seiten.....$1.20
Buschan, Menschenkunde. Aus der Naturgeschichte des Menschen. Mit vielen Abbildungen. 265 Seiten. Preis..... .60

A. KROCH & CO.
Größte moderne Buchhandlung des Westens.
26 Monroe Straße.
Zwischen Wabash und Michigan Avenues.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

August Haak

am 4. Juni, Morgens um halb sieben, im Alter von 49 Jahren und 4 Monaten plötzlich gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 7. Juni, Morgens um 10 Uhr, vom Trauerhause, 3623 S. Lincoln Str., nach dem Concordia-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Auguste Haak, Gattin.
Hermann, Louis und Ida, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin, Tochter und Schwester

Louise K. Karkutt

am Samstag, den 5. Juni 1909, im Alter von 22 Jahren, 9 Monaten und 22 Tagen entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 7. Juni, Nachmittags 2 Uhr, vom Hause ihrer Eltern, 1824 Marshfield Ave., nach dem St. Lucas-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Paul J. Karkutt, Gatte.
Heinrich und Karoline Schmidel, Eltern.
Leonard H. und Arthur P. Schmidel, Brüder.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Gattin

Augusta Goede

am Donnerstag, den 3. Juni, im Alter von 43 Jahren nach langem schwerem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 6. Juni, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 1709 N. Oakley Ave., nach dem Montrose-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Rudolph H. Goede, Gatte.
Karoline Hunck, Mutter, nebst Geschwistern und Verwandten.

frsafon

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Tochter und unsere liebe Schwester

Maria Paulina Ludwig

selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag Morgen um 8:30, vom Trauerhause, 542 Larrabee Str., nach der St. Michels-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Ludwig, Mutter.
Lena, Erhard, Nikolaus C., Frank J. und John T. Ludwig, Geschwister, nebst Verwandten.

sonmi

Gestorben: Maria C. S. Matter, 50 Jahre und 5 Monate alt. Geliebte Gattin des verstorbenen Dr. Martin Matter. Starb am 3. Juni 1909 in 4030 Prairie Ave. Beerdigung vom Trauerhause, 4030 Prairie Ave., am Sonntag Nachmittag um 1:30 mit Kutschen nach Oakwoods.

safon

Gestorben: Agnes Selwig, geliebte Gattin von Theodore Selwig, 2073 W. North Ave., nach kurzem Leiden. Beerdigungsanzeige später.

Danksagung.

Hiermit sagen wir unseren allerherzlichsten Dank dem Willkommen Frauenverein für die prompte Ausbezahlung des Sterbegeldes unserer am 1. Mai verstorbenen Mutter

Wilhelmina Müller.

Wir können den Verein jedermann bestens empfehlen. Nochmals dankend:

Frank H. Müller.
Dorothea Kreuger.

safon

Zur Erinnerung.

an unseren unvergeßlichen Gatten

Leonard Ektorn,

welcher heute vor einem Jahre, am 6. Juni 1908, durch den Tod von uns genommen wurde.

Vergessen werden wir dich nimmer,
Wir lieben dich, wie einst, auch jetzt;
Der Schmerz war groß und ist es immer,
Weil Trennung uns das Herz verletzt.
Es ist am Abend anders worden
Als es am frühen Morgen war.
Wie balde wechselt doch auf Erden
Das Leben mit der Todtenbahr'.
Zu schmerzlich war für uns dein Scheiden,
Zu bitter dein so schneller Tod,
Doch du bist nun befreit von Leiden
Und auch von jeder Angst und Noth.
D'rum ruhe sanft, ob wir auch weinen,
Und Thränen unser Herz erfüllt,
Einst aber wird uns Gott vereinen,
Der alle Thränen wieder stillt.
Ach, liebste Gattin, weinet nicht,
Gott wird Euch wieder geben,
Ihr werdet einst mein Angesicht
Schauen in dem ewigen Leben.
Und wer weiß wie bald's geschieht,
D'rum, liebste Gattin, weine nicht.
Schlummere, Liebling, sanft hinüber,
Oft von uns beweint,
Bis des Himmels Frieden
Einst droben uns vereint.
Du warst des Vaters Trost,
Und der Mutter eine Freude,
D'rum schlummere sanft in deinem Grabe,
Lieber Leonard, gute Nacht!!

Gewidmet von deiner dich nie vergessenden Gattin und Kindern.

Soeben erschienen: Grand Prairie. Geschichten und Bilder aus Deutsch-Amerika. Von Hugo Moeller, San Antonio, Texas. — 347 Seiten. $1.25 portofrei.
KOELLING & KLAPPENBACH
Größte u. älteste deutsche Buchhandlung im Westen. 104—106 Randolph Straße.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze findet in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. Office: Oak Park Tel. Forest Park 707 und 757. Stadt-Office 675 W. Chicago Ave. Tel. Humboldt 751.
Philipp Laas, Sekr. — Jacob Schwab, Supt.

Großes Schülerfest und Piknik, veranstaltet vom Turnverein Einigkeit im Worlds Fair Park, 67. Str. und Stony Island Ave., am Sonntag, den 13. Juni 1909. Tickets 25c @ Person. Kinder unter 14 Jahren find frei. Spiele für Jung und Alt.
mai23,30,jn6,11

Hyde Park Garden
Familien-Resort (früher Buffe's), 5488 Lake Avenue, nahe 55. Straße. Konzert jeden Abend. Sonntags bürgerlicher Mittagstisch. Mathias Koch.
2jn,mifafon,1m

Großes Eröffnungs-Pik-Nik!
Sonntag, den 6. Juni 1909, in Martin Tohtz' Grove
River Grove, Jll.
Gute Musik. Eintritt frei. Großes Ball-Spiel.
safon

Sans Souci Park
COTTAGE GROVE AVE. & 60TH ST.
Der Gartenplatz Chicagos, mit freien Sitzen geschützt und schattig, für 20,000.
Wenn Ihr Marco Vessella und seine Kapelle noch nicht gehört habt, so habt Ihr dieses Jahr das Beste in Musik versäumt. „Request"-Abend Donnerstag.
Prächtige Schaustellungen und ein halbes Dutzend „Meile in der Minute" Fahrten. Tanz und Vaudeville.
Offen täglich von 1—11 Abds. Eintritt 10c.
Sans Souci Theater
Beginnend morgen (Montag) Abend: Dritte und letzte große Woche von VIRGINIA HARNED in Henry Arthur Jones' Schauspiel „Die Tänzerin"
Bargain-Preise jeden Abend 25c, 50c, 75c. Mittwoch, Samstag u. Sonnt. Mat. 25c, 50c. 1,500 reservirte Sitze bei Lyon & Healy's. Heute um 2:15. Heute Abend um 8:15. Letzte Aufführung von Anna Karenina.

LUNA PARK
HALSTED and 52nd STS.
Jas. O'Leary, Eigenth. u. Mgr.
D'Urbano's Kapelle
„O'Leary's freies Feld" und Fish Murray's Shore Dinner
Salzwasser-Schalthiere direkt vom Ozean nach Luna Park.
Rollschuh-Bahn. Luna-Theater. Das menschliche Roulette-Rad. Den Niagara hinunter. Fliegende Luftschiffe. Miniatur-Eisenbahn. Japanischer Kongreß.
Und 100 andere Attraktionen.

Es gibt keinen anderen Platz als FOREST PARK
Das Heim der Großartigen Feuer-Ausstellung. Grand Canyon. „Steeplechase" und ein Tausend andere Wunder!

Exkursion und Pik-Nik, veranstaltet vom Aurora Turn-Verein, — nach — CEDAR LAKE Ind. (Monon Park)
Sonntag, 13. Juni 1909. Rundfahrt 50c, für Kinder 25c. Spezialzüge von Dearborn Str. Station um 8:30, 9:00, 10.00 Vorm. und 1 Uhr Nachm. Halten an 47. und 63. Str. — Rückfahrt 6:00, 6:30, 7 und 8 Uhr Abends.
mai23,mai30,jn6,jn9

Familien-Lokal für Frauen und Kinder
Kaffee, Sandwiches, Lunches
besonders geeignet für Ruhe und Erfrischung suchende „Shopper".
Wir machen eine Spezialität aus feinen Californa Weinen zu mäßigen Preisen.
HARRY PLOHR, Wein-Händler
72 E. Adams Strasse
gegenüber „The Fair".
17jlsondi*

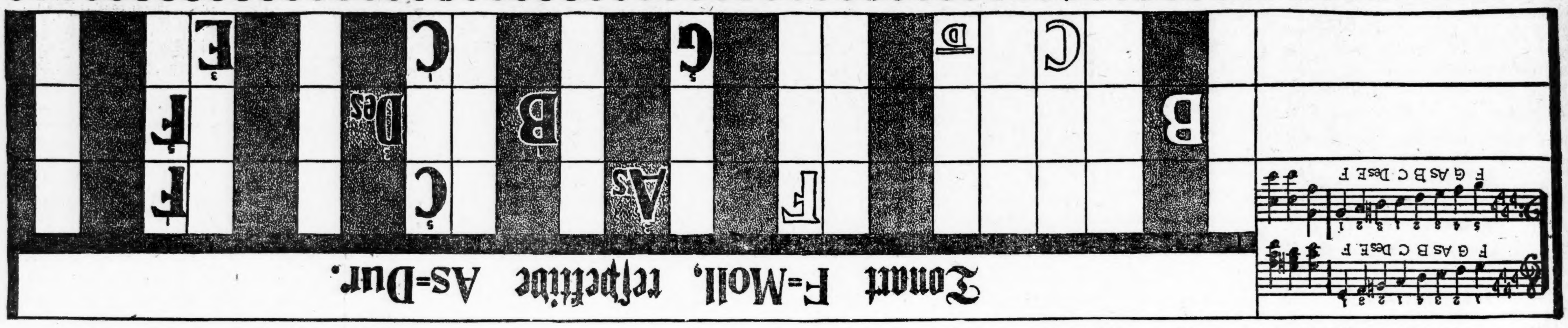
THE RIENZI,
Chicagos populärster Familien-Resort, Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr. Restauration erstklassig.
Original Farinelli-Ensemble.
Garantirt vielseitigste Herrenkünstlertruppe der Welt. Direkt von Deutschland.
10ol,mifrson,*

Chas. Lueneburgs Wirthschaft, 175 Wells Straße, Südwest-Ecke Huron. Nordseite populärster Saloon. Täglich und Sonntag zum Frühschoppen speziell feiner Imbiß, während der Woche ff. Mittagstisch. Erster Klasse hiesige und importirte Getränke. Pilsener u. Kulmbacher stets an Zapf. Stattfreunde finden hier immer den dritten Mann.
24sep,doson*

Europa-Reisende!
$25.00 Ozean-Fahrt 3. Klasse— 3 Tage auf dem Wasser.
$28.00 nach Berlin.
$30.00 nach Wien.
$31.00 nach Budapest.
$34 nach Temeswar.
Gepäck vom Hause abgeholt.
JOSEPH HUSAK, 332 Milwaukee Ave.
Sonntags offen bis 2 Uhr Nachmittags.
6jn,sondifr,1m

EMIL H. SCHINTZ, 120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6848 Central.
1lbs

Freier Klavierunterricht für alle unsere Leser.— Elfte Lektion.



Grove's vereinfachte Musikschule.

Zwölfte Lektion am nächsten Sonntag.

Entered According to the Act of Parliament of Canada at the Department of Agriculture in the Year 1906.
SECOND EDITION, Copyright, 1905, International Copyright Secured. Copyright 1903-4 by W. SCOTT GROVE, Scranton, Pa.

Angebrachte Winke.

Die große Schwierigkeit bei Schülern (oft selbst sehr vorgeschrittenen und sogar bei Lehrern) im Studium von Kompositionen, findet ihren Grund darin, daß sie in den Fundementallehren, der Kenntniß der Tonarten, nicht gründlich beschlagen sind und daher nicht wissen, in welcher Tonart das Werk komponirt ist.

Der Weg zum leichten Verständniß der Modulation von einer Tonart in die andere und die leichtere Ueberwindung der Schwierigkeiten, ist durch das Wissen, welches in Grove's vereinfachter Musikschule zu finden ist, jedem offen.

Jeder Lehrer und vorgeschrittene Schüler der Musik weiß, oder sollte wissen, daß die Modulation nur dann verstanden werden kann, wenn eine gründliche Kenntniß der Akkorde und Dreiklänge, sowie ihrer Umkehrung vorhanden ist.

Es giebt vier B's in der As-dur-Tonart, was für den Spieler des Pianos oder der Orgel Schwierigkeiten zur Bemeisterung mit sich bringt, ausgenommen, der Spieler benutzt diese Karten. Mit diesen Karten wird diese Tonart jedoch ungemein leicht zu bewältigen sein. Die untere Karte auf dieser Seite zeigt die Akkorde in As-dur, während die obere Karte die Akkorde in F-moll aufweist. Die oberen, mittleren und unteren Sektionen in jeder Karte geben die drei Akkorde einer jeden Tonart und sie reichen hinlänglich für die Begleitung aus. Keine andere Kenntniß ist erforderlich, um in perfekter Harmonie zu spielen.

Anleitung: Faltet das Blatt so mitten durch, daß auf jeder Seite eine der beiden Karten ist. Dann legt eine der Tafeln im rechten Winkel so auf das Piano oder die Orgel, daß der kleine weiße Buchstabe D mit dem Striche darüber am unteren Ende der Tafel sich genau über der Taste D der Klaviatur befindet. Die anderen weißen Felder werden sich dann genau über den weißen Tasten und die schwarzen Felder über den schwarzen Tasten befinden.

Die weißen Buchstaben werden mit der linken Hand gespielt und die schwarzen mit der rechten.

Wenn die Karte auf das Instrument gestellt ist, wird der weiße Buchstabe der oberen Abtheilung mit der linken Hand gespielt, dann die drei schwarzen mit der rechten Hand zu gleicher Zeit.

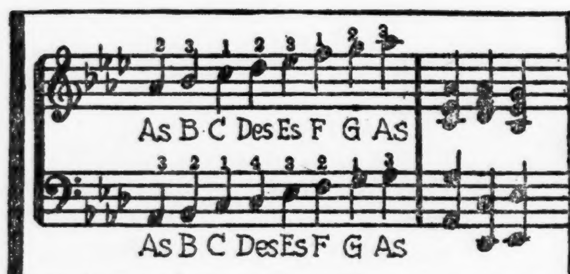
Dann wird die mittlere Abtheilung auf gleiche Weise geübt und darauf die untere. Sodann kehrt man zur oberen zurück.

Der kleine Buchstabe D mit dem Strich darüber giebt nur die Lage an und wird nicht gespielt.

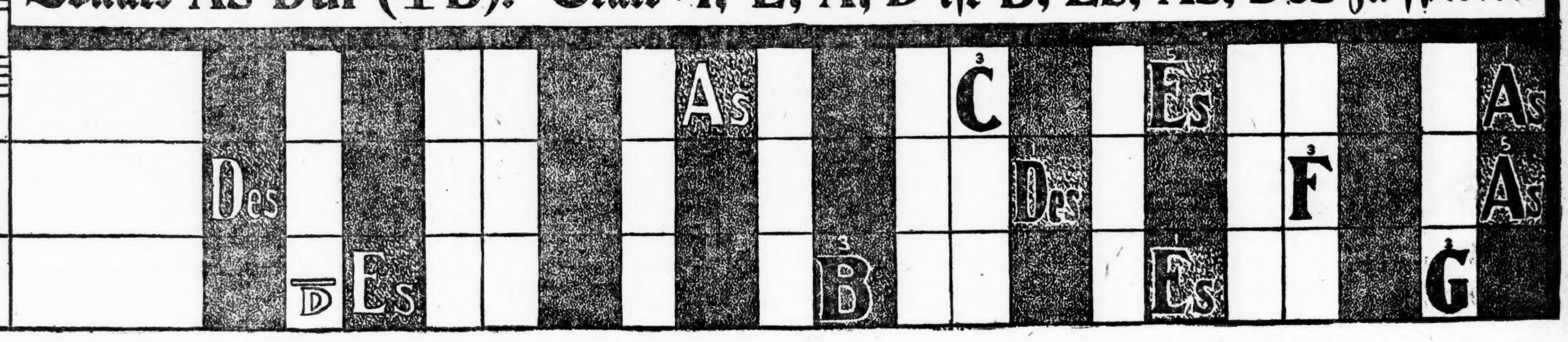
Die gründliche Kenntniß aller Tonarten und Akkorde bildet das Fundament der Triumphe aller guten Musiker.

Jeder Dreiklang ist in schwarzen Buchstaben auf unserer Karte so markirt: 1, 3, 5. Man muß sich daran gewöhnen, Noten immer nach diesem System zu lesen. Immer 1, 3, 5, ganz gleichgiltig, wie die Noten untereinander stehen. Z. B.: $\overset{1}{C}\,\overset{3}{E}\,\overset{5}{G}$ markirt dritte Position; 5, die höchste; immer lies es so $\overset{3}{E}\,\overset{5}{G}\,\overset{1}{C}$ erste Position, 1; die höchste, lies $\overset{1}{C}\,\overset{3}{E}\,\overset{5}{G}$ $\overset{5}{G}\,\overset{1}{C}\,\overset{3}{E}$ zweite Position, 3; die höchste lies $\overset{1}{C}\,\overset{3}{E}\,\overset{5}{G}$ und so weiter mit jedem Dreiklang, Moll oder Dur.

(Unter Position ist die Umkehrung des Notenbildes verstanden.)



Tonart As-Dur (4 B). Statt H, E, A, D ist B, Es, As, Des zu spielen



Die Nummern der „Sonntagpost", welche die vorhergehenden Klavierlektionen enthalten, werden auf Verlangen nachgeliefert.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Die Musteraufführungen in Mainz. — Das Brahmsfest in München. — Uraufführung von Goldmarcks „Wintermärchen" in Berlin. — Beziehung zwischen dem Ton der Stimme und der Einstellung der Rumpfmuskeln.

Der Organist C. Rupprecht gibt heute Abend in der lutherischen St. Lukas-Kirche, Belmont Ave. und Perry Str., ein Orgelkonzert unter Mitwirkung des St. Pauls-Kirchenchors von Melrose Park, von Frl. Emily Brockschmidt als Solistin und des St. Lukas-Kirchenchors. Das Konzert wird am Sonntag, dem 27. Juni, in der St. Pauls-Kirche in Melrose Park wiederholt.

* * *

Die von Joseph H. Chapek geleitete Chapek-Violinschule gibt am kommenden Donnerstag Abend in der Auditorium Recital Hall ihr jährliches Konzert.

* * *

Das am Freitag, dem 18. Juni, im Auditorium stattfindende Jahres-Konzert des Chicagoer Lehrerchors bringt in seinem zweiten Theile die in Amerika erste Aufführung von Josef Rheinbergers herrlichem Oratorium „Der Stern von Bethlehem". Schon deswegen verdient das Konzert die Beachtung aller Musikfreunde, aber auch der erste Theil des Programms ist verlockend. Der Chor steht unter der Leitung von Herrn Hans Biedermann, das Thomas-Orchester wirkt mit. Eintrittskarten zu $1, 75, 50 und 25 Cents können bei W. F. Diener, 746 Bosworth Ave., bestellt werden.

* * *

Kürzlich nahmen in Mainz die durch die Kaiserin Friedrich - Stiftung in's Leben gerufenen „Musteraufführungen" des Vereins der Mainzer Liedertafel und des Damengesangvereins wieder ihren Anfang. Die Aufführungen haben im Besonderen den Zweck, die Werke Händels in den Chrysander'schen Bearbeitungen zu propagiren. Vorläufig wird nur mitgetheilt, daß unter Kapellmeister Otto Naumanns Leitung der „Samson" eine sehr lebendige und im Ganzen vortreffliche Wiedergabe erfuhr. Solistisch waren darin die Damen Nordewico-Reddingins, Anna Kämpfert, Adrienne von Kraus-Osborne, und die Herren Messchaert, Dr. Felix von Kraus und Jadlowker beschäftigt; Franko aus Köln spielte auf einem Flügel die Cembalostimme. Das erheblich verstärkte Orchester und die Chöre hielten sich frisch bis zum Schluß.

* * *

Das Brahms - Fest in München, das für den September angekündigt wurde, soll nach umlaufenden Gerüchten ernstlich in Frage gestellt sein, da nicht nur der Münchener Lehrergesangverein, der den Chor stellen sollte, bereits abgesagt hat, sondern auch vier einflußreiche Mitglieder des Komites, der Oberzeremonienmeister a. D. Graf Moy, Hoftheaterintendant Freiherr v. Speidel, Hofoperndirektor Felix Mottl und Professor Emanuel von Seidel ausgetreten sind. Der Austritt der Herren erfolgte, weil der in Aussicht genommene künstlerische Leiter des Festes, der Berliner Generalmusikdirektor Fritz Steinbach, zum Münchener Tonkünstlerorchester auch die ersten Kräfte der Meininger Hofkapelle zuziehen wollte, während die erwähnten Komitemitglieder der Anschauung waren, daß die fehlenden Mannen auch aus den übrigen Münchener Orchestern hätten gewonnen werden können, so daß die Meininger überflüssig wären. — Hierzu erfährt man nun von authentischer Seite, daß das Brahmsfest unter allen Umständen stattfindet. Es wurde bereits ein auswärtiger Sängerchor gewonnen. Ebenso unterstützt die Münchener Stadtgemeinde, sowie sehr bedeutende Finanzkräfte das Unternehmen in jeder Weise.

* * *

Anläßlich der Uraufführung von Goldmarks Oper „Ein Wintermärchen" in Berlin wird geschrieben:

Diese Uraufführung ist gewissermaßen ein Geburtstagsgeschenk für den greisen Komponisten, der heute in sein 80. Lebensjahr tritt. Er hat sich mit dem, was er in seiner langen Laufbahn geleistet, den Namen eines liebenswürdigen Musikers redlich verdient. So sei denn auch mit aller Liebenswürdigkeit festgestellt, daß sein Werk gestern einen freundlichen, wenn auch nicht ganz unbestrittenen Erfolg zu verzeichnen hatte. Mehr konnte es nicht werden; denn zunächst gehört Karl Goldmarck nicht zu den sehr seltenen musikalischen Persönlichkeiten, die bis ins Greisenalter hinein wandlungsfähig bleiben, sich den Bedürfnissen einer neuen Zeit rastlos anpassen, ohne doch ihre Eigenart aufzugeben. Dann bietet gerade dieses Textbuch, wenn es auch noch so frei nach Shapespeare für den Gebrauch des Komponisten zurechtgestutzt ist, nicht gewöhnliche Hindernisse. Die Frage, warum man literarisch wohl akkredirte Stücke so lange entstellt, bis sie für die Oper geeignet sind, ist schon oft aufgeworfen worden, u. ich will auch in diesem ärgerlichen Fall auf sie verzichten. Die Wege des Opernkomponisten sind verschlungen. Goldmarck scheint durch gewisse Kontraste verführt worden zu sein, die den Koloristen in ihm reizten. Aber trotz dieser Gegensätze ist dieses Textbuch mit seiner Mischung von Märchen und von Wirklichkeit schlecht und im gewöhnlichen Theatersinne sogar langweilig zu nennen. Da man uns manche literarische Unannehmlichkeit zumuthete, wirkte schließlich auch das Auftreten der Zeit wie bittere Ironie.

Ist es aber Goldmarck auch nicht gelungen, uns von seiner ewigen Wandlungsfähigkeit zu überzeugen, so hat er doch in seinem letzten Werk eine erstaunliche Frische bewiesen. Ja, er versucht sogar, sich zu erneuern, dem Zeitalter Richard Wagners seine Verbeugung zu machen. Er nimmt im ersten Akte die tragische Maske an, er häuft Vorhalte, er sucht uns durch fleißige Anwendung des Blechs von seiner musikalischen Karakterisirungskunst zu überzeugen. So anerkenneswerth solche Zugeständnisse an unsere Zeit sind, so entspringen sie doch nur dem künstlerischen Ehrgeiz, nicht einem inneren Zwang. Der Tragiker Goldmarck weiß nicht zu differenziren, und er zwingt uns zu einem Lächeln, wenn er ein hohles musik-dramatisches Pathos plötzlich durch das harmloseste aller Wiegenliedchen unterbricht . . .

Konnte man also nach diesem ersten Akte nur seine vergebliche Mühe bedauern, so änderte sich der Eindruck im zweiten. Gleich das Vorspiel, in dem Geigen und Holzbläser eine anmuthige Konversation führen, weckt lautes Echo. Und die lichte Stimmung, die die folgenden Szenen durchzieht, regt den Komponisten zu glücklichen Einfällen an. Der ländliche Reigen und Chor, der den Akt umrahmt, gehören zu dem Besten, Frischesten und Anmuthigsten, was aus Goldmarcks Feder geflossen ist. Mit gesunder Natürlichkeit bewegt er sich in den Instrumentengruppen, die seiner Liebenswürdigkeit entsprechen, und eine ungesuchte Chromatik sorgt dafür, daß das Interesse nicht erlahmt. Kann man auch den lyrischen Phrasen, zu denen er hier Anlaß findet, nicht gerade Eigenart zusprechen, so sind wir doch für den Komponisten gewonnen und lassen uns den günstigen Eindruck durchaus nicht rauben. Selbst nicht durch den heiklen letzten Akt, der wieder das Textbuch als Sündenbock erscheinen läßt.

* * *

Ueber ein Thema, das geeignet ist, Aufsehen in der künstlerischen und speziell der musikalischen Welt hervorzurufen, sprach Dr. Ottmar Rutz, der sich einen „Tonpsychologen" nennt, in München. Es handelt sich im wesentlichen um eine Beziehung zwischen dem Ton der Stimme und der Einstellung der Rumpfmuskeln. Die Einstellung der Rumpfmuskeln ist nach Dr. Rutz ein Merkmal des Temperaments. Er unterscheidet die sog. Abdominalhaltung, bei der die Rumpfmuskeln so eingestellt sind, daß eine Erweiterung des Unterkörpers (Abdomen) vorhanden ist, und die Thorakalhaltung, bei der der Oberkörper (Thorax) erweitert wird. Diese verschiedenen Haltungen sind wieder der Ausdruck verschiedener Temperamente und somit der körperliche Ausdruck der Gemüthsanlagen. Alle diese Rumpfmuskeleinstellungen, die rein äußerlich selbstverständlich von jedem Körper hergestellt werden können, wirken unmittelbar auf den Klang der menschlichen Stimme ein, da ja nach der Rumpfmuskeleinstellung die Organe im Innern des Körpers anders gelagert sind und anders resoniren, und überdies durch die vom Rumpf aus beeinflußten Halsmuskeln die Kehle besonders eingestellt wird. Mit dieser Entdeckung will Rutz die von der Phonetik und der Praxis der Stimmbildung aufgestellte Lehre, daß der Klang der Stimme nach Färbung, Weichheit und Volumen und seinen sonstigen Eigenschaften nur durch die Kehle selbst, durch Rachen und Mund, gebildet werden, umstoßen.

Dann begab sich der Vortragende auf das Gebiet einer weitgehenden spekulativen Erörterung, indem er auch die Dichtung und die feinsten und tiefgehendsten Rassenunterschiede mit dieser Rumpfmuskeleinstellung in Verbindung brachte. Die Versuche, Goethe und Schiller mit falscher und richtiger Rumpfmuskeleinstellung vorzutragen, riefen Widerspruch und Heiterkeit beim Auditorium hervor. Alles in Allem steht man aber doch vor einem interessanten und neuen Problem, dessen Konsequenzen, besonders für die gesangliche Ausbildung noch nicht abzusehen sind.

Riverview Exposition.

Am 5. Juni 1849 sah König Friedrich VII. von Dänemark sich gedrungen, seinem Lande eine Verfassung zu geben. Der 60. Jahrestag dieses Ereignisses wird heute von den Dänen Chicagos und von weiterher im Piknikhain der Riverview Exposition gefeiert, mit einem Programm, das aus dänischen Volksspielen, Nationaltänzen, musikalischen Vorträgen eines Orchesters und eines Massenchors von 500 Stimmen, sowie Festreden und einem Bankett besteht. Die Hauptredner sind der dänische Konsul Georg Bach, Sophus F. Noble und Henry L. Herz. Das Bankett findet im neuen Kasino statt.

Luna Park.

Der Luna-Park bietet eine Menge Zerstreuungen, die täglich von zahlreichen Besuchern genossen werden. Gebäude und Anlagen sind sehr verbessert und verschönert worden, und die Verwaltung hat allerhand Neuheiten eingerichtet. Gestern Nachmittag und Abend schloß die demokratische Partei ihre Richter-Wahlkampagne mit einem Piknik nebst Reden und Feuerwerk im Park ab. D'Urbanos Kapelle gibt täglich zwei Konzerte. Großen Zuspruchs erfreuen sich „Fish" Murray's Strandessen, O'Learys freies Feld, das menschliche Glücksrad, der Niagarafall und die Rollschuhbahn.

Taubheit geheilt

Durch eine neue Entdeckung.

„Ich habe bewiesen, daß Taubheit geheilt werden kann." — Dr. Guy Clifford Powell.

Das Geheimniß wie die wunderbaren unsichtbaren Naturkräfte für die Heilung von Taubheit und Ohrensausen anzuwenden sind, ist schließlich von dem Gelehrten-Arzt Dr. Guy Clifford Powell entdeckt worden. Taubheit und Ohrensausen verschwinden wie durch Zauber durch Anwendung dieser neuen und wunderbaren Entdeckung. Er schickt Allen, die an Taubheit und Ohrensausen leiden, volle Auskunft über die Heilung, absolut kostenfrei, ganz gleich wie lange Ihr taub waret oder was die Taubheit verursachte. Diese wunderbare Behandlung ist so einfach, natürlich und positiv, daß Ihr Euch wundern werdet, daß sie nicht bereits vorher entdeckt wurde. Nachforscher waren erstaunt, und geheilte Patienten wundern sich über die schnellen Resultate. Jede taube Person kann volle Auskunft erlangen wie eine schnelle nachhaltige Heilung erzielt werden kann, und zwar im Hause, ohne einen Cent Unkosten. Schreibt heute an Dr. Guy Clifford Powell, 5025 Bank Bldg., Peoria, Ill., und Ihr erhaltet volle Auskunft über diese neue und wunderbare Entdeckung, absolut frei.

Die Ankunft der „Nashville".

Das der Illinoiser Flottenmiliz überwiesene Kanonenboot feierlich eingeholt.

Im Hafen von Chicago liegt seit gestern Nachmittag das Bundeskanonenboot „Nashville". Es ist durch die Bemühung des Nationalabgeordneten Foß, Vorsitzers des Hausausschusses für Flottenangelegenheiten, der Illinoiser Flottenmiliz zu Uebungszwecken überlassen worden und wurde von einer hundert Mann starken Abtheilung der Miliz von Boston über den St. Lorenzofluß und die Binnenseen nach Chicago geholt. Kapitän W. F. Purdy leitete die Fahrt, auf der es bei dem Aufenthalt in Detroit und anderen Städten längs der Fahrstrecke mancherlei Vergnügungen gab. Um ein Uhr gestern Nachmittag langte das Schiff auf der Höhe von Evanston an.

Inzwischen hatten die hier gebliebenen übrigen Mitglieder der Flottenmiliz unter Leitung von Leutnant Cecil Page weitgehende Vorkehrungen zu einem festlichen Empfang getroffen. Ihr altes Schulschiff, die gute „Dorothea", war aus dem Winterlager im Fluß herausgeholt und blitzblank hergerichtet, auf der Erhöhung in dem neuen Theil des Grant Parks war eine Batterie zur Begrüßung aufgefahren worden, und gestern Nachmittag dampfte die „Dorothea", die Bemannung natürlich im „Wichs", nach Evanston hinaus, wo kurz nach 2 Uhr die feierliche Begrüßung stattfand. Beide Schiffe fuhren dann nach dem Hafen auf der Höhe des Grant Parks. Als sie am Wellenbrecher eintrafen, wurden die üblichen 21 Salutschüsse abgefeuert, und in das kriegerische Getöse stimmte auch die Strandbatterie ein. Alles, was an militärischem Spiel Gefallen findet, hatte sich dazu im Park eingefunden, vor allen Dingen natürlich die Jugend und die „Schätze" der heimkehrenden Vaterlandsvertheidiger. Die Jachten der Mitglieder des Chicago- und des Kolumbia-Klubs und andere Schiffe hatten geflaggt; kurz, es war so feierlich, wie es nur sein konnte. Nach erfolgter Landung fand an Bord der „Nashville" ein Empfang statt, und später amüsirten sich die „Kameraden" auch am Lande. Sie hoffen, daß ihnen auch die „Dorothea" als Uebungsschiff belassen wird.

Die „Nashville" hat im Kriege mit Spanien den ersten Schuß abgegeben und auch die erste Prise eingebracht. Sie ist 220 Fuß lang, hat 12 Fuß Wasserverdrängung und kann eine Fahrgeschwindigkeit von über sechzehn Knoten in der Stunde entwickeln. Ihre Bestückung besteht aus acht vierzölligen Kanonen, vier Sechspfündern und zwei Einpfündern, und zur vollen Bemannung sind 176 Leute erforderlich.

— Verletzte Eitelkeit.—Tini: Ist es wahr, Marie, daß du gekündigt hast, es ist doch ein so vornehmes Haus?— Marie: Ja, das schon, aber die Frau läßt bei derselben Schneiderin arbeiten wie ich, und das vertrage ich nicht.

Ein Siegel Stamp für jede ausgegebenen 10c

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

PAY NOTHING DOWN
30 DAYS FREE TRIAL IN YOUR OWN HOME
FREE STOOL, FREE SCARF, TWO FREE TUNINGS
NO INTEREST, NO EXTRAS.
WE TAKE ALL THE RISK

Der liberale Siegel-Plan beschränkt Eure Auswahl nicht auf ein Fabrikat — er umfaßt eine Anzahl der bestbekannten Pianos — absolute Standards.

Gabler Pianos — Lindeman Pianos — Pease Pianos — Weaver Pianos
Cable-Nelson Pianos — Gerharz Pianos — Eberhardt Pianos — Auerbach Pianos

Nach 30 Tagen, falls das Piano befriedigt, sind die Bedingungen so niedrig wie

$1.00 wöchentlich = $5.00 monatlich

Jedes Piano ist garantirt für 10 Jahre.

Siegel Cooper & Co.

Sans Souci-Park.

Die Konzerte von Vessellas Kapelle und das Auftreten von Virginia Harned bilden die Hauptattraktionen im Sans Souci-Park. Während Vessella bis auf Weiteres jeden Nachmittag und Abend weiter konzertiren wird, gelangt das Gastspiel der Bühnenkünstlerin mit Ablauf dieser Woche zum Abschluß. „Die Tänzerin" wird aufgeführt. Aber ein Besuch des Parks empfiehlt sich auch wegen der schönen Anlagen, in denen man Erholung, und der zahlreichen Fahr- und Schaubelustigungen, in denen man Zerstreuung findet.

Forest Park.

In dieser Woche tritt der Irische Chorverein, der Vorkehrungen zu einer Konzertreise nach Europa im nächsten Sommer trifft, unter der Leitung von Thomas Taylor Drill im Forest Park auf. Außer dem Chor werden sich mehrere der bestbekannten irischen Solosänger Chicagos hören lassen. Die Fahr- und Schaugelegenheiten im Park gewinnen täglich mehr an Beliebtheit. Im Vaudeville-Theater ist ein ganz neues Programm aufgestellt, das u. a. das Auftreten von Morgan und McCarry und ihren sechs Tänzerinnen, der Komiker Willson Bros., der Sängerin T. Purcell und neue bewegliche Bilder umfaßt.

— Tausend Streichholzfabrikanten geben noch keinen Prometheus.

Für Männer!

Freie Konsultation!

Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sichere und schnelle Heilung an DR. WEISS, 912 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — „An Englishman's Home."
Grand Opera House. — „A Gentleman from Mississippi."
Garrick. — „The Blue Mouse."
Illinois. — „The Traveling Salesman."
Chicago Opera House. — „Mary Jane's Pa."
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Kienzl. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Riverview Exposition. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Luna Park. — Allerlei Attraktionen.

Farbenharmonie in der Mode.

Aus London wird berichtet: Die zarte Abstimmung von Farbenzusammenklängen ist eine Grundlage harmonischer Frauenkleidung und ein Prüfstein für die Begabung und Tüchtigkeit eines modernen Schneiders. Nicht umsonst hat man in London jetzt besondere Vorlesungen eingerichtet, in denen die Modeschöpfer mit dieser wichtigen Frage sich beschäftigen; man drängt dazu, die in der Praxis gewonnenen Erfahrungen und Beobachtungen in ein System zu bringen, und so gewissermaßen die Grundlagen zu einem Schema zu finden, das einen raschen Ueberblick über miteinander harmonirende Farben gibt. „Tailor und Cutter" widmet dieser Frage einen längeren Aufsatz und gibt dabei interessante Zusammenstellungen über einzelne Farben, die sich für die verschiedenen Frauentypen am besten eignen. Den Brünetten wird Roth, Gelb, Gelb, Orange und Röthlichbraun empfohlen. Die zarte Schönheit der Blondine und ihr lichter Teint wird durch Blau, Grün und Mauve glücklich betont; Damen mit frischer gesunder Hautfarbe steht Grün sehr gut, während blasse Erscheinungen durch eine tiefe Purpurfarbe in der Gewandung den Reiz ihres Wesens erhöhen. Für die Jugend wird Rosa empfohlen. Gewisse Farben sind neutral und passen sich allen aFrbentypen und Teints an. Unter ihnen stehen Weiß, Grau und Schwarz an der Spitze. Erfahrene Schneider legen ihre Beobachtungen über schöne Zusammenklänge verschiedener Farben in systematischen Aufstellungen nieder. So werden als schöne und aparte Zweiklänge genannt: Schwarz und ein warmes Braun; Violett und ein mattes, bleiches Grün, Schokoladenfarbe und ein lichtes Blau, Tiefroth und Grau, Tiefblau und Rosa, Weinroth und Braungelb. Als Dreiklänge werden empfohlen: Roth, Blau und Gelb, Orange, Schwarz und ein lichtes Blau, Dunkelbraun, Orangegelb und Blau, Lachsfarbe, Dunkelgrün und Scharlachroth, Braun, ein lichtes Orange und Purpur, Karmin, ein grünliches Gelb und Schwarz. Vier apart zueinander stimmende Farben sind, Scharlachroth, Dunkelgrün, Lavendelfarbe und Schwarz oder Schwarz, Grün, Dunkelroth und Sienagelb.

— Verschnappt. — Untersuchungsrichter: „Warum haben Sie es denn nicht gleich gesagt, daß Sie der gesuchte Einbrecher nicht sind?" — Arrestant: „Ich hab's do net g'wußt!"

— Charakteristisch.—Dame: „Warum hat denn die Vorsteherin Ihres Frauenvereins ihre Stelle niederlegen müssen?" — „Ach, die hat es nie über's Herz gebracht, auch anderen das Wort zu ertheilen!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Verlangt: Ein Naßwascher in Färberei. Anzufragen Sonntag Morgen bis 12 Uhr, 847 W. Division Straße.

Verlangt: Ein Barbiergehilfe, stetige Arbeit; $12 die Woche. 5937 Süd Halsted Straße.

Verlangt: Zwei junge Männer, 18 Jahre alt, bringt Empfehlungen. Anzufragen 175 W. Randolph Straße. Goldenberg Bros.

Verlangt: Engineer, der Maschinist ist, muß zuverlässig sein, verheirathet, nüchtern. Adr.: O. 994 Abendpost.

Verlangt: Erster Klasse Pelz-Reiniger; dauernde Arbeit. Anzufragen beim Superintendenten,
Mandel Brothers.

Verlangt: Mann für Farmarbeit. Anzufragen 97 Lincoln Avenue.

Verlangt: Sofort, Bushelman, muß englisch sprechen, dauernde Stellung. 259 E. North Ave.

Verlangt: Guter 16jähriger Junge mit Empfehlungen für Butcher Delivery. 2133 N. Paulina Str.

Verlangt: Zwei starke, in der Bäckerei erfahrene Jungen, der eine an Brot, der andere an Cakes. 2906 Cottage Grove Avenue.

Verlangt: Nachtkoch. 428½ E. North Avenue.

Verlangt: Deutscher Junge für Porterarbeit, keine Sonntagarbeit. Café Brauer, 151 W. Madison Str.

Verlangt: Finishers. 1136 W. 14. Straße.

Verlangt: Peddlers und Canvassers, beste Artikel für die Sommer-Saison, großer Profit. 549 Süd Western Avenue.

Wort- und schriftgewandte Personen für große Organisation, Deutscher Zentral-Verband. Adr.: H. 12 Abendpost. somo

Verlangt: Deutscher Porter, Kost und Logis, beste Empfehlungen. Abelsons Gasthaus, 371 Fifth Avenue.

Verlangt: Junger lediger Mann für Pferd und Carriage zu fahren, keine Stallarbeit, im Haus zu helfen, Empfehlungen erforderlich. 585 E. 45. Place, nahe Grand Blvd.

Verlangt: Schneider, erster Klasse Mann an Hosen und Busheling. K. Mueller & Son, 5443 S. Halsted Str. fason

Verlangt: Guter Porter. Hungarian Inn, 108 Randolph Str. faso

Verlangt: Schneider, stetige Arbeit. Nachzufragen Montag Morgen. Zimmer 25, McVicker's Theatergebäude, 80 Madison Str. fasonmo

Verlangt: Schneider. F. Braun, 230 E. Belmont Ave. faso

Verlangt: Drei gute Brickleger, Unionleute, für nächste Woche; ebenso 3 bis 4 gute Handlanger, müssen Montag anfangen. 2442 N. Robey Str. H. Mehl. fason

Verlangt: Ein guter deutscher Barbier; stetiger Platz. 428 Sedgwick Str. fasonmo

Verlangt: Erster Klasse erfahrener Bonnaz Operator. Daube und Griffin, 176 E. Madison Str. frfaso

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Maschinisten, Farmarbeiter, Porters, Eheleute, Carpenters, 171 Washington Str., Z. 201. somo

Verlangt: Zuverlässiges Ehepaar für Flatgebäude zu besorgen für den Gebrauch von 4 Zimmer modernes Basement Flat. 1520 Humboldt Blvd., E. A. Schillinger.

Verlangt: Ehepaar, für Country, Gartenarbeit und Hausarbeit; nicht jünger als 50 oder 55 Jahre; muß ein deutsches sein; stetiger Platz für passende Leute. Fragt nach Geo. Weber's Saloon, Willow Springs, Ill. Nehmt Chicago & Alton-Bahn. frfason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bartender mit 15-jähriger Erfahrung wünscht stetige Stellung. Adr.: A. 176 Abendpost.

Gesucht: Erfahrener Lunchman, kann kochen und aufwarten, sucht Stellung. Adr.: A. 181 Abendpost.

Gesucht: Lediger Mann sucht Stelle als Hausmann. 1294 N. Ashland Avenue.

Gesucht: Junger tüchtiger Mann, 25 Jahre alt, gelernter Küfer, mit der Behandlung sämmtlicher Weine vertraut, auch in allen Holzarbeiten bewandert, frisch zugereist, sucht für sofort Beschäftigung. W. Gutekunst, 4010 Indiana Ave. frson

Gesucht: Guter, bestempfohlener Bartender, anständiger solider Mann, wünscht dauernde Stellung. Z., 163 Fremont Str. frson

Gesucht: Deutscher sucht Arbeit als Pferdebesorger, scheut keine Arbeit, ist stadtbekannt. F. Goottman, 592 Haddon Ave. faso

Bäcker will sich als Zweiter in hiesige Bäckerei einarbeiten; spricht englisch. Adr. H. 4 Abendpost. fason

Wer Leute auf der Farm braucht, bitte vorzusprechen bei John Komnit, 599 Milwaukee Ave. 5jun1mX

Gesucht: Zwei junge Deutsche wünschen Farmarbeit. Adr.: O. 955, Abendpost. faso

Gesucht: Aelterer Mann sucht Stelle für Hausarbeit. Hat gute Empfehlungen. Adr.: C. 945 Abendpost. faso

Gesucht: Selbstständiger, zuverlässiger Brot- und Biscuitbäcker sucht stetige Arbeit. Adr.: O. 969 Abendpost. frfaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Waist- und Skirt-Näherinnen. Anzufragen in der Office des Superintendenten, auf dem 9. Stockwerk,
Carson, Pirie, Scott & Company, State und Madison Straße.
frfaso

Verlangt: Zwei Mädchen im Alter von 20 bis 30 Jahren, die sich als Verkäuferinnen eignen, Anfangslohn $7.00 per Woche. Kranz Candy Store, 80 State Straße. sodidon

Verlangt: Damen für Arbeit daheim, Stückarbeit, guter Lohn. Zuverlässige Firma. Zimmer 312 — 39 Süd State Straße. somo

Verlangt: Erfahrene „One Hand" Chokolade Dippers. Bowes Allegretti Co., 46 South Water Str.

Verlangt: Gute Agenten, Damen und Herren. — Sprecht vor oder schreibt: Adams & Dormeyer, 312 South Fifth Ave., Maywood. Phone 69. faso

Verlangt: Gutes, erfahrenes Mädchen für Bäckerladen. 286 Sedgwick Straße. frfaso

Verlangt: Sofort 50 weitere Maschinen-Mädchen, erfahrene Skirt Makers werden angestellt. 2163 W. 12. Str. Bei Wochenlohn wenn vorgezogen. Wir haben bestimmt das ganze Jahr hindurch Arbeit. Ausgezeichnete Gelegenheit für gute Arbeiterinnen. Anfänger von 16 Jahr und darüber angenommen. dofrfasomon

Verlangt: Lining Makers, Pocket Makers, Pocket Tackers sowie irgendwelche Hilfe an Westen. E. Heckneck Co., 862 N. Winchester Ave. fason

Verlangt: Mädchen, schnelle Maschinen-Operators (Dampfbetrieb). Guter Lohn. Kurze Stunden. Bowler Mfg. Co., 122 East Lake Str., 3. Floor. faso

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Coats. 12 Hamburg Str., nahe Robey Str.

Hausarbeit.

Verlangt: Junges, frisch eingewandertes Mädchen, um im Hause mitzuhelfen. N. A. Klein, 6306 Green Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, muß englisch sprechen und gute Empfehlungen aufweisen. 4919 Calumet Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, wo zweites Mädchen gehalten wird. 4948 Washington Park Place, ein Block östlich vom Grand Blvd.

Verlangt: Junges Mädchen für Haushalt. 220 Orchard Straße. somo

Verlangt: Armwaitreß, Köchin und Geschirrwäscherin. Früh anzufragen 592 Sheffield Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, guter Lohn. 901 Evanston Ave.

Verlangt: Köchinnen und Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn; beste Plätze an der Südseite. Umgezogen von 4722 Calumet Ave. nach 4010 Indiana Avenue. sondido

Verlangt: Deutsch-amerikanisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, mit oder ohne Wäsche, 5 in der Familie; zwei Mädchen werden gehalten; guter Lohn und viel freie Zeit. 540 Forest Ave., Evanston. Phone 4904.

Verlangt: Mädchen im Haushalt, 3 Erwachsene, einfaches Kochen verstehen. Frau Meier, 1046 Bryn Mawr Ave. Edgewater 2064.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim für die rechte Person, deutsches oder ungarisches bevorzugt. Anzufragen Sonntag oder Montag bei Mrs. A. Mann, 1444 Windsor Avenue. Telephon: Edgewater 3736.

Verlangt: Deutsches Mädchen, das englisch spricht, in Privatfamilie; Lohn $6. Anzufragen 1331 Albion Avenue, Rogers Park.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 5017 Indiana Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß kochen können. Mrs. Greenblatt, 4528 Michigan Ave., 2. Flat. somodi

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, beim Kochen mithelfen. 7620 Bond Ave., Windsor Park. somodi

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen, um bei Hausarbeit mitzuhelfen in kleiner Familie, kann hier oder zuhause schlafen. Anzufragen 815 Clifton Park Avenue. somo

Verlangt: So viel weibliche Arbeitskräfte als wir erlangen können für Stellungen in Hotels, Anstalten, Restaurants, Boardinghäuser und für Privatfamilien. Feine Plätze und gute Löhne. Nachzufragen bei Enright & Co., 21 W. Lake Str., oben. 1jun1mtdidoso

Verlangt: Kindermädchen, erwachsen, das auch Hausarbeit versteht, $4.00. Anzufragen 5607 Indiana Ave. Telephon: Normal 3623. dosaso

Verlangt: Junges Mädchen, um bei leichter Hausarbeit mitzuhelfen; keine Wäsche, gutes Heim. — Mr. Mark, 822 W. Division Str., Flat 3. frfason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 231 Lawrence Ave. dimidofrfaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 923 S. Kedzie Ave., Phone 502 Lawndale. 1jun1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit — 1454 Edgecomb Place, einen Block nördlich von Irving Park Boul. 1jun1wX

Verlangt: Frau, als Haushälterin bei einem Arbeiter, mit fünfjährigem Kind; mit einem Kind nicht ausgeschlossen; gutes Heim; geringer Lohn. 5902 S. Halsted Str., 2. Floor, hinten. fason

Verlangt: Intelligentes deutsches Mädchen, das gut schneidern kann und englisch versteht, nach auswärts als Kammerjungfer. Gutes Heim. Auskunft 507 Belden Ave., North, Mrs. Deswatines, Phone Lincoln 484. fason

Verlangt: Tüchtiges zweites Mädchen für auswärts in ein Herrschaftshaus. Zu erfragen bei Mrs. Deswatines, 507 Belden Ave., North. Phone Lincoln 484. faso

Verlangt: Ein kräftiges freundliches Mädchen, das alle Hausarbeit versteht, muß Liebe zu Kindern haben. Lohn $5, gutes Heim. 94 Hazel Ave. Tel.: Lake View 5798. fasonmo

Verlangt: Deutsches Mädchen für Restaurant-Küche. 1851 Evanston Ave. fason

Verlangt: Ein junges Mädchen für Hausarbeit. 220 Halsted Str. fason

Verlangt: Eine gute Restaurantköchin in Glen Ellyn, guter Platz. Auskunft ertheilt Kimble, 414 W. Division Str. faso

Verlangt: Ein gutes, tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein Waschen, guter Lohn und gutes Heim, kleine Familie. 4818 Forrestville Ave. fasonmo

Verlangt: Deutsches Mächen, 14, bei leichter ben. Hausarbeit behilflich zu sein. $2. Muß Nachts da bleiben. Mrs. Blachandreas, 2168 N. Irving Ave., nahe Irving Park Blvd. faso

Verlangt: Tüchtiges Mädchen oder Frau zum Kochen und für allgemeine Hausarbeit. 1453 Glengyle Place, Argyle Station, Northwestern Hochbahn. faso

Verlangt: Eine Haushälterin bei Wittwer ohne Kinder. 4727 Flournoy Str., nahe W. 48. Ave.

Verlangt: Aeltere Frau bei der Hausarbeit mitzuhelfen. Adressirt oder kommt fertig zur Arbeit. Sheridan Road und Greenleaf Ave., Wilmette.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 883 West 12. Str. fasonmodi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 599 Milwaukee Ave. fason

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche. 175 Lake View Ave., Flat 7. fason

Verlangt: Junges deutsches Kindermädchen für 5 Jahre altes Kind; zuhause schlafen. 175 Lake View Ave., Flat 7. fason

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Gesucht: Aelteres Mädchen sucht Stelle für Kochen oder Hausarbeit. Bitte selbst vorzusprechen, 17 Burling Straße.

Gesucht: Anständige, ehrliche Wittwe sucht Wäsche ins Haus. 337 W. Fullerton Ave., nahe Western Ave., 1. Floor. Bitte vorzusprechen.

Gesucht: Aeltere, alleinstehende Frau wünscht bei einem anständigen Mann ohne Kinder den Haushalt zu führen. 965 N. Fairfield Ave.

Gesucht: Alleinstehende Frau mittleren Alters, ist fleißig, sauber und ehrlich, gute Köchin und Haushälterin, wünscht stetige gute Stelle auf der Südseite oder auswärts bis Montag. 1701 Nord California Avenue.

Gesucht: Böhmisches, starkes Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit, kann auch gut kochen. 399 Cornell Straße. somodi

Gesucht: Wittwe wünscht Wöchnerin zu pflegen. Mrs. Pittl, 1616 Elston Ave.

Gesucht: Haushälterin, mittleren Alters, sucht Platz. Adr.: A. 177, Abendpost. fason

Gesucht: Junge deutsche Frau mit Schulkind, sucht Stelle um den Haushalt zu führen. O. K. 428 Abendpost. fason

Gesucht: Deutsche alleinstehende ältere Frau sucht Hausarbeit in kleiner Familie, hat Kinder gern. Gutes Heim bevorzugt. 181 W. Lake Str., nahe Halsted Str. faso

Gesucht: Suche Stelle als Haushälterin bei Wittwer, mit Kindern; bin gute Köchin. Hocholka, 555 Blue Island Ave. famo

Gesucht: Deutsches starkes Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit; kann auch kochen. 729 Racine Ave., 1. Flat. frfaso

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Bäckerei, Eckladen, mit Fixtures, Backofen, 6 Zimmer, Basement und Stall. Nachzufragen 5896 State Str., zwischen 4 und 6 Uhr Abends. Sonntags zwischen 10 und 11 Vorm., oder in der Wohnung 3655 W. 65. Straße.

Zu vermiethen: Ein schöner Platz für Wagenpainter oder Carpenter, im Hinterhaus 932 George Straße.

Zu vermiethen: Store und 4 Zimmer Flat darüber Nr. 8338 S. Halsted Str. Guter Platz für Schuhladen und Schuhreparatur oder Notion Store. Verkaufe auf leichte Abzahlung. Neues Gebäude.

Zu vermiethen: 5 Zimmer mit Laden, überall hell; altes Ehepaar bevorzugt. Zu erfragen 1. Flat 2358 N. Paulina Str. mison

Zu vermiethen: 5 und 6 Zimmer Wohnungen, modern. 755 Tripp Avenue, südlich von North Ave. fason

Zu vermiethen: 6 Zimmer Flat, nahe Irving Park Blvd. 2307 N. Whipple Str. faso

Zu vermiethen: 5 und 6 Zimmer Wohnungen, modern. 755 Tripp Avenue, südlich von North Ave. fason

Zu vermiethen: Prachtvolle 4- und 5-Zimmer-Wohnungen (Ofengebrauch). Vorzüglich gelegen. Nr. 117—125 Catalpa Court (Logan Square). Alles modern, Luft und Licht von allen Seiten, 1½ Blocks von der Hoch- und Straßenbahn; Preis $18 bis $23 das Flat. Janitordienst. Sofort zu beziehen. Näheres am Platze oder bei Rudolf Seifert, 103 Washington Straße. 25ap*X

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu vermiethen: Anständiger Herr kann einfaches Zimmer erhalten bei anständiger Wittwe. 337 West Fullerton Ave. nahe Western Ave.

Zu vermiethen: Ein anständiger Mann findet angenehmes Heim. 394 St. Louis Ave., nahe Chicago Ave.

Ein oder zwei Frauen bekommen zwei Zimmer mit Bad und Küche umsonst. Anzufragen Sonntag 10—12 Uhr Mittag, Janitor, 1483 Rokeby Str.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, hell und rein, an Herrn oder Dame. 259 Bissell Str. nahe Center. Northwestern Hochbahnstation.

Zu vermiethen: Frontzimmer, oder auch ein oder zwei Zimmer zum Haushalten. Board, wenn gewünscht. 275 E. North Ave.

Boarders verlangt, $4 die Woche, mit Wäsche; kinderlose Frau. 173 N. Halsted Str., nahe Milwaukee Ave. fason

Boarders gewünscht, deutsch-ungarische Familie. Mike Szilagyi, 5035 State Str. fason

Zu vermiethen: Freundliches Zimmer in Privathaus, Frühstück, wenn gewünscht. 217 Seminary Avenue. faso

Möblirte Zimmer zu vermiethen. 1822 Wrightwood Avenue. frfaso

Vermiethe schön möblirtes Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, billig. 18 Wisconsin Str., Lincoln Park. 3jn1wX

279—281 Bissell Str., Ecke Garfield, jetzt genannt De Bissell. Elegant eingerichtete Zimmer, mit oder ohne Kost für mäßigen Preis. do—son

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Aeltere Frau sucht 1 oder 2 helle leere Zimmer, Nordseite. 541 Sedgwick Str. Backhaus.

Zu miethen gesucht: Mann sucht kleines, einfach möblirtes Zimmer mit warmem Bad, $1.50, Gegend von Fullerton Ave. und Halsted Str. Adr.: A. 173 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Kleine 4 Zimmer Wohnung von ruhigen Leuten ohne Kinder, zum 20. Juni, $9—$10 den Monat, Nordseite. O. Nuenthel, 812 N. Halsted Straße. somo

Ein älterer Herr sucht Zimmer mit Kost bei einer alleinstehenden katholischen Frau. Adr.: H 11 Abdp. faso

Zu miethen gesucht: Aelterer Herr sucht gut möblirtes, sehr reinliches Zimmer mit Bequemlichkeiten eines Heims, auch Kost. Man adressire mit näheren Angaben unter Adr. A 172 Abendpost. faso

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Deutsche Hebamme nimmt Entbindungen an in und außer dem Hause, zu mäßigem Preis. Rath frei. Mrs. Schade, 447 Wells Str., Telephon Dearborn 244. 2jun2wX

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 912 Milwaukee Ave. Telephon: Monroe 94. 23mai1mtX

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brauchen Sie finanzielle Unterstützung?
Wenn dies der Fall ist, sprechen Sie vor in unserer Office und wir werden Ihnen unsere Methoden erklären im Geldvorstrecken auf Ihre Möbel oder Piano, ohne daß dieselben Ihnen genommen werden.
Zu den allerniedrigsten Raten.
Keine unangenehme Ausfragerei. Alle Geschäfte prompt und im striktesten Vertrauen besorgt.
Wenn Sie es eilig haben, gehen Sie nach dem nächsten Telephon und rufen Sie auf Central 5059 und wir werden Ihnen unseren Agenten zur Besprechung zuschicken.
Federal Loan Co.,
Zimmer 808. 134 Monroe Str.
6mai*X

—— Geld zu verleihen ——
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts u. s. w.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach unserer Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name ....
Adresse ....
Gewünschte Summe $............................
Auf Sicherheit von............................
Wann vorzusprechen ....
A. French & Company,
95 Dearborn Str., Zimmer 45.
Telephon: Randolph 3075. 6mai*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Fredrick Wilhelm Ries, Mgr.
140 Dearborn Str., Zimmer 705.
Hartford Building.
*X

Niedrige Raten auf Möbel- u. Pianos-Darleihen; $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central.
Mutual Security Co.,
69 Dearborn Str., C. Fredrick Keller, Mgr., Z. 44. 1fb*X

Privatanleihen auf Möbel und Pianos in zehn monatlichen Zahlungen: Kapital und alle Kosten sind mit eingerechnet: Rabatt, wenn früher bezahlt. $20 zahlt $3.25; $50 zahlt $7.00; $80 zahlt $10.75; $30 zahlt $4.50; $60 zahlt $8.25; $90 zahlt $12.00; $40 zahlt $5.75; $70 zahlt $9.75; $100 zahlt $13.25. Otto C. Boelker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 8diX*

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexander Furniture & Carpet Co.,
2010 und 2012 Wabash Ave., nahe 20. Str.

Wenn man Möbel oder Hauseinrichtungs-Sachen kauft, will man so viel wie möglich für sein Geld haben. Wir gehören zu den allergrößten Käufern von Muster-Waaren von den Fabrikanten in der Stadt. Zu beachten, wir verkaufen Waaren gegen Baar oder auf leichte Abzahlungen und verlangen kein Geld, wenn Ihr krank oder arbeitslos seid. Unsere Preise sind die niedrigsten in der Stadt, wie Ihr Euch von den nachstehenden überzeugen könnt.

Wir haben Eisen-Bettstellen von 75 Cents;
Eisen Bett-Springs von............$1.00 aufwärts
Dressers mit Spiegel von............$5.00 "
Brussel Rugs von............ .25 "
Kopfkissen von............ .25 "
Matratzen von............$1.25 "
Parlor Suits, 3 Stück, von............$8.50 "
Küchentische von............ .50 "
Küchenstühle von............ .25 "

Sprecht vor und fragt nach unseren Bedingungen, ehe Ihr anderswo kauft.
Alexander Furniture & Carpet Co.,
2010 und 2012 Wabash Ave., nahe 20. Str.
9mz,3mX

Zu verkaufen: Billig, Allerlei Möbel, verlasse Stadt. 409 Orchard Straße.

Drei Monate alte Möbel preiswerth zu verkaufen. Nachzufragen Abends im 5c Theater, Loomis und 12. Straße.

Baby-Buggy billig zu verkaufen. 3633 Fifth Ave. somodi

Auktion-Verkauf! Jeden Dienstag und Freitag, 10 Uhr Morgens, in unseren Verkaufsräumen 536—540 Sheffield Ave. Verkaufe für die verschiedenen Storage Warehouses allerlei Möbel, Rugs, Carpets, Oefen, Messing- und Eisen-Bettstellen und allerlei Haushaltartikel. J. Ralph, Versteigerer.

Zu verkaufen: Möbel von vier Zimmern, billig, wegen Abreise. 551 N. Halsted Str., unten. fason

Zu verkaufen: Billig, Haushaltmöbel und Rugs, wegen Reise nach Europa. 1743 W. North Ave., 3. Flat. 3jun1wX

Zu verkaufen: Möbel wie neu, Bilder werth $10 für $2, Parlor Set werth $85 für $30, Rugs werth $40 für $9, Spiegel, Gardinen, Nähmaschine, Piano, Bettstelle, Stühle, Lederschaukelstühle, Couch, Tische, Pedestals, Uhr u.s.w., grauer Männer-Anzug. — 629 N. Robey Str., nahe Wicker Park. 2jn1wX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, rangirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jan,fasondido*

Regulärer Piano-Verkauf in 157 W. Madison Str., Chickering $80, Kimball $110, Bauer $120, Steinway $140, sogut wie neu; Bradford $90, Schultz, sogut wie neu, $105; auf Abzahlung. Ihr könnt abzahlen zur Rate von $1.00 die Woche. Sprecht heute vor. Lowenthal, 157 W. Madison Straße, nahe Halsted. 3jn*X

$85 kaufen $400 Bauer Upright Piano, $5.00 monatlich. 629 Larrabee Str. 6jn1wX

Verkaufe mein Piano, billig für baar; großer Bargain. 370 Ashland Blvd., 1. Floor. 3jn*X

$75 kaufen Story & Clark Upright Piano, in gutem Zustande, kostete $450. 401 Milwaukee Avenue. midofrfason

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur $65 für ein Governeß Cart und Geschirr, geeignet für Shetland Pony. 3638 Prairie Ave. sondi

Bargain! Zu verkaufen: Feiner leichter Stationswagen, Familien Surrey und Spider Phaeton, sowie Harneß. 3636 Prairie Avenue.

Dreijähriger Neufundländer, guter Wachhund, billig zu verkaufen. Wollner, 42 Greenwood Terrace.

Zu verkaufen: Zweisitzige Carriage und Phaeton, ein Bargain, in sehr gutem Zustand. Anzufragen: 430 Hill Str., Wilmette, Ill.

Wir haben die besten Sänger! Kanarienvögel aus Deutschland importirt, $1.95, $3.00, $4.00. 10 Tage auf Probe. Chinesische Nachtigallen, Zeisige, weiße Reisvögel etc., Papageien 90 Tage auf Probe. Hunde, Kaninchen, Fische, Käfige, Aquariums, import. Samen etc.
The Aquarium, 1038 Milwaukee Ave. nahe Wood. 15maisasomi*

Harzer Kanarien, Andreasberger, sowie Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, Stamm- und Zuchtweibchen, sowie alle Arten Haushunde, Wholesale und Retail. Atlantic & Pacific Vogel Store, 236½ E. Madison Straße. 6fbsasonmomi*

Automobiles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Automobil billig zuverkaufen: Für $390 ist mein Wayne Touring Car Automobil zu haben, zwei Zylinder, 24 Pferdekräfte. Alles in bestem Zustande. L. A. Szabelski, 1156 W. North Ave. jun5,6,7,8,9,10,11,12

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

—Store Fixtures! Store Fixtures!—
Wir sind überladen und müssen Platz gewinnen; deshalb verkaufen wir zu irgend einem Preis Bins, Schubladen, Shelving, Fixtures, Drygoods- und Bäckerei-Ausstattungen. Kommt schnell wegen großer Bargains. Theil auf Abzahlung, wenn gewünscht. Alle Fixtures kostenfrei aufgestellt; Verkaufstische, Schaukästen, Wagschalen, Eis-Kisten, Wandschränke, Fußbodenschränke, Cash Registers. Eine vollständige Auswahl von Fixtures für Fleischmarkt, Restaurant; Baar oder auf leichte Abzahlungen.
Adolph Bender.
217 — 219 Milwaukee Avenue.
196—198 N. Halsted Str.
25ja,momifaso*

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
230—232—234—236—238 West Madison Straße, Ecke Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume 230—232—234—236—238 West Madison Straße.
Telephone: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen.
X*

Billig zu verkaufen: Drehbank, Motor, sämmtliche Ausstattung und Werkzeug, ferner 6 Zimmer Haus, großer Garten nebst Weinlaube und vielen Obstbäumen und großer Stall. Gute Gelegenheit. Platz 5 Minuten vom Depot. Carl Ehrler, Maschinist, Rolla, Mo. mai22—13jnfason

Zu verkaufen: 2 Pferdekräfte Gas-Motor, sehr billig. 857 Otto Str. fason

Zu verkaufen: 6 Pferdekraft aufrecht stehende Gasoline Engine und Boiler für Dampf oder Wasserheizung. 1 Jahr alt. 1092 Kimball Ave. fason

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Chicago's Erste u. Aelteste Schule (Illinois College). Englisch, 3 Monatsunterricht von $5. Stets geöffnet. 200 E. North Ave., 6 Häuser von Ecke Halsted Str. entfernt. Gute Stellungen gesichert. sodi

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
115 Dearborn Str., 7. Flur.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12.
ap10*X

John Wagner, deutscher Advokat.
Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath.
134 Monroe Str., Zim. 1313, Ecke Clark.
17mai1mX

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends: 1644 Briar Place, nahe N. Halsted. 7febX*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

——Michael J. Stark & Sons——
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken etc. Deutsch gesprochen. — Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. —
Zimmer 452—458 Monadnock Block, Chicago.
9fb,sondido*

Frei! Diese prachtvolle Kukuks-Uhr für alle unsere Kunden als Geschenk

Frei! Diese prachtvolle Kukuks-Uhr für alle unsere Kunden als Geschenk

Diese große und prachtvolle handgeschnitzte importirte Schwarzwälder Kukuks-Uhr, welche $8.50 werth ist, wird an alle unsere Kunden, welche bei uns in der nächsten Zeit Möbel einkaufen, ohne Bedingungen frei verschenkt, und bezwecken wir damit, unser neu eingerichtetes Geschäft, welches wir auf das Doppelte vergrößert haben, unseren langjährigen Kunden und dem Publikum im Allgemeinen bekannt zu machen. Auch haben wir bei dieser Gelegenheit die Preise von 25 bis 35 Prozent reduzirt, und wer gute Möbel billig kaufen will, sollte diese Gelegenheit nicht versäumen.

Schöne starke Eisenbetten, vollständig mit guter Sprungfeder und Matratze, zu **4.95, 6.50** und **9.50**: Electric Filz Matratzen, welche 9.75 kosten, gehen zu **5.98**; schöne Kochöfen, garantirt daß sie gut backen, von **9.75** aufwärts; $32 Stewart Kochofen zu **22.50**; echte Mahagoni und Eichenholz-Dressers mit großem geschliffenem Spiegel, feinste Arbeit, mit Piano-Politur, werth $29.50 und $35.00, zu **19.50** und **22.50**; andere Eichenholz Dressers von **7.50** aufw.; Eichenholz Buffets, polirt, wth. $24 und $35, zu **$15** und **22.50**; echte Leder-Couches, von dem besten Leder, garantirt gute Arbeit, werth $65, zu **$35**; andere Couches von **6.75** aufwärts. Bett-Davenports von **19.50** aufwärts. 9 bei 12 Brusselet Rugs, von **6.98**; 9 bei 12 Brussel Rugs von **10.98** und 9 bei 12 Arminster Rugs von **19.50** aufwärts; baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen; keine Zahlungen verlangt wenn Ihr krank seid oder nicht arbeitet.

Botschen, 190-192-194 E. North Ave., nahe Halsted Str.

3jn*

Für müßige Stunden.

Silbenräthsel (3173).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Die Ersten sind bekannte Vögel,
Gebraten schmecken sie sehr gut;
Die Dritte haben Thier und Menschen,
Doch ist es weder Fleisch noch Blut.
An deinem Körper, wenn dich fröstelt,
Erscheint das Ganze oft geschwind,
Wenn durch die dünnen Sommerkleider
Oftmals noch pfeift ein kühler Wind.

Palindrom (3174).

Wer einem Freund von Herzen hold,
Dem schlägt's die schmerzlichste der Wunden.
Hat er statt treubewährt wie Gold,
Als das von vorne ihn gefunden.

Betrachtest du verkehrt das Wort,
So ist ein Freund es voll Erbarmen,
Es küßt dem Gram die Thränen fort,
Ruht innig er in seinen Armen.

Silbenräthsel (3175).

Eingesch. von Henry Langfeldt, Chic.

Hätte ich nur einige der ersten Beiden,
In harten blanken 3—4,
Wie würd' ich 5 und Wasser meiden,
Nur Braten essen, trinken Bier.
Thut auch der Magen einmal weh,
Der Kopf so voll und toll,
Vom Ganzen mach' ich einen Thee,
Dann wird mir wieder wohl.

Silbenräthsel (3176).

Von H. Hand, Chicago.

1...	2...
3..	4...
5..	6....
7.....	8.
9...	10.
11.....	

In einem kühlen 1—2,
Da sitzt bei schlechtem 3—4,
Und trinkt sich einen 5—4
Der 8—9-e Herr von 6—2
Er ist der Freiheit 7—2;
Tags über Mucker-8—9,
Und Abends stets kanonen-10—9;
Ein ganz gemeiner 11—2.

Rösselsprung (3177).

	bet				lenau.	
	bet	glück	schwin	so	strom	
vor	gehn	ni	*	ein	und	laus
fin	sich	ists	der	nen	al	zu
das	ä	der	in	sehn	du	wogt
wie	gut	nie	Sabst	les	ei	wo

Bilderräthsel (3178).

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Gleichklang.

Von Val. Hennig, Chicago.

Ich trage dich und bring dich an dein Ziel;
Ohn' mich mußt du die Füße stets bewegen,
Das heißt, wenn man das Land durchreisen will,
Zur See, da bin ich nicht vonnöthen.

Auch bin ich ein Befehl, der deutet an,
Spektakel zu vermeiden.
Bei Räubern man ihn finden kann,
Wenn sie an fremdem Gut sich weiden.

2. Geheimschrift.

Orew ani reid miez knet stuahes ebnu atberts
Drun fred atsi otrew huz werps inehe gbnu muz ehcid knet.
(Hoeg meht).
(Der Schlüssel steckt in einer Regel).

3. Räthsel.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Mit „S" bin ich als schöner Fluß
Im Sachsenland zu schauen;
Doch streichst du mir den Fuß,
Bin ich ein großer Raum,
Wo tanzest du gar gerne;
Nimmst du nun auch den Kopf noch mir,
Bin ich ein geschmeidig Thier
Das gern verspeisest du zu Tisch,
Zumalen wenn du liebest Fisch.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Silbenräthsel (3167).
Uebergesetzt.
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Worträthsel (3168).
Ausbildung, Einbildung.
Richtig gelöst von 68 Einsendern.

Wechselräthsel (3169).
Halb, Kalb; halt, kalt; Hain, Kain; Hamm, Kamm; Heil, Keil; Hahn, Kahn; Huß, Kuß; Hund, kund.
Richtig gelöst von 69 Einsendern.

Kreuzräthsel (3170).
1—Pfing; 2—sten; 3—em; 4—ma.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

Pfingst-Rösselsprung (3171).
Pfingstsonntagsmorgen! Fern im Osten glüht
Die Sonn' empor am blauen Himmelsbogen.
Von jungem Flieder, über Nacht erblüht,
Kommt keuscher Duft durch's stille Thal geflogen.

Die Matten liegen grün in grün verschlungen,
In bunten Farben drin der Blumen Flor,
Aus blühenden Zweigen singen tausend Zungen
Vielstimmig, jubelnd im Festtagschor.
Gotthold Schulz—Babisschin.
Richtig gelöst von 34 Einsendern.

Bilderräthsel (3172).
Trau, schau, wem.
Richtig gelöst von 51 Einsendern.

Lösungen zu den ‚Nebenräthseln' in voriger Nummer.

1. Aufgabe. — Schafskopf.
2. Scherzräthsel.—Wanderer, Anderer.
3. Kammräthsel. — Magdeburg. — Mond, grau, Esel, Urne, Gold.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Frau Helene Rehlsen (6 Preisaufgaben—2 Nebenräthsel); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); C. E. Winckler (6—3); Henry Langfeldt (5—3); Henry Roll (4—0); G. Schröder (6—3); Max Paetzold (4—0); Frau Louise Pinger (6—3); F. H. Roeßler (6—3); Frau Anna Fraunfeld (4—3); Frau Martha Rogge (5—3); August Fiebig (4—3); Frau Antonia Vogt (5—3); Frau Th. O. (4—1); F. Joggerst (6—3); Frau J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (5—3); Frau M. Thara (6—3); Ernst A. Baas (4—3); Frau Barbara Ludwig (5—2); Frau Anna Engel (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Frau Dietrich Helberg (4—3); Fritz Leschmann (4—3); H. Hand (4—3); Rudolf Schweitzer (6—3).

Frl. Alma Brehme (6—3); Frau Agnes Groß (6—2); Frl. Ida Bardrow (3—3); Frau Anna Huber (4—3); Frau Bertha Janz (6—3); Michael Schmitt (6—3); Frau Dora Diefenbach (6—3); Chas. Herbertz (6—3); Frau Rosa Schlogl (6—3); Frau Marie Sieberer (4—3); Frau L. Müller (5—3); F. W. Heinke, Wiota, Ia. (5—3); Frau Hulda Luedke (1—0); Frau Tina Arnoldt (3—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (4—3); M. Meinert (4—3); Frau Mary Carstens (6—3); Henry Peters (6—3); Viktoria Koenig (6—3); Frau Käthe Weigand (5—3); Simon Schaffner (2—2); Mathias Straka (6—3); Chas. Kocher (5—3); H. Zimmermann (5—3); Frau F. Zielke (3—3).

A. F. Hintze, Austin, Ill. (5—3); Frau Emmy G. Pleßner (5—3); Frau A. Gnadke (4—3); Harry A. Erz (3—1); Dina Weiling (3—2); A. Triphahn (5—3); Frau Elsie Falter (4—2); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (5—2); Frau Louise Schnitzler (3—1); Hermann Kornrumpf (2—1); Geo. Wagner (4—3); Frau Anna Laemlein (2—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—2); Frau Marie Bach (4—3); Frau A. Milling (4—2); Frau Anna Meiners (5—2); A. J. Tebbens (3—2); Frau H. Fröhlich (6—3); John Griesmaier (4—3); Wm. Gundlach (2—2); Frau Hannebohm, Crown Pt., Ind. (4—3); Frau G. Meier (4—1).

Prämien gewannen:

Silbenräthsel (3167). — Loose 1—50. Max Paetzold, 363 Wells Str., Chicago; Loos Nr. 7.

Worträthsel (3168). — Loose 1—65. Henry Peters, 999 N. California Ave., Chicago; Loos Nr. 42.

Wechselräthsel (3169). — Loose 11—69. Ernst A. Baas, 11 Carl Str., Chicago —Loos Nr. 18.

Kreuzräthsel (3170). — Loose 1—65. Frau A. Gnadke, 1144 Otto Str., Chicago, Loos Nr. 49.

Rösselsprung (3171). — Loose 1—34. F. Joggerst, 3139 Shields Ave., Chicago; Loos Nr. 7.

Bilderräthsel (3172). — Loose 1—51. H. Zimmermann, 240 Roscoe Blvd., Chicago; Loos Dr. 40.

Räthsel-Briefkasten.

Henry Langfeldt; Mathias Straka; Harry A. Erz; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. — Dank für die eingeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 5. Juni 1909.

1 Adam Andreas (2)
4 Ammann Oskar
5 Andel Len
6 Andelmann Dave
9 Aron David
11 Augustin Franz
33 Beier Hugo
34 Bender Frank
36 Berliner Jan
38 Berko Jakob
39 Bergmann Reinhold
41 Bernstein A
50 Biehron Anna
54 Blankenhein Bertha
55 Blasing P
57 Blecher S
61 Boglitsch Karl
63 Bonk Frank
69 Borck Izydor
70 Bremerkamp Anna
71 Braschinger Anton
72 Brandenburg Charles
73 Branstein O
83 Butz Martin (2)
85 Buthowski Adolf
89 Burhenn Frau Wm
103 Christensen Peter
111 Cohen C
112 Cohen S
125 Dank L
126 David Tom
129 Deuker Dr Th
130 Deines Alois
134 Diecks H J
142 Drescher L
150 Dultz H
159 Eder Leonhard
160 Egner Josef
161 Ehrenbaft Alphons
162 Eisinger Henry
163 Elster H
164 Emil Mr
168 Fehr Klara
169 Feldmann Lou's
170 Feldmann Maria
171 Feinberg H
172 Fink Marie
174 Fischer Leopold
178 Fleischmann Sam
179 Flachs Theo
188 Friedlander
189 Gabriel Mathias
190 Gabriel Sol
191 Gärtner Johann
197 Garb Katarzyna
199 Gamm J
201 Gärtner Frau F
204 Gustein M
205 Getler Sam
206 Genge Roman
208 Gilbermann Mr
219 Glaser George
221 Goldberg D
222 Goldberg R
223 Goldmann B
224 Goldmann David
225 Goldstein H
230 Gorz Josef
243 Grommer John
245 Grunig Wm
347 Guttmann Sam
249 Gutzeil Wilhelm
250 Guttmann Jacob
253 Guntsche H
254 Haber Max
255 Haberkamp Frau Martha
259 Halper Tobias
260 Honzel Johann
263 Hartje August
264 Hauptmann Rosalie
265 Haußer John
266 Heck Ernst
267 Hein Johann
268 Heinze Frau Annie
269 Heinzel Michael
270 Heitzls Anna
271 Heilemann Samuel
272 Hellmuth Anton
274 Hermann Mr
275 Herget Francois
276 Hessenmueller E W
278 Heuberger Mihaly
279 Hirsch J
280 Hoffmann Peter
281 Holda Barbara (2)
282 Holly Josef
284 Hoßmann H
288 Horwitz J
289 Horwitz J
290 Holler Jakob
294 Huß Frau Kathe
397 Ickstadt Philipp
307 Jacob Louis
308 Jäger Albert
315 Janik Julianaa
316 Jansso Anna
325 Jessat Helene
329 Josef Gaspar
330 Jongermann Morris
337 Kahler Bruno
338 Kahr Lukas
339 Kaim Josef
347 Kannis Hugo
348 Kamper Anton
351 Kaplan S
361 Keilbach Anton
362 Kerso Albert
363 Keiselmann J
364 Keberth Philipp
371 Kilcher Johann
373 Kleimann S
377 Klein L
384 Kohn M
385 Koddies Otto
387 Koppl Bertha
397 Kosters Theo A
402 Kotnauer Francois
412 Kowatz George
423 Kreutzinger Wanda
426 Krepsl Josef
427 Kremer S
430 Krumrein Hans
439 Kronke Robt
440 Krohn Frau Auguste
450 Kunath Oskar
464 Lentsch Frau Theresa
474 Leßmann P
476 Lenggenhager Jakob
478 Liebermann Frau Emma
479 Liebermann Frau Hortense
480 Liebermann S
484 Lietz Wm
485 Lichner Paul
486 Littwin Aug
489 Lorber Morris
490 Lorenz Ernest
491 Lorenz Wilhelm
492 Lobbecke Robert
493 Loßman J
496 Luening Auguste
499 Luening R
519 Maeyeburg E
526 Manassy August
533 Markvart Johann
537 Marek Anna
540 Marcus H
542 Mark William
543 Maurer Hedwig
550 Maurer Franz
551 Metzger J T
553 Meyer Johann
559 Mehren Gottlieb
569 Minz Emil
579 Mooß Elisabetha
585 Molek Josef
587 Moses Sophie
592 Müller Chas F
595 Musil Agnes
602 Nathan Jellin
608 Neumann Habert R
609 Nehmay Leopold
619 Nowak Anna
621 Noveck John
623 Norick John
624 Nordstrom Emil
630 Obermann Meri
646 Pahlke Fritz
658 Patryn Adalbert
662 Person Otto
667 Perlmann A
671 Pfeil C F
672 Pilkenroth Hermann
683 Petter Hilda
689 Popper Harry
708 Rabuchen E
713 Rademacher Gertrude
716 Reinlein Sandor
723 Ritter Nikolaus
726 Roth M
727 Rosemann Alma
729 Rosenberg Moses
730 Rose Adolph
731 Rotholz Mr
739 Rodel Adolf
749 Saller Josef
751 Sauer Benno
758 Schlegal Jakob
759 Schanda Scherschel
760 Schlanger R
761 Schifflechner Katie
762 Sckock Frank
763 Schreiber J
764 Schreiner Johann
765 Schottle G
766 Schobert Mathias
768 Scholz Adolf
769 Schuht Mathias
770 Schwarts Ida
771 Schwartz S
772 Schreiber Gustav
773 Schubert Frank
774 Schwartz Frinat
775 Schweiger Y
776 Schwenk Bertha
777 Schwarz Walter
778 Schulz Lee
782 Seidel Johann
785 Selinger Adam
788 Sever Alois
794 Sielaff Albert
818 Soose Adam
820 Sperl Ernst
829 Stamler Mr
837 Strauß Julia
838 Stricker Wolfgang
851 Swoedler H
868 Trube Hermine
887 Tyroldt Hanni
891 Ulmer Gottlieb
896 Vainer Mr
897 Velde Caspar
898 Vizner Johann
899 Voß L C
901 Vogel Isidor
902 Vols William
904 Wagenhals Josef
907 Waegelein Mrs (3)
908 Waner Louis
912 Weitz Karl
914 Weber Sophie
916 Weber Boleslaw
917 Weinstein Jacob
918 Weinstein Harry
919 Wernimont Emil
921 Wertel Aleksander
922 Weidel Jurgis
923 Winter Peter
931 Wilke Marie
934 Wischler Josef
936 Wiesenfeld Mary
941 Woldmann A
948 Wolf Rudolf
960 Yubohl Frau
962 Zemann Johann
984 Zeschlig Janos
987 Zildermann S
988 Ziegler Barbara
989 Zisette Sophie

Hört Ihr gut?
Eine wunderbare Erfindung Für Leute die schwerhörig sind. Keine unansehnlichen Trompeten, Hörner oder Sprachröhren mehr.

THE AUROPHONE

setzt schwerhörige Leute in den Stand gewöhnliche Gespräche vollständig zu hören und zu verstehen, in der Kirche sowohl wie im Theater u.s.w.

Leicht zu tragen — klein, doch wirksam. Von Aerzten empfohlen und verordnet. Eins der vielen Zeugnisse:—

Mears Ear Phone Co.:
Mit Vergnügen bezeuge ich die Wirksamkeit Ihres Aurophones. Es ist wunderbar. Ich könnte jetzt ohne dasselbe nicht fertig werden. Nichts besseres in der Welt.
W. A. Bell, 6030 Calumet Ave., Chicago.

Wenn Ihr das Aurophone je versucht habt, werdet Ihr Euch wundern wie Ihr so lange ohne dasselbe fertig werden konntet. Ein gründlicher Versuch in Eurem Hause wird Euch überzeugen, daß diese Vorrichtung Annehmlichkeit, Freude und mehr Vergnügen im Leben für Euch bedeutet. Sprecht vor wenn Ihr könnt und laßt uns es Euch beweisen, oder schreibt um illustrirtes Büchlein und großer Liste zufriedengestellter Leute.

Ein berühmter Ohrenarzt in unserer Office anwesend. Expert Untersuchung und Rath frei.

The Mears Ear Phone Co.
107 Dyche Bldg. (gegenüber Masonic Temple), Ecke Randolph und State Str., Chicago.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Zickow, Paul, 50 J.; 635 W. Wrightwood Ave.
Metz, Mary, 71 J.; 43 West Blackhawk Str.
Kornbrodt, Maria E., 84 J.; 385 W. Chicago Avenue.
Weinberger, Edward, 50 J.; 2589 103. Place.
Kurtz, Addie R., 62 J.; 247 Dearborn Ave.
Fink, Emilia, 79 J.; 340 W. Huron Str.
Marck, Marie, 56 J.; 356 Iowa Str.
Lach, Paul, 19 J.; 139 Bunker Str.
Pape, Vera, 1 J.; 1727 Christiana Ave.
Geithner, Friederika, 52 J.; 751 W. 21. Place.
Pfeiffer, Robert, 13 J.; 552 N. Halsted Str.
Kramer, Sarah, 48 J.; 61 Olive Str.
Packenthal, Dora, 46 J.; 11711 Wentworth Ave.
Moos, Nicholas, 53 J.; 84 Walton Place.
Rattke, Leo, 14 J.; County Hospital.
Fritz, Augusta, 52 J.; 1020 W. Superior Str.
Gebel, Hermann, 51 J.; 167 Wellington Str.
Bohs, Christian, 62 J.; 246 N. May Str.
Goede, Augusta, 42 J.; 1709 N. Oakley Ave.
Meeder, Doretta T., 1 M.; 136 ColoradoAve.
Fischer, Peter, 35 J.; 177 Ohio Str.
Witt, Carl A., 74 J.; 5648 Ellis Ave.
Saß, Johanna, 67 J.; 873 W. 20. Str.
Walters, Jennie, 64 J.; 722 W. Madison Str.
Erdmann, Fredericka, 84 J.; 82 W. 18. Place.
Bloedner, Clarence, 8 J.; 562 W. 43. Place.
Hoffman, Frank J., 61 J.; 449 Sedgwick Str.
Stapelfeldt, William, 60 J.; 90 Clinton Str.

Marktbericht.

Chicago, den 5. Juni 1909.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.55; Nr. 3, roth, $1.45—$1.50; Nr. 2, hart, $1.30½—$1.40; Nr. 3, hart, $1.25—$1.30.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.34; Nr. 2, $1.33; Nr. 3, $1.28—$1.32.

Mais, Nr. 2, 76—76¼c; Nr. 2, weiß, 76½c; Nr. 2, gelb, 76¼—76½c; Nr. 3, 75¼—76c; Nr. 3, weiß, 77c; Nr. 3, gelb, 76—76¼c; Nr. 4, 74½—75½c.

Hafer, Nr. 2, 56c; Nr. 2, weiß, 59¾c; Nr. 3, 57½c; Nr. 3, weiß, 57—59c; Nr. 4, weiß, 56—58½c; Standard, 59c.

Roggen, Nr. 2, 88c; Nr. 3, 83—86c; Nr. 4, 82c.

Gerste, „Malting", 79—81c; „Mixing", 78—79c; „Screenings", 60—79c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, $1.18⅞—$1.19; September, $1.09⅝—$1.09¾; Dezember, $1.07¾.

Mais, Juli, 72⅝—72¾c; September, 69⅜c; Dezember, 58½c.

Hafer, Juli, 53⅜c; September, 44¼—44⅜c; Dezember, 44¾c; Mai, 47c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 1200, von Mais auf 325,000, von Hafer auf 239,250 Bushels. Verschickt von hier wurden 45,560 Bushels Weizen, 479,567 Bushels Mais und 261,396 Bushels Hafer.

Schmalz, Juli, $11.32½; September, $11.42—$11.45; Oktober, $11.45.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $19.85; September, $19.97½.

Rippchen, Juli, $10.62½; September, $10.67½.

Mehl, Winter-Patente, $6.40—$6.60 das Faß; Roggenmehl, $3.90—$4.15; Minnesota Hard Patent, Staright Export Bags, $5.90—$6.00; besondere Marken, $7.00—$7.30.

Heu (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes neues Timothy, $16.00—$16.50; Nr. 1, $14.50—$15.50; Nr. 2, $12.50—$13.50; Nr. 3, $11.00—$12.00; bestes Prairie, $13.00—$13.50; do., Nr. 1, $11.50—$12.50; Nr. 2, $10.00—$11.00, geringere Sorten, $8.50—$10.50.

Timothy-Samen. „Country Lots", $2.50—$3.80.

Kleesamen. „Cash Lots", $7.50—$9.65.

Oel.

Standard, weiß, 150	$0.09¼
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Michigan Test	0.11½
Gasolin	0.13
Maschinen-Gasolin	0.23
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.57
do., gereinigt, per 5 Faß	0.58
Terpentin	0.44½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.50—$7.20 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.50—$6.50; mittlere bis ausgesuchte Kühe, $3.50—$5.40; schwere Kälber, $3.50—$5.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.00—$8.00; Bullen, gute bis ausgesuchte, $4.00—$5.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $7.40—$7.60 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $7.45—$7.65; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $7.50—$7.70; gute bis ausgesuchte Ferkel, $6.75—$7.25; „Stags", $7.25—$7.60.

Schafe. „Shorn Wethers", per 100 Pfund, $5.00—$6.50; „Shorn Ewes", $4.75—$6.25; „Yearlings", $5.75—$7.40; „Feeding Lambs", $5.75—$7.25.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 48,161 Rinder, 11,291 Kälber, 128,146 Schweine und 65,883 Schafe. Verschickt von hier wurden: 17,480 Rinder, 453 Kälber, 23,184 Schweine und 4003 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, das Pfund	$0.26
Nr. 1, das Pfund	0.23½
Nr. 2, das Pfund	0.21½
„Dairies", extra, das Pfund	0.25
Nr. 1, das Pfund	0.21
„Ladles", das Pfund	0.18½
Packwaare, das Pfund	0.17½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.18½
do. (Kisten eingeschlossen)	0.19
„Firsts", das Dutzend	0.18½—0.21½
„Extras", das Dutzend	0.23½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.12 —0.12½
„Young America", das Pfund	0.12½—0.13
„Daisies", das Pfund	0.12½—0.13
Brick, das Pfund	0.10 —0.12½
Schweizer, das Pfund	0.14 —0.16
Limburger, das Pfund	0.10 —0.14

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.13
„Springs"	0.20 —0.30
Hähne, das Pfund	0.08
Truthühner, das Pfund	0.14
Gänse, das Pfund	0.09
Enten, das Pfund	0.12
Geflügel (Eisspeicher)—	
Hühner, das Pfund	0.13
Truthühner, das Pfund	0.16
Enten, das Pfund	0.10 —0.12
Gänse, das Pfund	0.07 —0.08
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07 —0.07½
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07½—0.08½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½—0.09½

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, der Bushel	0.75 —2.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	2.00 —2.75
Orangen, Kalifornia, die Kiste	2.00 —3.25
Bananen, Jumbo, das Bündel	1.45
Ananas, die Kiste	1.50 —1.75
Kraut, die Kiste	0.40 —1.00
Gurken, die Kiste	0.40 —0.90
Blumenkohl, die Kiste	0.50 —1.00
Kopfsalat, die Kiepe	0.10 —0.30
Blattsalat, die Kiste	0.05 —0.08
Spargeln, die Kiste	0.50 —1.25
Champignons, das Pfund	0.25 —0.75
Rothe Rüben die Kiste	0.40 —0.50
Mohrrüben, die Kiste	1.00 —1.25
Zwiebeln, der Sack	0.90 —0.95
Grüne Erbsen, der Bushel	0.50 —1.25
Grüne Zwiebeln, die Kiste	0.25 —0.50
Rüben, die Kiste	0.40 —0.50
Spinat, die Kiste	0.10 —0.25
Meerrettig, das Bündchen	0.60 —0.75
Rettige, die Kiste	0.50 —0.75
Brunnenkresse, das Dutzend Bündchen	0.10 —0.15
Süßkorn, das Faß	1.50 —2.00
Tomaten, die Kiste	1.25 —3.00
Pfefferschoten, die Kiste	0.50 —1.50
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.10 —0.20
Erdbeeren, 24 Quarts	1.50 —2.25
Stachelbeeren, 24 Quarts	2.00 —2.25
Kirschen, Illinois, 24 Quarts	2.25 —2.50
Pflaumen, 24 Quarts	0.75
Pfirsiche, 4 Körbe	1.00 —1.25
Melonen, Gems, die Kiste	1.00 —5.50
Wassermelonen, die Carladung	350.00—375.00
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, Bushel	0.75 —1.00
Wachsbohnen, die Kiste	0.75 —1.00
Trockene Bohnen, auserlesen	2.65
Rothe Nierenbohnen	2.00 —2.15
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pf.	4.95 —5.00
Kartoffeln, Carladung, der Bushel	0.85 —0.92
do., neue, der Bushel	1.35 —1.40

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

1451 Castlewood Terrace, 2½-stöckige Backstein-Residenz, James Moltman, 1554 Wrightwood Ave., $5500.
11526 Princeton Ave., 2-stöck. Backstein Residenz, John Kellen, 11518 Princeton Ave., $5000.
7044 Carpenter Str., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, C. Edwin Johnson, 742 W. 60. Str., $4600.
4269 Morton Ave., 1-stöck. Konkret-Residenz, Peter Rolling, 622 Pratt Ave., $1000.
1029—31 Sheridan Road, 3-stöck. Backstein Flatgebäude, Fabian Peterson, 5740 Sangamon Str., $45,000.
1833 Sheridan Road, 1-stöck. Backstein-Stallgebäude, S. C. Gerhart, 1833 Sheridan Road, $1000.
290 West Taylor Str., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, Fidio Crapulto, 292 West Taylor Str., $12,000.
1453 Castlewood Terrace, 2½-stöck. Backstein-Residenz, A. S. Maltman, 1554 Wrightwood Ave., $6000.
5424 Honore Str., 2-stöck. Backstein Wohngebäude, Ignatz Rejedley, 5434 Honore Str., $4000.
6750 Throop tSr., 1½-stöck. Frame-Wohngebäude, Nicholas Campbell, 6747 Ada Str., $1200.
6748 Throop Str., 1½-stöck. Frame-Wohngebäude, Nicholas Campbell, 6747 Ada Str., $1200.
6809 Adams Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, James V. Lanigan, 6816 Adams Ave., $6000.
5122 Woodlawn Ave., 2-stöck. Backstein Residenz, G. A. Loden, 378 Wabash Ave., $20,000.
4415 Hermitage Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Thomas Norbut, 4546 Marshfield Ave., $3500.
4634 Lincoln Str., 2-stöck. Frame Flatgebäude, John Lorenz, 4805 Winchester Ave., $2100.
2133 N. 48. Ave., 1-stöck. Backstein-Cottage, B. K. Barnes, 4418 Montana Str., $1800.

Das Bundesturnfest.

Beginnt am Samstag, dem 19. Juni in Cincinnati.

Abfahrt hiesiger Turner.

Sie ist auf den Morgen des 23. Juni festgesetzt, an welchem Tage das eigentliche Turnfest seinen Anfang nehmen soll.—Das vollständige Programm.

Am Samstag, dem 19. Juni, beginnt in Cincinnati das 30. Turnfest des Nordamerikanischen Turnerbundes, das eigentliche Turnen der Aktiven wird allerdings erst am 24. Juni seinen Anfang nehmen. Die hiesigen Aktiven, Sänger, Bären und Schlachtenbummler werden der Mehrzahl nach am 23. Juni, Morgens 9 Uhr, nach der Feststadt abfahren, wo für die Turngemeinde im Palace Hotel ein ganzes Stockwerk belegt worden ist.

Das vollständige Programm für das Turnfest lautet:

Samstag, 19. Juni, Nachmittags.

Besichtigung des Festplatzes seitens der städtischen Behörden und des gesammten Festkomites. Festessen auf dem Festplatze.

Abends. — Government Square.

Bewegliche Bilder des Frankfurter Turnfestes, 1908.

Turnerische Vorführungen Cincinnatier Turnvereine.

Sonntag, 20. Juni, Nachmittags.

Eröffnung des Festplatzes und Umzug aller Vereine von Cincinnati und Umgegend. Gesangsvortrag der Vereinigten Sänger und Vereine der Umgegend. Turnerische Vorstellung seitens der Aktiven-, Damen- und Kinderklassen des Ohio-Turnbezirks.

Abends: Konzert. Bewegliche Bilder des Frankfurter Turnfestes.

Montag, 21. Juni, Nachmittags.

Wett-Turnen der Schüler der öffentlichen Schulen von Cincinnati.

Geschäftssitzung sämmtlicher Ausschüsse in der Nord-Cincinnati Turnhalle.

Abends. — Government Square.

Turnerische Aufführung im „Walde". Bewegliche Bilder des Frankfurter Turnfestes.

Dienstag, 22. Juni, Nachmittags.

Wett-Turnen der Schüler der öffentlichen und privaten Hochschulen Cincinnatis und Umgegend.

Abends. — Government Square.

Bewegliche Bilder der Olympischen Spiele in London, England, 1908.

Turnerische Vorführungen im „Walde".

Mittwoch, 23. Juni.

Im Hauptquartier.

Empfang und Registrirung der auswärtigen Turner.

Nachmittags: Kampfrichter-Sitzung in der Nord-Cincinnati-Turnhalle.

Abends: Musikhalle — Offizieller Empfang.

Massenchor der Kinder der öffentlichen Schulen; Vereinigte Sänger; Orgel-Konzert.

Donnerstag, 24. Juni.

Morgens: Festplatz — Beginn des Vereins-Wettturnens.

Nachmittags: Parade im Herzen der Stadt.

Abends: Government Square — Große turnerische Muster-Vorstellung auf dem Podium im „Walde".— Sängerfeier in der Zentral-Turnhalle.

Freitag, 25. Juni.

Morgens: Festplatz — Fortsetzung des Vereins- und Einzel-Wettturnens.

Nachmittags: Ball-Park — Musterturnen. Massenturnen der Kinder der öffentlichen Schulen.

Abends: Wettsingen und geistiges Turnen in der Nord-Cincinnati Turnhalle.

Samstag, 26. Juni.

Morgens: Festplatz — Probe der Massen-Uebungen der Aktiven, Alters- und Damenklassen. Spezialturnen.— Fechten, Ringen und Schwimmen.

Nachmittags: Musterturnen und Massen-Vorführung. Turnen der Ausländer.

Abends: Festplatz — Italienische Nacht. Lampion-Parade und Volksbelustigungen.

Sonntag, 27. Juni.

Morgens: Abschluß des Wettturnens. — Schlußsitzung der Beamten und der Preisrichter. — Versammlung der Turner-Pioniere in der Halle der Cincinnati Turngemeinde.

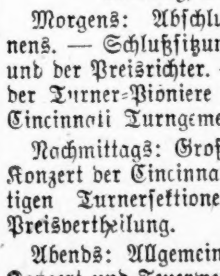
Nachmittags: Großes Volksfest. — Konzert der Cincinnatier und auswärtigen Turnersektionen. — 6 Uhr: Preisvertheilung.

Abends: Allgemeine Belustigungen. Konzert und Feuerwerk.

Montag, 28. Juni.

Turnfahrten in der Stadt und der Umgegend.

Unsere vielen geheilten Patienten **empfehlen unsere Methoden.**



In der Heilung von Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Wunden, Verknoteten Venen, Verlorener Lebenskraft, Nervösität, Schwäche, Hämorrhoiden, Fisteln, Nieren-, Blasen- und allen den Männern eigenthümlichen Leiden.

Niedrigste Gebühren von allen Spezialisten | **Schnellste Heilungen die nachhaltig sind.**

Unsere Methoden werden von vielen Patienten empfohlen und zeigen deren schnelle und effektvollen Resultate in Fällen welche von andern Spezialisten als unheilbar aufgegeben wurden, und deren bewiesener Werth ist am besten der großen Anzahl kranker Männer bekannt welche von uns geheilt wurden, nachdem sie oftmals von andern ohne Erfolg behandelt wurden.

Wir garantiren das Geld zurückzuerstatten. Wir wollen keine Bezahlung von irgend einem Mann ohne daß wir ihn so heilen daß er geheilt bleibt. Wir heilen unsere Patienten so daß sie zufriedengestellt werden und immer froh sind daß sie zu uns kamen.

Freie Konsultation und Untersuchung.
Adressirt oder sprecht vor bei der

CHICAGO MEN-SPECIALIST CO.
74 East Adams Str., Chicago.
jn6,13,20,27

Bezahlt wie Ihr könnt

Zur Rate von 15c den Tag

Bezahlt uns nur $1.98

und tragt dieses elegante Lingerie-Kleid, während Ihr uns den Rest in vier monatlichen Raten zu je 1.50 abbezahlt.
Dieses Lingerie Kleid ist in der That sehr schön. Dieselben sind aus ausgezeichneter Qualität Lawn gemacht, — in Weiß, Pale, Blau, Pink und Lavender. Sie sind hübsch garnirt wie in der Abbildung gezeigt.
Der Preis eines dieser Kleider ist 7.98

Auch Männer finden unseren sehr liberalen Kredit-Plan als eine wunderbare Einrichtung.

Außerhalb wohnende Leser sollten ebenfalls sofort Vortheil aus unseren sehr liberalen Kredit-Bedingungen ziehen und umgehend nach einem freien Katalog schicken.

BERNHARD'S 2 BIG STORES
131-133 SOUTH CLARK ST.
166-168-170 WEST MADISON ST.

Laden bis 9 Uhr Abends offen. Samstags bis 10 Uhr Abends.

Speziell für Montag.

Die feinsten Willow Plumes, welche jemals auf den Markt gelangten.
$25.00 und $30.00

Französische Plumes, 30 Zoll lang, Male Fibers aus der feinsten jemals offerirten Qualität, Montag zu **$20.00**

The Chicago Feather Co.
171—173 State Str. Zwei Läden 199 State Str.
Palmer House Block, Grund Floor. Ueber Peacock's Jewelry Store, Nehmt Elevator.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Arthur Tonsceger, Adele Puvogel, 24, 23.
Stepan Sesick, Barbara Klacek, 22, 25.
Wladyslaw Kowikowski, W. Hebdowska, 25, 20.
Martin Dahlberg, Anna Lofthouse, 21, 19.
Imbra Packacoa, Mary Purman, 28, 28.
Jan Rol, Anna Bzsdyk, 22, 18.
Clarence Breathwaite, Emilie L. Pregler, 30, 24.
Peter Lakomy, Rozi Hornice, 29, 23.
Axel Prander, Edla Nelson, 39, 38.
August Zeh, Elsie Massey, 29, 23.
Axel J. Johnson, Gerda Johnson, 29, 27.
Edward Dlouhy, Mary Stasny, 25, 24.
Emil R. Aisman, Albertine F. Lau, 21, 18.
Jan Kraniec, Ewa Seprph, 28, 18.
James Wenham, Nannie E. Wyman Jackson, 55, 49.
Henry C. Schultz, Ida Gau, 24, 23.
Andrew Bentson, Hilma Anderson, 37, 25.
William A. Buscho, E. Minnie Winans, 30, 27.
Mathew Devenkrok, Marie Pautsch, 26, 21.
John Gawron, Franciszka Zych, 27, 23.
Thomas Conway, Nora Donegan, 26, 24.
Charles A. Taylor, Lillie A. King, 24, 19.
Frank A. Paepke, Anna Roeske, 26, 26.
Guy Henry, Mabel Creighton, 32, 31.
Martin Engler, Julia Libovitz, 32, 28.
Edward L. Kretz, Barbara Hefer, 34, 22.
Barney Corwin, Louise Glende, 21, 23.
David W. Lynn, Pearl Pigg, 34, 22.
John Horvath, Frances Horist, 26, 19.
Peter U. Berg, Cleo Chatfield, 21, 18.
William M. J. Collins, Mollie Leward, 21, 20.
Israel Ceaser, Nettie Cohen, 25, 21.
George Young, Helen Geary, 43, 37.
Peter Pozniak, Maria Babiz, 23, 19.
Wendels Smith, Josephine Pakos, 30, 18.
Gustaf Minig, Alberta Shernine, 36, 20.
Arthur Sweet, Frederica Bosch, 30, 25.
Edwin Weary, Ida Bode, 23, 21.
August Holmstrom, Josephine Carlson, 28, 25.
Jerome Patterson, Myrtle Brooks, 23, 24.
Fred. Vogt, Emilia Huth, 22, 24.
John Kennedy, Maude Smith, 27, 23.
Robert Tyrrell, Bessie Smith, 24, 19.
Paul Wagner, Hattie Karnath, 21, 21.
George Maho, Elizabeth Attwood, 50, 45.
Joseph Boquist, Edith Anderson, 23, 22.
Peter Trice, Margaret Lester, 38, 35.
Frank Barta, Anna Maschek, 23, 19.
Arthur Bleau, Alice Allard, 26, 22.
Josef Cilonski, Kunegunda Grodna, 27, 30.
Pitier Zuros, Konstancie Zvras, 30, 25.
George Schicht, Dorothy Miller, 25, 23.
John Ulbrich, Louise Bransky, 25, 20.
George Klein, Christine Krebs, 26, 26.
Ralph Hughes, Bertha Specht, 30, 23.
William Boyes, Maude Parcello, 21, 18.
Klas Olson, Emma Norling, 28, 27.
Edward Kolar, Ida Kohnke, 22, 18.
George Totten, Carrie Hill, 31, 23.
Michael Poulik, Antonina Druszcz, 27, 22.
Wilhelm Christell, Nellie Youngren, 34, 26.
Hyman Miller, Dinah Garfinkel, 30, 23.
Manuel Dial, Margaret Prokamp, 44, 24.
John Sczinski, Walenia Penki, 30, 22.
William Green, Annie Pfeiffer, 22, 21.
Robert Müller, Emma Schulert, 25, 21.
Richard Rienoldt, Alma Krappe, 21, 18.
Morris Koch, Hermine Oehlbert, 29, 24.
John Bathakos, Fleure Staropulos, 25, 24.
Joseph Muslind, Mary Williams, 30, 30.
Anton Gecan, Josephine Stiglic, 32, 22.
Andrezj Wilusz, Marcela Rysz, 25, 20.
Eugene Werli, Kittie Bock, 30, 30.
Samuel Tonner, Chester Matthews, 26, 22.
John Wesolek, Antonia Wenmerowicz, 27, 23.
Anthony Grabel, Annie Raney, 24, 20.
Frank Novak, Mary Ebl, 22, 21.
E. Steele, Eva Ayquist, 26, 27.
Fred. Kaftendiek, Ida Buchholz, 30, 28.
Raymond Wallace, Stella Reed, 23, 20.
Antony Kerstin, Clara Brushnska, 23, 20.
Leopold Leiser, Florence Twin, 28, 25.
Harry Besnick, Sarah Pow, 25, 24.
Herbert Best, Christine Hage, 44, 33.
Johann Anton, Katherine Schwachtje, 28, 21.
Jon Gruszecka, Josie Borauska, 24, 21.
Sebastiana Schmalz, Barbara Wirt, 21, 18.
Martin Olson, Ella Carlson, 24, 23.
Henry Goldmann, Lizzie Kitte, 32, 25.
Olof Glimstedt, Grace Sanders, 27, 24.
Walter Kruger, Hazel Burnham, 24, 21.
Franklin Foster, Hattie Camilsen, 23, 23.
Josef Sakcik, Eva Sencik, 26, 25.
James Hornik, Mary Janda, 22, 20.
Patrick Carey, Jane McGarry, 21, 18.
Francis Hardy, Della Mulhen, 30, 26.
Linai Battitta, Rosie Loria, 25, 18.
Alois Houza, Beby Besek, 27, 24.
Jan Figura, Wiktoria Bias, 22, 25.
Frank Musialowicz, Josephine Rochowiak, 22, 22.
James Donley, Ruth Geib, 27, 25.
Charles Engdahl, Sigrid Lundgreen, 34, 29.
Harry Banke, Ida Oliver, 24, 21.
George Nash, Vera Dolan, 23, 20.
Edward Kass, Susan Swan, 23, 24.
Samuel Goldberg, Beckie Hanchett, 27, 22.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Leo Buxbaum, Rose Paneletsky, 21, 21.
Franciszek Pinkus, Sophia Kaziak, 25, 23.
John Schmidt, Katherine Stori, 21, 22.
Walter Brown, Myrtle Johnson, 30, 25.
Louis Isaacson, Sadie Epstein, 24, 23.
Sturo Weborg, Emmie Larson, 26, 26.
Hermann Senkpeil, Helma Geringer, 22, 20.
Antonia Svejda, Anna Hautka, 29, 24.
Clarence Cowin, Ethel Green, 28, 24.
George Dregisich, Mary Goles, 24, 26.
Ignatius Kuerten, Lizzie Outhouse, 27, 28.
Andrzj Barowicz, Anna Dambrowska, 37, 21.
Helge Lund, Olga Harstad, 24, 21.
Charles Smith, Emma Ferdinand, 49, 35.
Harry Peterson, Hazel Smith, 23, 19.
Karl Lundquist, Amanda Anderson, 37, 34.
Pink Johnson, Olly Weston, 32, 22.
Arird Anderson, Agnes Westerling, 29, 28.
John Coleman, Cora Smith, 31, 32.
Walter Fisher, Marie Niebacher, 33, 24.
Karl Steiger, Antony Heger, 28, 24.
Viktor Anderson, Ella Benson, 29, 26.
Francis McMechan, Lawrette Van Barsefeld, 36, 29.
Frank Gacionski, Tillie Kawa, 22, 19.
Charles Reed, Mary Converse, 65, 65.
Frank Parma, Katie Zaman, 22, 20.
John Close, Margaret Eccles, 31, 30.
Frank Jurs, Christina Geitzler, 26, 21.
Robert Finlay, Elizabeth Close, 25, 28.
Josef Litak, Helena Zima, 22, 19.
Janas Rangaitis, Patrouslle Kantimaitie, 24, 20.
John Kunze, Mahme Kruchten, 42, 25.
Miklos Satai, Rosie Kalla, 22, 18.
Ray Kartley, Lydia Holzhauer, 23, 22.
Morris Rice, Marie Finkelstein, 30, 25.
Joseph Czarbonski, Mary Krislapovicz, 28, 22.
Fred Higgins, Goldie Davenport, 28, 22.
Stanislaw Bryla, Maryanna Michno, 24, 19.
Christ Dickelmann, Klara Hofeldt, 23, 23.
Camlo Carfi, Estella Costanzo, 23, 23.
Abi Babik, Matilda Mitni, 31, 22.
Michael Anderson, Annie Datmes, 31, 29.
Cnifus Weidling, Anna Anderson, 39, 39.
Pontus Sahlin, Emma Fett, 23, 22.
Herbert Seyffert, Albina Schmidt, 23, 22.
Eugene Herr, Emma Rick, 30, 25.
Arthur McEldowney, Sarah Claris, 21, 18.
Nels Johnson, Hilda Rundquist, 32, 27.
Henry Marshall, Elizabeth Carroll, 23, 24.
Profop Lindelir, Antonia Balkounoba, 44, 38.
Samuel Dale, Lillian Hanley, 27, 20.
Joseph Ilhowitch, Cecilia Rohatsch, 28, 19.
Aleksander Nielubonski, Mary Jezuita, 24, 19.
Josef Werfhing, Anna Salomon, 22, 21.
Frank Wesse, Bertha Blank, 22, 19.
Wladyslaw Hajduk, Maryanna Kolodziog, 23, 29.
Robert Dougherty, Lulu Coalter, 28, 29.
Henry Kalbo, Ella Lebora, 24, 19.
John Bruen, Katie Fay, 25, 24.
Edward Eikanel, Emma Mattas, 25, 23.
Ole Olson, Anna Olson, 22, 22.
Alfred Olson, Emma Ahlfield, 24, 28.
Joseph Virtue, Ida Jenkins, 40, 32.
Charles Dahl, Maren Abrahamsen, 24, 22.
Wladyslaw Kolodziejski, Wiktoria Karpula, 26, 19.
John Hronda, Barbara Loula, 28, 26.
John Murray, Mary Ebenby, 30, 28.

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:

Henry J. Richards — Verbindlichkeiten, 782.34; Bestände, 375.07.
Sidney Shaver — Verbindlichkeiten, $249.82; Bestände, $91.
Henry R. Conklin — Verbindlichkeiten, $2920; Bestände, $608.

Europäischer Geldkurs.

Nach Bericht von Greenebaum Sons, deutsche Bank, stehen bis auf Weiteres die Raten für Geldsendungen wie folgt:

Deutschland: 100 Mark	$23.92
Oesterreich-Ungarn: 100 Kronen	20.45
Schweiz und Frankreich: 100 Franken	19.50
Holland: 100 Gulden	40.55
England: 1 Pfund Sterling	4.89
Skandinavien: 100 Kroner	26.90
Rußland: 100 Rubel	51.70

— **Rückschritt.** — Lebemann (zum Vater seiner Auserwählten): 30,000 bekommt Ihre Tochter bloß mit—mit so wenig habe ich bis jetzt noch keine geheirathet!

Die „Memoiren Kuropatkins“ und Schlagfertigkeit der russ. Armee.

Oberstleutnant a. D. Frhr. v. Tettau in der „Köln. Zeitung“.

Als Feldzeugmeister von Benedek nach der Schlacht von Königgrätz seines Kommandos enthoben wurde, zog er sich in die Stille zurück, schweigend die Verantwortung für das Mißgeschick der Armee auf sich nehmend. Der unglückliche Feldherr, der selbst von seiner Unzulänglichkeit als Führer überzeugt war, hat sich hierdurch allgemeines Mitgefühl und Hochachtung erworben. General Kuropatkin ist seinem Beispiel nicht gefolgt. Wie bekannt, hat er nach dem russisch-japanischen Kriege eine umfangreiche Vertheidigungsschrift, seinen sogenannten „Rechenschaftsbericht“ verfaßt, den er der Oeffentlichkeit zu übergeben beabsichtigte. Der Vertrieb des Werkes wurde jedoch von dem Kriegsministerium unter der Begründung, daß seine Herausgabe aus Staatsgeldern erfolgt sei, verboten, und so ruht es denn vorläufig als „streng geheim“ in den Archiven des russischen Generalstabes. Trotzdem erschienen seit zwei Jahren im Auslande, — zunächst in Amerika und England, in neuerer Zeit auch in Frankreich und Deutschland — Auszüge aus diesem Rechenschaftsbericht. Vor Kurzem wurde in Berlin in russischer Sprache ein Buch unter dem Titel „Memoiren Kuropatkins“ herausgegeben, dessen baldiges Erscheinen in deutscher Uebersetzung von verschiedenen Verlagsbuchhandlungen angezeigt wird. Es handelt sich dabei um den 4. Band des Kuropatkin'schen Rechenschaftsberichts, den er „Das Fazit des Krieges (Itogi woiny) benennt, — während der, auch in deutscher Sprache erschienene, sogenannte „Rechenschaftsbericht Kuropatkins an den Zaren“ oberflächliche Auszüge aus den drei ersten Bänden des Berichts enthält.

Diese Veröffentlichung des in Rußland verbotenen Berichts im Auslande war geeignet, ein sonderbares Licht auf den ehemaligen russischen Oberbefehlshaber zu werfen, besonders da einige Ausgaben als „autorisirte Uebersetzungen“ bezeichnet wurden, bezw. den Anschein erweckten, als ob General Kuropatkin selbst ihr Erscheinen veranlaßt habe. Auf eine diesbezügliche Anfrage theilt General Kuropatkin folgendes mit: „Mein Werk über den russisch-japanischen Krieg bildet meinen amtlichen Rechenschaftsbericht, und ich habe Niemandem die Berechtigung gegeben, Theile daraus zu veröffentlichen oder in andere Sprachen zu übersetzen, da bis jetzt der Bericht als „geheim“ betrachtet wird. Das Werk umfaßt fünf umfangreiche Bände und vier Mappen mit Beilagen. 700 Exemplare des Berichts habe ich an Truppenbefehlshaber geschickt, von denen einige bereits gestorben sind. Wahrscheinlich sind nach Amerika und Deutschland Exemplare gerathen, die von Erben verstorbener Generale dorthin verkauft, oder aber die gestohlen worden sind . . . Ich habe keinerlei „Memoiren“ geschrieben; wahrscheinlich hat man ganz willkürlich einen Theil meines Berichts so benannt.“

Das ist wieder einmal echt russisch, daß von einem als „geheim“ geltenden offiziellen Bericht 700 Exemplare vertheilt werden, und daß „die Erben verstorbener Truppenbefehlshaber“ (?) in der Lage sind, diese „geheime Denkschrift“ zu verkaufen. Im Uebrigen hat Kuropatkin gegen die Veröffentlichung seines Berichts nichts einzuwenden, sie erscheint ihm sogar sehr erwünscht, da man „nach seiner Kenntnißnahme wahrscheinlich wünschen würde, die bisherigen Urtheile über Persönlichkeiten und ihre Thätigkeit im russisch-japanischen Kriege einer Aenderung zu unterziehen. Darin hat General Kuropatkin recht, — allerdings wohl in einem anderen, als in dem von ihm gemeinten Sinne. Denn wenn man bisher noch Mitgefühl mit dem unglücklichen Feldherrn hatte, so schwindet dieses gänzlich, wenn man die „Memoiren Kuropatkins“, d. h. den Theil seines Rechenschaftsberichts gelesen hat, der das „Fazit des Krieges“ zusammenfaßt und wohl der wichtigste ist. Es spricht daraus, wie auch aus den übrigen bekannt gewordenen Auszügen seiner Vertheidigungsschrift, nicht der Führer, der als ehrlicher Soldat die Mißerfolge der Armee auf seine Schultern nimmt, sondern jemand, der voller Selbstbewußtsein auch heute noch von seinen Feldherrnfähigkeiten überzeugt ist. „Die ersten drei Bände meines Berichts,“ sagt er, „geben Antwort auf die gegen mich erhobenen Beschuldigungen. Aus ihnen ist zu ersehen, welche außerordentlichen Anstrengungen ich machen mußte, damit das Ergebniß unserer Operation nicht noch schlimmer für uns ausfiel.“ Allerdings sagt er einmal in der schwülstigen Abschiedsrede an seine Armee: „Ich, Euer Führer, trage die Hauptschuld.“ Und an anderer Stelle, den fremdländischen Offizieren gegenüber, äußerte er: „Um dieser Schwierigkeiten Herr zu werden, hätte es eines Napoleons oder Ssuwarows bedurft, ich aber war und blieb nur der Kuropatkin!“ Das sind Worte, die bescheiden klingen, die aber sagen wollen — „ein anderer an meiner Stelle, wenn er kein Napoleon war, hätte es auch nicht besser gemacht.“ Das geht aus jedem Satze seines Berichts hervor.

In Bezug auf die Niederlage von Mukden tadelt er sich, daß er den Rückzug nicht einen Tag früher befohlen hätte, dann wäre er in voller Ordnung ausgeführt worden, und bezüglich der Schlacht von Liaojan belobt er sich sogar dafür, daß er den Rückzug rechtzeitig angeordnet habe. Daß er, bei einiger Thatkraft und kühnerem Wagen, an Stelle der Niederlagen hätte entscheidende Erfolge erringen können, kommt ihm gar nicht zum Bewußtsein. Ja, er ist der Ansicht, daß alles planmäßig verlaufen sei und daß nur der „unglückliche Friedensschluß“ ihn verhindert habe, die Japaner zu vernichten. „Dieser unerwartete und für die Armee unerwünschte Friede traf sie in der Beendigung der Vorbereitung für den Uebergang zum Angriff.“ „. . . Ich hatte den Truppen bei meiner Ankunft bei der Armee eingeschärft, daß es ohne Sieg eine Rückkehr in die Heimath nicht gebe, daß ohne einen solchen es für jeden von uns schmachvoll sein würde, sich zu Hause sehen zu lassen. Unter der Mitwirkung der Führer aller Grade hatte ich es erreicht, daß alle von der Nothwendigkeit der Fortsetzung des Kampfes bis zur Erringung des Sieges fest überzeugt und von diesem Gedanken tief durchdrungen waren...“ „.... In den Mißerfolgen der letzten Kämpfe waren wir stark geworden. Diese erfreuliche und nur in der russischen Armee mögliche Erscheinung gestattete uns, unentwegt an das siegreiche Ende unseres Krieges mit Japan zu glauben...“ So spricht ein Feldherr, der auch nicht ein einziges Mal während des ganzen Krieges auch nur den Versuch gemacht hat, dem Gegner den Sieg zu entreißen, der durch sein ewiges Zögern und Zurückweichen die Truppen demoralisirt hat. Und wenn er die Behauptung aufstellt, daß die Armee durch die Mißerfolge gestärkt worden wäre, — was nur im russischen Heere möglich ist — so ist das ein Zeichen dafür, daß er über die bei den Truppen herrschende Stimmung nicht unterrichtet war. Er und seine Unterführer hatten es durch ihren Mangel an Zielbewußtsein und Schaffensdrang dahin gebracht, daß jedes Vertrauen zu ihrer Führung, jede Hoffnung auf eine Wendung des Kriegsglücks erloschen war.

Unzweifelhaft trifft Kuropatkin nicht allein die Schuld an dem unglücklichen Ausgang des Krieges. Er führt die außerdem mitwirkenden Ursachen ganz richtig in seinem Bericht auf, nur daß er den nebensächlichen die größte Bedeutung beilegt. In ungemein weitschweifiger, man kann sagen langweiliger Weise verbreitet er sich über die ungenügende Vorbereitung zum Kriege, an der er als Kriegsminister unschuldig sei, da er seine Hauptaufmerksamkeit auf die „Verstärkung unserer Stellung an der Westgrenze“ habe richten müssen und „die dem Kriegsministerium bewilligten Kredite für die gleichzeitige Vorbereitung eines Krieges in Ostasien nicht ausgereicht hätten.“ Ferner widmet er unzählige Seiten der Sibirischen Bahn, deren unvollendeter Ausbau den Abtransport und den Aufmarsch der Armee erschwert und verzögert habe. Das ist wohl richtig, konnte aber keinen entsprechenden Einfluß auf den Verlauf der Operation haben, denn die „hierdurch bedingte stete Minderzahl gegenüber den Japanern“ hat nur in der Einbildung Kuropatkins und seiner Unterführer bestanden. Die dem japanischen Aufmarsch entgegenstehenden Schwierigkeiten waren nicht gering, und thatsächlich sind die Russen auf dem Kriegsschauplatz an Zahl dem Gegner stets überlegen gewesen. Auch in allen Entscheidungsschlachten — Liaojan, Schaho, Mukden — ist Kuropatkin, obgleich er in seiner ewigen Besorgniß für Rücken und Flanken es nie vermochte, alle verfügbaren Truppen zum entscheidenden Schlage zu vereinen, an Truppenzahl stets der Stärkere gewesen.

Die Ursachen der Niederlagen sind durchaus nicht in diesen Schwierigkeiten der Mobilmachung, des Aufmarsches und der Verpflegung zu suchen; ohne sie wäre der Verlauf des Krieges kein anderer gewesen. Als weitere Ursachen aber erwähnt Kuropatkin die geringe Standhaftigkeit eines Theils der Truppen zu Beginn des Krieges (zu Ende des Krieges waren sie ja nach seiner Ansicht durch die Mißerfolge erhärtet und gestärkt), ihre mangelhafte taktische Vorbereitung und die Unfähigkeit seiner Unterführer. Hierin liegen die Hauptursachen für die russischen Niederlagen, nur dürfte General Kuropatkin als ehrlicher Soldat nicht vergessen, daß er nichts gethan hat, ihnen entgegen zu arbeiten. Wenn er sich über die mangelhafte Standhaftigkeit der Truppen beklagt, so kann man nur fragen, was hat er gethan, ihren Geist zu heben? Von einer Truppe, die das Gefühl gewinnt, daß sie ohne Zielbewußtsein geführt wird, kann man heldenmüthige Aufopferung nicht erwarten. Wenn Kuropatkin einen großen Theil der Schuld an den Mißerfolgen der Passivität und Energielosigkeit seiner Unterführer zuschiebt, so hat er unzweifelhaft recht; aber, — hat er denn jemals während des ganzen Krieges seinen Unterführern ein Beispiel von Initiative gegeben, um sie aus ihrer Passivität herauszureißen? — Wahrlich, General Kuropatkin hätte im eigenen Interesse besser gethan, dem Beispiel Benedeks zu folgen und schweigend die Schuld auf sich zu nehmen, die — im Gegensatz zu dem österreichischen Feldherrn — in erster Linie die seine war.

Der Hauptgrund für die Mißerfolge des russischen Heeres ist unzweifelhaft in allen Lehren der Strategie widersprechendem Gebrauch der Streitkräfte durch die russischen Führer, in dem ihnen anhaftenden Mangel aller Feldherrneigenschaften zu erblicken. Aber es waren doch die besten und erfahrensten Generale, oder doch wenigstens solche, die dafür galten, die als Armeebefehlshaber und kommandirende Generale hinausgeschickt wurden. Wenn diese nun aber sämmtlich versagten, wenn unter allen kommandirenden Generalen nicht ein einziger durch Initiative hervortrat, so ist das doch ein Zeichen, daß die Schuld hierfür weniger diesen Persönlichkeiten zuzuschreiben ist, als vielmehr der Schule, in der sie zu Führern herangebildet wurden.

Man kann daher Kuropatkin und seine Unterführer persönlich nicht dafür verantwortlich machen, daß sie sich nicht über das Niveau des in der Armee herrschenden Geistes erhoben und ihnen die Merkmale der Feldherrncharakter — Verantwortungsfreudigkeit, Schaffensdrang, Selbstthätigkeit — abgingen. Die Schuld trifft das System. Gewiß bietet der russische Soldat ein treffliches Material in der Hand guter Führer; aber das Material in der Hand allein macht es nicht; es will sachgemäß bearbeitet und dann richtig verwendet sein. Das war aber im russisch-japanischen Kriege nicht der Fall! Da wo sich die Truppen unter thatkräftigen Kommandeuren befanden — aber auch nur da, und derartige Führer gab es nicht viele — haben sie bei der Vertheidigung ihrer Position ihren alten Ruf der Standhaftigkeit und Opferfreudigkeit glänzend bewährt. Aber in derartiger passiver Abwehr lassen sich auch bei der größten Tapferkeit keine Siege erfechten; ob aber der russische Soldat zu offensiver Verwendung befähigt gewesen wäre, erscheint mehr als zweifelhaft.

Auch Kuropatkin, obgleich er als eine der Ursachen für die Niederlagen, wie erwähnt, die geringe Standhaftigkeit eines Theils der Truppen bezeichnet, hebt in seiner Abschiedsrede an die Armee rühmend hervor, daß „viele Truppentheile bewiesen haben, daß der russische Soldat und Offizier, selbst nach Verlust von zwei Drittel des Bestandes im (wohlverstanden mehrtägigen) Gefecht noch weiter zu kämpfen, das heißt ihre Position zu vertheidigen vermögen.“ Ohne das Verdienst des braven russischen Soldaten schmälern zu wollen, muß demgegenüber doch betont werden, daß viele deutsche Truppentheile, im Jahre 70—71, gleiche und noch größere Verluste erlitten — so die Garde in den wenigen Abendstunden des 18. Augusts — und nicht nur „weiter zu kämpfen“, sondern in heldenmüthigem Vorwärtsdringen den Sieg zu erringen vermochten. Alle Achtung vor der passiven Widerstandsfähigkeit des russischen Soldaten, aber zur Offensive war und ist er nicht befähigt: das haben nicht nur der letzte Feldzug, sondern auch die Kriege in der zweiten Hälfte vorigen Jahrhunderts bewiesen. Die Ursachen hierfür — die auch Kuropatkin in seinen „Memoiren“ hervorhebt, — sind nicht vorübergehend; sie wurzeln in dem kulturellen Tiefstande des russischen Volks, in der geringen geistigen Bildung des größten Theils des Offizierkorps.

Eine Familie von Hautleiden geheilt.

Zwei kleine Mädchen hatten Eczema in böser Form. — In einem Falle fiel des Kindes Haar aus, sodaß große, freie Stellen entstanden. — Auch des Vaters Kopf von Kindheit an wund. — In allen drei Fällen war

Die Anwendung von Cuticura erfolgreich.

„Ich habe zwei kleine Mädchen, die schwer an Eczema zu leiden hatten. Das eine hatte es an den unteren Extremitäten. Ich that Alles, was in meinen Kräften stand, um ihr Leiden zu lindern, aber nichts half, bis wärmeres Wetter eintrat und das Uebel zu verschwinden schien. Im nächsten Winter aber kam es von Neuem wieder, dehnte sich auch auf den Kopf aus, und Beiden begann das Haar auszufallen, so daß kahle Stellen von Dollargröße entstanden. Zur gleichen Zeit waren auch ihre Arme von oben bis unten entzündet. Ich ging mit ihnen zum Arzte und dieser erklärte, daß es sich um zwei ausgeprägte Fälle von Eczema handele. Er behandelte sie wochenlang, aber es wurde immer schlimmer. Da kam mein Mann eines Tages mit einer Büchse Cuticura-Salbe und einem Stück Cuticura-Seife nach Hause. Ich begann, die Mittel zu gebrauchen, gleichzeitig mit den Pillen, und die zweite Rate war noch nicht verbraucht, als ihr Teint weicher und zarter war, als er je zuvor gewesen. Seitdem haben wir Cuticura-Seife und Cuticura-Salbe ständig im Hause und bringen es jedes Mal, wenn sich eine kleine Röthe oder Entzündung auf der Haut der Kinder bemerkbar macht, eiligst zur Anwendung und vertreiben das Uebel sofort damit. Mein Gatte hat die Mittel mit demselben günstigen Erfolg gegen eine Entzündung seiner Kopfhaut gebraucht, an der er von Kindheit an gelitten. Mrs. Charles Baker, Albion, Me., 21. September 1908.“

Cuticura-Salbe ist das erfolgreichste Mittel gegen schmerzhafte und entstellende Erkrankungen der Haut, einschließlich Haarverlust, bei Kindern und Erwachsenen. Ihr einmaliger Gebrauch, nachdem ein heißes Bad mit Cuticura-Seife vorhergegangen ist, mit darauf folgender Einnahme von Cuticura-Pillen, ist häufig genügend, um auch in den schwierigsten Fällen von juckenden, brennenden Hautkrankheiten, Eczemas, Geschwüren und Entzündungen die ersehnte Ruhe und Schlaf zu finden und in kurzer Zeit völlige Heilung zu bringen, auch dann, wenn alle anderen Mittel nicht helfen.

Cuticura-Seife (25c.), Salbe (50c.), Resolvent (50c.) und mit Chokolade überzogene Pillen (25c.) werden in der ganzen Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, 137 Columbus Ave., Boston, Mass.

Frei per Post: Cuticura Book on Skin Diseases.

Boston Store — Lowest Prices Our Chief Attractions — STATE MADISON AND DEARBORN STS

TAPETEN.
Fünfter Floor—State Str.

Alle kleinen Partien von Tapeten, die sich während der geschäftigen Saison anhäuften, jetzt zu einer großen Preis-Herabsetzung verkauft; nachstehend einige der speziellen Montag-Offerten:

Rester von Partien von guten Tapeten, alle Sorten, per Rolle ... ½c
Helle, schöne Tapeten für Schlafzimmer, 4c Werth, Montag, Rolle ... 1c
8000 Rollen Küchen- und Hallen-Tapeten, mittlere Farben, waren 7c, jetzt ... 3c
8000 Rollen f'ch geblümte u. gestreifte Schlafzimmer-Tapeten, genügend für 1 oder 2 gleiche Zimmer, wth. 13c, Rolle ... 6½c

Fancy Waaren.
Vierter Floor—State Str.

Freier Unterricht in Stickerei; Leinen kostenfrei gestempelt.
Beste Qualität Ticking und Burr Leinen gestempelte u. gefärbte Kissen-Tops, neue Entwürfe, viele Muster zur Auswahl, vollständige Vorder- und Rückseite; Auswahl ... 24c
Feine Qualität Battenberg Braid, nur in rahmfarbig, 36-Yd.-Stücke; Montag, speziell, per Stück ... 19c
Reinleinene handgemachte 20 bei 54-zöllige Battenberg Scarfs; speziell zu ... 69c
45 bei 45-zöll. Union Leinen Lunchtücher, hohlgesäumt, eine Reihe handgezogen ... 69c

$25 importirte Foulard Kleider, 14.98
Zweiter Floor — State Str.

Dieses importirte Foulard Seidekleid, 4.98.

Gerade 95 davon, aber wenn sie hier entsprechend beschrieben werden könnten, so würden sie morgen kaum für eine halbe Stunde vorhalten, wie es ist, werden sie vielleicht schon zeitig am Nachmittag vergriffen sein, —die Facon ist so verschieden, so neu, so entzückend—die Foulard Seide so hervorragend, eine importirte Qualität, die Herstellung so vorzüglich, daß es kein Wunder ist, wenn wir enthusiastisch sind, sie Euch zu **14.98** offeriren zu können. Genau wie die Abbildung gemacht, ein Stück-Facon, langer Waist-Effekt, Dutch Hals, hübsch besetzt mit Spitzen u. Braid; ganze Kleiderfront mit schwerem seid. Braid u. hübschen Knöpfen besetzt, eine Art Militär-Effekt, breite graduirte Falte unterm Knie mit zwei Reihen Soutache Braid in „self color“ garnirt, lange Aermel, fancy Knöpfe, Braid- u. Spitzenbesatz, alle gewünschten Farben. Ihr werdet sie als die allerbesten Werthe im Jahre betrachten; u. es ist so, denn Ihr könnt sie auf Monate hinaus nirgendswo für $25 kaufen; so lange sie reichen, 14.98

$18 und $20 lange Damen-Coats, hübsch gemacht von schwerer Pongee- u. rauher Seide, neuestes halbpassendes Modell, großer Shawl-Kragen aus schwarzer Seide, eingelegte Straps von Self Material, schmale Gold Braid-Einfassung u. vergold. Knöpfe, Seiten mit tailor stitched Straps von Self Material besetzt, lange Aermel, mit seid. Braid und Knöpfen verziert, außerordentlich modern und doch sehr dauerhaft. Speziell für Montag zu 12.98

$15 lange Coats für Damen, von feinen, reinwollenen Panamas gemacht, die den Staub leicht abwerfen, in lohfarbig, blau, Rose und grün — hübsche, halbanschließende Modelle, Rücken und Seiten flashed und mit Knöpfen besetzt, Shawl-Kragen, mit Atlas, fancy Braid und Bengaline-Knöpfen besetzt, von Schneidern gemacht, perfekt passend, dieselben Coats sind in anderen Läden für nicht weniger als 15.00 erhältlich, am Montag für nur ... 9.98

Ein Einkauf von 1000 waschechten Damen-Anzügen zu genau der Hälfte des gewöhnlichen Preises. Aus feiner Qual. Linene, in rosa, blau, lohfarbig u. grün, Coat halbpassendes Modell, Rücken, Front, Seiten u. unten herum mit feiner Qual. waschechten Spitzen und fancy Knöpfen von Seiden-Twist u. farbigem Braid besetzt, Skirt voll gored Modell, Front u. Seiten Gores mit zum Coat passenden Spitzen garnirt, — würden vorzügliche Werthe zu 9.98 sein; morgen nur, Auswahl 4.98

Beliebte Seidenstoffe: Ersparnisse an jeder Yard
Main Floor und Basement—State Str.

wir hier offeriren, dies ist der Hauptgrund, weshalb dies der größte und geschäftigste Seide-Laden in ganz Amerika ist—selbstverständlich wißt Ihr, daß dies der best ausgestattete Seideladen in Chicago ist.

75c Satin Messalines, 39c — Weiche anschmiegende Satin Messalines, alle hübschen Farben, für Straßengebrauch, Gesellschafts- u. Abendkleider passend. Dies ist eine ungewöhnlich gute Qualität—Garn gut u. glänzend gefärbt; falls Ihr Messalines braucht, so kommt Montag hierher.

Auswahl 39c Yard

75c Satin Foulards, 39c — 24zöll. bedruckte Satin Foulards, reine Seide, die Qualität, die wirklich zu 75c verkauft werden sollte, hübsche kleine Figuren und Entwürfe, neueste Facons und Farben der Saison, und der von uns verlangte Preis ist ungefähr die Hälfte von dem, was andere verlangen.

Echte naturfarbige Shantung Pongees, frisch aus den chinesischen Handwebereien, die Seide für moderne Kleider, Coats etc., die zufriedenstellendste Qualität Pongees, wäscht sich vorzüglich, Montag 2,500 Yards von 34 Zoll Breite, zum niedrigsten je offerirten Preise, die Yard, 98c und 69c

Weiße Habutai waschechte Seide, volle 36 Zoll breit, schwere Qualität, stark und dauerhaft, die beste Seide für das warme Wetter, wäscht sich ausgezeichnet, ganz besonders wünschenswerth für Konfirmations- und Graduirungs-Kleider, zu speziell niedrigem Preise — Montag, die Yard 69c, 59c und 35c

$1.00 und $1.25 Satin Foulards, zu 59c und 79c die Yard

Diese vorzüglichen Foulards sind so weit unter dem regulären Verkaufspreis markirt, daß sie unbedingt jede Dame interessiren müssen; denn ein glänzendes, prachtvolles Kleid zu tragen, ist der Gipfelpunkt der Mode und diese Foulards eigen sich hierzu am besten. Ausgezeichnete Qualität Satin, in hübschen Jacquard-Effekten, vollständig neue Entwürfe —zwischen großen und kleinen Mustern schwankend, mittelmäßige und kleine nette Figuren in den neuesten Farben dieser Saison; gemacht, um zu $1 und 1.25 verkauft zu werden, Yd. 59c u. 79c. — 79c — 59c

36zöllige schwarze Taffeta, regul. $1.25-Werth, zuverlässige Qualität, reiches Tiefschwarz, Oel gekocht, speziell für Kleider, Coats usw. passend, die bessere Sorte, Montag zu einem herabgesetzten Preis, Yard ... 79c

36zöll. schwarze Satin Faille, weich und glänzend, feines Cord Gewebe, soeben von Paris, sehr modern für Kostüme, Gewänder usw., reicher Draping Effekt, andere State Str.-Läden verlangen 1.75, hier nur, die Yard ... 1.19

50c Seidenstoffe im Basement zu 29c die Yard

27zöll. halbrauhe Pongee Gewebe Seide, in schwarz, weiß und allen hellen und dunklen Farben, die Yard 29c.
27zöllige neue moderne, bedruckte Foulards, ausgezeichnete Qualität, feinste Entwürfe der Saison, in schwarz und allen beliebten Farben, die Yard, 29c.

Auswahl 29c Yard

27zöllige brillante Argentine Seide, weiche Chiffon Finish, sehr hübsch für Sommerkleider, all die neuen hellen und dunklen Farben, die Yard, 29c.
Rauhe Pongee-Seide, in dieser Saison so fashionabel, schlichtfarbig und schillernde Effekte, die Yard, 29c.

Der halbjährliche Verkauf schwarzer und farbiger Kleiderstoffe-Rester

Schon beim Beginn des Verkaufs am letzten Freitag konnte man merken, daß es der erfolgreichste Verkauf war, der je stattfand—und während des ganzen Freitags und Samstag wurde der Verkauf unbeschränkt fortgesetzt. Morgen all die Muster-Partien, alle die Vorräthe, sämmtliche Rester und kurze Stücke von unserem eigenen ungeheuren Lager und von unseren Einkäufen von Fabrik-Restern, hoch aufgestapelt auf Bargain-Tischen, zu Preisen, wie sie positiv nirgends sonst geboten werden können—jede Sorte schwarze und farbige Kleiderstoffe eingeschlossen. Rester von Kleiderstoffen können ebenso leicht zurückgebracht werden, wie irgend eine andere Waare, die hier gekauft wird.

Partie 2—Rester von reinwollenen Poplins, Melrose Tuch, Nun's Veilings, Voiles, Brillantines, Sicilians, Cheviots, Serges, Panamas, schlichte und fancy reinwoll. Satin Cloths und Serges, Novelty gestreifte Worsteds und schottische Suitings, cordirte u. schattirte Serges- und Cashmeres-Gewebe, Novelty Brilliantines, karrirte und gestreifte Mohair Suitings und Cashmeres etc., Längen von 1½ bis 8 Yards, 36 bis 50 Zoll breit; in schwarz, Cream u. hellen u. dunklen Farben, vom Stück zu 1.48 verkauft (Haupt-Flur), Yard ... 33c

Partie 1—Rester von feinen reinwollenen importirten Broadcloths, Covert Cloths, Venetians, Serges, Panamas, Satin Cloths, Poplins, Herringbone und fancy Geweben, schott. Suitings, Worsted Suitings, Cassimeres, Henriettas, schlichten und fancy Suitings, seidenen und wollenen Eoliennes, seidenen und wollenen Satin Cloths, Brilliantines, Sicilians und vielen ganzwollenen und seidenen und woll. Novelties, in schwarz, Cream, allen hellen und dunklen Farben, in Längen von 1½ bis 8 Yards, 44 bis 54 Zoll breit, vom Stück zu 2.48 verkauft (Hauptflur) 39c

Partie 3 — Rester von reinwollenen und fancy Panamas und Serges, in schlichten und fancy Geweben, schattirten und gewobenen Streifen, Herringbone Geweben, Nun's Veilings, Taffetas, Poplins, Cashmeres schlichten und fancy Suitings, etc., in schwarz, Creamfarbig und hellen und dunklen Farben—vom Stück bis zu 98c verkauft; — Längen von 1½ bis zu 6 Yards, 36 bis 54 Zoll breit, Auswahl hier am Montag (auf dem Hauptflur) — die Yard, zu ... 25c

Partie 4 — Rester von ganzwollenen und Worsted Suitings, Serges, Panamas, Cashmeres, fancy gewobenen Suitings, Streifen, Checks, etc., in Längen bis zu 7 Yards, 36 bis 50 Zoll breit, in schwarz, creamfarbig und hellen und dunklen Farben, die bis zu 89c verkauft wurden. Montag (im Basement), zu, die Yard ... 19c

Partie 5 — Rester von Cashmeres, Serges, Poplins und Brilliantines, — in creamfarbig, schwarz, und allen Farben, 36 bis 50 Zoll breit, 1½ bis 8 Yards lang, ferner Fabrik-Enden von reinwollenen schlichten Serges, Panamas und schlichten und fancy Kleiderstoffen—Längen bis 1 Yard, in schwarz, Cream und farbig, Basement), Montag, die Yard ... 15c

Dänische Tuch-Rester — in Cream, schwarz und hellen und dunklen Farben — 1½ bis 12 Yards lang, — 5,000 Yards— am Montag um 9 Uhr Vormittags, im Basement — die Yard ... 7c

Partie 6 — Rester von Worsted Suitings, — in Checks, Streifen, Mischungen etc., ebenso Brilliantines, in schwarz Cream u. farbig, alle Längen von 1½ bis zu 6 Yards, 25c bis 35c Werthe, (im Basement), die Yd ... 10c

Cashmere Rester, 32 bis 36 Zoll breit, in weiß, Creamfarbig, schwarz und hellen und dunklen Farben, 1½ bis 8 Yards — in Basement, am Montag von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, die Yard ... 8c

Die österreichische Ueberraschung.

Da die serbische Krise überwunden worden, da alles bedenkliche Gewölk zertheilt, das die letzten Monate über dem Balkanhorizont lagerte, da der tapfere Georg nach Nisch will, um unter Umständen wenigstens internen Serbenspektakel anzuzetteln, und der arme, müde Peter sich um Staatspension und eine Villa bei Nizza zu bemühen beginnt, jetzt bleibt dem Epilogschreiber des letzten Balkangewitters als Schlußkapitel vor Allem eins: Oesterreich als Ueberraschung. Sie war eindringlich, diese Ueberraschung, angenehm für den Bundesgenossen, weniger angenehm für die, die „isoliren“ wollen, und in der That ganz unerwartet.

Man hat so ganz allmählich, seit Königgrätz und 1866 überhaupt, eine Art Trägheitlegende vom Ausland aus um den Donaustaat gesponnen, das behagliche, beruhigende Märchen schlampereivermischter Gemüthlichkeit, aus dem als besondere Fremdenattraktionen vielleicht nur die Wiener Kipfel, die süßen Mädel, die Kouplets von Girardi und die Walzer lockten. Man konnte sich eigentlich immer nur amüsiren dort unten, rund um den Stephansthurm, wo die Spaziergänger so harmlos in alle Tage bummelten, und man hatte sich ein Lächeln seit ein paar Dezennien zurechtgelegt, wenn man auch in Oesterreich—dort unten —ab und zu daran dachte, Politik zu machen. Es gab dann die Zankinfonien in dem wundervollen, klassischstrengen Ringstraßenbau des Parlaments, Zankinfonien, für die jeder Tscheche sein Pfeiferl mitnahm und die Pultdeckel krachten. Es gab die Revolverschießerei der Italiener, die den Deutschen eins auf den Pelz brennen wollten, gab die Sonntagsskandale in der Slata Praha, wo der Vorstadtmob sich mit Pöbelheldenmuth—meist hundert gegen einen—um schwarz-roth-goldene Studentenbänder balgte. Das war die österreichische Politik, von der man hier und da im Ausland hörte, das war das Märchen vom Zerfall, der an Franz Josephs Bahre kommen würde.

Und nun kam plötzlich alles anders. Obgleich das „Völkerkonzert“ sich längst gewöhnt hatte, unter all seinen Stimmen auch nie die eine zu treffen, die aus der Stadt der Kipfel, der Mädeln, der Walzer und Kouplets hätte kommen können. Und jetzt überraschte man. Man zeigte, daß man das Reden noch nicht verlernt hatte. Man sprach sehr ruhig, sprach sehr bestimmt, obgleich das Völkerkonzert sich irritirt zu fühlen begann und unruhig instrumentirte, und sprach — man denke: in dem zerfallenen Völkerstaat, wo die Parteien durcheinander schrien —auf einmal deutsch mit allen andern. Und dann kamen die Ueberraschungen der Reihe nach. Als die Kriegsnoth näher drohte und endlich unabwendbar schien, steckten die Randalmacher die Pfeiferl wieder ein und alle Pultdeckel im Ringstraßenbau blieben in Ruhe. Man schwieg, sah den Ernst des Augenblicks, ließ die Kindereien und bewilligte, was nöthig schien. In Prag krakehlten noch ein paar. Die Langmuth riß, die Polizeisäbel flogen aus der Scheide und der Mob kehrte befriedigt in die Vorstädte heim. Dann kam die zweite Ueberraschung: man hatte auch — Geld in Oesterreich. Wirkliches Geld. Man zählte der Türkei die Millionen auf den Tisch, man hielt eine Armee durch Monate kriegsstark an den Grenzen und ging überdies an eine Riesenrüstung. Vor zwei oder drei Jahren hatte schon Oesterreich dadurch erstaunt, daß es als einziger Staat im Jahresbudget mit reichem Ueberschuß abgeschlossen hatte. Für das Geld hatte man mustergiltige, sanitäre Anstalten gebaut. Schon damals stimmte ein Wort über die Habsburgermonarchie nicht mehr ganz: der Pleite-Staat.... Jetzt hatte er gefüllte Kassen, jetzt dachte er gar an Krieg, unter Umständen an Kriege, der Pleite-Staat.... man denke!

Und dann als dritte Ueberraschung: die österreichische Armee. Auch sie stand bereit, eine europäische Legende ein wenig unsanft zu zerstören. Die österreichischen Offiziere amüsiren sich, wenn sie auf Reisen im Ausland ein Naiver fragt, warum man ihnen denn nur das Spazierengehen mit Stöcken, im Regen mit Schirmen gestatte, und ob denn das wirklich stimme, daß so eine österreichische Kompagnie im Feldmarsch einer Gruppe harmloser Ausflügler gleiche. Es sind die Märchen, die nach 1866 blühten. Märchen, die nicht wissen, daß diese eleganten österreichischen Offiziere im Dienste so hart und zähe, von Muskeln aus Eisen und Stahl sind, daß die Strapazen mühevoll und unsäglich sind, die sie und die Mannschaft auf all den schwierigen österreichischen Terrains täglich für den Ernstfall üben. Sie sind die besten Tänzer, die besten Causeure, vielleicht die besten Liebhaber auch, aber wenn sie von den Kriegsschulen kommen, lassen sie im Reiten und Schießen, im ganzen Sichschlagen kaum etwas dem Lieben und Plaudern und Tanzen nach. Man sieht sie nicht in Wien und auch nicht in den Provinzen mit Stöcken und Schirmen. Und wer eine Kompagnie dieser strammen, sehnigen Böhmen, Dalmatiner, Tiroler oder Deutschmeister im Marschschritt auf sich zukommen sieht, begreift rasch, daß hier ein Gegner wenig zu lachen hätte. So lächeln wenigstens die Offiziere, wenn sie auf Reisen sind.

Das sind die serbischen Reflexe, die von Oesterreich heute auf Europa fallen, die österreichischen Ueberraschungen. Im Ausland ist man erstaunt. Aber sollte das vielleicht daher kommen, daß man gerade in Oesterreich in den letzten vier Jahrzehnten seit Königgrätz — inmitten der Militär-, Finanz-, Justiz-, Sozialreformen — nicht ganz so fest geschlafen hat, wie man im Auslande träumte....

— Im Zorn. — Dichterling (dem wieder nichts angenommen worden): „Ist denn die ganze Redaktion nur ein Papierkorb?!!“

Von den Wassern.

Fabel von L. Marco.

Die Wasser der Welt stritten sich um die wichtige Frage, wem von ihnen die Oberherrschaft gebühre?

Alles war in Erregung. Das Meer brauste, der Strom trat über die Ufer, der Fluß schoß wild dahin, der kleine Bach schwoll zu doppelter Größe an, ja selbst der stille Waldsee schlug ein paar Wellen, so daß die kleine Kröte am Ufer ganz erschreckt aus dem hohen Schilfrohr hervorlugte, um zu schauen, wer der Uebelthäter gewesen, der sie aus ihrer gewohnten Ruhe gescheucht habe.

Die geschwätzige Elster hatte schnell ihre Flügel ausgespannt, um diese wichtigen Vorgänge all den anderen Waldvögeln geschwind zu berichten. Ein übermüthiger alter Rabe hatte über ihren Eifer gelacht. Er war damit beschäftigt, einer unschuldigen kleinen Wildtaube Weltweisheiten zu predigen. Er hatte behauptet, daß es schade sei, daß nur die Menschen zu weinen verstünden. „Eine Thräne,“ so dozirte er weiter, „so ein kleines winziges Wässerlein wäre von ungeheurer Macht. Kein Wasser der Welt könne ihrer Macht gleichen.“

Die kleine Taube gurrte, plusterte ihr Gefieder auf und machte eine wichtige Miene, damit der Rabe glauben solle, sie habe ihn verstanden. Doch die Elster entrüstete sich. „Du Vielwisser, Du Klugschnabel,“ schalt sie, „kennst Du denn nicht das Meer mit seiner ungeheuren Wildheit, Größe und Tiefe?“ Den Strom, der den Handel der Welt vermittelt? Der Fluß, der seine Ufer lieblich und fruchtbar gestaltet, und der mit seinem Fischreichthum den Menschen Nahrung und Erwerb bietet? Weißt Du denn nichts von dem Dasein des plätschernden Baches, der den müden, durstenden Wanderer erquickt, und hörtest Du nie etwas von dem stillen Waldsee, den der Dichter liebt, und der den Feen eine Heimath ist?“

„Papperlapapp!“ sagte der Rabe. „Du kennst die Welt nicht. Denke Dir ein winziges Tröpflein salzigen Wassers, einer glitzernden Perle gleich, in den Augensternen einer schönen Frau und Du wirst die Macht der Thräne begreifen. Durch sie, die Herrscherin, wird ein König zum Knecht, Wohlfahrt und Untergang ganzer Völker, Leben oder Tod des Einzelnen, sie gebietet darüber. Sie ist das Schicksal und der Richterspruch. Dem winzigsten aller Wasser, der Thräne, ihr gebührt die Palme. — Geh, und künde es den anderen, auf daß sie es wissen.“

Die Elster flog davon.

Leset die „Abendpost“.

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 6. Juni 1909.

(Für die „Sonntagpost.")

Ein Optimist.

Skizze von Albert Weitze.

Das Honigsaugen aus der Giftblume mag für die Bienen leichte Arbeit, ja möglicherweise ein vergnüglicher Sport sein—wir Menschen können ihnen das leider nicht nachmachen! Ausnahmsweise starke Karaktere mögen wohl ein großes Unglück, das ihnen zugestoßen ist, ohne Klagen ertragen, das Gift der Giftblume tödtet sie nicht; aber die Willensstärke, sich zu zwingen, das Unglück als ein Glück aufzufassen, besitzen sie nicht — sie können aus der Giftblume keinen Honig saugen!—Das war meine Erfahrung, die ich bisher am eigenen Fleische gemacht und auch bei andern Leuten stets beobachtet habe. — Nun aber ist mir ein Fall bekannt geworden, in dem ein, von einem schrecklichen Unglücksfall Betroffener und anscheinend auch dessen Angehörige dieses Kunststück fertig gebracht haben!

Als ich mich im letzten Winter zur Kur einer meiner bekannten 126 Krankheiten, die sich besonders unangenehm bemerkbar machte, im Deutschen Hospital befand, lernte ich einen jungen Bäcker kennen, der beim Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge unter die Räder gerathen war. Beide Beine waren ihm amputirt worden; er hatte die Operation und die furchtbaren Schmerzen, die derselben voraufgingen und folgten, mannhaft überstanden und staunenswerthen Gleichmuth über den Verlust seiner Glieder und die lebenslängliche Verkrüppelung gezeigt. Sobald er transportfähig war, ließ er sich nach der Wohnung seiner verwittweten Mutter, die ein kleines Haus an der Westseite besaß, bringen. Ich hatte öfter an seinem Schmerzenslager gesessen; sein Beispiel hatte mir die Kraft gegeben, meine eigenen Schmerzen für gering zu achten und das Bett zu verlassen—und mit ihm Schach gespielt. Die letzte Partie hatte er verloren. Daran erinnerte er mich beim Abschiede und bat mich, ihn gelegentlich später einmal zu Hause zu besuchen, damit er Revanche nehmen könne. Ich versprach, ihm diesen Wunsch zu erfüllen, und hielt mein Wort, sobald ich das Hospital verließ. Eine im Krankenhause angeknüpfte Freundschaft späterhin weiter zu kultiviren, ist sonst nicht mein Fall. Wollte ein chronischer Hospitalbruder, wie ich, solches thun, so könnte er bei der Unmasse von Bekanntschaften, die er als Patient gemacht hat, nur ruhig mit seinen anderen Geschäften einpacken. Dieser moderne Stoiker hatte mir indessen gewaltig imponirt, und mein Besuch war ein Tribut der Hochachtung, die der Schwächere unwillkürlich dem Stärkeren zollt.

Als ich in die Wohnung meines Spartaners—Frank war sein Taufname—trat, fand ich ihn im Vorderzimmer, dessen Fenster nach der Straße zu gingen, im Bett. Auf, vor und unter demselben lagen Haufen von Tapetenproben, während sich auf dem Tische, an dem seine Mutter und seine erwachsene Schwester saßen, allerhand Eisenbahnfahrkarten, Fahrpläne, Reisebücher und was ein fahrender Mensch sonst zu seinem Nutz und Frommen zu studiren pflegt, befanden. Nachdem ich mich den Frauen vorgestellt und Frank mich mit einem freudigen, recht von Herzen kommenden: „How do you do, old boy," begrüßt hatte, erkundigte ich mich nach seinem Befinden. „Fein," erwiderte er, „geht mir's, es könnte gar nicht besser sein! Bloß heute habe ich einen kleinen Aerger. Ueber mich selbst nämlich—weil ich mich nicht schlüssig machen kann, welche Tapete ich für das Eßzimmer aussuchen soll. Für dieses Frontzimmer habe ich die helle Probe hier ausgewählt, diese dunklere paßt für die Schlafzimmer; aber für das Eßzimmer schwanke ich zwischen einer hellgrünen und einer blaßblauen Tapete, bald gefällt mir die eine, bald die andere besser! Ja, ja, wer die Wahl hat, hat die Qual!"

„Mir und meiner Tochter geht's fast genau so, wie dem Frank," ließ sich die Mutter meines jungen Freundes vom Tische her vernehmen; „auch wir erleiden die Qual der Wahl. Wir beabsichtigen, eine dreimonatliche Vergnügungsreise durch Deutschland, Frankreich und Italien zu machen und haben schon die verschiedensten Pläne für unseren „Trip" entworfen, aber definitiv für einen bestimmten uns zu entschließen, sind wir nicht im Stande. Wir werden wohl zu einer Wahrsagerin unsere Zuflucht nehmen müssen," setzte sie lachend hinzu.

Ich war baff. — Hier lag ein Krüppel, dem anscheinend seine hoffnungslose Zukunft weniger Sorgen machte, als die passende Tapezierung eines Zimmers, und dort saß die Mutter des Bedauernswerthen, deren ganzes Sinnen und Trachten auf eine Vergnügungsreise gerichtet war, und die auf mich den Eindruck machte, als würde der Mißerfolg dieser Vergnügungsreise ihr größeren Kummer verursachen, als das schreckliche Unglück des Sohnes ihr bereitet hatte. Mein bischen Menschenkenntniß litt da elendiglich Schiffbruch und auch ich hatte die Qual der Wahl, nämlich, wen, den Sohn oder die Mutter, ich als ein absurderes und abnormaleres Menschenkind erachten sollte.

„Ja, wir geben es jetzt fein!" nahm der im Bette Liegende die Rede auf, und seine Augen strahlten ordentlich vor Freude. „Mutter und Schwester gehen auf einen kleinen Weltbummel; unser Häuschen, das dem Verfalle nahe ist, wird vom Keller bis zum Dachboden renovirt und auch seine Außenwände werden mit schöner Oelfarbe gestrichen; außerdem werde ich ein vollständig neues Meublement bestellen, eine Zentralheizung und eine Badestube einrichten lassen. Wir haben's ja dazu, wenn der Check von der Traction Co. eingeht. Das wird morgen oder spätestens übermorgen nach dem festen Versprechen des „Anspruchs-Agenten" geschehen!"

„Dann haben Sie wohl Ihren Vorsatz, die Straßenbahn-Gesellschaft auf 15,000 Dollars Schadenersatz zu verklagen, nicht durchgeführt und sich über die Höhe der Entschädigung im außergerichtlichen Wege geeinigt?"

„Natürlich!" erwiderte Frank eifrig, „fünftausend Dollars heute sind für mich werthvoller, als der doppelte Betrag, den ich nur nach jahrelangem Prozessiren erstreite! Jetzt bin ich jung, und ich will mein Leben genießen, so lange ich jung bin. Sagen Sie selbst, habe ich darin nicht Recht?"

Die Sprache soll uns Menschen gegeben sein, daß wir unsere Gedanken damit verbergen können. Ich sah ein, in diesem Falle traute ich ihr nicht zu, daß sie ihre Aufgabe erfüllen könne. Ich schwieg daher, denn hätte ich einen Laut von mir gegeben, so hätte ich nicht anders können, als dadurch mein Staunen und mein Mitleid zu verrathen, einen hoffnungsloseren und dabei hoffnungsfreudigeren Menschen hatte ich noch nie gesehen. Dieser beinlose Knüppel, der hilfloser als ein kleines Kind war und sich keinen Schritt von seinem Lager entfernen konnte, gab sich Illusionen hin, seine Jugend zu genießen!!! Frank, der offenbar das Ausfallen einer Antwort auf seine Frage als stillschweigende Zustimmung meinerseits auffaßte, fuhr fort: „Daß ich auf die Vorschläge des „Claim-Agenten" einging und den Abfindungs-Vertrag unterzeichnete, geschah nicht allein, weil ich zwecks Durchführung meiner eigenen Pläne schnell zu Geld kommen wollte, — ich wollte mir auch die Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen, meine Mutter und Schwester durch einen Akt der Dankbarkeit und Liebe zu erfreuen. Mama hat schon immer den leider bisher unausführbaren Wunsch gehabt, zu ihrem Vergnügen eine Europareise zu machen. Noch ist sie rüstig genug, um die mit der Reise verknüpften Beschwerlichkeiten zu ertragen, ohne daß diese ihr bereits das Vergnügen an solchem, kleinen Weltbummel rauben, müßte sie aber noch jahrelang warten, bis ich eine Entschädigungssumme gerichtlich erstritten habe, so würde sich diese Reise für sie wohl bei dem vorgerückten Alter von selbst verbieten!"

„Ja!" mischte sich die Mutter Franks in's Gespräch, „der verständige Junge hat Recht. Ich bin beinahe sechzig Jahre alt. Wenn jetzt nichts aus der Reise werden würde, späterhin würde ich gezwungen sein, auf diesen meinen Lieblingswunsch zu verzichten. Und Idachen, das liebe Kind, das bisher so rein gar nichts von ihrem Leben gehabt hat, verkümmert hier vollständig unter den traurigen Verhältnissen; ein Losreißen daraus und die Eindrücke, die sie auf solcher Reise empfängt, werden ihr Gemüth, das unter dem ewigen, ermüdenden Einerlei ihrer freudlos verlebten Jugend schwer gelitten hat, erheitern und ihr die Lebenslust und Freude am Dasein, die der Jugend zu eigen sein sollte, verschaffen. Denken Sie nicht auch, daß eine schleunigst anzutretende Reise das Beste für mich und Idachen sein wird?"

Rabenmutter und Rabenschwester waren meiner Ansicht nach noch viel zu schwache Bezeichnungen für diese Art Mutter und Schwester. Die „zärtlichen Verwandten" wollten den Sohn bezw. Bruder als hilflosen Krüppel im Stiche lassen, und einen nicht unbedeutenden Theil des Geldes, dessen er als ganz Erwerbsunfähiger für seinen Lebensunterhalt benöthigte, zu ihrem Vergnügen losschlagen. Dem deutschen Sprachschatz ist kein Wort einverleibt, das dem Begriff einer so bodenlosen Rücksichtslosigkeit des Gemüthes, und eines so krassen Egoismus nahe kommt.

Da ich schwieg, wiederholte sie die Frage, um mir eine Antwort abzunöthigen. Sie erwartete offenbar, daß ich — wenn auch nur aus Höflichkeit — zustimmen und ihr Recht geben sollte. Das that ich denn auch; aber ich versetzte ihr einen Hieb, an dem sie merken sollte, daß ich das Gegentheil von dem dachte, was ich sagte.

„Natürlich haben Sie Recht," stimmte ich also der Reiselustigen zu, „für Sie und Fräulein Tochter ist es fraglos das Beste, wenn Sie die Reise antreten, sobald der Check für Frank eintrifft — indessen", setzte ich so unschuldig, wie nur möglich, hinzu: „bei seinem beklagenswerthen Körperzustande wird der arme Junge Ihnen auf der Reise eine große Last sein, vorausgesetzt, daß er, wie ich leider stark bezweifle, die Strapazen einer solchen Reise erträgt."

„Wo denken Sie hin?" rief die Mutter des Krüppels in einem Tone, als hätte ich ihr eine beleidigende Zumuthung gemacht, „wir werden doch den Frank nicht mit auf die Reise nehmen?"

Das „liebe Idachen" war geradezu empört. Sie muthmaßte, daß meine Bemerkung eine versteckte Bosheit sei, die ihnen die Reise verekeln sollte!

„Mama," wandte sie sich mit maliziösem Gesichtsausdruck an diese, „ist die Idee des Herrn, daß wir Frank mit uns nach Europa nehmen, nicht beinahe eine Beleidigung unseres gesunden Menschenverstandes?"

Auch den armen Krüppel, in dessen Interesse ich doch nur den Unwillen der beiden Damen auf mich gezogen hatte, verstimmte meine allerdings leicht zu errathende Absicht! „Sie wollen doch nicht etwa mit Ihrer Aeußerung bezwecken, daß meine Mutter und Schwester aus Rücksicht auf mich zu Hause bleiben sollen?" fragte er unwirsch. „Ein solches Opfer würde ich von ihnen nicht annehmen — es wäre auch vollständig überflüssig gebracht. So weit wie jetzt die Heilung meiner Stumpen vorgeschritten ist, bedarf ich ihrer Pflegerinnendienste nicht weiter — und lange Weile in ihrer Abwesenheit werde ich auch nicht empfinden. Lektüre, Geigenspiel und namentlich und an erster Selle viel Bewegung in frischer Luft stehen auf dem Programm der nächsten Monate — ein täglicher Spaziergang zum nahen Garfield-Park wird nach dem langen Krankenlager für mich ein wahrer Genuß sein!"

„Was?" platzte ich los, „ohne Beine wollen Sie. . . ."

„Nein, mit Beinen!" schnitt er mir lachend das Wort ab.

„Ja, mit Beinen, und zwar sehr guten Beinen", stimmten ihm Mutter und Tochter „secundum ordinem" zu.

„Die ganze Gesellschaft hier ist verrückt!" dachte ich. „Daß Frank bei dem Verlust der Beine auch seinen Verstand verloren hat, ist ihm vielleicht nicht übel zu nehmen; aber wie kamen seine Mutter und Schwester dazu?"

Frank mußte so ungefähr meine Gedanken errathen haben.

„Sie glauben gewiß," sagte er, offenbar belustigt über mein Unvermögen, mich in der Situation zurechtzufinden, „daß ich erwarte, der liebe Herrgott werde mir die Beine wieder wachsen lassen, die mir die Aerzte abgeschnitten haben. Optimist, wie ich von Natur bin — so widersinnig hoffnungsfreudig bin ich denn doch nicht. Ich habe mir bei der berühmtesten Fabrik künstlicher Gliedmaßen ein Paar Beine bestellt. Die Firma hat einen enorm hohen Preis gefordert; 5000 Franken pro Bein — aber die Straßenbahngesellschaft hat ja viel Geld und kann es sich leisten, einen anständigen Preis für meine neuen Beine, die sie mir als Ersatz für die alten liefert, zu zahlen. Uebrigens ist sie dazu verpflichtet; der Entschädigungsvertrag gibt mir außer den 5000 Dollars auch den Anspruch auf ein Paar neue Beine, deren Auswahl ohne Rücksicht auf den Kostenpunkt mir überlassen bleibt"

„Haben Sie diese Ihre Auswahl aber auch nach dem Rathe eines zuverlässigen Sachverständigen getroffen?" fragte ich. „Es ist nämlich durchaus keine Seltenheit, daß diese Pariser Firmen trotz ihres „Weltrufes" und ihrer enorm hohen Preise Schundzeug liefern und ihre bedauernswerthen Kunden auf die gemeinste Weise anschmieren. Ich kann davon selbst ein Lied singen. Vor Jahren zog ich mir einen bösen Nabelbruch zu; die verschiedensten Bandagisten hier in Chicago, von denen ich mir Bruchbänder anfertigen ließ, konnten mich nicht völlig zufriedenstellen. Ihre Bruchbänder waren entweder zu klobig gearbeitet, drückten und verursachten Schmerzen an der Bruchstelle, oder sie waren zu zierlich und zu schwach, daß ich in beständiger Furcht vor dem Austreten des Bruchs schwebte. — Bei dem Besuche meiner westpreußischen Heimath in 1902 nahm ich auf meiner Rückreise den Umweg über Paris, expreß zu dem Zwecke, um mir von der renommirten Firma „Rabout et Fils" eins ihrer unübertrefflichen Bruchbänder, „Commodités" genannt, anpassen zu lassen. Der Spaß kostete mich 150 Franken, — von der „Commodité" aber merkte ich nichts, und als wir den Hafen von Cherbourg verließen, ging das Wunderwerk französischer Handfertigkeit vollständig und rettungslos aus dem Leim, und ich mußte während der ganzen Zeit der Reise mit hochgezogenen Knien im Bette liegen, weil ich mein altes Bruchband in der Herzensfreude über das unfehlbare „Commodité" fortgeworfen hatte.

„Sachverständige habe ich allerdings vor der Bestellung nicht zu Rathe gezogen," nahm Frank das Wort, aber ich bin trotzdem sicher, daß ich keine ähnlichen bösen Erfahrungen, wie Sie, machen werde. Ich habe nämlich an ein Halbdutzend oder mehr Hospitalverwaltungen geschrieben und dieselben gebeten, mir die Namen und Adressen ehemaliger Patienten, denen die Beine im letzten Quartal des vorigen Jahres in ihren Anstalten amputirt worden sind, mitzutheilen. Meine liebe Mutter brachte mir dann ein großes (?) Opfer (schönes Opfer, dachte ich, bei dem man die christlichen Linsen für eine Europareise herausschlägt); sie suchte die einunddreißig Leute, deren Adressen mir die Hospitäler bekannt gaben, auf und interviewte diejenigen meiner Leidensgenossen, die sich bereits künstliche Gliedmaßen anfertigen hatten lassen und sich ihrer bedienten. Alle waren im Großen und Ganzen mit ihren Ersatzbeinen zufrieden, aber jeder hatte doch größere oder kleinere Ausstellungen in dieser oder jener Beziehung an schönen Beinen zweiter Auflage zu machen. Erst der Letzte, den sie aufsuchte—ein junger Mann genau in meinem Alter und von derselben Größe und Statur wie ich — pries seine neuen Beine als tadelloses Wunder—Er bewies die Wahrheit nicht nur dadurch, daß er behende wie ein Wieselchen um meine Mutter herumsprang, er zeigte ihr auch eine goldene Medaille, die er von den Preisrichtern auf dem letzten Maskenball als „bester und unermüdlichster" Tänzer zugesprochen erhalten hatte. Er gab ihr den Namen der Pariser Firma; ich ließ von einem hiesigen Bandagisten die erforderlichen Messungen meiner Stumpen vornehmen, und bestellte dann die künstlichen Beine unter dem Vorbehalt, daß sie genau so ausfallen müßten, wie die, die sie dem Preistänzer geliefert hätten!"

Ich hatte die unnatürliche Mutter im Verdachte, daß sie stark übertrieben habe. In ihrem selbstsüchtigen Interesse lag es, daß der arme Krüppel über seine elende Lage hinweggetäuscht und in guter Hoffnung erhalten werde, damit er nicht gegen die Vergeudung seines Geldes zur Befriedigung ihrer geradezu sündhaften Vergnügungssucht Einspruch erhebe! —

Haben Sie den jungen Mann selbst gesehen oder gesprochen? fragte ich unschuldig. —

„Ich sagte Ihnen doch, meine Mutter hat alle Erhebungen angestellt und alle Erkundigungen eingezogen," erwiderte Frank. —

Die Mutter warf mir einen giftigen Blick zu — sie wußte, daß ich sie durchschaute, sagte aber nichts; sie war gerieben genug, sich nicht in den Augen Frank's dadurch verdächtig zu machen, daß sie sich gegen eine unausgesprochene Beschuldigung vertheidigte. — „Qui s'excuses; s'accuses," sagt der Franzose. —

Um über die unangenehme Situation, die meine Frage hervorgerufen hatte, so glatt wie möglich hinwegzukommen, sprach ich den Wunsch zu Frank aus, daß er mit den bestellten Beinen so gut gehen, oder vielmehr fahren werde, wie sein Leidensgenosse. Auch bei ihm würde sich hoffentlich somit die oft gemachte Erfahrung, daß selbst bei dem größten Unglück ein kleines Glück nie fehlt, bestätigen.

„Wenn ich gerecht sein will," erwiderte Frank, sich in aller Gemüthsruhe eine Zigarette drehend, „und Gewinnst gegen Verlust abwiege, so muß ich zugestehen, daß der mir zugestoßene Unfall auf der Straßenbahn eigentlich eine „blessing in disguise", d. h. ein Segen, der unter der Flagge des Unglücks über mich kam, war. — Sehen Sie, als kleiner Knabe erfror ich mir die Füße; seit der Zeit habe ich unaufhörlich beim Gehen Beschwerden gehabt. Die Fußsohlen waren so weich, daß ich mir häufig Bunions und Blasen lief, und wenn ich neues Schuhwerk anzog, so brannten mich die Füße zwei, drei Wochen lang, daß ich es kaum aushalten konnte. Außerdem hatte ich mir in meiner Lehrzeit — Sie wissen, ich bin von Geschäft Bäcker — die auffallendsten O-Beine zugelegt.— Wie oft bin ich dieserhalb von meinen Kameraden verhöhnt worden, und wie oft haben mir junge Mädchen, mit denen ich anbändeln wollte, verächtlich den Rücken gekehrt! — Die Mary O'Toole, der ich einmal bei'm Pfänderspiel einen Kuß geben wollte, hat mich von sich gestoßen und eine „Mißgeburt" genannt." —

„Wenn Du erst Deine neuen „India-Rubber-Beine" hast und gerade wie ein Soldat marschiren wirst," mischte sich die liebenswürdige Mutter ins Gespräch, „so kannst Du bei dem Vermögen, das Du von der Straßenbahn bekommst, Deine Augen auf ganz andere Mädchen, als diese dumme irische Pute werfen!"

Frank richtete im Bette den Rest seiner Anatomie, den ihm die Aerzte gelassen, kerzengerade in die Höhe, als wäre er wirklich ein Soldat in der Front, der im nächsten Moment das Kommando: „Vorwärts Marsch!" zu hören erwartete. — „Ja," sagte er und seine Augen strahlten ordentlich vor Stolz, „ich, den sie immer zurückgesetzt haben, ich werde unter den Mädchen Furore machen!—Wenn Ihr von der Reise zurückkehrt, bin ich sicher schon verlobt." —

Der Glaube versetzt Berge und die Hoffnung verwandelt Wüsten in Paradiese! —

Wir waren Beide zu aufgeregt, um Schach zu spielen. Als sich die zärtlichen Verwandten auf einen Augenblick aus dem Zimmer entfernten, empfahl ich mich auf Französisch! — Ich gestehe, das war eine Ungezogenheit oder wenigstens ein Verstoß gegen die gute Sitte, — aber ich beging ihn lieber, als daß ich den beiden Frauen Glück auf die Reise gewünscht hätte. — Es gibt auch konventionelle Lügen und gleißnerische Redensarten, an denen man ersticken kann .... davor früchtete ich mich in diesem Falle.

Ende.

Liebe?

Skizze von Edith Stechern (Berlin).

Von dem großen Bogenfenster aus hat man rechter Hand einen weiten Blick die weiße Straße hinab, die von den Höhen nach der Stadt führt — und geradeaus am Horizont ziehen wieder Hügelketten sich entlang — und links Höhen und Berge — so daß die Stadt wie in einem weichen grünen Bett versunken liegt. — Wenn es Abend wird und der Himmel sich matter färbt, bis er schließlich wie eine dunkle klare Glaskuppel sich wölbt, hinter der Millionen fremder Märchenwelten in unabsehbarer Ferne auftauchen, dann zündet man Lichter an tief unten in der Stadt; erst vereinzelt und schüchtern zucken sie auf, dann ihrer viele — ein Meer von Lichtern — ein zweiter herniedergesunkener Sternenhimmel. Und wer an dem großen Bogenfenster steht, oben auf den Höhen in der weißen Villa, der erlebt es täglich, das seltsame Märchen: da ist der Himmel auf Erden.

An dem großen Bogenfenster, das die ganze Breite von Holger Brants Arbeitszimmer einnimmt, stehen die beiden Frauen täglich und warten. Schon lange ehe es Zeit ist, läßt sich Karin Brant mit einem verborgenen Aufseufzen in den schweren Lederstuhl sinken. Von da hat sie die ganze Straße wie ein weißes Band vor sich liegen. Sie braucht den Kopf nicht zu wenden, kann auch ein Buch in den Händen halten, das bald wie verloren in den Schoß gleitet — sie hat scharfe, weitsehende Augen, sie kann die hohe Gestalt Holgers schon von weither erkennen, ehe die andere ihn noch sieht. Denn Unna Laarens dunkle Augen zeigen die erweiterten Pupillen der Kurzsichtigen — sie sieht ihn erst später — das ist Karin Brants Triumph.

Unna Laaren ordnet Blumen in Vasen und Schalen. Eine, mit blassen Narzissen gefüllt, stellt sie auf Holger Brants Schreibtisch. Ihre Hände streichen liebkosend über die Blüthen, ehe sie zum Fenster tritt; auch hier sollen sie blühen, die blassen, zarten, duftenden Blumen.

Unna Laarens Augen suchen den Weg; der dehnt sich schweigend und ohne jedes Leben. Nur wenige nehmen Abends, wenn die Dämmerung auf die Hügel heraufkommt, diese Straße. Das Stadtvolk liebt die Höhen, wenn Sonne darüber liegt, aber wenn es Nacht wird, drängt Mensch an Mensch; dann wollen sie nicht die Einsamkeit. Und hier oben ist es weit und einsam.

Unna Laaren tritt hinter den Stuhl der Frau und kreuzt die Arme auf der hohen Lehne. „Dein Mann bleibt lange heute", sagt sie, und sie legt einen gleichgiltigen Klang in ihre Stimme.

„Ja", antwortet Karin Brant, und um ihren schmalen Mund fliegt ein kleines spöttisches Lächeln.

Unna Laaren sagt dies jeden Abend. Sie läßt sich immer wieder von der Ungeduld übermannen, und wenn sie es gesagt hat, pressen sich ihre Zähne auf die Lippen, als wollte sie das Wort zurücknehmen.

Karin Brant zeigt nie ihre Gedanken.

Karin Brant hat ein feines, schmales Gesicht und einen festen Willen. Sie liebt ihren Mann und Holger Brant liebt sie.

Aber Unna Laaren ist so wunderschön. Sie ist so gesund und in ihren Augen wartet das heiße, sehnsüchtige Leben. —

Karin Brant ist leidend. Nie wird sie einem Kinde das Leben schenken können. Niemals.

Von den Weinbergen herauf kommt ein herber Geruch und mischt sich mit dem betäubenden Duft der Narzissen. Unten in der Stadt zucken die ersten Lichter auf. Ein weicher Hauch streicht über die Bäume und macht sie leise erzittern, wie in Erwartung — die Nacht ist nicht mehr weit.

Da hallen Schritte auf der steinernen Treppe; das eiserne Gitter gibt einen leisen, singenden Ton. Die Frauen hatten ihn beide nicht kommen sehen — Holger Brant tritt in's Zimmer.

„Da bin ich," sagte er.

Er streicht seiner Frau freundlich über den Nacken und dann reicht er Unna Laaren die Hand. Den ganzen Waldgeruch an Herbheit und Frische hat er mit hereingebracht in die schwüle Stille des Zimmers.

„Weit oben waren wir, auf dem Fuchskamm," erzählt er, und seine Augen in dem braunen Gesicht leuchten auf. „Man übersieht das Thal vollkommen von dorther. Herrgott, das ist ein Anblick! Der Staudamm steht, nur an dem breiten Staubecken wird noch gearbeitet.. Und zu denken: nur wenige Wochen noch und dann schäumt da das Wasser herunter— und wenn ich das sehen werde zum ersten Male und mir sagen: dein Werk! dein eigenes Werk. . . "

Die Muskeln seines kräftigen Körpers spannen sich, und wie ein Leuchten geht es über das Gesicht des großen Mannes.

Er muß mit Mühe die heftige Erregung niederzwingen, in die ihn die Begeisterung über das Gelingen einer Arbeit versetzt, die er mit so viel Kampf und erbitterter Energie durchgeführt hat.

„Sie müssen das sehen, Fräulein Laaren," spricht er nach einer Weile mit ruhiger Stimme weiter. „Sie müssen morgen mit da hinauf kommen; Sie werden sich wundern, wie das Bild sich verändert hat, seitdem wir zuletzt oben waren."

Unna Laaren antwortet nicht, aber er sieht trotz der Dunkelheit den Glanz in ihren Augen, und er sieht, wie ihre Finger sich fest ineinanderschlingen und ein tiefes Aufathmen durch ihren Körper geht.

„Ich will es auch sehen," sagte Karin Brant. Ihre Stimme ist freundlich und ruhig, ihre Blicke hängen draußen an den Lichtern; ganz ohne Bewegung ist sie in dem Sessel, dessen hohe Lehne ihre schmale Gestalt fast verbirgt.

„Kind, es sind drei Stunden Wegs," sagte Holger Brant. Es liegt so viel Besorgniß und Güte in seinen Worten. „Du solltest das nicht thun, es wird Dich anstrengen."

„Dann werde ich lieber hier bleiben," antwortet die Frau freundlich. Sie steht auf und geht in das danebenliegende Schlafgemach. Dort flammt das Gas auf und wirft einen schmalen Lichtstreif durch die geöffnete Thür, und läßt die Gestalten der beiden Zurückbleibenden ein wenig deutlicher aus dem Dunkel auftauchen.

Unna Laaren steht gegen das Fenster gelehnt und hat die Arme unter der Brust verschlungen. Der Mann, der neben ihr sitzt, erzählt von seinem Werk, von der Thalsperre, die er baut, dem eigensinnigen Volk zum Trotz, das sein eigenes Wohl nach der Vollendung erst erkenen wird. Der Mann sieht zu dem Mädchen hinauf, das heute so schweigend und mit so seltsam leuchtenden Augen vor ihm steht, und er spricht langsam weiter und nimmt dabei ihre Hand in seine beiden Hände.

„Nun will ich Ihnen auch noch danken, Unna Laaren. Sie waren so lange Zeit mein treuer Kamerad und haben mir geholfen bei den vielen lästigen Schreibereien, bei all den Berechnungen und Zeichnungen. Sie haben ein gutes Theil mit mir getragen und geschafft . . ."

Das Mädchen schüttelt ganz wenig den Kopf und zieht die Hand zurück und verschränkt wieder die Arme über ihrem klopfenden Herzen, ganz fest, als wollte sie ihren eigenen Körper aufrecht halten damit. Da faßt Holger Brant noch einmal ihre beiden Hände, er thut es sehr zart, und er zieht sie nieder in den Stuhl neben sich. Sie sitzt ganz regungslos, wie Karin Brant es that, ihre Augen hängen an den vielen Lichtern der Stadt, die da unten wie unzählige Sterne schimmern; aber ihre Lippen beben wie das Laub draußen im Nachtwind.

„Was ist denn?" fragte Holger Brant leise. Und in dieser zärtlichen Frage und in der nicht ausgesprochenen Antwort liegt ein fremdes Räthsel, das sich in des Mädchens Seele ausbreitet und in das Lächeln ihrer Augen steigt. Und das Räthsel greift hinüber zu dem Manne wie weiche Frauenfinger und spinnt Fäden von Seele zu Seele.

„Was ist denn?" Der Nachtwind streicht durchs Fenster und bewegt Unna Laarens braunes Haar in scheuer Liebkosung. Die weißen Narzissen duften so schwül und schwer, und die beiden Menschen sind jung und schön und stark, und das Leben, das wundervolle leuchtende Leben kann unermeßliches Glück schenken . . .

Karin Brant tritt aus der Helle des Nebenzimmers in die Thür. „Es ist so spät schon, wollt Ihr denn noch nicht schlafen gehen?" Sie sagt es ungeduldig und ein wenig müde.

Der Mann erhebt sich langsam und dreht das Licht an. Nun ist alles überfluthet davon, jeder Winkel ist hell, und die Blumen stehen kalt und leblos.

„Komm doch, Holger," sagt die Frau und legt ihre Hand auf des Mannes Arm, „sag „Gute Nacht" und erzähle morgen weiter von Deinen Wassern und Deinen Dämmen."

Holger Brant reicht dem Mädchen die Hand. Ueber ihr liegt jetzt etwas Starres, wie über den weißen kühlen Blumen. Sie nimmt die ausgestreckte Hand und sieht in Karin Brants Augen. Darin ist ein Flimmern und Glitzern wie von Messern, und die sprechen zu ihr: „Mein ist er, mir gehört er!" Und sie lacht, die kleine zarte schwache Frau, und lehnt sich fester an die Schulter ihres Mannes, und dies Lachen sagt ebenso: „Mein, mein ist er — und Du gehst leer aus — —"

Unna Laaren steht am Fenster ihres Zimmers und sieht über die zahllosen Lichter der Stadt: ein zweiter Sternenhimmel, auf die Erde herniedergesunken — so viel Schönheit um sie her — der Himmel auf Erden! — Da gleitet sie in die Kniee nieder und preßt die Hände über die zuckenden Lippen, damit die beiden nebenan das Schluchzen nicht hören, das ihren Körper schüttelt.

Die Form der Glatze.

Von Dr. A. Pohl.

Bekanntlich läßt die gütige Natur dem Armen, den sie vorzeitig des Haarschmuckes beraubt, einen gewissen Restbestand an den Schläfen und dem Hinterkopf, einen Kranz, der von verschwundener Pracht zeugt und den er bis an sein Lebensende bewahren und mit besonderer Liebe pflegen kann. Woher es kommt, daß dieser vom Standpunkte der Gesundheit wie der Aesthetik keineswegs gleichgiltige Rest erhalten bleibt, und daß die zum Haarverlust führenden Veränderungen der Haut nicht auf dem ganzen Kopf Platz greifen, dafür hatte man lange keine befriedigende Erklärung. Es fragte sich, welches die Ursachen der Kahlheit überhaupt sind; dann konnte man ermessen, warum sie hauptsächlich den oberen Theil des Kopfes treffen. Die Hüte, denen man gern die Entstehung und Form der Glatze zugeschrieben hätte, sind mit großer Uebertreibung angeklagt worden; sie sitzen viel zu kurze Zeit auf unserem Haupte, um eine so einschneidende Wirkung wie die Verkümmerung der Haarbälge auszuüben. Auch stimmt die Kahlheitsgrenze durchaus nicht mit dem Hutrande überein. Die richtige Erklärung hat der verstorbene Dr. J. Pohl gegeben. Es ist die folgende: Das Schädeldach des Menschen ist unter der Haut von einer besonderen Schutzkappe, einem dünnen, aber sehr festen, sehnigen Ueberzug bekleidet, den die Anatomen „Helm" (Galea) genannt haben, und der die Stirn- und Schläfenmuskeln mit den Hinterkopfmuskeln verbindet. Pohls anatomische Untersuchungen ergaben nun, daß die gewöhnliche Glatze jedesmal ein genaues Abbild dieser unter ihr liegenden sehnigen Kappe ist. Damit war der Hinweis auf die wahre Natur des dem Haarverlust zugrunde liegenden Prozesses, welcher viel komplizirter ist, als man annahm, gegeben. Die kahlwerdende Kopfhaut erfährt nämlich— anfangs überall gleichmäßig — eine allmähliche Verhärtung und Verdünnung, und zwar unter ganz anderen als den hypothetischen, oben angeführten Ursachen. In diesem ersten Stadium werden die Haare nur kürzer, aber nicht dünner — ein Grund, weshalb der beginnende Haarschwund nur bei Frauen bemerkt wird. Der Vorgang der Verhärtung findet nun an der unter der Haut ausgespannten Galea einen besonders günstigen Boden, eine Art anatomischer Disposition, die ihn zu weit höheren Graden gedeihen läßt, als der weicher gepolsterte Haarboden an den Randpartien; so kommt es auf der Höhe des Kopfes zum zweiten Stadium, bei welchem die Haare auch dünner werden bis zum nur noch mit der Lupe sichtbaren kurzen Flaumhaar, dem Haarbestand der sogenannten „vollständigen Kahlheit", während an den Randpartien der Prozeß nicht über das erste Stadium hinausgeht. Dieser Zusammenhang erklärt auch, warum Frauen viel seltener kahl werden als Männer: die Natur hat den „Helm" des Mannes geziemenderweise viel derber und fester gearbeitet, als den der Frau. Man kann sich hiervon am lebenden Menschen überzeugen; die Kopfhaut bei einer Frau ist im allgemeinen weicher, mehr verschieblich und weniger straff an die Kopfknochen angeheftet als beim Manne. Wir haben in einer besonderen Schrift über das Haar und seine Krankheiten an der Hand genauer Tabellen hierüber Näheres mitgetheilt.

Die für die größere Dauerhaftigkeit des weiblichen Haares gegenüber dem männlichen oft angeführten Ursachen: die verschiedene Haartracht und Kopfbedeckung, die verschiedenen Lebensgewohnheiten, insbesondere das größere Maßhalten in den Leidenschaften und im Gebrauch von Reizmitteln, alle diese Umstände sind gewiß nicht ohne Belang; aber sie treten, wie aus dem Vorstehenden ersichtlich ist, doch sehr zurück hinter der physischen Geschlechtsdifferenz. Was nun den Schaden betrifft, den der Mann von der Beschaffenheit seiner Galea erleidet, so geht es hier wie oft in der Natur: eine sehr zweckmäßige Anlage, wie die Schutzkappe über unserem Schädelbach, kann unter abnormen Verhältnissen sich auch einmal nachtheilig erweisen.

Von Wölfen belagert.

In Saint-Sauveur im Departement Hautes-Pyrenees unternahmen drei Einwohner einen längeren Jagdausflug, um Keiler zu erlegen. Am Abend des ersten Jagdtages beschlossen sie, in einer Blockhütte zu übernachten, die in dichtem Buchenwald nahe der französisch-spanischen Grenze gelegen ist. Sie bereiteten gerade an lustig prasselndem Feuer auf der Schneefläche vor der Hütte ihre Abendmahlzeit, als sie von einer Meute hungriger Wölfe angegriffen wurden. Nach heftigem Kampfe gelang es den Jägern, sich mit einem Theil ihrer Hunde, von denen drei den wüthenden Bestien zum Opfer fielen, in die Hütte zu retten. Die letztere verrammelten sie, soweit ihnen dies mit dn vorhandenen Materialien möglich war. Die Wölfe gingen nunmehr zu einer regelrechten Belagerung des Platzes über. Bei den wiederholten Sturmangriffen drangen mehrfach einige von ihnen in das Innere der belagerten Hütte und mußten mit Kolbenschlägen wieder daraus vertrieben werdn. Schon warn nach achtstündiger Berennung die tapferen Vertheidiger am Ende ihrer Kräfte angelangt, als nach Anbruch des Tages plötzlich Schüsse erschollen, die von einer anderen Jagdpartie abgefeuert wurden, welche sich in der gleichen Gegend ebenfalls auf der Eberjagd befanden. Ihr Klsang verscheuchte die grimmen Bestien.

— Druckfehler. — Der Klavierspieler hatte in der Eile seine Pfoten liegen lassen.

Die Schwestern.

Roman von Ella Lindner.

(4. Fortsetzung.)

„Gnädiges Fräulein — mein Tanz!"

Sie nickt lächelnd und legt ihren Arm in den seinen. Der Reckensteiner sieht dem schönen Paare nach, ohne sich jedoch das geringste dabei zu denken. Er ist augenblicklich viel zu sehr mit der eigenen Herzensnoth beschäftigt, um noch Interesse für ähnliche Angelegenheiten bei anderen zu haben. Es fällt ihm nicht einmal auf, daß die beiden Menschen den Tanzsaal verlassen. Einer aber hat es bemerkt: der Erbprinz. Mit brennenden Augen starrt er auf die leise schwankende Portiere, hinter der Ruppert und Christina verschwunden sind. Dann wendet er sich seufzend ab.

Christina ist in dem kleinen, lauschigen Gemach, in das Wolf sie geführt hat, auf einen Divan gesunken, und hat den Kopf mit der goldenen Haarpracht müde zurückgelehnt.

„Ah, das ist gut! Dies Ausruhen ist wonnig!"

„Ja — ich glaube es. Sie haben aber auch entsetzlich viel getanzt."

„Entsetzlich viel," wiederholte sie. „Wäre es Ihnen lieber gewesen, wenn ich Mauerblümchen hätte spielen müssen?"

„Ganz gewiß," antwortete er ernsthaft.

„Aber Herr Professor!"

„Ja — Sie machen sich natürlich lieber krank durch das unsinnige Herumdrehen in der heißen, staubigen Luft!"

„Ach, so schlimm ist es doch gar nicht."

Er zieht die Brauen zusammen. Wenn er ihr hätte sagen dürfen, daß es nicht das allein war, sondern daß er es als Pein empfand, sie immerfort in den Armen anderer zu sehen!

„Was ist Ihnen denn? Ich habe mich so auf das Plaudern mit Ihnen gefreut — den ganzen Abend schon — und nun —"

„Nun bereite ich Ihnen eine Enttäuschung, nicht wahr? Verzeihen Sie mir. Ich passe nun einmal nicht hierher."

„Dann ist es mir leid, daß ich Sie zu dem Opfer — gezwungen habe," spricht sie mit bebender Stimme.

„Opfer? Ich weiß nicht, ob das das rechte Wort ist. Um Ihretwillen bin ich gern gekommen —"

Sie lächelt aus feuchten Augen zu ihm auf. „Wirklich?"

Er steht dicht vor ihr, und seine Blicke senken sich tief in die ihren. Ein feines Roth steigt in ihre Wangen und die seidigen Wimpern zittern leise.

„Warum fragen Sie, Christa? Sie wissen es ja!"

Aus dem Saal klingt die Musik gedämpft zu ihnen, schmeichelnde, wiegende Walzertöne locken aus der Ferne. Sie hören es kaum. Ihnen ist die Welt versunken, sie haben alles vergessen, nur ihre Liebe nicht.

„Christa —" Wolf beugt sich langsam nieder und küßt die weichen Lippen — er küßt sie mit einer so zarten Scheu, wie selten ein Mann in solcher Stunde — „Christa — hast du mich lieb? Willst du mein Weib werden?"

Ruppert denkt in dieser Minute nicht daran, daß es nur ein schlichter, bürgerlicher Name ist, den er ihr bieten kann, er denkt nicht mehr an den Stolz des alten Rieflingers, wie könnte er das jetzt! Jetzt, wo Christina die Arme um seinen Nacken schlingt und das erglühende Gesicht an seiner Brust birgt!

„Ja, ich will — du lieber, einziger Mann!" — — —

Der Reckensteiner verließ an diesem Abend das Fest früher als Tante Amely und ihre Schützlinge. Die alte Dame schien keine Müdigkeit und Abspannung zu kennen, sie sonnte sich förmlich in den Triumphen der beiden Mädchen. Die Rieflingtöchter waren für die Residenz „die Sensation der Saison," wie die Fürstin sagte, und der Fürst, der sich mit der einstigen Hofdame gern neckte, behauptete, er würde demnächst einen neuen Orden stiften, um Fräulein von Reckensteins Verdienste, so viel Schönheit an den Hof gebracht zu haben, würdig belohnen zu können.

Als am nächen Morgen Christina und Gertraude erwachten, befand sich Hans Heinrich bereits auf dem Heimwege. Gertraude war empört und machte ihrem Zorn ungenirt Luft. Aber damit wollte sie wohl nur das Herzweh beschwichtigen, das in ihr aufgetaucht war, schon gestern, als Hans Heinrich sich so gar nicht um sie gekümmert hatte. Und weil ihr das nicht gelingen wollte, denn wo das Herzweh einmal Wurzel gefaßt hat, da sitzt es fest, so wurde sie nach und nach still und ließ das Schelten sein. Und schließlich schlich sie sich in ihr Stübchen, setzte sich dort auf den Bettrand und weinte bitterlich. Aber nicht lange. Vor unnützem Jammer bewahrte sie der Trotz. Wozu weinte sie denn überhaupt? Machten Thränen etwas besser? Und nun gar Hans Heinrichs wegen! Mochte der doch thun, was er wollte, ihr konnte es gleich sein, ganz gleich! Wahrhaftig!

Sie ging zum Waschtisch und kühlte die heißen Augen energisch mit kaltem Wasser.

„So — abgethan!" Und dabei blieb es für sie — oder sollte es bleiben. Es kommt aber bisweilen vor, daß man trotz des guten Willens nicht Herr ist über sich selbst. Gertraude sollte das zum eigenen Kummer noch oft erfahren.

6.

„Wozu die Ungewißheit, mein Lieb? Kampf wird es geben, das wissen wir, so oder so. Ich bin dafür, wir erklären uns deinem Vater offen, so bald als möglich. Laß mich also nach Rieflingsdal reisen — heute — morgen —" sagte Wolf Ruppert zu Christina, die an dem breiten Atelierfenster stand und sinnend in den trüben Tag hinausschaute. Als er so dringend auf sie einredete, wendete sie sich ihm zu und legte beide Hände auf seine Schultern.

„Nur ein Weilchen warte noch, Wolf," bat sie. „Wenn wir heimkehren, Traud und ich, dann komm, dann sprich mit Vater."

Er strich ihr sanft über das goldene Haar. „Aber warum das Zögern, Liebling?"

Sie wurde roth und schmiegte sich an ihn. „Mir ist bang und ich fürchte, daß Vater seine Einwilligung nicht gibt. Er wird uns trennen wollen, wir dürfen uns dann nicht mehr sehen — darum möchte ich die kurze Zeit des Glückes noch genießen —"

Er küßte sie. „Und dann?"

„Dann komm nur nach Rieflingsdal, Liebster, so bald du kannst!"

„Wenn aber das geschieht, was du fürchtest?"

„Der Vater wird nicht immer unversöhnlich sein," sagte sie voll schöner Zuversicht. „Und wenn er es doch sein sollte" — eine seltsame Entschlossenheit lag plötzlich auf dem anmuthigen Gesicht — „so warten wir bis zum Herbst, wo ich mündig werde. Tante Amely wird mich gewiß in der Zeit aufnehmen."

Er zog sie fester an sich. „Das mag Gott verhüten, daß im Vaterhaus kein Raum mehr wäre für dich!"

„O, du kennst den Vater nicht! Er ist der beste Mensch, den es geben kann, so lange man seinen Willen respektirt, und nicht gegen die alten geheiligten Vorurtheile stößt. Geschieht das letztere, dann ist er von unbeugsamer Härte."

Das klang nicht sehr tröstend, aber die Liebenden ließen darum den Muth nicht sinken. Sie schauten froh in die dunkle Zukunft, denn so lange eines dem anderen gehörte, so lange gingen sie auf sonnigen Wegen.

„Wird es dir auch nicht zu bitter sein, Vater und Mutter vielleicht verlassen zu müssen, um meinetwillen?" fragte er noch, ohne sie dabei aus den Armen zu lassen.

„Weh wird es thun," gestand sie zögernd, „aber für dich trage ich alle Schmerzen!"

Am selben Tage schien Hennoch Linnar im Atelier. Er hatte einen Brief von daheim, in dem auch mancherlei für Wolf stand.

„Wir sollen zu Mutters Geburtstag nach Klarung kommen. Da lies selbst, Wolf."

Linnar reichte ihm das Schreiben. Die Stelle, die ihn anging, lautete: „Und bringe auch Wolf mit, lieber Hennoch, wenn es möglich ist. Seit er Professor geworden ist, hört und sieht man blutwenig von ihm, und ich hab' doch bisweilen rechte Sehnsucht nach meinen großen Jungen. Sag' ihm das. Er hat wohl seine alte Heimath ganz vergessen. Wenn er jetzt nicht kann, dann erwarten wir ihn bestimmt im Mai auf einige Tage, denn länger ist er wohl nicht frei. Ich möchte Verschiedenes mit ihm besprechen. Sein Großvater ist schwer krank und soll jetzt viel von seiner Tochter Elisabeth reden. Vielleicht fügt es Gott so, daß Graf Dönnig vor dem Ableben Wolf noch als Enkel anerkennt und ihn in seine Rechte einsetzt. Da kein Sohn da ist, müßte Dönningshausen eigentlich an den ältesten Enkel fallen, und der ist bekanntlich Wolf, aber ich glaube, der Graf hat den Sohn seiner jüngsten Tochter zum Erben eingesetzt."

So weit die Worte der Gräfin Linnar. Jene jüngste Tochter, von der die Rede war, hatte sich mit einem preußischen Offizier verheirathet und war vor einigen Jahren gestorben. Der alte Dönning hatte kein Glück mit seinen Kindern gehabt. Auch die beiden Söhne entriß ihm der Tod, noch ehe sie großjährig wurden.

„Nun, was sagst du dazu?" fragte Hennoch. „Kommst du mit nach Hause?"

„Jetzt nicht — es ist mir nicht möglich — so leid es mir thut —"

Linnar lachte. „Wölfchen, Wölfchen, wer ist der Magnet, der es unmöglich macht? Ist Mutter jetzt noch immer deine einzige Liebe?"

Der Professor schob die Hände in die Taschen seines Leinenkittels und überlegte, ob er zu Hennoch offen sein solle und könne oder nicht. Endlich aber meinte er, es sei kein Unrecht, wenn er den Freund und Bruder in sein Geheimniß einweihe. Daß Hennoch schweigen würde, wußte er.

Der Graf hörte still zu, als Wolf ihm von seiner Liebe zu Christina sprach. Nur einigemal nickte er mit dem Kopf. Er war ja nicht blind gewesen und hatte längst allerlei geahnt. Aber das erste, an das er dachte, waren die Kämpfe, die dem Paar bevorstehen würden. Doch um Menschen, wie Wolf und Christina es waren, brauchte einem schließlich nicht bange zu sein. Die fanden ihren Weg, denn sie gehörten zu den Starken.

„Nun aber möchte ich mich doppelt freuen," sagte er, nachdem er dem Freund herzlich Glück gewünscht hatte, „wenn dein Großvater dich endlich anerkennen wollte. Es würde dir vieles erleichtern, besonders dem Rieflinger gegenüber, der ein mächtig adelsstolzer Herr sein soll."

Wolf nickte. „Für mich, das weißt du, strebe ich nicht nach solchen Aeußerlichkeiten. Ich könnte sogar im gegebenen Fall die Hand meines Großvaters zurückweisen — denn auch ich habe meinen Stolz —"

„Wolf, man soll nicht unversöhnlich sein," mahnte Linnar.

„Ja — und ich will ja auch alles vergessen, um meiner Mutter und Christinas willen. Aber — noch sind wir nicht so weit —"

„Wenn Mutter es schreibt, dann kannst du annehmen, daß sie genau unterrichtet ist. Sie sagt eher zu wenig, als zu viel."

Darin hatte er recht. Diese weise, stille Vorsicht war eine Eigenschaft, die Wolf an der edlen Frau sehr zu schätzen wußte. Er setzte sich an den Tisch und stützte den Kopf in die Hand.

„Am liebsten führe ich sofort zur Mutter und würde ihr alles sagen und sie bitten, Christina unter ihren Schutz zu nehmen, wie sie einst mich unter ihren Schutz nahm. Aber es ist wohl besser, erst Herrn von Rieflings Entscheidung abzuwarten."

Dem stimmte Hennoch nur theilweise bei. „Schiebt die Entscheidung nicht zu weit hinaus," mahnte er.

„Sei ohne Sorge. So bald als möglich bitte ich den Rieflinger um Christinas Hand."

Er sagte es fest und bestimmt, so wie es seine Art war. Und doch sollte es anders kommen, als er in dieser Stunde dachte. Niemals sollte er als Brautwerber vor dem Rieflinger stehen dürfen. — — —

Kurze Zeit nach dem Hofball war der Erbprinz verreist. Linnar war natürlich mit ihm, nachdem er einen einzigen Tag daheim in Klarung zugebracht hatte. Es hieß, der Erbprinz sei nach Nizza, wo sich Prinzessin Xenia augenblicklich aufhalte. Auch in die Villa der Reckensteinerin war das Gerücht gedrungen.

„Der arme Erbprinz!" meinte Gertraude bedauernd. „Ich bin überzeugt, es liegt ihm gar nichts an dieser Braut. Mir scheint, er würde viel lieber Christa zur Frau Erbprinzessin machen."

„Aber Kind!" Tante Amely war bei dieser sträflichen Bemerkung ordentlich zusammengefahren. „Wie kann man nur so etwas denken oder gar aussprechen! Se. Durchlaucht weiß, was er sich und dem Lande schuldig ist."

„Hm — allen Respekt vor dieser Pflichttreue! Aber glaubst du nicht,

„Nun ja, ja —"

„Siehst du!" frohlockte die Kleine. Tantchen, daß er nebenbei auch noch so etwas wie ein Herz hat?"

„Und wozu hat man ein Herz?"

Die alte Dame richtete sich steif und würdevoll in ihrem Stuhle empor. „In dem Fall dazu, daß man es zum Schweigen bringt," antwortete sie ernst.

Gertraude war ein wenig erschrocken. „O Tantchen, ist das nicht grausam? Meines ließe sich gewiß nicht auf das Kommando zum Schweigen bringen, aber vielleicht ist das des Erbprinzen anders beschaffen."

Tante Amely zog sie an sich. „Möchtest du nie in die Lage kommen, es dennoch thun zu müssen, Herzenskind!"

Etwas im Ton der Stimme veranlaßte Gertraude, stumm zu bleiben, obwohl sie sich gern noch ein Weilchen tapfer gegen eine solche Zumuthung gewehrt hätte. Nein, ihr Herz war viel zu lebendig. Nicht einmal jetzt schwieg es, wo Hans Heinrich sie so unter aller Kritik behandelte. Aber es konnte vielleicht auch Menschen geben, deren Herz einer Schlafmütze gleich.

Einmal war Christina allein daheim. Es konnte ungefähr zwei Wochen nach dem Gespräch Gertraudes mit der Tante Amely sein. Die beiden Damen waren ausgegangen, um verschiedene Besorgungen zu machen, wollten aber zum Nachmittagsthee zurück sein. Nun saß Christina in dem kleinen, lauschigen Salon und wartete auf sie. Sie hatte es sich in einem Sessel neben dem Kamin bequem gemacht und träumte mit geschlossenen Augen von Wolf Ruppert und ihrer jungen Liebe. Da wurde der Erbprinz gemeldet. Sie war so überrascht, daß sie kaum die rechten Begrüßungsworte fand, denn man hatte nichts von seiner Rückkehr gehört. Er war allein, ein Umstand, der sie mit doppelter Verwunderung erfüllte.

„Ich bitte, werfen Sie mich nicht hinaus, Fräulein von Riefling," bat er. „Gönnen Sie einem armen Wanderer den Frieden Ihrer Heimstatt."

Er sah blaß und müde aus, und eine schmerzliche Resignation lag in der Art, wie er sprach.

Christina bemühte sich, ihn heiterer zu stimmen, fragte nach dem und jenem und erzählte unaufgefordert von ihrem Schaffen, was sie sonst nie that. Er hörte ihr lächelnd zu. Die weiche Stimme berührte wohlthuend seine überreizten Nerven, sie war ihm wie eine Liebkosung, nach der er gehungert hatte. Warum mußte Prinzessin Xenia ein so hohes, schrilles Organ haben!

Er richtete sich ein wenig auf. „Wissen Sie, wo ich in der letzten Zeit war?"

„In Nizza — glaube ich —"

Mit einer unendlich müden Bewegung fuhr er sich über die Stirn. „In Nizza — ja." Und dann beugte er sich vor und faßte Christinas beide Hände: „Darf ich Ihnen mein Herz ausschütten?"

„Durchlaucht!" stammelte sie verwirrt.

„Durchlaucht!" Er nickte und um seine Lippen zuckte es bitter. „Ja, die Durchlaucht, die ist der Riegel am Thor der Wünsche. Selbst Linnar kommt bisweilen nicht darüber hinweg, alle haben eine heilige Scheu vor diesem Titel —"

„Die muß man auch haben —" sagte Christina.

„Man muß? Warum?"

„Ich dachte jetzt weniger an den bloßen Titel, sondern an den Träger dieses Titels, an den Thron, der damit verbunden ist — und ein Thron, so sind wir gelehrt worden — ist ein Heiligthum."

„Ja, aber der darauf sitzt, der ist doch auch nur ein Mensch, — möchte ein Mensch sein — und es wird ihm so schwer gemacht. Sehen Sie, selbst Sie, die ich für ein so kluges und aufgeklärtes Mädchen halte, schrecken vor der Durchlaucht zurück, anstatt nur den Menschen in mir zu sehen, ohne all das andere, was ohne mein Zuthun an mich gehängt worden ist. Oder glauben Sie, daß ich gewünscht hätte, Erbprinz zu sein? Ich wäre als einfacher Junker jedenfalls glücklicher und beneidenswerther."

„Wer weiß! Gott hat sie an diese Stelle gesetzt, und unser Gott macht keine Fehler," sprach sie sinnend.

Er sah ihr in die Augen. „Das klingt schön und tröstlich!"

„Aber Sie müssen es auch glauben."

„Ich will es versuchen." Und dann erzählte er ihr, daß er wirklich um Prinzessin Xenias willen in Nizza gewesen sei, um sie besser kennen und vielleicht — hier seufzte er — vielleicht auch lieben zu lernen. „Ich wollte thun, was ich konnte. Linnar weiß, was mich diese Selbstüberwindung gekostet hat. Heute kam ich heim — niemand hatte eine theilnehmende Frage für mich, nicht einmal meine Mutter. Man rührt nicht an die Angelegenheit, man hält sie für erledigt, man verlangt, daß ich mich dem Muß füge. Auch die Prinzessin liebt mich nicht — aber natürlich heirathet sie mich deshalb trotzdem — sie wird gezwungen wie ich."

„Das sollte Sie doch einander näher bringen," warf Christina ein. „Gerade dieser Umstand müßte die Grundlage werden zu einem schönen Freundschaftsverhältniß."

„Ja — es könnte — wir werden ja sehen. Aber glauben Sie, daß Freundschaft das Glück des Lebens ausmachen könnte? Ich fordere mehr."

Er war aufgesprungen und ging mit schnellen Schritten hin und her. Plötzlich blieb er vor ihr stehen.

„Christa, Christa, warum sind Sie nicht Prinzessin Xenia!"

Sie wich erschrocken zurück. „Durchlaucht!"

Er hielt ihre Hände fest. „Sie könnten mich gut machen, Sie könnten alles Große in mir zum Blühen bringen — unter den Augen der andern wird es verkümmern —"

„Durchlaucht, bitte — geben Sie meine Hände frei —"

„Nein, erst sollen Sie mir sagen, ob Sie mein Weib werden würden, wenn die Verhältnisse es gestatteten. Ein Wort von Ihnen, Christa, und ich verzichte zu Gunsten meines Bruders auf die Thronfolge, auf alle Rechte, die —"

Sie ließ ihn nicht weiter sprechen. „Durchlaucht, ich bin Professor Rupperts Braut."

Da ließ er ihre Hände los und wendete sich ab. —

Als der Frühling in goldenen Schuhen durchs Land schritt, als in Rieflingsdal Anemonen und Leberblümchen blühten und die Wiesen gelb waren von Schlüsselblumen, da rief Herr Bernd seine Töchter heim. Erstens fehlten ihm seine Mädels, wie das liebe Brot, und zweitens war ihm allerhand zu Ohren gekommen, was ihm nicht paßte. Die Zeitungen hatten Christinas Namen gebracht und sich anläßlich einer Kunstausstellung in der Residenz eingehend mit den Arbeiten des jungen Mädchens beschäftigt, dem Professor zu der talentvollen Schülerin gratulirt und ihr eine glänzende Zukunft prophezeit.

Wüthend hatte der Rieflinger das Zeitungsblatt zerknüllt.

„Das fehlte mir gerade noch, daß der Name Riefling auf derartige Weise in den Blättern herumgeschmiert würde! Daß jeder Laffe sich das begucken und kritisiren kann, was meine überspannte Tochter zusammengeklitscht hat, wenn er fünfzig Pfennig Eintrittsgeld bezahlt."

„Aber Bernd!" suchte Frau Riefling ihn zu beschwichtigen.

„Ach was! Rede mir nicht dazwischen! Wozu setze ich eigentlich die Mädels zu der Reckensteinerin, wenn sie solche Dummheiten durchgehen läßt! Tanzen sollten sie dort und nicht solche Possen treiben!"

„Christina hat aber doch wirklich ein so schönes Talent, lieber Bernd. Warum soll sie es denn nicht pflegen?"

„Ja, nun blase du auch noch in das Horn! Na, das kann gut werden! Aber ich mache euren neumodischen Kram nicht mit, da kannst du Gift drauf nehmen. Ich weiß schon, es spuken da so allerlei Ideen herum bei den Frauenzimmern, sie thun es den Männern nach, rennen auf die Universitäten — mich soll es nicht wundern, wenn sie nächstens auch noch Hosen anziehen! Aber meine Töchter sollen hübsch davon bleiben. Solcher Firlefanz ist nichts für uns."

„Man muß doch ein bischen mit der Zeit fortschreiten, Vater," wagte sie einzuwenden.

„Schön, dagegen habe ich nichts, aber deshalb ist es nicht nöthig, daß man sich dem Künstlervolk in die Arme wirft und sich womöglich noch geehrt fühlt, durch das Trara in den Zeitungen."

Am Tage vor der Abreise war Christina das letztemal bei Wolf Ruppert im Atelier. Sie packte ihre Sachen ein, die Johann abholen sollte. Nur die „Psyche" ließ sie auf dem Platz stehen, den sie während all der Zeit innegehabt hatte.

„Sie soll dich an mich erinnern, wenn ich nun fort bin, Liebster!"

Er küßte sie. „Dank, Christa. Ich freue mich, daß du sie mir nicht nimmst. Aber zur Erinnerung ist sie kaum nöthig. Ich werde dich so vermissen, daß ich mir vorläufig nicht denken kann, wie es ohne dich gehen soll."

„Komme bald nach Rieflingsdal, ja!"

„Sobald du mich rufst, Liebling. Je eher, je besser für uns beide."

Tante Amely, die Christa ins Vertrauen gezogen hatte, erbarmte sich und lud den Professor für den letzten Abend zum Thee ein. Sie hatte zwar einige Gewissensbisse dabei, denn sie ahnte, daß der Rieflinger Blitz und Donner auf sie herabwünschen würde, wenn er davon erführe. Aber wer weiß, wann Christina und Wolf sich wiedersehen würden und wie! Da wollte sie ihnen doch wenigstens die Scheidestunde noch ein wenig licht und schön machen. Fräulein Amely war ja auch einmal jung gewesen und hatte auch ein heißes Herz gehabt — und sie wußte, wie bitter das Scheidenmüssen und das Entsagen war! Linnar kam auch, uneingeladen zwar, aber darum nicht weniger herzlich willkommen geheißen. Bei ihm nahm man es nicht so genau. Er war ja lieb Kind im Hause der Reckensteinerin. Eigentlich hatte sie mit ihm und Christina ihre besonderen Pläne gehabt, und an diesem Abend sagte sie ihm das. Sie saß zwischen dem jungen Grafen und Gertraude auf dem Divan, der unter einer hohen Fächerpalme stand, und sie hatten ganz dicht aneinander rücken müssen, weil sonst nicht Raum genug für alle drei gewesen wäre. Linnar sprach etwas von „drangvoll fürchterlicher Enge", quetschte sich aber dennoch an Tante Amelys Seite, als wenn es im Zimmer sonst keine Sitzgelegenheit gegeben hätte.

Christina und Wolf betrachteten im Nebenzimmer eine Mappe mit alten Kupferstichen. Die Thür stand offen, und man sah die helle Gestalt der Rieflingtochter und hörte Wolfs tiefe Stimme, die manches erklärte. Tante Amely seufzte ein wenig.

„Weißt du, Hennoch, daß ich mir ausgedacht hatte, du solltest Christa heirathen?"

Er lachte sein helles, übermüthiges Kinderlachen. „Aber bestes Tantchen, das Ausdenken allein hilft nichts. Es muß auch Wollen dazukommen, und das fehlte in dem Fall ganz."

„Ja, leider. Und ihr hättet doch so gut zusammengepaßt."

„Meinst du?"

„Sicher."

„Hm. Mir scheint aber, als wenn Bruder Wolf und Fräulein Christina anderer Ansicht wären."

„Das ist es ja eben! Und was sagst du dazu?"

„Ich freue mich, daß zwei Menschen sich gefunden haben, die Gott füreinander geschaffen hat."

„Und es thut dir gar nicht leid?"

„Aber Tantchen, sehe ich denn so aus?"

Sie schaute prüfend in sein vergnügtes Gesicht. „Nein," gestand sie zögernd, „eigentlich nicht."

„Na, also, dann tröste dich! Mir ist kein Kummer geschehen durch die Liebe der beiden."

Tante Amely begriff das nicht. Sie war selbst so verliebt in ihr schönes Pathenkind, daß sie glaubte, alle anderen müßten es auch sein.

„Weißt du, Herzenstantchen, Fräulein Christina würde mich unbedeutenden Menschen auch kaum gewollt haben, selbst auf die Gefahr hin, deshalb eine alte Jungfer werden zu müssen."

Die Reckensteinerin lächelte wehmüthig, und Linnar, dem einfiel, daß er am Ende eine Taktlosigkeit begangen hatte, küßte ihr in stummer Abbitte die Hand.

„Laß gut sein, Junge," wehrte sie ohne jede Empfindlichkeit. „Alte Jungfern sind manchmal auch ganz nützliche Geschöpfe."

Gertraude, die bis dahin still neben ihr gesessen hatte, überraschte sie plötzlich durch die Bemerkung, daß sie es ihr nachthun und nicht heirathen wolle.

„Es kommt nichts dabei heraus," schloß sie altklug.

Linnar beugte sich vor, um ihr in die Augen sehen zu können, während Fräulein Amely vorläufig wie erstarrt dasaß. Von der lebenslustigen Gertraude hätte sie eher sonst etwas als eine solche Erklärung erwartet.

„Darf man wissen," fragte Hennoch, „was Sie zu diesem heroischen Entschluß veranlaßt hat, Fräulein Traud?"

Sie hob das Näschen und guckte an ihm vorbei in die Luft. „Was? Die Wankelmüthigkeit der Männer."

„Oh! Oh!" machte er und bemühte sich, ernst zu bleiben, was ihm aber nicht ganz gelang. „Haben Sie alle Männer von dieser Seite kennen gelernt?"

Sie wurde roth. „Das interessirt Sie doch gewiß nicht!"

„Aber sicher. Ich muß mich und mein Geschlecht doch vertheidigen."

Sie zuckte die Achseln mit einer Miene, die deutlich zu sagen schien: Gib dir keine Mühe. Es ist alles umsonst. Ich habe meine Erfahrugen gemacht."

„Du wirst es dir noch überlegen, Kindchen," begütigte die Reckensteinerin. „Man soll nichts verreden."

„Natürlich, darin hast du sehr recht, Tantchen," pflichtete auch Linnar ihr eifrig bei. „Und um noch einmal auf das vorige Thema zu kommen: Haben Sie jemals mich wankelmüthig gefunden, Fräulein Traud?"

„Nein," klang es widerstrebend von ihren Lippen. „Sie waren auch nicht gemeint."

„Danke vielmals. Das beruhigt mich sehr. Und schauen Sie, Traudchen, wenn Sie wollten, ich würde Sie gern davor bewahren, eine alte Jungfer zu werden," setzte er treuherzig hinzu.

„Sie?" fragte Gertraude erstaunt. „Ich wüßte nicht, wie Sie das anfangen wollten?"

Aber ihr Herz klopfte doch dabei, trotzdem sie so kühl that. Sie dachte, er hätte die Spannung bemerkt, die seit dem letzten Hofball zwischen ihr und Hans Heinrich bestand, und glaubte, er wolle helfen, daß alles wieder ins richtige Gleis kam. Doch er hatte das nicht gemeint.

„Einfach also," antwortete er, „daß ich nach Rieflingsdal fahre und Herrn von Riefling in aller Form um die Hand seiner jüngsten Tochter bäte."

Fräulein Amely war nahe daran, aus aller Fassung zu gerathen. So etwas hatte sie trotz ihrer fünfundsechzig Jahre noch nicht erlebt! Machte dieser Mensch dem Mädel vor ihren Augen und Ohren eine Liebeserklärung! War denn das erhört!

„Aber Hennoch!" tadelte sie, förmlich nach Luft ringend.

„Was denn, Tantchen? Es ist mein voller Ernst. Ich würde Traudchen wirklich vom Fleck weg heirathen, wenn sie mir die Erlaubniß dazu geben wollte."

„Nein, nein!" sprach Gertraude hastig. „Das ist ja Unsinn!"

Er senkte den Kopf wie ein gescholtener Schuljunge. „Als Unsinn hatte ich es nicht aufgefaßt. Mir war es Wahrheit."

Sie streckte die Hand zögernd zu ihm hinüber. „Seien Sie nicht böse, lieber Hennoch, aber ich kann Ihre Frau nicht werden, wenn Sie das wirklich wollten."

Tante Amely schüttelte den Kopf und erhob sich. Sie fühlte sich überflüssig hier. Aber Gertraude hielt sie fest.

„Du wirst doch nicht fortgehen, Tantchen," bat sie ängstlich. „Hilf mir nur, diesen närrischen Menschen zur Vernunft bringen."

„Nein, Kind, damit fange ich gar nicht an. Verliebte zur Vernunft bringen zu wollen, ist ein undankbares Geschäft."

Sie trat ins Nebenzimmer und überließ die beiden ihrem Schicksal. Aber von der Schwelle aus bemerkte sie, daß der Professor eben seinen Arm um Christina legte und sie an sich zog. Da wollte sie natürlich auch nicht stören. Weil aber das Zimmer keinen weiteren Ausgang hatte, wußte sie nicht, wohin sich wenden. So stellte sie sich schließlich ans Fenster hinter die dicke Sammetgardine, und blickte unruhig in die stürmische Lenznacht hinaus. Die Gertraude war ihrer Ansicht nach ein recht thörichtes Ding. Hennoch Linnar, diesen prächtigen Menschen, einfach zurückzuweisen, erschien ihr fast wie Sünde. Liebe Zeit! Sie kannte eine ganze Anzahl junger Damen, die ohne Zaudern seinen Antrag annehmen würden, und der alte Rieflinger hätte sicher auch nichts gegen eine solche Verbindung einzuwenden, und hieße den Großen gewiß mit Freuden als Schwiegersohn willkommen. Aber wenn Gertraude nicht wollte! Sie würde ihr mit keiner Silbe zureden. Und wieder wanderten Fräulein Amelys Gedanken zurück in die Vergangenheit. Auch sie hatte Freier gehabt, und doch war sie einsam geblieben, denn von dem einen, den sie liebte, trennte sie das Schicksal, weil sie beide arm waren. Und mit der Liebe zu ihm im Herzen hatte sie keines anderen Weib werden können, dazu war sie zu stolz und zu ehrlich. Und Gertraude? Sie dachte an Hans Heinrich. Genau wußte sie es nicht — aber sie ahnte die Wahrheit. Nein, sie würde nie zu Gunsten Hennochs reden, so gern sie das auch gethan hätte.

Der Frühlingssturm schüttelte mit seiner jungen starken Faust die Akazienbäume vor der Villa und das niedere Strauchwerk in dem kleinen Garten an der Straße, auf den die Fenster der Wohnräume hinabsahen. Christina lauschte dem Rauschen. Ihr war der Sturm lieb, denn auch daheim schüttelte er so die Kronen der Bäume und riß mit seiner jungfrohen Kraft alles Morsche und Kranke zu Boden.

„Frühlingssturm!" sagte sie leise und hob das Haupt ein wenig von Wolfs Schulter. „Weh dem, was da nicht fest und wurzelsicher ist!"

Er nickte. „Ich fürchte, auch über unsere Liebe wird der Sturm bald genug so brausen. Wird die deine standhalten, Christina?"

„O Wolf, das fragst du?"

Er küßte sie. „Verzeih, Liebstes. Es ist nicht Mißtrauen. Aber wenn der Vater, die Mutter dich an deine Kindespflicht mahnen. Wenn —"

Sie legte ihm die Hand auf den Mund. „Was auch kommen mag, ich gehöre zu dir! Du weißt es!"

In heißer Zärtlichkeit drückte er sie an sich.

„Der Herr thue mir dies und das," fuhr sie fort, „der Tod muß mich und dich scheiden. Noch nie habe ich den tiefen Sinn der Worte Ruths so verstanden, wie jetzt, nachdem ich dich fand."

Eine Weile schwiegen sie, doch gingen alle ihre Gedanken, ihre Gefühle auf gleichen Wegen. Die Schatten des nahen Scheidens lagen schwer auf ihnen, denn noch wußten sie ja nicht, wie das Wiedersehen sein würde. Und selbst wenn sie es gewußt hätten, selbst wenn die Zukunft licht und klar vor ihnen gelegen hätte, der Augenblick des Abschiedes wäre ihnen darum gewiß nicht minder dunkel gewesen.

„Auf jedem Abschied," sagt Emerich Stadion einmal „liegt etwas wie der Schatten einer Sterbestunde." Das empfanden jetzt auch die beiden Menschen.

Wolf hatte für Christina heute einen kleinen Ring mitgebracht, den Verlobungsring seiner Mutter. Den steckte er ihr an den Finger. Mit feuchten Augen küßte sie den schmalen Goldreif, in dessen Mitte ein Herz aus Rubinen funkelte.

„Deine Mutter wird mir immer ein Vorbild sein," sagte sie dabei. „Ich will für meine Liebe kämpfen, wie sie gekämpft hat."

Dann zog sie den Brillantring ab, den Tante Amely ihr zur Einsegnung geschenkt hatte. Er paßte Wolf gerade am kleinen Finger.

„Das Ringel ist ja viel zu zierlich für meine großen Hände," scherzte er, um sich und ihr über die trübe Stimmung hinwegzuhelfen. „Er paßt gar nicht zu mir."

Sie legte ihre Wange auf seine Hand, auf diese gute, treue Hand, in die sie nun ihr Schicksal gegeben hatte.

„Was möchte wohl besser zu dir passen als ein Brillant!"

Er lächelte. „Höre, Kleines, willst du mir eine Schmeichelei sagen?"

Sie schüttelte ernsthaft den Kopf. „Nein, Wolf, es ist meine Ueberzeugung."

Linnar und Gertraude traten auf die Schwelle.

„Verzeihung für die Störung," rief der Graf dem Brautpaar zu, „aber ich muß mir bei dir ein bischen Trost holen, Wolf. Schau mich mal an! So sieht nämlich ein abgeblitzter Freier aus."

„Nicht möglich!" staunte der Professor. „Ich wußte gar nicht, daß abgeblitzte Freier mit so vergnügten Gesichtern herumlaufen."

„Das ist nur äußerlich," versicherte Hennoch. „Innerlich herrscht tiefer Jammer. Aber Traudchen hat mich getröstet und meint, im übrigen sei ich ein lieber Kerl! Darauf bin ich ungeheuer stolz."

Gertraude war auf die Schwester zugeflogen. „Das ist er doch auch, nicht wahr? Ich finde es riesig nett von ihm, daß er mir den Korb nicht übelnimmt."

„Warum haben Sie ihm denn einen Korb gegeben?" erkundigte sich Wolf amüsirt.

„Weil — weil — das — ich glaube wirklich, das verstehen Sie nicht, Herr Professor."

Linnar lachte. „Traudchen, Traudchen! Mit Professoren redet man ein wenig respektvoller!"

„Ach, er wird ja doch mein Schwager. Warum soll ich mir da ein Blatt vor den Mund nehmen!"

7.

Die Rieflingstöchter waren heimgekehrt — beide anders, als sie gegangen waren, meinte die Mutter im Stillen. Der Vater bemerkte es wohl kaum, oder wollte es in seiner Seligkeit, die Mädels wieder für sich zu haben, nicht bemerken. Er rührte fürs erste auch nicht an das, was ihn so erbittert hatte, an Christinas künstlerische Thätigkeit. Dazu würde schon der geeignete Zeitpunkt kommen, dann wollte er in aller Ruhe mit ihr davon sprechen und ihr sagen, daß solche Arbeit weder für eine Frau im allgemeinen passe, noch im besonderen schicklich sei für die Tochter aus altadeligem Geschlecht. Vorläufig genoß er ungetrübt die Freude des Wiedersehens, zeigte ihnen alles Neue, was während ihrer Abwesenheit in Rieflingsdal entstanden war und rieb sich glückstrahlend die Hände, als Christina ihm erzählte, wie sehr der Erbprinz sich immer für die Wohlfahrtseinrichtungen auf Rieflingsdal interessirt habe. „Besonders unsere Tagelöhnerhäuser gefielen ihm und die sonntäglichen Zusammenkünfte im Schulhaus."

„Ja, und für meine Strickkinder hat er sich auch erwärmt," sagte Gertraude stolz. „Ich habe ihm versprochen, daß sie im Sonntagsstaat Spalier bilden sollen, wenn er einmal zu uns kommt."

Des Vaters Augen leuchteten. „Will er denn das?"

„Freilich, Väterchen. Er hat mir die Hand darauf gegeben. Graf Linnar wird ihn begleiten, sonst niemand."

„Linnar? Ist das ein Linnar aus Valtin?" fragte die Mutter.

„Ist nicht gut möglich," antwortete der Rieflinger. „Es wird einer von den Klarungern sein."

Die Töchter bestätigten das.

„Verrückte Menschen, diese Linnars auf Klarung! Ich will nur hoffen, daß der Sohn halbwegs vernünftig ist."

„O ja, das darf man wohl behaupten," meinte Gertraude schalkhaft. „Mit eins wäre er dein Schwiegersohn geworden, Vating."

„Holla!" Seine Blicke gingen von ihr zu Christina, denn an die Möglichkeit, daß seine Kleine auch schon Bewerber haben könne, dachte er mit keinem Athemzug. „Ein bischen sehr kühn von dem jungen Herrn. Was hast du ihm denn gesagt, Christa? Hast ihn wohl sanft abfallen lassen, den Grünspecht?"

Christina konnte sich kaum eines Lächelns erwehren bei diesem Irrthum des Vaters. „Mich wollte er ja gar nicht," klärte sie ihn auf, „sondern Traud."

„Traud?!" Des Rieflingers Gesicht war in dem Moment alles andere als geistreich. „Traud? I, da soll doch!"

„Ja, ja, Vater!" Die jüngste Tochter reckte sich stolz. „Nun schau mich nur mit anderen Augen an."

(Fortsetzung folgt.)

— Vorschuß. Arzt: Von heute ab darf Ihr Mann täglich ein Glas Bier trinken. Frau: Jawohl, Herr Doktor, ein einziges Glas täglich. Arzt (eine Woche später): Nun, hoffentlich haben Sie sich streng an das eine Glas Bier gehalten, das ich Ihrem Manne erlaubt habe. Frau: Aber gewiß, Herr Doktor — bloß, daß er schon vier Wochen Vorschuß genommen hat

Rothschild & Company

"S. & H." Green Trading Stamps FREE — STATE & VAN BUREN STREETS

Alle Hochbahn-Züge halten hier — direkter Brücken-Eingang in den Laden.

Riesiger Einkauf, 2,500 geschneiderte waschechte Suits

Ein Ereigniß von ungewöhnlicher Wichtigkeit findet hier Montag statt, wenn der ganze Einkauf hübscher und äußerst kühler Sommer-Suits, 2500 im Ganzen, zum Verkauf kommt zu positiv halbem Preis. Es ist eine Gelegenheit, wie sie sich in dieser Saison nicht wieder bieten wird.

Elegante 2 und 3 Stück leinene und Rep Suits; so reichhaltig und hübsch, daß eine detaillirte Beschreibung unmöglich ist; einige sind prachtvoll mit Spitzen besetzt, andere zeigen Dekorationen von Spitzen und Stickerei und sehr hübsche, einfach geschneiderte Coat-Modelle; in weiß, rosa, lohfarbig, Lavender und hellblau, wirklich $16.50 und $20.00 werth. Auswahl für 12.50 und **9.50**

Seidene Princeß-Kleider, prachtvolle farbige Satin Foulards, Rajah, schlichtfarbige Messalines, Taffeta oder lohfarbiger Pongee, 50 einzelne Facons zur Auswahl, hübsche Farben-Kombination, mit fancy Netz-Yoke besetzt, Kleider, die reg. für 22.50 u. $30 verkauft werden, speziell für morgen zu nur **14.75**

Modische neue Linnette Wasch-Suits, wie Bild, lohfarbig, hellblau, rosa, Rose, f'cy spitzenbesetzte Styles, breite Spitzen-Einsätze vorne, hinten und an Aermeln; Coats kragenlose Styles, vorne mit Cord und Knopf befestigt; Jumper und ein Stück Princeß-Kleider, $10-Werthe, zu **4.98**

Lange seid. Coats, wie Bild, Taffeta oder kragenlose Styles, halbpassend, schwarze Taffeta lose passend, kragenlos mit hübschem Applique Kragen und langen Streamers, ebenfalls lange lohfarbige oder graue Covert Coats; elegante Styles; $15-Werthe, zu **10.75**

Dutch Hals Lawn Waist, wie Bild, 1,500 speziell für morgen, von sheer Lawn gemacht in dem feinen quergestreiften Effekt, volle Front Plaited, schöner Dutch Kragen Hals, Spitzen-Einsatz und berändert, 7/8-Länge Aermel, alle Größen, **69c**

Lingerie Kleider, 1-Stück Princeß Styles, prächtig entworfen, wunderhübsche Sommer-Effekte in schlicht weiß, blau, rosa, cream, Lavender, farbige bestickte Kombinationen, reicher Spitzen- und Stickerei-Besatz, die allerneuesten Styles, — wie Bild — $6 und $7.50 Werthe, zu **3.98**

Prinzeß leinene Kleider, wie Bild, weiß, hellblau oder Lavender, sehr hübsche Modelle, auf dem Rücken öffnend, hat den flachen Dutch Hals Kragen, mit Spitzen-Einsatz und Rand, besetzt mit großen weißen Perlmutterknöpfen in der Front, — $4.00 und $5.00-Werthe, zu **2.98**

Geschneiderte Waists, wie Bild, feinste Leinen finished Lawns, die gewöhnlich zu $1.50 markirte Sorte; Front hübsch tucked und finished mit Taschen, breite Gibson Plaits an Seite, 4-Ply gebüg. Kragen u. Cuffs, alle Größen, wth. $1.50, zu **85c**

Schlicht geschneid. Coats, wie Bild, 32 bis 36zöllig, halbpassende Coats, einfachbrüstige gerade Front, Coat-Facon Aermel mit Turn-Back Cuffs, schlichte Flap od. Kouvert-Facon Taschen; Skirts schlicht Gored, Panel Front, unten besetzt, Perlmutterknöpfe, diese Suits kommen in weiß, hellblau, rosa, lohfarb. oder Lavender; sowie Leinen finished Lawn Jumpers, sehr hübsche Style mit Combination Farben Pipings am Rand und f'cy Panel Effekt Front von Strappings, werth $5 und $6, **3.98**

(Für die „Sonntagpost.")

Mr. Fullerton's Johannestrieb.

Von Sigmund Krausz.

„Well — wie geht's dem Patienten heute Morgen? Gut geschlafen, Mr. Fullerton?"

Die Krankenpflegerin näherte sich dem Fenster und zog die Vorhänge beiseite.

„Ja, schlafen — woher denn?" brummte eine tiefe Stimme hinter einer spanischen Wand, die zum Theil das Krankenbett verbarg. „Wie kann ein Mensch schlafen, dessen Hals und Arme so verbrannt sind, wie die meinigen? Ich habe das stetige Gefühl, als ob ich mit glühenden Nadeln tättowirt würde."

„Na, na, wir werden Sie schon bald auf die Beine bringen. Nur nicht ungeduldig werden", erwiderte sie mit freundlichem Lächeln, indem sie einen kleinen Thermometer unter seine Zunge legte. „Und daß Sie mir ihn nicht wieder zerbeißen!"

Halb ungeduldig ließ er sich das Instrument in den Mund einführen, aber seine Blicke folgten ihren Bewegungen mit offenbarer Bewunderung, während sie sich, einige Minuten, in dem Zimmer zu schaffen machte.

„Nun lassen Sie uns 'mal Ihre Temperatur sehen." Sie näherte sich wieder dem Bette und entfernte den Thermometer aus seinem Munde. „Noch immer fieberisch! Wie ist's denn mit dem Puls?"

Während sie den Sekundenzeiger ihrer Uhr beobachtete, betrachtete er mit schmeichelndem Blick abwechselnd die zarte, weiße Hand, die sein Handgelenk umfing, und das schöne, ernste Gesicht von Neva Reynolds.

„Geben Sie mir doch lieber etwas Anständiges zu essen, statt mich mit Thermometern zu füttern", scherzte er, trotz seiner quälenden Schmerzen, während sie ihre Beobachtung in die Krankenkarte eintrug. „Ich bin hungrig."

„Ich bringe Ihnen sofort ihr Frühstück — Eier und Toast. Bis Sie damit fertig sind, ist auch der Doktor hier. Er kommt heute früher als sonst."

Sie verließ das Zimmer, und nachdem er eine Weile über ihre Gutherzigkeit gesonnen hatte, begann er an die Geschäftsangelegenheiten zu denken, die ihn nach Chicago geführt hatten, und über den Unfall zu brummen, der seine Pläne störte. Er hatte gelegentlich auch beabsichtigt, Nachforschungen über seinen Sohn anzustellen, den er vor drei Jahren, in gerechter Entrüstung, aus seinem Hause gejagt hatte. Aber kurz nach seiner Ankunft in Chicago war er gezwungen gewesen, sich schwerer Brandwunden halber, die er sich während eines Hotelfeuers zugezogen, in's Wesley-Hospital schaffen zu lassen.

Sein Brummen wurde jedoch bald durch den Eintritt von Miß Reynolds unterbrochen, welche das Frühstück brachte. Sie verhalf ihm zu einer bequemeren Lage in den Kissen, und bediente ihn, während er aß.

„Ich weiß nicht, was ich ohne Sie thäte", bemerkte er in einer Pause zwischen zwei Bissen. „Sie sind gut, sehr gut, Miß Reynolds."

„Nicht mehr, als meine Pflicht mir gebietet, Mr. Full...."

„Sprechen Sie mir doch nicht von Pflicht," unterbrach er sie fast rauh. „Pflicht und Herzensgüte sind zwei verschiedene Dinge. Es ist wahr, daß Sie für Ihre Arbeit bezahlt werden, aber der Unterschied ist leicht zu erkennen zwischen Diensten, die aus Pflichtgefühl und solchen, die aus Herzensgüte geleistet werden. Sie — Sie sind ein wirklicher Engel!"

„Gewiß! Ich habe in letzterer Zeit bemerkt, daß meine Kleider in der Schultergegend enge werden. Das müssen die wachsenden Flügel sein," erwiderte sie mit schelmischem Lächeln, indem sie das Präsentirbrett entfernte.

In diesem Augenblick trat der Arzt in's Zimmer. Er studirte die Krankenkarte, welche ihm Miß Reynolds reichte und wechselte einige Worte mit ihr. Dann näherte er sich dem Bette und entfernte mit ihrer Hilfe den Verband des Kranken.

Nachdem er die Wunden sorgfältig untersucht hatte, schüttelte er den Kopf. „Wir können nicht länger warten," sagte er. „Die Wunden scheinen nicht heilen zu wollen und wir müssen zur Operation einer Hautübertragung schreiten."

„Es wird das erste Mal sein, daß ich mich mit fremden Federn schmücke," bemerkte Fullerton mit etwas krankhaftem Lächeln.

„Wir wollen hoffen, daß die Operation von Erfolg gekrönt sein wird. Die verbrannte Fläche ist ziemlich groß und wir dürften Schwierigkeiten haben, uns die nöthige Quantität gesunder Haut zu verschaffen. Jedenfalls wird Sie die Sache ein hübsches Stück Geld kosten, falls Sie keine Freunde in der Stadt haben, die Willens wären, Ihnen einen Theil ihrer Epidermis zu opfern."

„Zum Teufel mit dem Geld, wenn ich nur wieder auf die Beine komme. Doch was würde es schließlich ausmachen, wenn ich sterbe? Ich habe Niemanden, für den ich zu leben wünsche."

„Ach was! Es gibt immer einen Zweck im Dasein, der es werth macht, zu leben," erwiderte der Arzt ermuthigend. „Wenn Sie aber in dieser pessimistischen Laune verharren, werden Sie Ihre Genesung nur verzögern. Miß Reynolds," — er wendete sich an die Krankenwärterin, — „sehen Sie zu, daß wir, wenn möglich, morgen früh die nöthigen Subjekte hier haben."

Er verließ das Zimmer und Miß Reynolds machte sich daran, ihre Pflichtroutine zu beginnen.

Fullerton war unruhig und in mürrischer Stimmung. Ausgenommen die wenigen Zwischenräume, in welchen ihm seine Schmerzen gestatteten, einen kurzen Schlaf zu thun, mußte Miß Reynolds ihm vorlesen oder zu ihm sprechen. Wenn er von seinen unruhigen Schlafpausen erwachte, fand er das junge Mädchen gewöhnlich beim halbgeschlossenen Fenster sitzend, wo das Sonnenlicht einen Glorienschein um ihr bronzefarbiges Haar verbreitete.

Fullerton war von Natur rauh, aber wenn er zu seiner „Heiligen Neva", wie er sie manchmal nannte, sprach, so lag ein Ton in seiner Stimme und ein gewisses Etwas in seinem Wesen, welche mehr verriethen als eine einfache Würdigung ihrer Herzensgüte. Er war weder impulsiv, noch leicht empfänglich, aber das intime Verhältniß zwischen Krankenpflegerin und Patienten hatte seinerseits ein Gefühl herbeigeführt, über dessen Natur er sich nicht klar werden konnte. Es war nicht Liebe; dessen glaubte er sicher zu sein. In seinem Alter hielt er sich dieser Leidenschaft unfähig. Es war aber auch kein Gefühl der Dankbarkeit oder der Freundschaft. Was er empfand, war jedenfalls stärker. Die klarste Definition, die er seinen Gefühlen geben konnte, war väterliche Liebe, und doch, wenn er ihre schlanke, anmuthige Gestalt und die fein gemeißelten Züge ihres Gesichtes betrachtete, so war es kein väterlicher Kuß, den er auf ihre Lippen zu pressen wünschte.

„Ich bin ein alter, durch Krankheit und Schmerzen geschwächter Narr," sagte er sich in solchen Augenblicken; „aber, bei Luzifer, es ist nicht zu leugnen, daß sie ein Engel von Güte ist."

Seine Augen ruhten, wie gewöhnlich, mit einem zärtlichen Ausdruck auf ihr, als sie der Tragbahre folgte, auf welcher er am nächsten Morgen in's Operationszimmer geschafft wurde. Er war in niedergeschlagener Stimmung, aber ihr heiteres Gespräch, während die ärztlichen Gehilfen ihre Vorbereitungen trafen, brachte ihn bald in so gute Laune, daß er den Arzt bei seiner Ankunft mit einem Scherzwort begrüßte.

„Es freut mich, Sie so gut gelaunt zu finden, Mr. Fullerton," lachte dieser. Dann, sich an Miß Reynolds wendend: „Wo sind die Subjekte?"

„Es ist nur ein junger Mann hier, aber er ist stark und gesund, und willens, sich um Geld von einem beträchtlichen Theil seiner äußeren Anatomie zu trennen. Es war uns unmöglich, andere Subjekte zu finden."

„Das wird kaum genügen. Ich beabsichtige heute, wenn möglich, die Hälfte der Brandfläche zu bedecken und den Rest morgen, falls wir andere Subjekte bekommen können. Ist der Mann untersucht worden?"

Die Frage wurde von einem der Gehilfen bejaht.

„Dann bringen Sie ihn herein!"

Die Operation, die für den jungen Menschen, von dem die Hautstreifen entfernt wurden, schmerzhafter war, als für den Kranken, schritt zufriedenstellend vor sich, als sie plötzlich eingestellt werden mußte, weil das Subjekt sich unbedingt weigerte, einen weiteren Theil seiner Epidermis zu opfern.

Da kein Zureden half und noch eine schlimme Stelle zu bedecken war, bediente sich der Arzt etwas energischer Sprache, indem er den jungen Mann entließ.

„Schelten Sie doch den armen Teufel nicht, Doktor," sagte Fullerton. „Er hat genug gethan. Mich soll der Kuckuck holen, wenn ich einen Streifen meiner Haut hergeben würde, es sei denn für einen theuren Freund oder Verwandten."

„Well! Er wird dafür gut bezahlt. Aber es handelt sich jetzt nicht darum. Ich brauche unbedingt einen weiteren Quadratzoll Epidermis, und zwar sofort."

„Lassen Sie mich ihn liefern, Doktor," fiel Miß Reynolds ein, „falls Sie mich gesund genug finden."

„Aber, Miß Reynolds!" rief der Arzt erstaunt aus.

Bevor er mehr sagen konnte, versuchte Fullerton sich von dem Operationstisch, auf dem er von den Gehilfen gehalten wurde, zu erheben. „Ich werde es nicht dulden! Auf keinen Fall!" Seine gewöhnlich rauhe Stimme war eigenthümlich bewegt. „Sie darf es nicht thun. Ich will lieber sterben, als ihr, meinethalben, den geringsten Schmerz verursachen."

„Bitte, regen Sie sich nicht auf, Mr. Fullerton," sagte der Arzt beschwichtigend. „Wenn Miß Reynolds mir aushelfen will, sollten Sie der Letzte sein, dagegen Einsprache zu erheben."

„Ich werde es trotzdem nicht dulden. Nein — nein — und abermals nein! Sie hat schon genug für mich gethan." Er versuchte wieder sich zu erheben.

Miß Reynolds ergriff schmeichelnd eine seiner Hände und neigte sich über ihn. „Seien Sie doch nicht störrisch," flüsterte sie ihm mit weicher Stimme zu. „Es ist nichts weiter dabei, und das kleine Stückchen Haut ist unbedingt nöthig zur Beendigung der Operation auf dem Halse. Also, nicht wahr, Sie sind brav?"

Sie streichelte ihm die Hand, wie einem Kinde, und unter dem Einfluß ihrer Berührung beruhigte er sich allmählig und gab seinen Widerstand auf. Aber er schloß seine Augen als Miß Reynolds ihren Arm entblößte und öffnete sie nicht wieder, bis die Operation beendigt war.

„Begreifen Sie," sagte er zu ihr, als er wieder in seinem Bette war, „daß Sie jetzt ein Theil meines Ganzen sind und daß ich nun auch Anspruch habe, ein Heiliger zu sein?"

„Ich befürchte, daß der Theil nicht groß genug ist, um einen Heiligen aus Ihnen zu machen," lächelte sie schlagfertig, indem sie seine Kissen glättete.

Die Opferwilligkeit Miß Reynolds vermehrte seine tiefe Verehrung für die Krankenpflegerin in solchem Maße, daß er während des Vormittages mit den phantastischsten Plänen umging, ihr seine Dankbarkeit zu beweisen. Er war reich, aber der Gedanke, ihr eine Geldbelohnung anzubieten, war ihm abstoßend.

„Ich kann ein Testament zu ihren Gunsten machen," dachte er unter anderem, „aber das würde sie zu lange des Genusses meines Vermögens berauben, und es gibt auch arme Verwandte, die es anfechten könnten. Es hat noch niemals ein Testament gegeben, welches nicht angefochten werden könnte."

Endlich schien er auf einen Gedanken zu stoßen, der ihm jedoch anfangs zu unmöglich erschien, um berücksichtigt werden zu können, den er aber nicht los werden konnte als er nachdenklich Miß Reynolds betrachtete, die, am Fenster sitzend, ihn schlafend glaubte.

„Und weshalb nicht?" fragte er sich. „Ich bin noch einige Jahre von sechzig entfernt; vielleicht nicht zu alt um daran zu denken. Sie ist jung und schön und — arm. Diese Thatsache mag vielleicht meinem Schicksal günstig sein, aber — nein, sie ist nicht käuflich und ich bin ein alter Narr, nur daran zu denken."

Der Gedanke wollte ihn jedoch nicht verlassen und, gegen Abend, entschloß er sich, ihm versuchsweise Ausdruck zu geben.

„Sie sind allein in der Welt, Miß Reynolds, wenn ich nicht irre," bemerkte er während einer Pause ihres Vorlesens, in welcher sie zerstreut die vorbeiziehenden Wolken durch's Fenster betrachtete. Ihr feines Profil, welches sich scharf gegen den Hintergrund abzeichnete, erschien wie eine prächtige, antike Camée.

Er schwieg einen Augenblick unschlüssig, dann bat er sie, am Kopfende seines Bettes Platz zu nehmen. Sie gehorchte seinem Wunsche, ohne nach dem Beweggrund zu fragen. Sie hatte sich bereits an seine Eigenthümlichkeiten und wechselnden Launen gewöhnt.

„Ich habe mit Ihnen über etwas zu sprechen, Miß Reynolds," begann er halb verlegen, „aber der Gegenstand ist so delikat, daß ich nicht recht weiß, wie anzufangen. Sie wissen, ich bin ein derber Mensch, und daß ich offen und ohne Umschweife spreche. Sie müssen mir daher versprechen, keinen Anstoß an dem zu nehmen, was ich Ihnen zu sagen habe. Ich kann Sie versichern, daß ich es gut meine."

Sie sah ihn verwundert an und schien überrascht über den ernsten Ton seiner Stimme. „Ich glaube kaum, daß Sie mir je etwas sagen würden, woran ich Anstoß nehmen könnte," erwiderte sie lächelnd, „und ich kann Ihnen daher dieses Versprechen rückhaltlos geben."

Er starrte einige Minuten auf seine Bettdecke, bevor er wieder das Wort ergriff. „Sie waren mehr als gut zu mir," sagte er endlich, „und ich habe Ihren echt weiblichen Karakter vollkommen schätzen gelernt. Ihre opferwillige Handlung mir gegenüber hat mir heute Morgen abermals bewiesen, daß Sie ein Weib sind, das jeder Mann stolz wäre seine Frau zu nennen. — Nein! entfernen Sie sich nicht, bevor ich beendigt habe. — Ich habe Grund, Ihnen mehr als dankbar zu sein, und ich habe viel daran gedacht, auf welche Weise ich mich meiner Dankesschuld entledigen könnte, aber nichts —"

„Mr. Fullerton," unterbrach sie ihn, einigermaßen verlegen, „es scheint mir, als ob Sie aus einer Mücke einen Elephanten machen. Ich habe in Wirklichkeit nicht mehr für Sie gethan als —"

„Das müssen Sie mich beurtheilen lassen," unterbrach er sie seinerseits. „Aber — was wollte ich doch sagen? Sie haben mich unterbrochen und ich habe nunmehr den Faden verloren. Ich bin also gezwungen, direkt zur Sache zu kommen. Also, ich dachte zuerst, Sie zu meiner Erbin zu machen. Sie wissen, daß ich Wittwer bin und ein anständiges Vermögen besitze, aber gewisse Umstände haben mich zu der Ansicht gebracht, daß Ihr Interesse besser gewahrt ist, wenn Sie meine Frau werden. — Ah, nun ist's heraus! — Aber laufen Sie doch nicht fort," fügte er hinzu, „bis ich Ihnen noch einige Worte gesagt habe, und dann überlasse ich Alles Ihrer Entscheidung."

„Ich bin mir unseres Alterunterschiedes vollkommen bewußt und weiß, daß ich Ihnen nicht die leidenschaftliche Liebe eines jungen Mannes anbieten kann, aber falls Achtung und wahre Hingebung, verbunden mit einer sorgenfreien Existenz, zum Theil wenigstens, für diesen Mangel entschädigen und beitragen können, Sie zu einem gewissen Grade glücklich zu machen, so bitte ich, daß Sie meinen Antrag zum Mindesten überlegen."

Sie stand vor dem Bette mit herabgefallenen, verschlungenen Händen. „Ich danke, danke Ihnen herzlich für Ihren Antrag," hauchte sie mit sanfter Stimme, „und ich bitte Sie, mir zu glauben, daß ich die Ehre schätze, aber — ich habe verschiedene Gründe, weßhalb —" Sie zögerte einen Augenblick.

„Einer — einer ist genügend!" fiel er ein, bevor sie fortfahren konnte, und die Enttäuschung spiegelte sich in seinen Zügen, obwohl er der Hoffnung keinen Raum gegeben hatte. „Ich weiß, der Herbst kann sich nicht dem Frühling vermählen."

„Nein, das ist es nicht — ganz und gar nicht," protestirte sie mit Wärme. „Aber es gibt in Wirklichkeit einen Umstand allein, der mich verhindert, Ihren Antrag zu berücksichtigen. Mr. Fullerton, ich bin bereits verlobt."

„Ah! Warum haben Sie mir das nicht gesagt?"

„Weil Sie mich niemals fragten und — weil sonst auch nicht die Gelegenheit war, es zu erwähnen."

„Well, well!" rief er nach einigem Sinnen aus, „ich müßte lügen, wenn ich sagen würde, daß ich nicht enttäuscht bin, aber unter den Umständen muß ich Ihre Ablehnung ohne Murren annehmen. Immerhin kann ich jetzt zu meiner ersten Idee zurückkehren. Was sagen Sie dazu, Miß Reynolds, wenn ich Sie — nachdem Sie nicht meine Frau werden können — zu meiner Adoptivtochter und Erbin mache?"

„Auch das muß ich dankend ablehnen. Sie sind gewiß nicht allein in der Welt, wie ich, und haben wahrscheinlich Kinder oder Verwandte, die nähere Ansprüche an Sie haben als ich, eine Fremde."

Eine Wolke überflog seine Züge. „Es ist wahr," seufzte er, „ich habe Verwandte; selbst einen Sohn, einen einzigen Sohn — aber sie gehen mich nichts an." Seine Stimme zitterte bei den letzten Worten.

„Ein einziger Sohn! Und geht Sie nichts an?"

„Ich wiederhole es." Sein Ton war wieder strenge geworden. „Er war ein Thunichtgut — ich habe ihn aus dem Hause gewiesen. Er hat Wind gesät und Sturm geerntet. — Wir wollen nicht darüber sprechen."

„Doch ich interessire mich. Haben Sie —"

„Nein! Ich — ich — die Sache ist abgethan!" Er wendet seinen Kopf gegen die Wand. „Ich bin müde. Denken Sie darüber nach. Es hat keine Eile. Sie können mir morgen Bescheid geben."

Der Gegenstand wurde an dem Tage nicht wieder berührt, aber Fullerton verbrachte eine unruhige Nacht in Erinnerungen, und war matt und müde, als Miß Reynolds am nächsten Morgen das Krankenzimmer betrat. Selbst ihre heitere Miene und Unterhaltung war nicht im Stande, seine Melancholie zu zerstreuen.

„Bob — der junge Mann mit dem ich verlobt bin, wird bald hier sein," bemerkte sie, nachdem sie ihm sein Frühstück gebracht hatte. „Es war mir unmöglich, ein neues Subjekt für die heutige Operation zu finden und er hat sich in Folge dessen als solches angeboten. Da er mit Leib und Seele mir zu eigen ist, habe ich seinen Antrag angenommen. Er ist ein braver, gutherziger Junge."

„Er muß es sein, und er liebt Sie gewiß aus vollem Herzen."

Man klopfte an der Thüre. „Ich glaube, das ist er," rief sie erwartungsvoll aus. „Herein!"

Ein hochgewachsener junger Mann erschien im Thürrahmen. „Mr. Wright!" sagte sie, ihn vorstellend. „Bob, dies ist mein Patient, von dem ich Dir gestern Abend gesprochen. Ich glaube aber, daß ich Dir seinen Namen nicht genannt habe. — Mr. Fullerton!"

Der junge Mann verneigte sich höflich. Dann blieb er, mit einem Blick der Ueberraschung und Bestürzung auf den Kranken, wie festgenagelt auf dem Platze stehen.

Auch Fullertons Augen öffneten sich weit und ein Zittern rann durch seine Glieder. Er versuchte zu sprechen, aber nur unartikulirte Laute kamen von seinen Lippen.

Miß Reynolds, mit einem Ausdruck der höchsten Ueberraschung, schien die Situation zu erkennen und entfernte sich diskret aus dem Zimmer.

„Mr. Wright? Bob! Bist Du es?" murmelte Fullerton endlich, mit einem schwachen Versuch, sich von seinen Kissen zu erheben.

„Ja, Vater, ich bin es, aber —" Er hielt einen Augenblick inne — und das wird Dich vielleicht freuen — nicht der alte Bob. Seit ich Neva kennen gelernt habe, bin ich ein anderer Mann geworden. Wenn Du mir glauben und — verzeihen kannst, Vater —" Er that einen Schritt vorwärts.

„Ob ich kann? Bob, wir haben beide zu vergeben. Komm' an mein Herz, Junge, und Alles soll vergessen und begraben sein."

„Aber wo ist Miß Reynolds?" frug er einen Augenblick später.

„Ich will sie holen, Vater. Ich sage Dir, sie ist ein Engel."

„Ich weiß es, Bob, und deshalb nenne ich sie zeitweilig „Heilige Neva."

Ein zufriedenes Lächeln breitete sich über seine Züge, indem seine Augen dem jungen Mann zur Thüre folgten.

Schwache, nervöse, kranke Männer und Frauen.

Kurirt Euch selbst.

Leidet Ihr an Nervosität, Nervenschwächen, Schwächen irgend einer Art, schwachem Rücken, Verstopfung, Nieren-, Magen- oder Leber-Leiden, vergrößerten Venen oder Verlusten, habt Ihr Medizin gebraucht, ohne Eurem Fall zu helfen, seid nicht entmuthigt, Elektrizität angewandt von Dr. Lorenz' neuester verbesserter Körper-Batterie wird Euch sicher helfen; es ist die größte Erfindung der Welt. Sie ist stets fertig und wirkt im Schlaf. Wirkung beseitigt sofort die Ursache, erzeugt lebhafte Zirkulation des Blutes, stellt wieder her und baut auf. Starke gesunde, geistreiche und schließlich erfolgreiche Männer und Frauen, ist das Resultat. Elektrisches Suspensorium frei. Diese Batterie kostet nicht mehr als wie ein Kursus Medizin, und ist gut für immer. Jetzt zu haben zu Fabrikpreisen. Addison Electric Co., 255 Lincoln Ave., Chicago. Office offen täglich von 9 Morgens bis 8 Abends. Sonntags von 10 bis 12. 23mai,sonbifr

Erziehung des Kindes zum Thierschutz.

Von Wilhelmine Mohr.

Das Kind zur Liebe und zum Schutze des Thieres zu erziehen, ist meines Erachtens leichter als es nach den bisherigen Erfahrungen erscheint. Heute, wo wir in einer Periode des Umwerthens althergebrachter Erziehungsregeln stehen, gibt es fast gar keine das Kind betreffende Frage mehr, die wir nicht ernstlich vornehmen und revidiren sollten. Wir sehen die merkwürdigsten Wandlungen der Anschauungen von der Psyche des Kindes auf dem kriminalistischen Gebiete. Es gibt nur gut oder schlecht erzogene oder glückliche und unglückliche Kinder. Die Kinder, mit einem Worte, sind die Produkte ihrer Verhältnisse. Das gibt zu vielen neuen Hoffnungen Raum, das Kind mit Erfolg in bessere Sphären des geistigen und sittlichen Lebens heben zu können. Man glaubt heute an das Kind und an seine guten Anlagen. Und das muß, wie auf allen Gebieten, auch den Thierfreunden, denen manchmal das Herz schwer wird, über das, was sie in den Kulturzentren zu sehen bekommen, das Gefühl freudigen Hoffens geben.

Wenn ein Knid einem Thiere wehe thut, so handelt es gewöhnlich aus Unvernunft oder aus Freude am Spiel, die es mit dem Thier gemein hat. Die Eltern gehen meist auch, ohne zu ahnen, mit gutem Beispiel voran. Ein beliebtes Neckspiel Erwachsener mit Kindern in den ersten Lebensjahren ist, sich scherzhaft beißen, kneifen und schlsagen. Die Erwachsenen markiren Schmerz, und manchmal greift das Kleine auch wirklich schmerzhaft an. Aber dann lacht man — Thränen und thut so, als wäre es gar nicht zu spüren gewesen. Diese Necklust treibt das Kind, das Thier, das in seine Hände gerathen, zu puffen, zu zwicken, zu zerren. Das Thier macht dabei allerlei Bewegungen, oder es flüchtet sich, oder, ist es selber noch jung und spiellustig, so schnappt es nach den kleinen Händchen, die es zerren. Und das macht dem Kinde heillosen Spaß. Das sind die ersten harmlosen Thierquälereien. Sie sind aus dem Wesen des Kindes zu erklären, und sie bieten den natürlichsten Ansatz einer Erziehung zur Thierliebe und zum Thierschutz.

So unterhaltend es ist, sich von kleinen Kinderhänden und Kinderzähnen angegriffen zu fühlen, so ist das Spiel doch nicht harmlos. Wenn es einmal zwischen den Kindern oder zwischen Erwachsenen und Kindern im ehrlichen Spiel eines Kampfes Püffe über das Maß regnet, so sind sie doch durch das Spiel bedingt. Zum bloßen Neckspiel aber, das dem anderen wehe thun könnte, sollte man das Kind nicht anleiten. — „Nicht wehe thun!"... das ist ein Satz, der die Kinder zur Behutsamkeit im Verkehr mit Menschen und Thieren erzieht. — Die Kinderpsychologie, die im Grunde neueren Ursprungs ist, hat auf die Zusammenhänge von Thier- und Kinderspiel, von Thier- und iKnderlauten hingewiesen. Man muß dies bei näherer Betrachtung durchaus verständlich finden. Das Kind lernt in den ersten Lebensjahren alles, indem es spielend nachahmt, und es hat einen ausgeprägten Sinn für das Komische und Seltsame. nUd das Thier erscheint dem Kinde seltsamer als der Mensch, weil es sich an den Menschen zuerst gewöhnt. Hat es aber Gelegenheit, so schnappt es jede Bewegung und jeden Laut des Thieres mit glänzenden Augen auf. Das Interesse für das Thier ist somit tief im Kinde vorhanden. Und die Großen versäumen es nur zu bilden. Die Unterlassungssünden der Erwachsenen hindern die Liebe zum Thier in der Entwicklung, was zur Gleichgiltigkeit oder noch schlimmer zur Nichtachtung des Thieres führt.

Von den Japanern erzählt man sich darüber, daß den europäischen Kindern Thierleiber von Schokolade und Zuckerwerk zu essen gegeben werden. Die Phantasie des iKndes ist in der That so lebhaft, daß es gar nicht die Schokolade und das Zuckerwerk, sondern as Thier, as süße Thier zu essen vermeint. Sonst könnte es ja nicht auf inem hölzernen Pferde reiten und vermeinen, auf einem großen, wirklichen, lebendigen Pferde zu sitzen. Man unterschätzt die Kinderphantasie, und man nutzt sie nicht aus. Beim Kinde hat alles Werth, und alles hat ein großes, gewaltiges Leben. Das Kind liebt alle Thiere. Der Erwachsene liebt nur dieses oder jenes Thier. Das wäre so weit natürlich. Aber es liebt nur diese oder jene Rasse. Oder es liebt das Thier, solange es schön und stolz und leistungsfähig ist. Das ist keine Thierliebe und deshalb auch kein Thierschutz.

Hauptsache ist, dem Kinde die Freude an allem Lebendigen zu erhalten. Die Thierbilder in den Schulen genügen natürlich nicht. Das ist zu wenig lebendig. Der Dorf- und Kleinstadtlehrer hat es leichter, seine Schulkinder in den Regeln des Thierschutzes zu erziehen. Er braucht nur zu sagen: Kinder, gehen wir in den Stall des Nachbarn. Dort wird eben die Kuh gemolken, und ihr sollt sehen, wie man dabei verfährt, ohne dem Thiere wehe zu thun.

Der Großstadtlehrer und die Großstadteltern haben es viel schwerer. Eine Rückkehr zur Natur im wahren Sinne des Wortes thut da dringend noth. Eine Reise in das Dorf wäre für sie eine Entdeckungsreise. Und ein echter, ländlicher Pferde- oder Hühnerstall, eine echte, ländliche

Lot 120 bei 310 Fuß.
Preis $1650; Bedingungen nach Wunsch.

Hühner-Farmen.

Ostfront, 31 bei 263 Fuß, leer, $195; $25 Baar; $5 per Monat.
Südfront, 30 bei 311, leer, $195; $25 Baar, $5 per Monat.
Südfront, 60 bei 310, $350; $50 Baar; Bedingungen nach Belieben.

Guter Boden für Garten und Hühner. Reine Luft für Frau und Babies. Gehdistanz von Car und Bahnhof. Gerade außerhalb der Stadtgrenzen. Niedrige Steuern. Warranty Deed, Abstrakt und Garantie Policy, kostenfrei.

Nehmt Milwaukee Ave. Car direkt zu unserer Office. Wir sind jeden Tag dort, einschl. Sonntag. Wartet nicht bis nächsten Sonntag. Kommt heute. Bringt Eure Frau mit.

FRED'K H. BARTLETT & CO.,
4231 Milwaukee Avenue.
Telephon 892 Jefferson Park.

Schmiede kann romantischer sein als ein halbverstandenes Theaterstück. Jedes zu seiner Zeit. Die Jugendherzen sind für das Lebendige. Und den Schatz sollte man stetig in ihnen mehren.

Als ein vorzügliches Erziehungsmittel zum Thierschutz für die Großstadtjugend wären die Thiergärten auszugestalten. Die Schule kann Ausflüge in die Thiergärten nicht oft genug unternehmen.

Es gibt Länder wie Frankreich und Italien, in denen die empörendsten Thierquälereien an der Tagesordnung sind, und andere wieder, wie Amerika und England, in denen sie äußerst selten vorkommen sollen. Das heiße Blut des Romanen mag vielleicht bewirken, das das Volk im Thierumgang nicht bedächtig ist. Und die Kinder natürlich noch weniger, wenn ihnen die nothwendige Gegenzucht in der Erziehung nicht gegeben wird. Da kannte die alte Zeit sehr drastische Mittel gegen Thierquälerei. Die erste Thierquälerei. Die erste Thierschutzverordnung stammt aus dem 17. Jahrhundert. Damals streifte ein Stadtvogt mit Gehilfen durch die Straßen Berlins und griff jeden Thierquäler auf frischer That auf. Und zur Strafe kam er an den Pranger. Ein solcher Pranger soll einst am Spittelmarkt gestanden haben.

Die Franzosen als Raucher.

Der Bericht der französischen Tabakregie gibt einen interessanten Ueberblick über den Tabakkonsum der Franzosen. In dem vergangenen Jahre wurden in Frankreich nicht weniger als 100 Millionen Dollars für Tabak ausgegeben. Der Reingewinn der Monopolverwaltung ist außerordentlich hoch, rund 77 Millionen Dollars. Auf den Kopf der Bevölkerung in Frankreich entfällt eine Ausgabe für Tabak von $2.60, von denen etwa $2.40 in die Staatskasse fließen. Der Zigarettenverbrauch im Jahre 1907 erreichte die ansehnliche Höhe von 15 Millionen Dollars. Der Umsatz an Zigarren betrug 596 Millionen Stück.

— Seufzer. — Maler (zum Freunde): „Jetzt male ich die Kommerzienräthin, was keine Kleinigkeit ist; jeden Tag kommt sie anders bemalt zur Sitzung!"

Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch

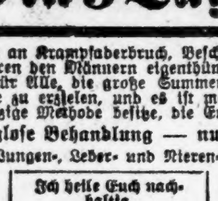
(Ohne Messer oder Schmerzen.)

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Privat-Krankheiten der Männer schnell und nachhaltig geheilt.

Lungen Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.


Ich heile Euch nachhaltig. Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen Kreuzschmerzen und andere Leiden nachhaltig kurirt.

Blut-Vergiftung und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, gebrende und hartnäckige Krankheiten.

Es wird deutsch gesprochen.

DR. ZINS, 41 SOUTH CLARK STR. Chicago. Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.

Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.

Finanzielles.

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
Clark und Randolph Strasse

Darlehen auf Chicago Grund und zum Bauen.
Kapitalsanlagen: die besten und sichersten.
Kreditbriefe für Reisende.
Kabelgeldsendungen, Auslandswechsel etc. nach allen Welttheilen.
Werthpapiere in- und ausländische eingelöst.
Erbschafts-Kollektionen und andere besorgt.
Vollmachts- und andere Dokumente ausgestellt.
Geld: Ausländisches zum Tageskurse gewechselt.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
110 La Salle Strasse, Ecke Washington Straße.

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind.

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß........$960,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Proz., die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

Geld zu verleihen
auf Grundeigenthum zu den niedrigsten Zinsen. Erste Hypotheken zum Verkauf stets an Hand.

E. R. Haase & Co., 157 Washington Str.

Exkursionen.
Zum Verkauf nach dem 1. Juni.
New York und zurück $25.50
Boston und zurück $25.60

Schiffs-Karten
nach und von Europa zu niedrigsten Raten. Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften. Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.

Frank's Ticket & Tourist Co.
193 S. Clark Str., Chicago. Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—5.

Schiffs-Karten $13
nach Hamburg-Bremen.
Feine Beköstigung und Bedienung.

A. Boenert & Co.
266 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str. In Chicago seit 1871.

CANADIAN PACIFIC

— Daher. — „Der Müller nennt seine Frau nie anders als ‚Mein Täubchen'!" — „Wahrscheinlich [illegible]"

Habt Ihr je Chicago Heights gesehen?
Die deutsche Stadt?

75 Fabriken jetzt im Betrieb, außerdem werden die Inter-Ocean Stahlfabriken dieses Jahr gebaut, die 2000 Leuten Beschäftigung geben.

Straßenbahnen gehen von Chicago Heights nach Chicago, Kankakee und Joliet, eine wird auch nach Gary gebaut.

Chicago Heights liegt 26 Meilen südlich von Chicago.

Genug Arbeit für Jedermann.

Jetzt ist die Zeit zum Sehen und Kaufen von Lots zu $300 und aufwärts auf leichte Abzahlung. Wasser, Kloaken, Gas und Seitenwege sind bereits gelegt.

Exkursions-Züge fahren ab vom La Salle Straße-Bahnhof um 12:15 jeden Donnerstag und Sonntag.

Freie Fahrt für Jeden, der Chicago Heights sehen will.

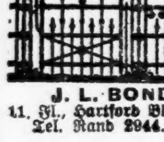
Wegen Einzelheiten wende man sich an **CHAS. SCHLOTE**, Zimmer 405, Chamber of Commerce, Ecke Washington und LaSalle Straße, oder 244 Bissell Str.

H. Claussenius & Co.
gegründet 1834 durch H. CLAUSSENIUS

Erbschaften, Vollmachten, Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.

CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.


Geld ist vergeudet an jedem Holzzaun, wenn man einen eisernen Zaun für 50c p. Fuß u. aufwärts kaufen kann. Katalog für Eisen- und Drahtzäune frei.

J. L. BONDY IRON WORKS
11. Fl. Hartford Bldg., 140 Dearborn, Chicago. Tel. Rand 2044.

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496.

Radikalkur der
Nervenschwäche.

Privat-Klinik, 181—6. Ave., New York, N. Y.
Man erwähne die Chicago Abendpost.

Wichtig für Männer.

Deutsche Apotheke, 441 Süd State Str., Chicago, Ill.

Dr. CASIMIR WOLPERS,
Deutscher Arzt und Zahnarzt.

Seit 16 Jahren an der Nordost-Ecke Halsted und Adams Str., über der Apotheke.

Goldkronen von $2.50 an.

Alle Arbeit garantirt.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Für drei Dollars

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Von der Wasserkante. — Die wohlfeile Landerwerbung der Illinois Steel Co. und anderer Fabrikgesellschaften in South Chicago noch nicht „im Trockenen." — Der Anbau zum Lincoln Park. — Wird mittels einer hydraulischen Baggermaschine bewerkstelligt. — Unzuverlässige Statistik.

Wie aus Springfield gemeldet wird, ist es keineswegs ganz sicher, daß Gouverneur Deneen die Maßnahme bestätigen wird, durch welche verschiedenen Fabrikgesellschaften in South Chicago zu dem sehr mäßigen Preise von $100 für den Acker das Uferland als unbedingtes Eigenthum überlassen werden soll, welches sie im Laufe der Jahre zwischen der 79. und der 92. Straße durch Auffüllung dem See abgewonnen haben. — Es handelt sich hier um einen Trakt Land von mehr als einer halben Quadratmeile Größe, der zumeist dadurch geschaffen worden ist, daß die betreffenden Fabrikgesellschaften — besonders die Illinois Steel Co. — nach und nach gewaltige Mengen von Asche und Schlacken dicht am Ufer haben in den See schütten lassen. Ursprünglich scheint das nur der Bequemlichkeit halber geschehen zu sein, und weil Niemand sich bemüßigt gesehen hat, es zu verhindern. Später ging man dann wohl mit der bestimmten Absicht vor, auf diese Weise das den Gesellschaften zur Verfügung stehende Gelände zu vergrößern. Daß die Auffüllung des von Wasser überflutheten Ufergeländes ein Eingriff in die Rechte des Staates gewesen ist, wird nicht bestritten. Amtlich darauf aufmerksam gemacht hat zuerst der junge Joseph Medill Patterson, während er, als Kommissär der öffentlichen Arbeiten unter Mayor Dunne, sein Aufsehen erregendes Gastspiel im Rathhause abmachte. Der Angriff Pattersons, obgleich er von dessen Nachfolgern nicht fortgesetzt worden ist, zeigte den in Frage kommenden Fabrikgesellschaften die Unsicherheit ihres Besitzes, und da nun im vergangenen Winter, auf Antrag des Abg. Chiperfield, von der Legislatur eine Kommission eingesetzt wurde, um Verletzungen staatlicher Uferrechte zu untersuchen, so ergab sich für jene die Nothwendigkeit, etwas zur Sicherung ihres Besitzes zu thun. Die Betriebsleitung der Illinois Steel Co. gab zu verstehen, daß diese wahrscheinlich ihre Anlagen ganz nach Gary verlegen würde, sofern man unbescheiden gegen sie werden sollte. Diese Drohung hat genügt, um die ganze Geschäftswelt von South Chicago und den benachbarten Fabrikbezirken in Angst und Schrecken zu versetzen. Und die Folge dieser Angst war die jetzt dem Gouverneur zur Unterzeichnung vorliegende Maßnahme, die einem Verzichte des Staates auf seine Uferrechte gleichkommt, soweit diese sich auf den vorliegenden Fall erstrecken. Natürlich spricht man von einem Verkauf, aber für $100 den Acker kauft man unter gewöhnlichen Umständen bekanntlich kein Land für Fabrikzwecke, Werften u. s. w., das so günstig gelegen ist wie dieses. Immerhin ist in Betracht zu ziehen, daß die fraglichen Gesellschaften selber das Land geschaffen haben, und wenn auch das Material sie nichts gekostet hat (Schlacken, die man jetzt höher zu werthen weiß, wurden in Chicago noch bis vor wenigen Jahren als unbrauchbare Abfälle angesehen), so steckt in der Auffüllungsarbeit doch eine Menge Geld, die als Arbeitslohn ausgezahlt worden ist. Man dringt aber in den Gouverneur, die Sache nicht unwiderruflich zum Abschluß zu bringen, ehe die Chiperfield'sche Kommission die ganze Angelegenheit gründlich untersucht und darüber berichtet hat.

* * *

Außer jenen Liegenschaften in South Chicago hat der Michigan-See nach und nach schon eine hübsche Portion von seinem nassen Reiche an die landhungrigen Chicagoer abtreten müssen. Die Auffüllung des Grant Park vollzieht sich gewissermaßen unter den Augen der ganzen Stadt, und auf der Nordseite ist jetzt das seinerzeit von dem findigen Wm. Goudy organisirte Sheldon-Ogden-Syndikat bereit, Kaufangebote zu berücksichtigen, die ihm für Baugründe auf dem Gebiete gemacht werden, um das der streitbare Kaptain Streeter und sein Weib Marei vergeblich gerungen. Das besagte Syndikat hat die Auffüllung dieses Landes bewerkstelligt kraft eines Uebereinkommens mit der Verwaltung des Lincoln Park, die als Gegenleistung für die gewährte Erlaubniß einen festen Wall und eine Promenade längs der neuen Uferlinie eintauscht.

Gegenwärtig ist die genannte Parkverwaltung selber dabei, auf Kosten des Sees ihr Gebiet um fast die volle Größe seines jetzigen Bestandes zu erweitern. Der Lincoln Park erhält, nach Nord-Nordosten zu, einen Anbau. An sich wäre, nach dem, was vorausgegangen ist, hierbei nichts besonderes, außergewöhnlich interessant ist aber die Baumethode. Wie die Illinois Steel Co. und ihre Nachbarn an die Stelle des Wassers Asche und Schlacken gesetzt haben, ist schon erzählt worden. Das Ogden-Sheldon Syndikat hat, noch weit primitiver und wohlfeiler, „seinen Seegrund" als Ablagerungsplatz hergegeben für Küchenabfälle und dergleichen; die Südseite Parkverwaltung verfuhr anfänglich in ähnlicher Weise und hat dann mit der Illinois Tunnel Co. ein Abkommen getroffen, wonach diese Bauschutt und Erdreich, welches bei Fundamentirungsarbeiten ausgehoben wird, nach dem Grant Park schaffen darf, um den Grant Park schaffen zu helfen. Die Lincoln Parkbehörde arbeitet nach einem anderen und viel moderneren Rezept. Man hatte seinerzeit geglaubt, sie würde auf das Anerbieten der Abwasserbehörde eingehen, die ihr — auf ihr eigenes Ersuchen — von dem vielen Geröll, das noch immer an den Kanalufern aufgeschichtet liegt, unentgeltlich so viel ablassen wollte, wie sie für den „Parkanbau" benöthigen würde. Man hat sich aber die Sache anders überlegt. Der See selber, nicht genug damit, daß er den Raum hergeben muß, muß nun auch das Material liefern für das neue Parkgelände.

* * *

Dort, wo jetzt der neue Theil des Parks sich aus den Fluthen erheben soll, ankert jetzt eine kleine Flotte von merkwürdigen Fahrzeugen, deren größtes das Baggerboot „Francis T. Simmons" ist, eine Maschine von ganz eigener Art. Mit 1200 Pferdekräften treibt sie eine Saugpumpe, mit der eine Saugröhre von 30 Zoll Durchmesser verbunden ist, die auf den Boden des Sees hinunterführt, und an deren Saugmund ein Schaufelrad mit acht scharfen starken Klingen angebracht ist. Diese zerstückeln unten den lehmigen Boden, so daß er von der Pumpe mittels der Saugröhre in großen Happen, mit Wasser vermischt, aufwärts gesogen, in eine mit dem Saugrohr verbundene, uferwärts führende Röhrenleitung getrieben und mittels dieser Leitung hingeschwemmt werden kann, wohin man ihn haben will. Sind die Bodenverhältnisse günstig, d. h. ist der Boden nicht gar zu zäh, so verpflanzt der hydraulische Bagger binnen einer Stunde gegen 1000 Kubikyards davon, d. h. er versetzt im Verlaufe von zwei bis drei Stunden eine ziemlich große „Baustelle" (30 bei 120 bei 5—15 Fuß) vom Boden des Sees nach dem Ufer. Ganz so rasch geht's aber meistens doch nicht, und da der Anbau, wie schon gesagt, ziemlich groß werden soll — beinahe eine halbe Meile lang und von 1300—1600 Fuß breit — so schätzt man, daß es noch etwa drei Jahre währen wird, bis die Arbeit gethan ist. Aber der „Simmons" hat Muskeln aus festem Stahl und wird so leicht nicht müde. Ist er mit diesem Stück Arbeit fertig, so wartet seiner schon ein anderes, das ihm ebenfalls die Lincoln Parkbehörde zu thun geben will. Unmittelbar südlich von dem „Parkanbau" zwischen Diversey Boulevard und Fullerton Boulevard soll nämlich dem Park gegenüber eine Insel angelegt werden, die als „Piknikinsel" gedacht ist und zugleich als Wasserwehr dienen soll für die Badestelle, welche auf dem bezeichneten Uferstrecke angelegt werden wird. Eine zweite Badeanstalt will die Parkverwaltung in dem Hafenbecken einrichten, das den Parkanbau gewissermaßen in zwei Hälften theilen wird, und dessen Wasser, durch eine dem Eingang vorgelagerte kleine Insel, ebenfalls dem Einflusse des gar zu wilden Wogenschwalles werden entrückt werden.

* * *

Der erfolgreiche Getreidespekulant Patten habert noch immer mit dem Ackerbauministerium darüber, ob sein oder des Ministeriums Nachrichtendienst über die vorhandenen Weizenvorräthe, den Saatenstand u. s. w. die zuverlässigeren sind. In Wirklichkeit ist es aber wohl mit der Zuverlässigkeit auf beiden Seiten nicht eben weit her; ebenso wenig wie bei den Ausweisen unserer Getreidebörse, aus denen sich manchmal schon hat entnehmen lassen, daß im Laufe des Jahres aus Chicago mehr Weizen versandt worden ist, als, einschließlich der zu Beginn des Jahres aufgespeichert gewesenen Vorräthe, von auswärts hierher geliefert worden. Daß sich das in Wirklichkeit nicht so hat verhalten können, liegt wohl auf der Hand, denn es hat zwar innerhalb unserer Stadtgrenzen noch große Flächen Ackerlandes, Weizen aber wird darauf blutwenig gebaut. Was die Meldungen des Ackerbauministeriums anbelangt, so war nach diesen in den drei Jahren, welche der Leiter'schen Weizenschwänze und dem großentheils durch diese mitbedingten hohen Weizenpreise vorausgingen, in den Ver. Staaten durchschnittlich auf 36,000,000 Millionen Acres Landes mit Weizen bebaut; in den drei Jahren nach der Schwänze soll nach der gleichen Quelle durchschnittlich ein Areal von 45,000,000 Acres mit Weizen bebaut worden sein. In Wirklichkeit war aber der Unterschied nicht annähernd so groß. Wäre dieses nicht der Fall, so hätte man nach der besagten Schwänze wohl in den Vereinigten Staaten kaum gewußt, was man hier mit allem Weizen hätte anfangen sollen. Seit jener Schwänze nämlich hat England, das immer unser bester Weizenkunde war, sich in Bezug auf seine Weizenzufuhr ziemlich von den Ver. Staaten emanzipirt, denn es gibt bekanntlich außer unserer unvergleichlichen Republik auch noch andere Länder auf der Erdkugel, die Weizen hervorbringen, wenn auch nicht in jedem Jahre in gleicher Menge.

Neuerdings soll allerdings der statistische Dienst des Ackerbauministeriums weit besser geworden sein, als er's früher gewesen. Hapern muß es damit aber doch noch stark, denn sonst hätten die Börsen hier im Lande und die des Auslandes sich auch in Verbindung mit den massenhaften Einkäufen, die Patten machte, nicht dazu bringen lassen, den Washingtoner statistischen Mittheilungen zu mißtrauen und sich ins Bockshorn jagen zu lassen durch die Angaben Pattens über die Ergebnisse der von seinen Agenten aufgestellten Erhebungen.

Es mag in dieser Beziehung interessiren, daß in den Ver. Staaten, der angeblichen Weizenkammer der Welt, der Durchschnittsertrag der Weizenernte nur etwa 11 Bushel auf den Acre beträgt, während in Frankreich, wo er vor 60 Jahren auch nicht viel höher war, er jetzt sich auf weit über das Doppelte beläuft. Wenn wir hier erst einmal gelernt haben werden, die Landwirthschaft zu betreiben, wie sich's gehört, werden wir über zu geringe Ernteerträge nicht mehr zu klagen haben.

Luftflottenverein und Luftschifflinien.

(Kölnische Zeitung.)

Es vergeht fast keine Woche, ohne daß man etwas Neues hört von projektirten Luftschiffverkehrslinien, deren Ausgangspunkt natürlich Friedrichshafen sein soll, und als deren Zielpunkt Frankfurt, Köln, Düsseldorf, Berlin, München oder Luzern genannt wird. Besonders seit Graf Zeppelin unter widrigen Umständen, im Kampf gegen Sturm und Wetter, die Fahrt nach München und zurück glücklich durchgeführt und den Beweis für eine unerwartet hohe Leistungsfähigkeit seines Luftschiffes glänzend erbracht hat, haben die auf den Bau von Luftschiffhallen hinzielenden Pläne eine neue Belebung erfahren. Meist sind es die Landesverbände des Deutschen Luftflottenvereins, die diese Projekte aufnehmen, und so dürfte ein Ueberblick über die bisherige Thätigkeit des Luftflottenvereins und über die im Zusammenhang damit hervorgetretenen Projekte der Begründung von Luftschiffverkehrslinien angebracht sein.

Ausgangspunkt und Zentrale des Deutschen Luftflottenvereins ist Mannheim. An der Spitze stehen Fabrikant Karl Lanz und Generalleutnant z. D. v. Nieber. Die Augusttage des vorigen Jahres, die Katastrophe von Echterdingen, wiesen dem Verein bestimmte praktische Ziele; er leitete eine erfolgreiche Sammelthätigkeit für das Lebenswerk Zeppelins ein. Am 9. Oktober v. J. wurde sodann in Stuttgart der württembergische Landesverband des Deutschen Luftflottenvereins begründet. In der konstituirenden Versammlung war Generalleutnant v. Nieber als Vertreter des Vorstandes des Deutschen Luftflottenvereins zugegen. Er verbreitete sich eingehend über die Ziele des Deutschen Luftflottenvereins und betonte insbesondere den durchaus unpolitischen Charakter des Vereins. Dem Verein liege es fern, etwa die militärische Verwendbarkeit des Luftschiffs im besonderen Maße zu fördern. Er wolle auch nicht einen einzelnen Typ bevorzugen. Wenn seine Bestrebungen in erster Linie dem Bau und der Vervollkommnung von Motorluftschiffen gelte, so wolle er damit die Ansichten anderer Luftschifffahrt-Vereine nicht durchkreuzen; er wolle mit allen diesen Vereinen Hand in Hand gehen; sein Bestreben gehe dahin, daß sich sämmtliche Vereine, die die Luftschiffahrt pflegen, korporativ in dem Luftflottenverein zusammenfinden. Er rechne auf eine Mitgliederzahl von mehreren Hunderttausenden und hoffe Großes leisten zu können. Hauptträger der Organisation sollen die Landes- und Provinzialverbände werden. Dem Ausschuß des württembergischen Landes-Verbandes gehören Vertreter der Regierung, der Industrie, der Wissenschaft und der Presse an. Als Minimalbetrag wurden 2 Mk. festgesetzt; wer die Lieferung der Zeitschrift „Luftflotte" wünscht, hat 1 Mk. mehr zu zahlen. Der niedrige Beitrag soll es den weitesten Kreisen ermöglichen, dem Verein beizutreten, wie ja überhaupt die ganze Organisation sich an das Vorbild des Deutschen Flottenvereins anschließt.

Es hat sich gezeigt, daß überall da, wo Zeppelin mit seinem Luftschiff erscheint, der Boden für die Gründung eines Provinzial-Verbandes des Deutschen Luftflottenvereins bereitet ist. Die allgemeine Begeisterung, die sich erst dann recht entzündet, wenn ein Wunderwerk der Technik, wie es das Zeppelin'sche Luftschiff ist, der Menge sichtbar und greifbar vor die Augen tritt, verlangt nach Bethätigung. Kaum war die Münchener Fahrt vom 1. und 2. April vorüber, so trat dort, am 6. April, ein bairischer Landesverband des Deutschen Luftflottenvereins ins Leben. Als seine Ziele bezeichnete er folgende: Anlage von Häfen, die den Luftschiffen in bedrängter Lage Schutz bieten, Heranbildung jüngerer, für den Luftflottendienst geeigneter Kräfte; Herstellung von Luftkarten, die gleich den Seekarten die Navigirung bei Tag und Nacht erleichtern. Die Ziele des Verbandes sollen später noch weiter gesteckt werden.

Der bairische Verband hat als nächstes Ziel sich den Bau von Luftschiffhäfen oder Luftschiffhallen gesteckt. Derselbe Gedanke wird auch schon in einer Reihe von Städten erwogen. Unter den mancherlei Zukunftsplänen, die aus der Zeppelin'schen Erfindung herausgewachsen sind, spielt neuerdings der Plan fester Verkehrslinien durch die Luft eine große Rolle. Mit einiger Phantasie kann man sich die künftigen Landkarten so vorstellen, daß auf ihnen neben den Eisenbahnlinien auch „Luftlinien," die Verkehrsbahnen der regelmäßigen Dienst thuenden Luftschiffe, eingezeichnet werden. Eine solche Entwicklung wird aber, schon in Rücksicht auf die Kosten, nur allmählich fortschreiten, wenn auch einzelne Personen und Vereinigungen im deutschen Vaterland, um ja die ersten zu sein, sich schon die weitesten Ziele gesteckt haben. Graf Zeppelin selbst und die Gesellschaft „Luftschiffbau Zeppelin" nimmt, soviel wir sehen, aber diesen etwas uferlosen Plänen gegenüber zunächst eine abwartende Haltung ein. Nach unserer Ansicht mit Recht. Graf Zeppelin wird sich sagen, daß er vorerst die Aufgabe hat, durch mannigfaltige Verbesserungen seinen Luftschiffen die denkbar größte Leistungsfähigkeit zu sichern. So wird ja wohl auch in erster Linie die Spende gedacht sein, die ihm mit so großartiger Freigebigkeit zur Verfügung gestellt worden ist. Er wird heute schon nicht daran denken, sein Unternehmen mit den gewaltigen Kosten für Luftschiffhallen im ganzen Reich zu belasten, deren Rentabilität doch recht zweifelhafter Natur ist. Er wird also auf die Initiative der großen Städte rechnen, der ihr gegenseitiger Wetteifer einen besondern Schwung verleihen wird. Vorbilder für Luftschiffahrthallen sind schon vorhanden. Die militärischen Hallen in Metz und Köln gehen ihrer Vollendung entgegen; die Halle für die Frankfurter Ausstellung ist auch im Bau begriffen. Die Kunde, daß von Manzell aus den Rhein hinunter eine „Luftlinie" geführt werden soll, hat Stuttgart, das nicht übergangen werden will, mobil gemacht. Am 3. Mai ist unter dem Vorsitz des Generalleutnants z. D. v. Berger der erweiterte Ausschuß des württembergischen Landesverbandes des Deutschen Luftflottenvereins zusammengetreten, um über den Bau einer Luftschiffhalle bei Stuttgart zu berathen. Oberbürgermeister v. Gauß erklärte, daß die Stadtverwaltung dem Projekt wohlwollend gegenüberstehe. Es wurde ein engerer Arbeitsausschuß gewählt, der den Plan und seine Finanzirung im Einzelnen auszuarbeiten und die Verhandlungen mit den staatlichen und städtischen Behörden führen soll. Schon die Verhandlungen in Stuttgart zeigen aber deutlich, daß die Schwierigkeiten des Baues von Luftschiffhallen nicht unterschätzt werden dürfen. Die Kosten für die Halle, die als Rundbau mit Schiebethüren gedacht, einen Durchmesser von 185 Mtr. erhalten soll, werden auf etwa 400,000 Mk. geschätzt. Im Ganzen soll aber ein Gelände von rund 640,000 Q.-Mtr. zur Verfügung gestellt werden, damit für die Landungsmanöver der nöthige Spielraum gewonnen werden kann. Wenn man die Höhe der Bodenpreise in der nähern Umgebung einer größeren Stadt in Rechnung zieht, so wird man sich über das erforderliche Kapital keiner Täuschung hingeben. In der Nähe von Stuttgart wäre freilich der große Exerzierplatz zwischen Cannstatt und Untertürckheim zu einer Landungsstelle wie geschaffen; es ist aber zurzeit noch sehr fraglich, ob die Militärverwaltung geneigt ist, die an sich wohl genügend große Fläche zur Verfügung zu stellen.

Angesichts der Schwierigkeiten, die sich in dieser oder ähnlicher Form wohl überall ergeben werden, wo an den Bau von Luftschiffhallen gedacht wird, ist es verständlich, wenn von Friedrichshafen darauf aufmerksam gemacht wird, daß die Nachrichten über die Errichtung von Luftschiffhäfen in verschiedenen Großstädten noch verfrüht, da die Projekte bis jetzt noch nicht über das Stadium der Vorbesprechungen hinausgekommen seien. Auch mit Straßburg ist man bis jetzt noch zu keinem Abschluß gelangt. Jedenfalls steht die Sache nicht so, daß jetzt schon mit Bestimmtheit das Netz der zukünftigen Luftschiffs-Verkehrslinien in die Karte des Deutschen Reiches eingezeichnet und der Termin ihrer Eröffnung angegeben werden kann. Die Führung dieser Linien hängt aber von der Lage der zukünftigen Luftschiffhallen ab, also am letzten Ende von der Bereitwilligkeit größerer Verkehrszentren, zunächst einmal ohne Rücksicht auf Rentabilität und auf Amortisirung des Kapitals auf dem Wege privater Opferwilligkeit den Bau von Luftschiffhäfen zu unternehmen. Die größte Aussicht auf baldige Verwirklichung hat wohl die Linie Friedrichshafen-Luzern. Am Vierwaldstätter See strömt ein internationales Publikum zusammen, das für neue Sensationen empfänglich und bereit ist, für eine Fahrt durch die Lüfte, die neue Formen des ästhetischen Genusses in Aussicht stellt, einige hundert Franken springen zu lassen. Das eine wird man sich ja wohl nicht verhehlen dürfen, daß solche Fahrten bis auf Weiteres noch das Privilegium der obern Zehntausend sind. Bis jetzt ist der anerkannte Herr über die Kilometer noch der Automobil-Chauffeur; in der Ferne aber taucht sein Konkurrent auf, der Steuermann des Luftschiffs.

Leset die „Abendpost".

Die letzte Gelegenheit

Bruch geheilt für $10

Bis 15. Juni—Nur 10 Tage.

Dr. C. A. Flint,
Vienna Medical Institute,
260 State Straße.

Leset diese Offerte Wir waren früher viele Jahre in 130 Dearborn Str., Chicago. Unsere großen, prachtvollen, neuen Offices sind so arrangirt daß noch viele mehr bedient werden können, die von Bruch geheilt zu werden wünschen, und Dr. Flint gibt die Eine-Behandlung-Kur für $10 allen Bruchleidenden, die in seinen neuen Offices, 260 State Str., 2. Floor, vor dem 15. Juni vorsprechen. Nur noch 10 Tage übrig, und Dr. Flint ist während der letzten paar Tage sehr beschäftigt, und wenn Ihr Euren Bruch für nur $10 geheilt haben wollt, solltet Ihr sogleich vorsprechen.

Werdet geheilt, ehe das heiße Wetter eintritt

Leute mit kleinen Brüchen

sollten bedenken, daß große Brüche einst klein waren. Vernachlässigung, Verzögerung, Anstrengung, ein Ausgleiten oder Fall, starkes Husten oder Niesen mag Euren Bruch enorm groß machen oder Einklemmung und Tod herbeiführen. Lauft keine Gefahr. Werdet jetzt geheilt. Beachtet, kleine Brüche sind leichter zu heilen als große. Wenn Euer Bruch bereits groß ist, sprecht sogleich vor. Weshalb an Bruch leiden, wenn Ihr jetzt so billig geheilt werden könnt, ohne Schneiden und ohne Abhaltung von der Arbeit.

Jetzt ist Eure Gelegenheit, um für $10 kurirt zu werden. Die Offerte endet positiv am 15. Juni.

„Heilte meinen Bruch ohne Schneiden"

Dr. Flint kurirte mich ohne Operation oder Schmerzen und ohne eine einzige Stunde Arbeitsverlust. Ich habe mehrere meiner Freunde zu Dr. Flint gesandt, und ich empfehle allen Bruchleidenden ihn aufzusuchen. Seine neue Methode, Bruch ohne Schneiden zu kuriren, ist in vieler Beziehung besser als die chirurgische Operation. Es ist keine Gefahr, kein Schmerz und kein Arbeitsverlust damit verbunden. Leute, welche die Gelegenheit haben für $10 von Dr. Flint geheilt zu werden, sind glücklich". Albert Mara, 4734 Hermitage Ave.

Wir heilen auch Komplikationen, die die Dienste eines Spezialisten bedürfen, wie Haut- und Blutkrankheiten, Geschwüre, schmerzhafte Schwellungen, Absonderungen, alte chronische Fälle, Urin-, Nieren- und Nervenleiden, Verstopfung, Magenleiden, Hämorrhoiden, Afterkrankheiten, Nervenerschütterung, Katarrh, Kreuzschmerzen, Schwindelanfälle, Schmerzen u. s. w. Konsultation frei und vertraulich.

Außerhalb Wohnende Sollten sofort schreiben um für $10 geheilt zu werden.	Büchlein frei versandt.

Dr. FLINT
VIENNA MEDICAL INSTITUTE
260 STATE STRASSE

Zweiter Floor (zwischen Jackson Boulevard und Van Buren Str.) Gegenüber Rothschilds.

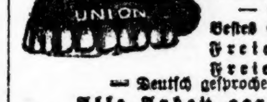
Sprechstunden—Täglich von 8 Vm. bis 8 Abends. Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 1 Nachm.

Arbeiter
Erspart Geld an Zahnarbeit.

Wir setzen die Preise herab, aber nicht die Arbeit, und bieten Euch die Dienste von erfahrenen Zahnärzten. Keine Studenten werden hier beschäftigt. Lasset nichts mit Euren Zähnen machen bis Ihr uns besucht habt. Seht die Preise:

Goldkronen, 22k....$1.50	Brückenarbeit.....$1.00
Goldfüllungen........50c	Silberfüllungen...25c

Re-Enameling.... (Materialkosten ungf.) $2.00
Alveolar Brückenarbeit (Mat.-Kost. ung.) $2.00



Union Dental Co.
289 Wabash Ave.

Graue Haare
erhalten ihre natürliche Farbe wieder bei einmaliger Anwendung von
Dr. Lange's harmlose Haarfarbe
Schwarz, Braun und Blond.

L. Lange, Lake u. Wood St. Chicago

ASTHMA
Luftröhren-Katarrh und Verschleimung kurirt.

Der Schuhdetektiv.

Wie man Hoteldiebe fängt, wird Folgendes berichtet: In der Saison 1907 kamen in einem erstklassigen, fast nur von reichen Amerikanern besuchten Hotel am Nilfällen sowohl Nachts, meistens jedoch in den Vormittagsstunden, ganz raffinirte Diebstähle vor. Es gelang nicht, die Spitzbuben zu fassen, bis ein im Hotel einquartierter englischer Detektiv (nach anderen Angaben ein geborener Berliner) auf eine eigentlich höchst einfache Methode verfiel. Der Polizist setzte sich mit dem Schuhputzer des Hotels in Verbindung und, von dem Grundsatze ausgehend, daß die Kleidung des Menschen für dessen Beurtheilung werthvolle Anhaltspunkte liefert, musterte er das Schuhwerk sämmtlicher Gäste auf's Genaueste, und es war verblüffend, wie sicher er infolge langer Beobachtung die treffendsten Schlüsse auf die Besitzer der Schuhe zog. Von den ihm „verdächtig" erscheinenden Schuhen stellte er ein Sortiment zusammen, und dabei war es besonders ein Paar mit breiten Sohlen, die am äußersten Rande und an den Spitzen etwas abgenutzt, sonst aber so gut wie neu waren, die seinen Verdacht erregten. Auf die einzelnen Stiefel des „Verdächtigen" wurde nun, wie üblich, mittels Kreide die Zimmernummer des Gastes aufgeschrieben, und das besonders verdächtige Paar Schuhe mit der Zimmernummer 8 durch Auftropfen von ein wenig Kreosot extra gekennzeichnet. Die Prozedur wiederholte der Detektiv eine Woche hindurch, und eines Morgens war wiederum aus einem unverschlossenen Hotelzimmer eine Brieftasche mit 30,000 Franken verschwunden. Der Hotelgast hatte nur einen Augenblick sein Zimmer verlassen und sofort den Verlust bemerkt. Das Hotel wurde sogleich gesperrt, und in kaum zehn Minuten war der Dieb gefaßt; es war richtig der Inhaber der gekennzeichneten Stiefel, die auf dem Teppich im Zimmer des Bestohlenen nicht nur leise verwischt die angekreidete 8 hinterlassen hatten, sondern auch den charakteristischen Geruch des Kreosots. Bei dem Gauner fand man die Brieftasche und konnte ihm noch eine Reihe der früheren Diebstähle nachweisen.

Der Stammtisch.

Von Albert Weiße.

Grieshuber: Ja, so ist es, so war es und so wird es immer bleiben! Der Ehrgeiz ist dem Genie der Ansporn, das schier unerreichbar Scheinende erreichen zu wollen,—der Neid und die Mißgunst aber lieben es, das Genie zu verlästern und seine Errungenschaften zu schmälern und zu verkleinern.

Lehmann: Spielst Du etwa uff Heinrich Heinen an un stichelst uff den deutschen Kaiser, wo Heinrichen seine Statue uff seinen Ritterjut Acheleion, im Kreise Korfu, an einen sekondhändijen Juden in Hamburg hat verkoofen lassen? Darin bist Du in'n dicksten Irrthum! Die Triebfeder von dieser allerhöchste Handlungsweise war nich etwa der Neid uff den Ruhm dieses unjezojenen Jünstlings der Musen, sondern der Wunsch, den jröbsten Verunjlimpfer der Hohenzollern'schen Familienehre eins auszuwischen. Nu, is ihn det so sehr zu übelichen? Würde es Dich jefallen, wenn Einer, den et jar nischt weiter anjeht, herkäm' und behoopten wollt, det Du und die janze Jrieshuber'sche Sippe heut noch nach dem Pferdestalle stinkt, bloß weil mal eine höchst merkwürdije Liebschaft einer Deiner Urarjroßtanten unjlücklich in einem Pferdestalle verloofen is?— Un diese Jemeinheit hat Heine in det Schmähjedicht: „Zu Berlin, im alten Schlosse, steht ein Denkmal eijner Art" fertig jetriegt! Die antihohenzöllerisch anjehauchten Spatzen un Schusterjungen pfeifen det Schmähjedicht noch heute von alle Dächer Berlins.—

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die sagt, in ihre Opinien hat der Emperer William das Monument verkauft, weil er feinändschellie in 'ne böse Fix ist. Er soll so schlecht ab sein, daß er iewen den Fürsten von Fürstenburg, wo so eine Art Lohnschark für die Kings, Kwiens, Prinzes und anderes roiell Geschnauf ist, bei seinem Tripp nach Wien angepumpt hat!—

Quabbe: Ihre Frau Schwägerin, Herr Kulicke, ist viel zu verständig, um zu glauben, daß die paar Mark, die der Kaiser Wilhelm von einem Alteisenhändler für den ausgestopften Heine kriegt, das große Loch in der kaiserlichen Schatulle ausfüllen werden. Sie haben Ihre Schwägerin jedenfalls mißverstanden — vielleicht sprach sie von Leopold, dem Könige der Belgier.

Charlie: Ja, das muß ein Erzlump sein.

Quabbe: Gut für Sie, daß Sie die Aeußerung hier und nicht in Brüssel thaten!—

Charlie: Seine angestammten und zum großen Theil auch angepumpten Unterthanen sind so wüthend auf den Ludrian, daß sie ihm unbeschadet ihres Respekts vor dem Gottes-Gnadenthum noch viel ehrenrührige Attribute beilegen. Verschleudert er doch die herrlichsten Kunstschätze der National-Museen und sogar die weltberühmte Sammlung der egyptischen Alterthümer um einen Spottpreis, und steckt das Geld dafür hohnlächelnd in seine Tasche.

Grieshuber: Das thut er nicht! Er schickt das Geld nach Paris, wo seine mehrfachen „unehelichen Familien" schon immer mit Schmerzen darauf warten. Einer dieser königlichen Bastarde, Leopold, der es öfters fertig kriegt, wie der Graf von Luxemburg 100,000 Dollars oder 500,000 Franken in einer Nacht zu verwichsen, war neulich gerade im Begriff, mit einem Revolverschuß der Welt Adieu zu sagen und das Zeitliche zu segnen, als der Geldbriefträger in diesem „psychologischen" Moment vom Papa bei ihm eintraf. Der alte Leopold kann auch singen: „Du bist meine Passion — mein Leopold, mein Sohn!"

Lehmann: Wat die Beljier am meisten verschnuppen duht, det is det nichts durchbohrende Schandjefühl ihres Königs. Jeräth eine Zeitung in die Wuth, die sie als Vertreterin von öffentliche Meinung oder wie wir Lateiner sajen: des „Fox Poculi" jut zu Jesichte steht, un nennt ihn einen Dieb und Räuber, so lädt er den betreffenden Majestätsbeleidijer zu 'nen Schampanjer-Supper ein un lobt ihn als 'nen düchtijen Kerl, wo sein Jeschäft versteht. Seine Offenherzigkeit und Nongschallianzigkeit, mit die er von seine Schandthaten spricht, bietet aber noch die Unverfrorenheit, mit die er sie bejeht.—Kam da neulich eine Deputation sittlich entrüsteter Volksvertreter zu ihn, um ihn direktemang im Jesicht zu sajen, det er 'n Dieb wär', wo det Eijenthum der Nation verkündije, um in's Ausland die Liederlichkeit liederlicher Weibsbilder und deren Kinder noch zu stärken und ob er sich als Keenig nich schäme, so wat zu thun. Wat antwortete er? „Kinder, Ihr faßt die janze Sache viel zu trajisch uff!" In diesem Falle handle ick doch nich als König der Beljer, sondern als Vater meiner Bäljer."

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Mit seiner rhinozeroshaften Dickfelligkeit gegen Majestätsbeleidigungen und Angriffe der Presse steht er im schärfsten Kontrast zu den andern Staatsoberhäuptern der Gegenwart, denn nicht nur Kaiser und Könige, sondern auch Präsidenten und Alles, was drum und dran hängt, werden in dieser Beziehung immer dünnhäutiger. Den Herausgebern der „Indianapolis News" wird so eine Art Hochverrathsprozeß gemacht, weil sie sich erfrecht haben, den Bruder und die guten Freunde des Präsidenten Taft wegen ihrer oberfaulen Schiebungen beim Ankauf des Panamakanals Schwindler und Grafter zu nennen.

Charlie: Auch ein hiesiges englisches Weltblatt kann sich auf eine Verleumdungsklage des Expräsidenten Roosevelt gefaßt machen.—Einer ihrer Spezialkorrespondenten, der dem kühnen Jäger wie sein Schatten in die Dschungeln und bis vor die Höhlen der Löwen folgt, hat berichtet, daß Roosevelt ein Hippopotamus mit 6 Schüssen erlegt hat, und das Blatt hat im guten Glauben, aber sehr dummhafter Weise, diesen Bericht abgedruckt!

Quabbe: Das ist doch am Ende keine Verleumdung des Expräsidenten.

Charlie: Natürlich, und eine sehr in's Gewicht fallende dazu, weil sie durch grobe Entstellung bezw. Verdrehung von Thatsachen den Mann lächerlich zu machen sucht und den alten „Indian Fighter" und Bärenjäger betreffs Treffsicherheit auf eine Stufe mit dem Chicagoer Sonntagsjäger, der bei Niles Center auf Hasen schießt, stellt. Der offizielle Bericht aus „Camp Roosevelt, Dschungeln, Afrika", über diese Hippopotamusjagd lautet dahin, daß der Präsident nicht sechsmal auf die Bestie geschossen, sondern daß er mit einem Schuß sechs dieser Bestien zur Strecke gebracht hat!

Lehmann: Herrjott ja; et jibt doch schlechte Menschen: wo andere Leute nich mal so'n unschuldijes Verjnüjen, wie 'n bischen Löwenjagen jönnen. Haben so 'ne Neidmichel jetzt doch die unverschämte Lüje uffjemacht, det dieser Jagdzug von Rosenfeldt 'n Ablejer von die Pontemkin'schen Dörfer is, wo bekanntlich bloß auf Pappe jemalt waren un als Oojenverblendniß for der russischen Kaiserin dienen sollten. Aus denselben Jesichtswinkel un um sich als jroßen Jäger rühmen zu können, ohne ooch nur for einen Sechser Jefahr zu loofen, soll er vor seine Abreise aus die Menajerien un zoolojische Järten alle an Lebensüberdruß un Altersschwäche leidenden wilden Thiere uffjekooft un nach Afrika haben schicken lassen, wo er ihnen jetzt in alle Jemüthsruhe abschlachten duht!

Charlie: Es macht unter den Feinden Taft's und Roosevelts noch eine viel gemeinere Lüge die Runde. Danach soll Taft eine Schiffsladung alter, abgewirthschafteter Politiker und Freunde des Expräsidenten, für die er keine Verwendung hat, nach Afrika geschickt und seinem Vorgänger dieselben auf's Wärmste als Treiber bei den Löwenjagden empfohlen hat. Dadurch wolle er zwei Fliegen mit einer Klatsche schlagen — er würde die aufdringliche Gesellschaft los, und wenn Roosevelt einen oder den andern versehentlich todtschießt, brauchte er keine Entschädigung zu zahlen, denn Jedermann weiß, daß solch ein Urian nich mal den Schuß Pulver werth war.—

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Mit meiner Bemerkung vorhin, daß die Welt die Genies zu verlästern und ihre Erfolge zu schmälern liebt, wollte ich nicht auf die Heine-Denkmal-Affäre anspielen, sondern auf die gemeine Behandlung, die dem großen Erfinder Zeppelin von Seiten der deutschen Militärverwaltung zutheil wird.

Lehmann: Wie heißt jemein? Weil die deutschen Luftschiff-Admiräle nich vor Bewunderung for ihn uff den Rücken fallen, sondern behoopten, det er noch ville lernen muß, ehe er ein Meister im Fliejen is? Darin habense eijentlich doch ooch so Recht!

Quabbe: Warum?

Lehmann: Ooch 'ne Fraje! Habense denn nich jelesen, det er bei seine jroße Reise uff 'n Appelboom runterjefallen is? Wär' er wirklich der Meester jewesen, wofor er sich hält, wär' ihn det nich passirt — denn kein Meester fällt vom Himmel!

Alle: Au! Au! Au!

Kulicke: Um das Subjekt zu tschänschen — ich habe in die Päpers gelesen, daß die Legislätscher sich sine die vertagt hat. — Wat is die Miening von die Expreschen „sine die"?

Lehmann: Det is 'n kleiner Trick von unsere Jesetzjeber. „Sine" is französisch und heißt: „Ohne", un „Die" steht für Dieten—also „ohne Diäten" —Sie wissen, det die Stimmjeber wissen, det se det Sündenjeld for Diäten in die Sitzungsperiode nich verdient haben, un nu wollen sie ihre Konstitudenten mit diese Redensarten von „Vertagung sine Diäten" 'n bischen beruhijen, det se bis zur nächsten Sitzung faullenzen, ohne Bezahlung dafor zu verlangen.

Grieshuber: Ein frecherer Versuch, politischen Handlangern ein Sündengeld zuzuschanzen, ist noch nie gemacht worden als durch die Vorlage, nach der die Gehälter des Oberschreibers und des Obergerichtsdiener bei unserer Munizipal-Court auf 10,000 Dollars erhöht werden sollen. In Deutschland bekommen Beamte der gleichen Kategorie 800 bis 1200 Mark, also ungefähr den 40. Theil, und ein ganzes Amtsgericht, mit Amtsrichter, Assessoren, Sekretären und Exekutoren zusammen, kostet den Staat kaum soviel wie einer dieser Gutedeln hier. — Gouverneure, Bürgermeister der allergrößten Städte, Staatsanwälte bei hohen Gerichten müssen Gott danken, wenn sie 10,000 Dollars erhalten! — So was nennt sich auch eine Gerechtigkeit!

Lehmann: Unser Staatsanwalt Wayman dankt wahrscheinlich dem Herrjott nich for sein Amt! Er ist fuchsteufelswild und det janze Jurysystem und schimpft wie ein Rohrspatz uff die Jeschäftsleute un andere Jurykandidaten, wo sich von den Jeschworenendienste durch allerlei krumme Schiebungen loseisen wollen.

Grieshuber: Das ist unvernünftig von ihm, denn selbst gemeine Mörder, Räuber und Diebe versuchen sich auf alle mögliche Art und Weise von einer Schwurgerichtsverhandlung zu drücken —und die werden doch bekanntlich viel anständiger behandelt, als die Geschworenen selber!—

Charlie (sich dumm anstellend): Was? Ihr wollt Euch schon drücken, ehe Ihr Euren Skat gebroschen habt? So wat gibt's ja gar nicht! — Und hier sind die Karten!

Für die Küche.

Bratenkartoffeln. — Es mag mancher Hausfrau bekannt sein, daß man beim Herrichten von Rinds- oder Schweinsbraten sehr wohlschmeckende Kartoffeln, wenn auch nur verhältniß wenige, in dem Bratenfett bereiten kann. Nehmen wir an, daß wir frisches Schweinefleisch im Backofen braten, ein Stück von etwa 3 oder 4 Pfund; ist dies nun auf beiden Seiten hübsch gebräunt und zeigt uns der Zeiger unserer Uhr, daß noch eine Stunde Zeit bis zum Mittagsessen vorhanden ist, so legen wir rund um das Fleisch einen Kranz von geschälten und halbirten Kartoffeln, denen wir aber so viel Aufmerksamkeit schenken müssen, daß wir sie während des Bratens einige Male wenden, damit alle Seiten der Kartoffeln mit dem Bratenfett in Berührung kommen. Gegen das Ende der Kochzeit gießt man ein wenig heißes Wasser hinzu, damit sich das Braune in der Sauce von der Pfanne löst, und die Kraftsauce gibt den Kartoffeln erst die beliebte braune Farbe.

Fruchtkuchen mit Speck. — Ein Pfund frischen oder auch gesalzenen Speck, ohne Fleisch, mahlt man zweimal mit einem feinen Messer und gießt dann 2 Tassen kochendes Wasser auf den Speck, rührt sodann 2 Pfund Rosinen, 2 Pfund Korinthen, ½ bis 1 Pfund gemahlenes Zitronat, 2 Tassen braunen Zucker, 1 Tasse Sirup, 2 Eßlöffel Zimt, 1 Eßlöffel Nelkenpfeffer und ebensoviel Nelken, 1 kleinen Eßlöffel Backsoda, in etwas Wasser aufgelöst, und genügend gesiebtes Mehl hinzu, um einen Teig zu machen, in dem der Rührlöffel „steht". Den Teig läßt man in 3 oder 4 Laiben 4 Stunden in einem vorsichtig geregelten Backofen.

Roulirte Kalbsbrust. (Als kaltes Abendgericht.) — Aus einer Kalbsbrust werden alle Rippen und Knochen entfernt. Dann schneidet man sie quer durch, d. h. man trennt die obere Hälfte von der unteren, doch so, daß sie zusammenhängen bleiben. Dann schlägt man sie flach auseinander. Nun bereitet man aus gehackten Zuthaten: Kalbfleisch, Speck, Gurken, Champignons, einer Charlotte und Gewürz eine gute Farce und streicht diese gleichmäßig, gut messerdick auf die auseinandergeschlagenen inneren Flächen der Kalbsbrust. Diese wird nun gerollt, wobei man mit dem unteren Theil beginnt, so daß der obere Theil nach außen an der Roulade ist. Nun näht man der Länge nach zu und drückt die Rolle in schöne Form zurecht, dann schnürt man sie recht gleichmäßig und brät sie in Butter und Fleischbrühe, oder man kocht sie in letzterer, läßt sie in der Brühe erkalten, preßt sie dann zwischen zwei Brettern und schneidet sie in dünne Scheiben, die man beim Serviren mit Gelee garnirt.

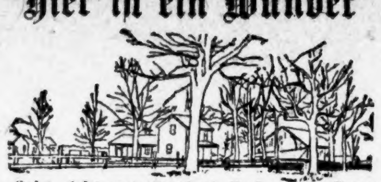
Schnelle Bereitung von Aspic (zur Garnitur von kalten Platten). — Wenn keine Zeit mehr ist, eine wirkliche Fleisch-Gelée mit Kälberfüßen zu kochen, so nimmt man ½ Liter kräftige Bouillon, erwärmt sie, setzt Salz und Essig zu und färbt sie durch ein wenig Zuckercouleur oder Fleischextrakt goldgelb. Hierauf werden 4 Tafeln weiße Gelatine, in kleine Stückchen zerpflückt, zugesetzt, bis zum völligen Lösen umgerührt und das Ganze dann durch ein Tuch gesiebt. Will man eine Form füllen, so gießt man auf den Boden einen Finger hoch Aspic, läßt ihn erstarren, schichtet Fleisch oder Geflügel zu einem Häufchen in die Mitte und gießt dann mit erkaltetem Aspic die Form voll. Das Fleisch sieht dann wie unter einem Ueberzug von Glas hervor. Man kann auch zuunterst einen Stern von Gurken- und Rothrübenschnitten legen, der das Ganze hübsch verziert.

Mohrrüben mit gebackenem Schinken. — Kleine Mohrrüben werden geputzt und bleiben ganz. Größere schneidet man in feine Streifen, kocht sie, knapp mit Wasser bedeckt, mit etwas Schweinefleisch weich, bindet sie mit einem leichten flüssigen Buttermehl, gibt vor dem Anrichten etwas gehackte Petersilie dazu und reicht sie mit gebackenem Schinken.

Blitzkuchen. — 6 Eier, dasselbe Gewicht Butter, Zucker und Mehl. Das Eigelb wird mit dem Zucker gerührt, die Butter schäumig und das Eiweiß zu Schnee geschlagen, alles leicht vermischt, zuletzt das Mehl dazu gegeben und der Teig in die gut gestrichene und mit Mehl bestreute Form gefüllt und gebacken. Es empfiehlt sich, tags vorher, ehe der Kuchen gebraucht wird, zu backen, damit er nicht zu frisch ist.

„Ice Cream Cake." — Man rührt einen gewöhnlichen „Sponge-Cake"-Teig an, den man etwa 1 Zoll dick in Jelly Pans bäckt; 3 oder 4 Kuchen, oder auch nur 2 Lagen. Als Zwischenlage oder Füllung schlägt man dicken süßen Rahm, bis er wie Ice Cream aussieht, man süßt ihn und würzt mit Vanilla; darnach mischt man 1 Pfund gehackte Mandeln in die Masse und streicht von dieser recht reichlich auf die Kuchen. Manche legen diesem Ice Cream Cake das Lob bei, daß — er die Krone aller Kuchen sei — doch der Geschmack ist verschieden. — Ein anderes Rezept ist wie folgt: Auf das zu Schaum geschlagene Weiße von 10 Eiern siebe man 1½ Tasse Puderzucker und 1 Tasse Mehl, das man mit einem gehäuften Theelöffel „Cream of Tartar" vor dem Sieben schon gründlich vermischt. Man rühre die Masse mit Vorsicht und verhüte ihr Warmwerden, bis man sie, auf Jelly Pans vertheilt, im Ofen bäckt. Zur Füllung: Ein halbes Pint süßer Rahm wird zum Kochen gebracht, währenddessen man 1 Theelöffel Kornstärke mit etwas süßer Milch eben rührt, 3 geschlagene Eigelb hinzugibt, sowie 1 Eßlöffel Puderzucker. Sobald der Rahm kocht, gibt man die zusammengerührten Bestandtheile hinein, kocht das Ganze, bis es sich verdickt, und vermischt die Füllung, so lange sie noch warm ist, mit ½ Pfd. gehackten Mandeln. Ueberhaupt sollte die Masse noch warm — nicht heiß — sein, wenn man den Kuchen damit bestreicht und sie aufeinanderlegt. Manche stecken noch ½ Pfund Mandeln (halbirte, gespaltene) in den oberen Kuchen, der nicht bestrichen wird, hinein.

Hier ist ein Wunder



Leset, leset und wundert Euch. In Eurem ganzen Leben habt Ihr nie von einer solchen Farm zu diesem Preise gehört; es ist thatsächlich ein Geschenk; 240 Acker; wie ein Garten; feinster sandiger Lehmboden; 175 Acker kultivirt, der Rest Holzland und Weide; an einem prächtigen Fluß; gutes Farmhaus, zweistöckig, guter Stall und andere Gebäude. Gebäude mit $2000 versichert. Farm eingezäunt und abgetheilt; große Ernten; gute Fahrwege; Landpostbeförderung und Telephon; drei Meilen zur Stadt, neun Meilen zur Eisenbahnstadt; 100 feine tragende Apfelbäume, 200 Pfirsichbäume und anderes Obst. **Jetzt haltet Euren Athem an während ich Euch den Preis nenne. Er beträgt $18 per Acker.** Bedenkt nur. Es gibt keinen ähnlichen Bargain in der Welt. Schreibt um Photographien und volle Einzelheiten.

Wenn Ihr sie wollt, greift zu. Dieser Bargain ist zu gut um zu warten.

H. W. Sawyer,
209 State Str., Chicago, Ill.
23mai—4jon

Photographie in natürlichen Farben.

Von Siegfried Hartmann.

(Der Malkasten und sein Fehler. — Die Kunst des Mischens. — Drei Grundfarben. — Die Betrachtung der Welt durch bunte Scheiben. — Wenn man ein Veilchenbeet photographirt. — Drei Aufnahmen: drei Platten. — Die Herstellung bunter Papierbilder. — Die Vereinfachung des Prozesses durch Lumiere. — Farbige Moleküle. — Das Fensterbild in natürlichen Farben. — Was erreicht ist, und was noch fehlt.)

Als ich als kleiner Junge zuerst einen Malkasten bekam, war die Enttäuschung groß. Er enthielt nur sechs Farben und das genügte meinen Ansprüchen durchaus nicht. Am schmerzlichsten war mir das Fehlen von Grün, denn diese Farbe liebte ich besonders; außerdem brauchte ich sie sehr nöthig zum Malen von Bäumen und Wiesen.

Doch die Enttäuschung hielt nicht lange an. Meine gute Mutter zeigte mir, daß der Mangel nur scheinbar bestand, daß man durch Mischen von vorhandenen Farben die fehlenden in den verschiedensten Abtönungen erhalten konnte.

Das Mischen von Gelb und Blau gab Grün, von Blau und Roth Violett, von Gelb und Roth Orange usw.

Und es ist gut so, daß diese Mischungsmöglichkeit besteht, daß die ungeheure Zahl der Farben sich aus den wenigen Grundfarben zusammensetzen läßt; denn nur so ist der bekannte Dreifarbendruck möglich geworden, und schließlich in allerneuester Zeit die Erfolge der Photographie in natürlichen Farben; denn beide Verfahren beruhen im Grunde genommen darauf, daß man ein farbiges Bild, wie es die Natur oder der Künstler bietet, in drei Farben nach den drei Grundfarben Gelb, Blau, Roth zerlegt, und diese Zerlegung kann in neuester Zeit auf rein mechanischem Wege bewirkt werden.

Wenn der Leser zufällig ein Stück blaues Glas bei der Hand hat und durch dieses die Landschaft betrachtet, wird er finden, daß alles, was in der Natur blau ist, wiederum blau erscheint, außerdem aber noch alles das, was in Wirklichkeit grün oder violett ist. Die Tönung ist allerdings verschieden; das eine erscheint mehr dunkelblau, das andere mehr hellblau. Dagegen erscheinen alle in der Natur rothen, braunen oder gelben Gegenstände durch das blaue Glas betrachtet, schwarz, beziehungsweise grau. Das blaue Glas bildet also einen Filter, es läßt nur die blauen Lichtstrahlen an unser Auge heran, alles andere hält es zurück.

Wiederhole ich dasselbe Experiment mit einem gelben Glas, so gilt entsprechendes: ich sehe wieder alle Farben der Natur als „Gelb", die entweder selbst gelb sind oder Gelb enthalten, wie zum Beispiel Grün und Orange, alle „gelblosen" Farben erscheinen schwarz, so zum Beispiel reines Blau.

Nimmt man schließlich ein rothes Glas, so sieht man nur die rothen Töne.

Mit dem Gesagten ist nun bereits das Prinzip des Dreifarbendruckes ebenso wie das der Photographie in natürlichen Farben, wie wir sie heute te kennen, gegeben.

Ich stelle meinen photographischen Apparat auf, um ein Veilchenbeet zu photographiren. Nach Einlegen der Platten und Fertigmachen des Apparates schreite ich zur ersten Aufnahme. Bei dieser halte ich vor die Linse meines Apparates eine blaue Scheibe. Dann mache ich eine zweite Aufnahme, (wobei der Apparat unverändert stehen bleibt) und halte eine gelbe Scheibe vor und schließlich kommt eine dritte Aufnahme unter Vorhaltung einer rothen Scheibe. Entwickle ich die Platten, so sind auf der ersten alle gelben Töne, auf der zweiten alle blauen Töne, auf der dritten alle rothen Töne in gewöhnlicher Weise „photographirt". Das heißt, dort, wo die erste Platte von blauen Strahlen getroffen wurde, ist das photographische Negativ grau geworden, und zwar um so schwärzer, je leuchtender das Blau war. Da sowohl die grünen Blätter, wie auch die violetten Blüthen Blau enthalten, so sehe ich beide auf der Platte, dagegen ist von dem braunen Erdreich fast nichts zu sehen. Auf der zweiten Aufnahme mit der gelben Scheibe sind nur die Blätter und das Erdreich zu erkennen, die violetten Blüthen fehlen gänzlich; auf der dritten, rothen Platte sehen wir nur wieder die violetten Blüthen und das Erdreich, aber nicht die grünen Blätter, alles natürlich in der entsprechenden Abtönung. Nun gibt es bekanntlich ein photographisches Kopirverfahren, das die Farben des Abdruckes in das Belieben des Künstlers stellt. Wir alle haben in den letzten Jahren in den Schaukästen der Photographen statt der „braunen" auch grüne, rothe und blaue photographische Papierbilder gesehen. Dieses Verfahren soll jetzt angewendet werden. Zunächst macht man nach der gelben Platte ein gelbes Papierbild, auf dem natürlich nur die Gegenstände erscheinen, die die gelbe Platte abgebildet hat, das heißt, alle gelbhaltigen Bilder des Sujets. Dann wird dasselbe gelbe Bild herausgenommen und von Neuem präparirt, und zwar mit einem blauen Farbstoff. Nun wird haarscharf auf das ursprüngliche gelbe Bild mit der blauen Platte und mit blauer Farbe ein blaues Bild „übergedruckt"; jetzt erscheinen schon alle Blätter grün (denn außer auf der gelben waren sie auch auf der blauen Platte, und Gelb und Blau gibt eben Grün.) Die Veilchen sind noch blau. Kommt nun das rothe Bild darüber, so werden sie violett. Ich kann die Vorgänge im Einzelnen nicht so ausführlich beschreiben, das würde zu langwierig; ich glaube, das Gesagte genügt, um bei leichter Ueberlegung das natürliche und im Grunde genommen höchst einfache Verfahren begreifen zu lassen.

Alles das hört sich nun ganz schön an, und der Vorgang ist auch in seinen Grundzügen, wie hervorgehoben, sehr einfach. Aber die Praxis thürmt uns doch eine Unmenge Schwierigkeiten auf. Wer jemals gemalt hat, weiß, daß die geringste Abweichung in der Tönung der Grundfarbe sofort wesentlich von einander verschiedene Mischfarben entstehen läßt. Die blaue Farbe des Glases, das bei der Aufnahme vorgehalten wird, muß hinsichtlich des Tonwerthes ganz genau der blauen Farbe entsprechen, die später bei der Herstellung des Abdrucks verwendet wird. Hierin liegt eine sehr, sehr große praktische Schwierigkeit. Werden nach den oben beschriebenen drei photographischen Grundaufnahmen Druckplatten für den Buchdruck hergestellt, so gilt genau dasselbe: die Buchdruckfarbe muß haarscharf in der Tönung mit dem blauen Filterglas bei der photographischen Aufnahme übereinstimmen.

Zu diesen Schwierigkeiten kommt nun aber noch eine weitere: unsere photographischen Platten sind gegen verschiedenfarbiges Licht verschieden empfindlich. Eine gewöhnliche photographische Platte reagirt zum Beispiel auf rothes Licht überhaupt nicht, weshalb man ja auch in der photographischen Dunkelkammer bei rothem Lichte arbeitet; auf Gelb reagiren sie auch nur sehr wenig, auf Blau dagegen sehr stark. Nun kommt es aber darauf an, daß alle drei Platten bei der oben beschriebenen Aufnahme die verschiedenen Farben in gleicher Intensität ergeben. Bei Verwendung von gewöhnlichen Platten müßte man zu diesem Zwecke die Aufnahme durch das blaue Glas sehr kurz, die Aufnahme durch das rothe Glas unendlich lange ausdehnen. Infolgedessen hat man sich bemüht, durch besondere Zusätze die gewöhnlichen photographischen Platten für gewisse Farben empfindlicher zu machen. (Diese farbenempfindlichen Platten geben aber nicht etwa, wie Mancher meint, farbige Bilder, sondern sie dienen nur dafür, besondere Farben, je nachdem sie gelb oder roth empfindlich sind, in der Helligkeit mehr hervortreten und andere zurücktreten zu lassen. Photographirt man zum Beispiel nach dem gewöhnlichen Verfahren eine blau-gelbe Fahne, so erscheint auf dem Bild das Gelb dunkel, das Blau dagegen rein-weiß, während unser Auge bekanntlich das Gelb als heller empfindet als Blau.) Es würde zu weit führen, alle die Schwierigkeiten, die sich in der Praxis ergeben, hier aufzuführen. Jedenfalls sind sie so groß, daß heute noch, einige Jahre nach der gemachten Erfindung, nur ganz wenige Menschen nach dem beschriebenen Verfahren farbige Bilder herstellen, den meisten Photographen ist das Verfahren viel zu schwierig und langweilig. Allein schon die Nothwendigkeit von drei genau aufeinander passenden und im richtigen Belichtungsverhältniß hergestellten Aufnahmen schreckt viele ab.

Da ist es nun zweifellos als erheblicher Fortschritt zu bezeichnen, daß es Lumiere gelang, die drei Aufnahmen durch eine einzige zu ersetzen und dadurch das Aufnahmeverfahren wesentlich zu vereinfachen. Es entsteht nach diesem Verfahren ein in der Durchsicht farbiges Glasbild, das allerdings nicht naturgetreu vervielfältigt werden kann.

Wie macht es nun Lumiere, um mit einer einzigen Aufnahme ein farbiges Bild zu erzeugen? Das Geheimniß, durch die farbigen Lichtstrahlen der Natur die chemische Präparation der Platten unmittelbar entsprechend zu färben, dieses Geheimniß hat er auch nicht entdeckt. Die Methode von Lumiere ist im Grunde genommen keine chemische; man kann sie sowohl als genial wie als raffinirt bezeichnen.

Um das besser zu verstehen, gestatte mir der Leser die Erinnerung daran, daß alle irdischen Körper sich aus winzigen kleinen Theilchen zusammensetzen. Das gilt auch für die photographische lichtempfindliche Platte. Die schöne glatte Schicht besteht aus unzähligen feinen, dicht nebeneinander gelagerten Körnchen. Wenn man drei von diesen Körnchen nebeneinanderlegt, so erscheinen sie uns immer noch als winzig kleiner Punkt, den mit bloßem Auge die meisten Menschen gar nicht sehen würden. Wenn ich nun die ganze Unzahl der lichtempfindlichen Körnchen in drei Gruppen theile und immer abwechselnd vor das erste Körnchen einen blauen, vor das zweite einen gelben und vor das dritte einen ebenso winzig kleinen durchsichtigen Schirm lege, so bekomme ich eine Platte, die alle die Eigenschaften allein besitzt, welche den oben erwähnten drei Platten einschließlich der drei Farbenfilter gemeinschaftlich eigen sind.

Das wird sofort klar, wenn man folgende Annahme macht: Die Körnchen sollen auf der Glasplatte eben nur leicht angeklebt sein, so daß sie von einer bestimmten Essenz leicht abgewaschen werden können. Nun habe das Licht (was in der That zutrifft), die Eigenschaft, den Kleister, mit dem die Körnchen angeklebt sind, unlösbar zu machen. Wenn jetzt auf die Platte nur rothes Licht fällt, so werden alle die Körnchen, die hinter dem rothen Schirmchen liegen, beleuchtet, weil die rothen Schirmchen das rothe Licht an sie heranlassen, sie werden alle unlöslich, dagegen verhindern die gelben und blauen Schirmchen den Zutritt des rothen Lichtes an die dahinterliegenden lichtempfindlichen Körnchen zuverlässig und sicher. Bringe ich nun die Platte in die Essenz, so werden alle die nicht vom Lichte getroffenen Theilchen abgespült, die gelben und blauen Theilchen lösen sich ab, und nur die hinter dem rothen Schirmchen liegenden bleiben haften, und wenn sie mit ihrem Schirmchen fest verbunden und durchsichtig sind, so sieht jetzt die ganze Platte in der Durchsicht roth aus und zwar in Anbetracht der außerordentlichen Kleinheit der Theilchen gleichmäßig roth, ohne Lücken. Erst mit dem Vergrößerungsglas sieht man die Lücken, die durch das Wegspülen der blauen und gelben Theilchen entstanden sind.

Nun stelle man sich vor, die Platte liegt im photographischen Apparat: dann werden bei der Belichtung an jener Stelle diejenigen lichtempfindlichen Theilchen „fixirt" oder unlöslich gemacht, deren Schirmchen der Farbe der auffallenden Lichtstrahlen entspricht; grünes Licht z. B. befestigt die gelben und die unmittelbar daneben und darüber liegenden blauen und gelben Theilchen, die dann im farbigen Bild zusammen als grün erscheinen.

Die Schwierigkeit liegt in der Herstellung der Platte. Sie geschieht grundsätzlich dadurch, daß zunächst die Glasplatte mit ganz feinem Pulver überstreut wird. Die einzelnen Körnchen dieses Pulvers sind durchsichtig und farbig: roth, blau gelb. Das Pulver wird gehörig gemischt, so daß man erwarten darf, daß eine gleichmäßige, abwechselnde Vertheilung der verschiedenen Farben stattfindet. Dann wird die lichtempfindliche Schicht aufgetragen. Die Platte selbst wird nicht auf der Schichtseite, sondern umgekehrt von der Glasseite photographirt, so daß die Lichtstrahlen die winzig feinen farbigen Pulverkörnchen, die als Schirm oder farbiges Filter wirken, passiren müssen.

So weit das Prinzip. In Wirklichkeit ist die Herstellung und vor allem auch die Aufnahme und Entwicklung ziemlich komplizirt, so daß nur bei hervorragender Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt befriedigende Resultate erzielt werden können.

Der nächste Schritt wird nun der sein, auf ähnlichem Wege zu bunten Papierbildern zu gelangen, damit man wie beim gewöhnlichen photographischen Verfahren von einer Aufnahme eine Mehrzahl farbiger Bilder erhalten kann. Sind wir erst so weit, so wird das Verfahren auch zweifellos weitere Verbreitung finden als heute, wo es nur farbige Fensterbilder liefert.

Jedenfalls sieht der Leser, daß uns Mutter Natur einen großen Gefallen damit gethan hat, daß sie nicht unzählige Farben geschaffen hat, sondern sich mit einigen wenigen „Grundfarben" begnügte, aus denen die zahllosen übrigen durch „Mischung" gewonnen werden können. Wäre es nicht so, wir hätten weder einen Dreifarbendruck, noch könnten wir an die Herstellung von Photographien in natürlichen Farben denken.

(Berliner Tageblatt.)

Lloyd's Bargain Store
EST 1876 138-144 State St
S&H Green Stamps with each Purchase

2,675 Paar Zion City Spitzen-Gardinen

Angekauft von den Zion City Lace Industries (Zion City, Ill.) zu weniger als der Hälfte des regulären Preises. Die Zion City Fabriken verkaufen zweimal jährlich ihr Ueberschuß-Lager, Muster und einzelnen Partien von Gardinen ohne Rücksicht auf ihren Kostenpreis. Dies ist unser zweiter großer Verkauf in diesem Jahre, und diese Partie übertrifft alle anderen Partien, welche wir von den Zion City Fabriken erhielten. — Diejenigen, welche frühzeitig kommen, erhalten die beste Auswahl aus den Mustern. — Extra Verkäufer werden für diesen Verkauf angestellt.

Zion City Cable Net und schwere double Thread gewebte Spitzengardinen, meistens 3 bis 3½ Yards lang, große Auswahl von eleganten Mustern, weiß und ecru, sollten zu $1.25 und $1.50 verkauft werden, per Paar.......... 59c

Zion City $1.75 und $2.00 Spitzengardinen, gute Qualitäten, Cable Nets, Fancy Colonial Nets, Fish Nets und mehrere andere Novelty Gewebe, feine und dicht gewebte dauerhafte Qualitäten, 3 und 3½ Yards lang, viele Muster, per Paar nur.......... 98c

Zion City $2.00, $2.25 und $2.50 Spitzen-Gardinen, $1.25—Aus ihren extra feinen double Point, gewebten, ausgesuchten Garnsorten gemacht, große Auswahl von neuen Novelty-Mustern, aus den gewöhnlichen, weißen, ecru und Arabian Schattirungen, 3 bis 3½ Yards lang und bis zu 60 Zoll breit, per Paar.......... 1.25

Zion City $2.75 und $3.00 feine hochfeine Gardinen, $1.49 — Cable Nets, Filet Nets und mehrere andere Fabrikate ihrer feinen double Point Net Gardinen, 50 verschiedene Facons, Muster die Ihr nicht so leicht zu sehen bekommt, Gardinen die jahrelang halten, per Paar..... $1.49

Zion City $3.50, $4.00 und $5.00 Spitzengardinen, $1.98—Echte Filet Nets, sehr feine Sorte Cable Nets, Novelty Nets und mehrere andere ihrer feinen erstklassigen Gardinen, bekannt wegen ihrer extra Dauerhaftigkeit und feinem Aussehen, 75 Muster, 54 und 60 Zoll breit und 3½ Yards lang, Paar.......... $1.98

Zion City $5.00, $5.50 und $6.00 Spitzengardinen, $2.48—Größte und beste Auswahl der schönsten Muster, meist 3½ Yards lang und 54 Zoll breit, in Arabian, ecru und weiß, einige der allerfeinsten und am dichtesten gewebten Filet Nets, Cable Nets und Saxony Nets. Bedenkt, Gardinen die zu $5.00, $5.50 und $6.00 verkauft werden sollten, per Paar.......... $2.48

Zion City $6.50, $7.00, $7.50 und $8.00 Spitzengardinen, $2.98—Feinste und dichtest gewebte Qualitäten Cable Nets und Filet Nets. Auswahl von Mustern von feinsten handgemachten Gardinen; es gibt keine dauerhafteren Gardinen; werth $6.50, $7, $7.50 und $8.00; die ganze Partie, per Paar.......... $2.98

2,500 Muster und kurze Längen Spitzengardinen—Ganze Musterpartie von den Zion City Spitzenfabriken, werth bis zu $8.00 per Paar, in all den verschiedenen feinen Sorten die dort gemacht werden, von 1½ bis 2 Yards lang, und bis zu acht von einer Sorte, in weiß, ecru und Arabian Farben, in drei der größten Musterpartien eingetheilt die je zum Verkauf kamen, per Stück 19c, 15c und.......... 12½c

Einzelne Partien und Musterpaare von den Zion City Gardinenfabriken, in extra feiner Qualität Cable Nets, feine double Point gewebte schott. Nets, Filet Nets und mehrere andere feine Fabrikate, meist 3 und 3½ Yards lang, und bis zu 60 Zoll breit, alle Odds und Ends und Musterpaare von Gardinen, die zu $2.00 bis $4.00 per Paar verkauft wurden, Auswahl, per Stück.......... 29c

Alle Musterpartien und einzelnen Partien von Zion City Spitzengardinen, werth von $3.00 bis $8.00 per Paar, in allen feinsten Qualitäten, fast alle in Paaren, hunderte von Mustern, in weiß, ecru und Arabian, bis zu 60 Zoll breit und bis zu 3¼ Yds. lang, einige haben leichte Webe-Unvollkommenheiten, kaum bemerkbar, werth bis zu $8 per Paar, per Stück.......... 49c

Putzwaaren-Verschleuderungs-Verkauf
Punkt 8 Uhr

300 Stroh-Dreßformen, alle Facons und Farben, werth bis zu 98c, Auswahl.......... 10c

250 Stroh-Dreßformen, sehr feine Chips, Milans und Tuscans, schwarz und gebrannt, regulärer Preis $1.49 bis $2.98, Auswahl.......... 44c

400 Stroh-Sailors, mit Sammetband und Schleife (neueste Facon), regulärer Preis $1.98, unser Preis, so lange sie vorhalten.......... 98c

1000 American Beauty Rosen, 4 im Bündchen, mit 18 Blättern, 75c Werth, Auswahl zu.......... 5c

Extra speziell—nur von 8 bis 12—500 sehr schön garnirte Hüte, in all den neuesten Effekten garnirt, in allen Farben, wurden bis zu $4.98 verkauft, nur von 8 bis 12, zu.......... $1.50

Die überflüssige Landkarte von Europa.

Daß der heilige Bureaukratismus bisweilen auch in Frankreich, und zwar unweit von Paris, sein Unwesen treibt, beweist folgende ergötzliche Geschichte. Der Lehrer einer Gemeindeschule in der Nähe der französischen Hauptstadt hatte bei der Gemeindevertretung die Anschaffung einer Landkarte von Europa beantragt, damit die Kinder durch dieses Hilfsmittel schnell und wirkungsvoll in die Geheimnisse der Geographie Europas eingeweiht werden. Darob in der nächsten Sitzung der Gemeindevertretung großes Erstaunen und heftige Debatte über den Antrag des Lehrers. Bereits über eine Stunde hatte die erregte Diskussion gewährt und noch war kein Ende und kein Beschluß abzusehen. Da erhob sich ein alter Bauer und sprach die weisen Worte: „Ach was, eine Landkarte von Europa anzuschaffen, halte ich für vollständig überflüssig. Von unseren Kindern wird ja doch keines je das Dorf verlassen." Dieses Argument schlug durch. Der Redner erntete allgemeinen Beifall, und der Antrag des Lehrers wurde einstimmig abgelehnt.

— Bescheiden. — Schneider (zum Studenten): 90 Mark habe ich zu kriegen, und da fertigen Sie mich mit einer Mark ab? — Student: Na, Sie sollen doch wenigstens den guten Willen sehen!

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Den sechzigsten Geburtstag beging der Mediziner Professor Dr. Georg Salomon, Privatdozent an der hiesigen Universität. Der Gelehrte hat sich besonders auf dem Gebiete der medizinischen Chemie ausgezeichnet. — Vor der Wohnung seiner Schwester erschoß sich der 45 Jahre alte Arbeiter Willibald Egerland aus der Friedrichsfelder Straße 28. Weil er arbeitslos war, hatte seine Schwester, eine Frau Drescher aus Zwinglistraße 25, ihren Bruder öfter unterstützt. Auf die Dauer konnte sie das aber nicht fortsetzen, zumal der Egerland sich wenig um neue Geschäfte bemühte. Als sie ihm jetzt nichts mehr gab, ging er nach der Zwinglistraße und tödtete sich vor der Thür ihrer Wohnung durch einen Revolverschuß in die rechte Schläfe. — Generalmajor a. D. Gustav Schob ist im Alter von 69 Jahren gestorben. Er war zuletzt Kommandeur des 71. Infanterie-Regiments. — Ihren Verletzungen erlegen sind der 21 Jahre alte Steindrucker Walter Haase aus der Chausseestraße No. 73—74, der sich am Tage nach dem Osterfeste in der Tegeler Forst eine Revolverkugel in die rechte Schläfe schoß, und der 30 Jahre alte Kellner Ad. Wizinski aus der Barfusstraße No. 2, der auf dem Heimwege in der Müllerstraße von einem Kraftwagen überfahren wurde. Beide starben im Paul Gerhardt-Stift. — Der Verband Ostdeutscher Industrieller hat ein angesehenes und hervorragendes Vorstandsmitglied durch den Tod verloren. Geh. Kommerzienrath Göcke, einer der bekanntesten Großindustriellen des Ostens, ist nach langem, schwerem Leiden in Berlin entschlafen. — Die 28 Jahre alte Stellmacherfrau Anna Hirschmann wurde bei Spandau mit ihrem 2 Jahre alten Töchterchen Wally und ihrem Geliebten, dem 33 Jahre alten Arbeiter Franz Junge, aus dem Wasser gelandet. — Fünf Tage todt in der Wohnung gelegen hat der 69 Jahre alte frühere Tischlergeselle Friedrich Heese, der als Wittwer für sich allein in der Landsberger Allee No. 2 im zweiten Stock des Quergebäudes in einer Stube hauste.

Klein-Räschen. Auf dem Abraum der Grube „Eva" verunglückte ein 17jähriger Arbeiter Namens Sachse tödtlich. Er begleitete einen mit Sand beladenen Zug von Kipplowryen als Bremser, als einige Lowryen entgleisten und ihn unter sich begruben. Dabei wurde ihm von einem Wagen der Brustkasten vollständig eingedrückt. Auf dem Transport zum Krankenhause starb er.

Lübben. Kürzlich stieß ein Kahnfahrer auf die Leiche der seit mehreren Wochen vermißten älteren Hospitalitin Frau W. Bei der Bergung der Leiche zeigte es sich, daß ein ziemlich starker Aal ein Bein fest umschlungen hatte. Der Aal hatte sich so festgelegt, daß er erst später von der Leiche entfernt werden konnte.

Sellnow. Kaufmann Matz erstand hier den Gasthof der Gebrüder Schröder, der mit einer kleinen Landwirthschaft verbunden ist, für 42,000 Mark.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Die Feier der goldenen Hochzeit begingen der Schuhmacher Julius Robert Lessow und seine Frau Amalie, geb. Radau, in vollster geistiger und körperlicher Frische. Der Ehemann ist bereits 84 Jahre alt, seine Gattin vier Jahre jünger. — Oberregierungsrath Dr. Schnaubert, Dirigent der Karchen- und Schulabtheilung der hiesigen königlichen Regierung, ist zum Oberverwaltungsgerichtsrath ernannt worden und siedelt demnächst nach Berlin über. — Aus dem vierten Stock seiner Wohnung, Oberhaberberg 72, stürzte sich der Arbeiter Schönke auf die Straße hinab. Bei dem Sturz zog er sich mehrere Bein-, Arm- und Rippenbrüche, sowie einen Bruch der Wirbelsäule zu, sodaß der Tod sofort eintrat.

Christburg. Ein Unglücksfall hat sich hier an einer amerikanischen Luftschaukel ereignet. Der fünfjährige Knabe August Gruhn gerieth zwischen Schiff und Bremsbohle und trug so schwere Verletzungen davon, daß er nach wenigen Minuten starb.

Johannisburg. Schuhmachermeisterfrau Wilhelmine Nasgowitz von hier hatte sich vor dem Schwurgericht zu Lyck zu verantworten. Die Geschworenen erkannten wegen Brandstiftung auf eine Zuchthausstrafe von sieben Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Dauer.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der Polizeisekretär Bleck hierselbst ist in gleicher Eigenschaft nach Kiel versetzt worden. — Hier ermordete der 22jährige geisteskranke Invalide Boeling seinen 65jährigen Vater, indem er ihm mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitt.— Beim Reinigen des Schornsteins des Torpedobootes „B 161" ist der Heizer Walter abgestürzt und tödtlich verunglückt. Er starb auf dem Wege zum Lazarett.

Dirschau. Der katholische Volksverein dahier wird ein katholisches Vereinshaus erbauen, das den Namen St. Josefshaus führen soll.

Elbing. Das 25jährige Jubiläum als Pfarrer der Heiligen-Drei-Königen-Gemeinde beging Herr Pfarrer Rahn.

Jastrow. In der Stadtverordnetensitzung wurden die Herren Kaufmann Köller und Schuhmachermeister Säcker wiederum zu Rathsherren gewählt.

Konitz. Herr Pfarrer Hammer, der erste Geistliche der evangelischen Gemeinde dahier, tritt mit dem 1. Oktober in den Ruhestand.

Provinz Pommern.

Stettin. Ein hochachtbarer Bürger unserer Stadt, Herr Redakteur Wilhelm König, ist aus dem Leben geschieden.

Anklam. Mit der Verwaltung der Richterstelle zum 1. Mai in Pasewalk ist der Gerichtsassessor Hänisch von Anklam beauftragt.

Bodenhagen. Das Wohnhaus des Eigenthümers Kopplin dahier sowie das Thorgebäude des Bauernhofbesitzers Hermann Firzlaff wurden völlig eingeäschert.

Plathe. In der Nähe des Kornsilos in Plathe wurde die Leiche des Arbeiters Jahnke, der beim Bahnbau beschäftigt gewesen, gefunden. Todesursache war nach ärztlicher Feststellung Alkoholvergiftung.

Polzin. Als ein kleiner muthiger Lebensretter zeigte sich der achtjährige Sohn Franz des Heizers Prochnow, der den beim Spielen in den Wuggerbach gefallenen fünfjährigen Sohn eines Postschaffners aus dem Wasser rettete.

Swinemünde. Die Rettungsmedaille in Bronze ist von der französischen Republik dem Matrosen Lange, einem Swinemünder Sohne, für seine muthige Hülfeleistung bei dem Schiffbruch des französischen Dampfers „Sampiero" an der algerischen Küste verliehen worden.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Als neuer Privatdozent tritt mit Beginn des Sommersemesters Dr. phil. Fritz Kern in den Lehrkörper der Universität Kiel ein. Sein Spezialgebiet ist mittelalterliche Geschichte, politische Verfassungs- und Kulturgeschichte.

Altona. Die 16jährige, bei ihren Eltern in Ottensen wohnende Martha Rossow verließ nach einem Wortwechsel die elterliche Wohnung, begab sich zu einer Bekannten, entlieh von dieser 5 Mark, kaufte für das Geld einen Revolver und schoß sich eine Kugel in den Kopf.

Flensberg. Der 18jährige Knecht Claus Kühl in Süderfahrenstedt, der beim Pflügen die Zügel über die Schulter geworden hatte, wurde beim Scheuen der Pferde über die Pflugschar gerissen und arg zugerichtet. Er wurde in die Diakonissenanstalt gebracht, wo er jetzt gestorben ist.

Husum. In Oldersbeck wurde der Dienstjunge Petersen aus Husum, der Ostern konfirmirt worden ist, von einem Fuhrwerk, dessen Pferde durchgingen, gegen einen Steinwall geschleudert und starb kurz darauf.

Itzehoe. In Pahlhude brannte das Haus des Gastwirths Hermann Müller, in Westerbüttel das Haus des Schleusenarbeiters Gustav Fechtner ab.

Provinz Schlesien.

Breslau. An der Diakonissenanstalt Bethanien hat der bisherige Organist, Rektor Ouvrier, aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt. Er hat das Amt ununterbrochen 48 Jahre lang geführt. — Dem Oberzahlmeister Hoffmann vom Grenadier-Regiment 10 ist anläßlich seines Ausscheidens aus dem Dienst der Charakter als Rechnungsrath verliehen worden.

Glatz. Kürzlich ist der Ehrenbürger von Glatz, Fabrikbesitzer Jakob Hünerfeld, beerdigt worden. Der Verstorbene, der aus der Rheinprovinz stammte, kam in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts als wandernder Handwerksbursche nach Glatz, erlernte die Cigarrenfabrikation und gründete 1860 die Cigarrenfabrik, die heute zu den größten der Provinz gehört.

Görlitz. Startbaurath Uhlig ist zum Baurath in Lichtenberg bei Berlin gewählt worden. Er verläßt seine hiesige Stellung am 1. Juli.

Grünberg. In der Listnerschen Kalksandsteinfabrik explodirte einer der drei großen nebeneinanderliegenden, zur Trocknung der Steine dienenden Dampfkessel. Der Kessel wurde über 100 Meter weit über ein freies Feld dicht neben ein Wohnhaus geschleudert und richtete in weitem Umkreise erhebliche Verwüstungen an. Zwei Personen, der Werkmeister Großmann und der Heizer Fröhlich, wurden getödtet, drei Arbeiter schwer verletzt.

Hirschberg. Der Töpfer Robert Janischofski von hier, der von seiner ersten Frau geschieden ist und von seiner zweiten Frau getrennt lebt, wurde von der hiesigen Strafkammer wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Provinz Posen.

Posen. Das Grundstück Kronprinzenstraße No. 32, dem Hausbesitzer Anton Drozewski gehörig, ist in der Zwangsversteigerung für 64,000 Mark in den Besitz des Eigenthümers Anton Miokowski aus Proneno-Mühle, Kreis Posen-Ost, übergegangen. — Wegen Mißhandlung eines Schülers ist vom hiesigen Landgericht der Mittelschullehrer Hermann Schulz zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurtheilt worden.

Bromberg. Infolge Herzschlags starb hier unerwartet der Direktor der hiesigen Provinzial-Blindenanstalt Wittig im Alter von 52 Jahren.

Frauenstadt. Im Storchnester Walde fand ein Pistolenduell zwischen dem Oberleutnant v. Trotha und dem Amtsrichter Willigmann aus Lissa statt. Der Richter wurde durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt.

Gnesen. Im hohen Alter von hundert Jahren ist im benachbarten Dalki die Rentenempfängerin Franziska Budnik gestorben.

Hohensalza. Hinter dem Stellwerk I auf der Strecke nach Posen wurde der Rottenführer Kupsch überfahren und getödtet.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Das Rentner Wilhelm Kempf'sche Ehepaar feierte seine goldene Hochzeit. Die Einsegnung fand in der Johanniskirche statt. — Der bisherige Direktor des Evangelischen Diakonissenvereins und frühere erste Geistliche der hiesigen Stadtmission, Pastor Friedrich Zeller, ist einem Herzleiden erlegen.

Aschersleben. Im Alter von fast 85 Jahren starb hier der Stadtälteste G. Curth, der viele Jahre als unbesoldeter Stadtrath das Bauwesen unserer Stadt geleitet hatte.

Erfurt. Im Beisein von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden fand hier die feierliche Einweihung der mit einem Kostenaufwande von 500,000 Mark erbauten 7. evangelischen Volksschule (Gutenbergschule) statt.

Esperstedt. Die 18jährige Tochter Martha des Gutsbesitzers Coccejus stürzte in einer Scheune auf die Tenne und brach das Genick. Der Tod trat nach ganz kurzer Zeit ein.

Groß-Salze. Der Rentier Lauenroth feierte mit seiner Gattin im Kreise seiner Kinder und Kindeskinder die goldene Hochzeit.

Halle. Der Raubmörder des Agenten Richter, der 17jährige Hausdiener Trautmann, auf dessen Ergreifung 300 Mark Belohnung ausgesetzt waren, wurde in Berlin, wo er unter falschem Namen weilte, bei einem Fahrraddiebstahl verhaftet. Er ist geständig.

Provinz Hannover.

Hannover. Dem Postboten Heinrich Däweſe, Voßstraße No. 1, wurde für Rettung einer Frau vom Tode des Ertrinkens in der Leine vom Regierungspräsidenten eine Geldbelohnung in Höhe von 30 Mark zuerkannt.

Baddeckenstedt. Pastor Thimme wurde zum Superintendenten in Bleckede ernannt.

Geestemünde. Im hohen Alter von 90 Jahren starb hier der Seelotse a. D. Claus Buck, der im Jahre 1848 bei dem Angriff der Dänen auf die deutsche Flotte Lotse auf dem Flaggschiff war.

Hann. Münden. Hotel und Gastwirthschaft von Konrad Süße dahier, Langestraße, ging durch Kauf in den Besitz des Fleischermeisters Martin Held über zum Preise von 70,000 Mark.

Hildesheim. Die Ermittelungen in dem Fall des Käsefabrikanten Siebert haben ergeben, daß die in seinem Besitz gewesenen und von ihm verkauften alten Münzen zwei in Lehrte von Dieben erbrochenen Geldschränken entnommen sind. Die vorigen Besitzer haben die Münzen hier auf der Polizei bereits als die ihrigen anerkannt.

Stadthagen. In seinem Berufe tödtlich verunglückt ist der Kapitän Scheumann von hier, der durch eine Sturzsee in der Nordsee von seinem Fischdampfer in die See gespült wurde und ertrunken ist.

Provinz Westfalen.

Münster. Professor Dr. Bludau hierselbst erhielt jetzt die päpstliche Bestätigung seiner Wahl zum Bischof von Ermland und ist dorthin abgereist. — Geheimrath Professor Dr. Niehues, Mitglied des Herrenhauses, ist gestorben.

Dortmund. Kürzlich wurde die Leiche des 59 Jahre alten Arbeiters Oskar Herberholz auf dem Abort Huckarderstraße 145 aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß H. an einem Herzschlag verstorben war.

Ennigerloh. Herr Kalthöner baut die bisher von ihm betriebene Natur-Cementfabrik zu einem modernen Portland-Cementwerk (Drehofenanlage) aus.

Herdecke. Von einem schweren Unglücksfall, der zum Glück noch sehr glimpflich ablief, wurde hier der Direktor Overmann vom Elektrizitätswerk Mark getroffen. Er war mit einem Automobil mit noch mehreren Herren von Hagen zur Elektrizitätscentrale hierselbst gefahren. Als er im Begriff war, auf das Grundstück des Werkes einzubiegen, bemerkte er bei der Drehung einen quer über die Einfahrt gezogenen Absperrdraht nicht. Der scharfe Draht schlug gegen den Hals des Herrn Overmann und brachte ihm eine breite und ziemlich tiefe Schnittwunde am Halse bei, so daß die Schlagader fast getroffen worden wäre. Auch die anderen Herren erlitten mehr oder weniger Verletzungen durch umherfliegende Glassplitter.

Rheinprovinz.

Barmen. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begingen die im Alter von 86, bezw. 82 Jahren stehenden Eheleute Johann Scheel und Alwine, geb. Ackermann. Dem Jubelpaare wurde ein kaiserliches Gnadengeschenk bewilligt.

Bonn. Der Obstbauinspektor der Landwirthschaftskammer Schultze wurde wegen Unterschlagung verhaftet.

Duisburg. Ertrunken ist im Rhein an der Werahauser Fähre ein achtjähriges Mädchen, das sich allein in einem Boote hinausgewagt hatte. Das Boot kenterte und das Mädchen verschwand vor den Augen der entsetzten Zuschauer, ohne daß Hülfe möglich war.

Düsseldorf. Wegen Veruntreuung von über 12,000 Mark fremder Gelder wurde hier der Inhaber des Inkassogeschäfts Kraft & Herzen verhaftet.

Elberfeld. Eine der angesehensten Textilfirmen des Wupperthals, die Firma Reinmann & Meyer, feierte ihr goldenes Geschäftsjubiläum.

Himmelgeist. Es wurde hier aus dem Rheine die Leiche eines etwa 10jährigen Knaben gezogen. Unter den Kleidern fand sich ein Schulheft mit der Aufschrift Ludwig Sternthaler aus Köln. Es scheint ein Unglücksfall vorzuliegen.

Holzheim. Auf dem Gute des Landwirthes Johann Brems entstand aus bisher noch unbekannter Ursache Feuer. Wohnhaus, Scheune und Stallungen wurden ein Raub der Flammen.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Verliehen wurde dem Uhrmacher Heinrich Grau zu Kassel das Prädikat eines königlichen Hofuhrmachers.

Frankenberg. Der 35 Jahre alte Schlossermeister Adolf Huhn in Haubern wurde beim Legen von Wasserleitungsröhren von abstürzenden Erdmassen verschüttet und getödtet.

Frankfurt. Es starb plötzlich, an seinem 55. Geburtstage, Dr. Gustav Weinberg, Dozent für neuere Literatur an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften.

Fulda. Kürzlich ertrank das dreijährige Söhnchen des Eisenbahnarbeiters Joseph Grabenau zu Petersberg in der Jauchegrube beim Wohnhaus.

Gersfeld. Der kürzlich in den Ruhestand getretene und dann nach Hanau verzogene Kantor Ad. Mihm von hier hat den ihm verliehenen Adler der Inhaber des königl. Hausordens von Hohenzollern abgelehnt.

Marburg. Zwei alte kurhessische Geistliche, nämlich die Herren Pfarrer Heldmann in Michelbach und Oberpfarrer Loderhose in Wetter im hiesigen Kreise, feierten ihr 50jähriges Amtsjubiläum.

Mitteldeutsche Staaten.

Arolsen. Der landwirthschaftliche Unterricht der Soldaten gelangt jetzt auch beim Arolser Infanteriebataillon zur Einführung. Nahezu 100 Soldaten haben sich zur Theilnahme gemeldet. Der Unterricht wird vom Winterschuldirektor Dr. Schöne-Mengeringhausen ertheilt.

Berka. Hier trank ein dreijähriges Mädchen des Landwirths Löffler aus einer Arzneiflasche, deren Inhalt für einen jungen Mann bestimmt war. Nach dem Genuß der Arznei ist das Kind für immer eingeschlafen. Da die Flasche nicht genügend bewahrt war, dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel wegen fahrlässiger Tödtung folgen.

Gera. Hier entstand im Gerhardschen sechsstöckigen Hause hinter der Mauer ein Brand. In dem Hause befindet sich eine Modelltischlerei, eine Auktionshalle und eine Musikinstrumenten-Werkstatt. Die Räume brannten aus. Von einstürzenden Mauern wurden drei Feuerwehrleute, einer anscheinend nicht ungefährlich, verletzt.

Greußen. Zum Bürgermeister der Stadt wurde Bürgermeister Bobert-Berggießhübel gewählt.

Jena. Das Anatomiegebäude am Teichgraben soll demnächst um ein Stockwerk erhöht werden. Die Kosten des Erweiterungsbaues belaufen sich auf 120 bis 140,000 Mark. des durch Messerstiche schwer verletzt; er selbst versuchte danach Selbstmord, indem er sich mehrere Stiche in Hals und Brust beibrachte. Im Krankenhaus Löbau wurde er wieder hergestellt. Der Angeklagte wurde wegen Mordes zum Tode und wegen versuchten Mordes zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Sachsen.

Dresden. Drei Lehrer in den Lößnitz-Gemeinden feierten am 21. April das 25jährige Amtsjubiläum an der betreffenden Ortsschule, und zwar der dirigirende Lehrer der Schule zu Naundorf, Hermann Höppler; Oberlehrer Ernst Knippel in Niederlößnitz und Lehrer Moritz Grahl in Kötzschenbroda.

Bautzen. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich der 23jährige Mechaniker Bernhard Richard Möller wegen Mordes und versuchten Mordes zu verantworten. Möller hatte sein neun Monate altes Söhnchen durch Messerstiche getödtet, die Großmutter und die Mutter des Kin-

Furth. Hier verbrannte sich die 19jährige Fabrikarbeiterin Rosa Weiß beim Nachgießen von Spiritus auf den Kocher, wobei die Flasche explodirte, so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Großenhain. In Reinersdorfer Flur wurden zwei Wilddiebe beim Frettiren gefaßt. Die beiden Männer, Namens Otto und Gäbisch aus Großenhain, waren schon am frühen Morgen vom Jagdaufseher aus Rostig am Kupferberg auf dem Wege nach Dallwitz beobachtet worden.

Krimmitschau. Unlängst entstand in der Buckskinfabrik der Firma Christoph Händel, im Stadttheil Leitelshain, ein Schadenfeuer, dem das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Im dem Häuserkomplex wurde eine Weberei, Spinnerei und Färberei betrieben.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Wegen militärischen Aufruhrs waren vom Kriegsgericht der 25. Division die Dragoner Becker, Krumb, Böcher und Laule von der 4. Schwadron des 24. Dragoner-Regiments zu Darmstadt zu je 5 Jahren Gefängniß verurtheilt worden, wozu für Becker noch drei Monate und für Krumb noch 1 Monat wegen Achtungsverletzung kamen. Die Angeklagten hatten den dreimaligen Befehl des Unteroffiziers vom Dienst, das Licht auszulöschen, nicht befolgt und ruhig weiter Karten gespielt.

Eppertshausen. Bei der im Saale des „Mainzer Hofes" dahier abgehaltenen Generalversammlung des katholischen Männer- und Arbeiter-Vereins wurden der seitherige Präsident Johann Wunderlich, der Vicepräsident Adam Beckmann, sowie die ausscheidenden Vorstandsmitglieder St. Müller und Peter Kritser wiedergewählt.

Gimbsheim. Die Ehefrau des Landwirths Joh. Oswald kam beim Abhängen eines Schinkens zu Fall, blieb mit dem einen Arm in einem eisernen Haken hängen und erlitt schwere Verletzungen.

Heubach. Bei der Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehren des Kreises Dieburg wurde der Kreisfeuerwehrtag für dieses Jahr der hiesigen Wehr zugesprochen. Es ist beabsichtigt, hierbei das 30jährige Bestehen der Wehr festlich zu begehen.

Kreuznach. Hier wurde der 10 Jahre alte Sohn des Spediteurs Rettinghaus, der mit einem Herzleiden behaftet war, auf dem Wege zur Schule von einem Herzschlage betroffen und war sofort todt.

Bayern.

München. Die Gastwirthstochter Babette Singer aus Milbertshofen hatte zwei Jahre lang mit dem Maurer und Hausmeister im Hofbräuhauskeller, Philipp Hederer, ein Liebesverhältniß unterhalten; im August schrieb sie dem Hederer ab und knüpfte mit dem Unteroffizier Joseph Kollmaier ein Verhältniß an. Als Hederer hiervon erfuhr, lauerte er der Singer auf und feuerte fünf Schüsse auf sie ab. Die Verletzungen, welche die Singer erlitt, waren ungefährlich. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten eines Verbrechens der Körperverletzung schuldig. Er wurde zu 3 Jahren und 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Augsburg. Dem Johannes Vögel wurde nachgewiesen, daß er im Laufe des Herbstes 1895 auf einer Almhütte ein unsittliches Attentat an einer damals 14jährigen Dienstmagd Keck verübt hatte. Der Angeklagte wurde von den Geschworenen für schuldig befunden. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr 1 Monat Gefängniß.

Bamberg. Im nahegelegenen Heuchelheim kam der verheirathete Mühlgehilfe Karl Zettmeier in das Getriebe der Schneidemühle und wurde getödtet.

Herrnsdorf. Hier ist die reichlich mit Erntevorräthen gefüllte Scheune der Maurerswitwe Batz vollständig niedergebrannt. Der Mann der Geschädigten wurde vor Jahresfrist von einer stürzenden Mauer erschlagen. Bei den Löscharbeiten brach der obere Theil der Leiter und der Obersteiger Reichert wurde in weitem Bogen von derselben geschleudert. Glücklicherweise erlitt Reichert nur leichte Verletzungen.

Württemberg.

Stuttgart. Der 36 Jahre alte Eisengießer Gottlob Amann aus Weil im Dorf kam nach Verbüßung einer mehrjährigen Zuchthausstrafe aus der Strafanstalt und traf am nächsten Tage „zufällig" mit dem einige Tage früher entlassenen 23jährigen Schlosser Karl Blattner aus Gaggstadt in Backnang zusammen. Sie fuhren gemeinsam nach Stuttgart, verjubelten dort in zwei Tagen die etwa 100 Mark, die sie bei der Entlassung erhalten hatten, und als das Geld zu Ende war, beschlossen sie, von Neuem auf Raub auszugehen. Sie hatten sich deshalb abermals vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Die beiden Angeklagten sind alte Zuchthäusler und Amann hat schon über 10 Jahre Freiheitsstrafen hinter sich. Amann, der außerdem noch eines Sittlichkeitsverbrechens und einer schweren Körperverletzung für schuldig befunden wurde, ist zu 7 und Blattner zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Neuhausen. Der schon bejahrte Adolf Fuchs von hier wollte auf dem Wege von Nürtingen hierher einem entgegenkommenden Fuhrwerk ausweichen; er fiel dabei aber in den Straßengraben und erlitt schwere innere Verletzungen.

Ravensburg. Der Weinwirth Julius Lang hat sich in seiner Wohnung erschossen. Der Verstorbene war früher einmal eine Zeitlang zur Beobachtung seines Geisteszustandes in der Staatsirrenanstalt Weissenau untergebracht und dürfte die That in einem Anfall geistiger Störung verübt haben.

Baden.

Konstanz. Der Konzerthausbau ist nunmehr gesichert. Die Konzerthalle mit Nebenräumen wird 1500 Personen fassen, auch wird eine große Bühne für Variete etc. erstellt. Der Bau mit Einrichtung wird auf etwa 600,000 Mark zu stehen kommen.

Lahr. Unlängst ist der im hiesigen Amtsgefängniß inhaftirte Steindrucker Kopf, der wegen Hausfriedensbruchs zwei Monate zu verbüßen hat, während der Essensausgabe aus dem Amtsgerichtsgefängniß entsprungen. Er wurde jedoch durch die Schutzmannschaft hier ermittelt und wieder festgenommen.

Mietersheim. Unlängst verbrannte hier ein 1½ Jahre altes Knäblein des Sesselmachers Wilhelm Holdern. Das Kind kam, während es einige Minuten allein war, an den Ofen, fing an seinen Kleidern Feuer und verkohlte am ganzen Leibe.

Pforzheim. Kürzlich wurde der 27 Jahre alte Zurichter Friedrich Jöſel von hier wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod verhaftet. Er kam in die Wirthschaft zur „Schillerstube" und verlangte eine Flasche Wasser. Beim Bezahlen bekam er mit dem Wirth Josef Lang Differenzen, ging auf den Wirth los, zerrte diesen in der Stube herum, warf ihn an die Ecke des Billards und auf den Boden. Lang erlitt mehrere Verletzungen, die den Tod herbeiführten. Jöſel galt sonst als ordentlicher Mensch, gegen den nichts Nachtheiliges zu sagen war.

Villingen. Aus noch unbekannten Gründen hat sich auf dem Münsterplatz der 50 Jahre alte Stadttaglöhner Wöhrle erschossen.

Albert-Hauenstein. Joseph Werner, pensionirter Grenzaufseher, feierte seinen 87. Geburtstag. Bis zu seinem 75. Jahre versah er den Dienst als Grenzaufseher, wo ihm manche Auszeichnung zutheil wurde.

Baden-Baden. In dem benachbarten Steinbach feierte Altbürgermeister Ofer seinen 95. Geburtstag in voller Geistesfrische. Er ist der älteste Leibgrenadier des Landes.

Brandenberg. Aus durchaus zuverlässiger Quelle erfährt man, daß der Gesammtgemeinderath einschließlich des Bürgermeisters und des Grundbuchhilfsbeamten ihre Aemter niedergelegt haben.

Rheinpfalz.

Kaiserslautern. In Enkenbach wurde der Lehrer August Grob, der zum Schaden der Gemeindekrankenversicherung Enkenbach in den letzten Jahren etwa 1000 Mark veruntreut hat, verhaftet und dem Gericht eingeliefert.

Pirmasens. Fünf Fabrikarbeiter erschlugen den ledigen 31jährigen Fabrikarbeiter Joh. Heß im Verlaufe eines Streites mit dicken Prügeln. Heß erlag den gräßlichen Verletzungen. Die fünf Rohlinge wurden verhaftet.

Queidersbach. Infolge der hier in erschreckender Weise grassirenden Kinderkrankheiten kommen in hiesigem Orte fast täglich Sterbefälle vor. Bis jetzt sind denselben 47 Kinder zum Opfer gefallen.

Weisenheim. Ueber das Projekt eines gemeinsamen Licht- und Wasserwerks Freinsheim-Weisenheim herrscht bei dem größten Theile der Einwohnerschaft lebhafte Befriedigung. Der Leitungsstrang Freinsheim-Weisenheim wird schätzungsweise 40,000 Mark kosten, wenn die elektrische, die Gas- und die Wasserleitung zu gleicher Zeit ausgeführt werden.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Kanzleirath Hertzer ist im Alter von 78 Jahren verschieden. Mit ihm ist ein Freund der Menschen und der Thiere dahingegangen, der sich als langjähriger erster Schriftführer des Thierschutzvereins große Verdienste um die Bestrebungen des Thierschutzes erworben hat. Der Präsident des Vereins, Konsistorialrath Oberpfarrer Steinwender, verliert an ihm einen trefflichen Mitarbeiter und der Verein einen überaus eifrigen Freund, der der edlen Sache treu diente.

Günsbach. Der Melker der Firma Kiener fand, daß eine sonst gute Milchkuh keine Milch mehr gab. Daß da etwas nicht in Richtigkeit war, stand fest und man paßte auf. Und richtig, mitten in der Nacht kam ein Nachtwächter in den Stall und melkte die Kuh. Bei dieser Nachtarbeit wurde er aber unliebsam von den Aufpassern gestört.

Mecklenburg.

Blievenstorf. Hier brannte die Häuslerei der Wittwe Themar nieder.

Jördenstorf. Kürzlich brach in dem benachbarten Gute Schrödershof Feuer aus. Es brannten das mit Futtervorräthen gefüllte Viehhaus und der neben diesem befindliche Schweinestall.

Penzlin. Unlängst wurde Lehrer Albrecht durch Pastor Behrmann in sein Amt als Kantor an hiesiger St. Marienkirche eingeführt. Das Kantorat war mehrere Jahre hindurch nicht besetzt.

Strelitz. In der Fabrik der Firma Gebrüder Meier gerieth der dort beschäftigte Arbeiter Maaß mit dem Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand in die Bandsäge, die ihm beide Finger durchschnitt.

Oldenburg.

Oldenburg. Das Eisenbahnprojekt Papenburg-Lorup-Löningen, zur Herstellung einer direkten Verbindung Papenburg-Osnabrück, rückt seiner Verwirklichung näher. Sämmtliche betheiligten Gemeinden stehen dem Projekt sympathisch gegenüber.

Cloppenburg. Gegen die Händler Fritz und Peter Scheffler, welche zuletzt ihren Wohnsitz an der Stapelfelder Chaussee in der Nähe bei Cloppenburg hatten, ist vom Untersuchungsrichter zu Oldenburg wegen mehrerer Diebstahlsverbrechen ein Steckbrief erlassen.

Damme. Herrn Dr. Böcker hierselbst, der sein 25jähriges Jubiläum als Leiter der hiesigen Bürgerschule feierte, wurde anläßlich dieses Ehrentages am Abend ein Fackelzug gebracht.

Delmenhorst. Der wissenschaftliche Hilfslehrer an der Delmenhorster Realschule, Hähnel, war vor kurzem geflüchtet, als er wegen Sittlichkeitsverbrechen an Knaben verhaftet werden sollte. Hähnel, der jung verheirathet ist, war vom Schulvorstand wegen nicht soliden Lebenswandels zu Ostern gekündigt worden; er hatte sich aber eine Oberlehrerstelle in Plauen (Vogtl.) zu verschaffen gewußt. Nach einer Nachricht ist der Wüstling jetzt in Zürich (Schweiz) verhaftet worden.

Freie Städte.

Hamburg. Der dritte Maschinist Heinrich Rettberg vom Dampfer „Hagenfels" glitt beim Anbordgehen vom Landungssteg ab und stürzte in den Hafen. Der Verunglückte, der sofort unter den Eisschollen verschwand, konnte nicht gerettet werden und ertrank. — In einem Logirhaus an der Reeperbahn wurde ein aus Berlin gebürtiger Handlungsgehilfe Namens Cohn verhaftet, der seinen in Berlin wohnenden Onkel in einem Brief mit dem Tode bedroht hatte. Der Onkel, der dem leichtsinnigen jungen Menschen schon wiederholt mit Geldzuwendungen auf die Beine geholfen hatte, machte der hiesigen Kriminalpolizei von der Erpressung Mittheilung. Der zuständige Commissär verständigte die Post und den Inhaber des Logishauses, wodurch es gelang, den Burschen in seinem Logis zu verhaften. — Auf dem Hagenbeck'schen Oekonomiehof stürzte der dort beschäftigte Kutscher Timm, als die Pferde plötzlich anzogen, so unglücklich von dem Bock eines Rollwagens herab, daß er mit dem Kopf auf das Steinpflaster aufschlug und einen schweren Schädelbruch erlitt. —

Bremen. Hier wurde ein Einbrecher festgenommen, der in Bremen einen Uhrmacherladen erbrochen hatte. Der Verhaftete, der sich Neßmann nannte, wurde durch Daktyloskopie als der aus dem Zuchthaus entlassene Kutscher Gustav Rudolf Jansen erkannt. Jansen hatte zuletzt sechs Jahre Zuchthaus abgesessen. Er ist geständig, mehrere der gestohlenen Gegenstände hier in verschiedenen Pfandgeschäften versetzt zu haben. — In der Sitzung der Bürgerschaft wurde dem Senatsantrage auf Bewilligung von 1,518,000 Mark zum Neubau des Stadthauses nach dem Entwurfe des Professors Gabriel v. Seidl aus München die Zustimmung ertheilt.

Schweiz.

Bern. Es tagte im Großrathssaal die Delegirtenversammlung des bernischen kantonalen Gesangvereins. Einstimmig wurde Direktor Dr. Karl Munzinger wieder zum kantonalen Gesangsdirektor gewählt.

Basel. Kürzlich wurde in Muttenz das 3jährige Töchterchen des auf Besuch weilenden Vogt-Eglin, des Bahnhofvorstandes von Mühlau im Bezirk Muri, vor den Augen des Vaters von einem Güterzuge überfahren und auf der Stelle getödtet.

Colombier. Im Alter von 44 Jahren starb in Colombier Oberstleutnant i. G. Richard Schäppi, Infanterieinstrukteur 1. Klasse der 2. Division.

Lausanne. Für den in's Bundesgericht gewählten Dr. Kirchhofer hat das Gericht Dr. Emil Huber von Solothurn, seit 1899 Bundesgerichtssekretär, zum deutschen Gerichtsschreiber gewählt.

Neßlau. Bezirksammann Reich ist gestorben. Er war seit Jahrzehnten ein eifriger Vertreter der Interessen des Toggenburgs und ein vortrefflicher Beamter.

St. Gallen. Das bekannte Hotel „Uzwil", das bereits vor mehr als zwei Dezennien einmal ein Raub der Flammen geworden ist, ist vollständig abgebrannt.

Wallenstadt. Hier starb nach längerem Leiden Hauptmann Christian Jahn, seit vielen Jahren staatlich angestellter Wildhüter zur Obhut der Churfirstenkette, im Alter von nur 52 Jahren.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Kaffeehausbesitzerin Franziska Baurer, Linzerstraße 432 wohnhaft, wurden aus versperrter Wohnung ein Baarbetrag von 320 Kronen, eine goldene Damenuhr und zwei Steinfiguren gestohlen. Unter dem dringenden Verdacht der Thäterschaft wurde der 27jährige provisorische Motorführer Leopold Ehn, Auhofstraße 120 wohnhaft, verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert. — Der 32jährige Buraudiener Michael Lechner, bei der Deutschen Lebensversicherungsbank in München, erhielt 1200 Kr. mit dem Auftrag, das Geld zur Post zu bringen. Lechner unterschlug jedoch die ihm anvertraute Summe und flüchtete nach Wien, wo er sich selbst dem Sicherheitsbureau stellte. — Der 22jährige Dragoner Franz Madufschek der 2. Eskadron des Dragoner-Regiments No. 6 in Göding, der zur Zeit auf Urlaub bei seinen Eltern in Wien wohnte, kam in ein Café und wollte sich dort erschießen. Als er den Revolver aus der Tasche zog, ging ein Schuß los und traf ihn in den Unterleib. Schwer verletzt wurde der Lebensmüde ins Lazarett eingeliefert.

Atzelsdorf. Der Wirthschaftsbesitzer Johann Wimmer hat Selbstmord gerade an seinem 39. Geburtstag begangen. Die Ursache ist unbekannt.

Bregenz. Hier ist der Dachstuhl der Seekaserne mit zwei Kompagniemagazinen abgebrannt. Bei den Rettungsarbeiten wurden drei Jäger verletzt. Der Schaden ist bedeutend.

Brünn. Der 20jährige Schuhmachergehilfe Johann Peroutka entwendete hier seinem Meister Josef Kimmel Schuhwaaren im Werthe von nahezu 200 Kronen, weshalb er jetzt zu sechsmonatlichem schweren Kerker mit einer Faste wöchentlich verurtheilt worden ist.

Graz. Der 26jährige Monteur Andreas Kancic hat seine 25jährige Geliebte, die Köchin Johanna Pullner, durch zwei Revolverschüsse in den Kopf getödtet und sich dann selbst zwei Kugeln in den Kopf gejagt. Es handelt sich offenbar um ein Liebesdrama aus Eifersucht.

Triest. Im städtischen Versatzamte hat sich ein blutiges Drama abgespielt. Der 33jährige ehemalige Kommunalbeamte Heinrich Persich erschien in der Anstalt und feuerte auf den 37jährigen Kassenassistenten Heinrich Sblattero vier Revolverschüsse ab. Eine Kugel traf letzteren im Gesicht und verletzte ihn schwer. Die Ursache des Attentats ist Eifersucht, da die Frau des Persich zu Sblattero in Beziehungen stand.

Luxemburg.

Luxemburg. Die in Hosingen seit längerer Zeit vermißte Frau Gehlhausen ist in einem Brunnen aufgefunden worden.

Esch a. d. Alz. Im Alter von 47 Jahren verstarb Herr Alfons Wirion, Leiter der Agentur der Bank Werling, Lambert u. Cie. — Der 7jährige Knabe Dominique Pizzioni sah hinter dem Wohnhause mehrere Dynamitkapseln herumliegen. Er sammelte sie und probirte an ihnen herum, was eine Explosion zur Folge hatte. Die Wirkung war eine fürchterliche, ein Auge wurde dem Jungen aus dem Kopfe gerissen und die rechte Hand zerschmettert.

Die Mode.

Moden für die Reisezeit.

Auch in Bezug auf Reisekleidung sind die Ansprüche seit einiger Zeit bedeutend gewachsen, man begnügt sich heute nicht mehr damit, daß diese praktisch und widerstandsfähig sei, sie soll mit diesen Vorzügen eine unaufdringliche Eleganz einen und auch der Mode einen gewissen Spielraum lassen. Die gut bewährten Lodenstoffe kommen daher heute hauptsächlich nur noch für Gebirgsaufenthalt in Betracht und die schneidermäßig-correkte Ausarbeitung solcher Röcke, Kostüme usw. läßt kaum irgendeine Variation bezüglich Form oder weitere Ausschmückung zu. Dagegen werden aus Serge, Chevron und Kammgarnstoffen sehr vornehme,

I.

wenn auch verhältnißmäßig einfache Kostüme für Reisezwecke gebracht. Staub-, Strand- und Automäntel sind fast ebenso ein Luxusgegenstand geworden, wie vordem ein Abendmantel, da man vielfach Seide oder mit Handstickerei verzierte Stoffe dazu verwendet. Allerdings wird auch hier auf einen einfachen Zuschnitt gehalten.

Abgesehen von den zwar sehr schönen, aber ziemlich kostbaren Tussor- und Taffetmänteln verdient ein Modell aus farbigem Leinen Beachtung, dessen einzige Verzierung aus Steppnähten und großen Glasknöpfen besteht. Für Autozwecke passend ist ein brauner Leinenmantel mit gleichfarbenen Lederrevers und Lederspangen, die die seitlichen Schlitze zusammenhalten, und flachen großen Lederknöpfen. Der Kragen ist zum Offentragen sowohl als zum Hochschlagen eingerichtet und so praktisch zugeschnitten, daß er mit der braunen

II.

Ledermütze durch den Nackenschutz staub- und regendicht verbunden werden kann. Die weißen und farbigen Golfjacken sind für Gebirgs-, Land- und Seeaufenthalt immer noch sehr beliebt, nur für elegante Badeorte passen sie höchstens für den Sportplatz. Großer Luxus wird mit Strand- und Brunnenmänteln getrieben. Besonders begehrt sind natürlich leinene, handgestickte Mäntel und Paletots. Auch große Offiziers-capes werden wieder getragen, und zwar je nach Ort und Zweck aus hellen oder dunklen Tuchen. Ein weißes oder zartrosa Tuchcape ersetzt auch in einem fashionablen Kurort den Abendmantel. Die sehr eleganten Abendmäntel geben in diesem Sommer denen der Gesellschaftssaison kaum etwas in Bezug auf Kostbarkeit der Stoffe und Ausstattung nach. Auch in der Form gleichen sie

III

IV.

ihnen, sind sie doch auch nur zum Verhüllen der eleganten Toiletten gedacht, also weit geschnitten, meist ärmellos, nur mit einem „Aermelversuch", d. h. an den Seiten befinden sich Schlitze mit manschettenartig angesetzten, gestickten Streifen. Aus Chiffon oder Tüll trägt man solche Kragenmäntel auch auf der Promenade, natürlich nur in neutralen Farben. Merkwürdig directoiremäßig sehen die im mittelaltrigen Stil gearbeiteten Panierkleider noch aus, da die Mode die Raffung ziemlich weit nach unten verlegt und die Hüften nach wie vor schlank läßt. Die „Robe Moyenageuse", worunter hauptsächlich die lange, bis Hüfthöhe reichende Taille und der tiefansetzende Rock zu verstehen ist, erscheint als lose fallendes Gewand sowohl, als auch mit deutlich markirtem Gürteleinhalt und ist deshalb einer ziemlichen Verbreitung sicher.

Die Hüte zeigen einen überaus reichen Blumenflor. Viel getragen werden die schutenförmigen „Cabriolets" und die mangels eines anderen Aus-

V.

drucks noch immer „Cloche" genannten Fassons mit schmaler, abwärts geneigter Krempe. Besonders beliebt ist ein zwar sehr grobes, aber federleichtes Spahngeflecht, das auch in Changeantfarben zu haben ist. Für Morgenpromenaden und am Vormittag überhaupt genügen schon Phantasie-Geflechthüte mit Posen- oder Flügelgarnitur, während man für große Toilette immer wieder zu den eleganten „Rembrandts" und „Gainsboroughs" zurückkehrt.

Einfaches Morgenkleid.

Fig. 1 zeigt ein einfaches Morgenkleid, zu dem Leinen, Baumwollstoff oder auch Mohair verwendet werden kann. Die tablierförmige Vorderbahn wird bis zur Taillenlinie den Seitentheilen aufgeknöpft. Lange enge Aermel sind mit glatten Aufschlägen aus schwarzem Atlas ausgestattet und ein breiter flacher Atlaskragen umzieht den Hals.

Kleid aus Crepe-Ena.

Das in Fig. 2 abgebildete Kleid besteht aus aprikosenfarbigem Crepe-Ena und ist mit Liberty-Soutache in dunklerer Schattirung garnirt. Die Drapierung der Taille ist an den Seiten unter gehäkelten Knöpfen zu-

VI.

sammengerafft und umrahmt einen mit Soutachenäherei geschmückten Latz, über dem ein Einsatz aus Säumchentüll erscheint. Die Aermel sind, dem Latz gleich, mit Soutachestickerei geschmückt. Der Tunikarock ist ungarnirt.

Elegant und einfach.

Viele der neuen Kleider zeigen eine Taillenlinie, die einige Zoll niedriger liegt, als wir seit langer Zeit gewöhnt sind. Diese, in Fig. 3 gezeichnete, elegante Toilette aus catawbafarbigem Messaline gehört zu dieser Mode. Eine reiche Garnitur aus Handstickerei schmückt die Vordertheile bis zur Taillenlinie, während überzogene Knöpfe als weitere Garnitur dienen. Die Taille steht oben über einem Einsatz aus Chiffon offen. Ein zwölfzölliger Saum verleiht dem langen Rock unten die zum graziösen Faltenwurf nöthige Schwere.

Für ein fünfzehn Jahre altes Mädchen.

Fig. 4 zeigt für junge Mädchen ein reizendes Lingerie-Kleid aus weißem Lawn, Schweizer Stickerei und Valenciennes-Spitzen. Das Tablier besteht vorn aus in querlaufenden Säumchen abgenähtem Lawn und ist von Valenciennes-Einsätzen durchbrochen. Die Bogenkanten gestickter Volantstreifen legen sich an beiden Seiten von Schulter bis Rocksaum über dieses Tablier und verleihen dem in zwei Theilen gearbeiteten Kleide einen einheitlichen Princeß-Effekt. Ein etwas breiterer, gestickter Streifen bildet den sich an den Seiten und rückwärts um den Rock ziehenden Volant, dessen nach unten fallende Bogenkanten mit Valenciennes-Rüschen abgefaßt sind. Bogenförmig und gerade eingesetzte Valenciennes-Einsätze bilden, wie ersichtlich, die weitere Garnitur. Als Gürtel dient gefaltetes Louisine-Band, das vorn unter einer Rosette schließt.

Kinder- und Mädchenhüte.

Reizende Hüte, wie sie in Fig. 5 gezeichnet sind, bestehen aus feinem Tüll, der straff über ein Drahtgestell gereiht ist. Spitzen-Rüschen dienen als Abkantung des über das Gesicht fallenden Randes, und die Garnirung besteht aus feinen Blüthen-Guirlanden, Bandrosetten oder plissirten Bändern, die zu Cabochons und flachen Garnituren geordnet sind. Auch sind die Hüte aus hellem Strohgeflecht leicht herzustellen.

Bluse aus gesticktem Netz.

Die modernen, einfach geschneiderten Jacken-Kostüme erhalten durch die Wahl einer dieser reizenden Netzblusen einen duftigen, frischen Effekt. Solche Blusen müssen über eine Futtertaille aus Seide oder Mousseline de Soie gearbeitet werden. Die in Fig. 6 illustrirte Mode hat ein bis über die Aermel reichendes Tablier, das hinten eine runde Passe bildet und durchweg, wie ersichtlich, mit Handstickerei und gehäkelten Knöpfen geschmückt ist.

Ein Schwerenöther.

„...Glauben Sie, Herr Edgar, daß durch einen Kuß der Schnupfen übertragen werden kann?"

„Ich riskier's!"

Im Zeitalter der Flugmaschine.

„Erinnerst Du Dich noch, Friedericke? Genau hinter einer solchen Wolke haben wir damals die ersten Küsse getauscht!"

Fatale Situation.

„Sakra, hab' ich an' Katarrh!... Wie soll ich mir nur jetzt die Nas'n putzen?!"

Der kleine Spekulant.

„Du wirst es doch nicht Mama sagen, daß mich der Herr Leutnant geküßt hat, liebes Hänschen — nicht wahr? .. Du bekommst auch zehn Pfennige!"

„Pro Stück?"

Wörtlich befolgt.

Ein Bauer schickte seinen jüngsten Knecht in den Kuhstall. „Gib jeder Kuh einen Kohlkopf," sagte er, „aber paß gut auf, daß Du den größten der Kuh gibst, die die meiste Milch gibt." Der Knecht that, wie ihm geheißen war. Als er wiederkam, fragte ihn sein Herr, ob er auch alles richtig gemacht hätte. „Ja," erwiderte der Knecht, „ich habe jeder Kuh einen Kohlkopf gegeben und den größten an den Pumpenschwengel gehängt."

Dilemma.

„Meine Frau hat annoncirt: „Kehre zurück, Arthur, es ist alles vergeben" — ich hab' aber keine Lust dazu."

„Da würde ich einfach nicht hingehen."

„Na, da könnt' ich was erleben!"

Ein ehrlicher Verkäufer.

Eine Dame betrat einen Manufakturwaarenladen, um Stoff zu kaufen. „Wäscht sich dieser Kattun gut?" fragte sie den bedienenden Kommis.— Dieser antwortete: „Nein, gnädige Frau. Er läuft beim Waschen ein und verzieht sich. Durchaus minderwerthige Waare." — „Wie ehrlich Sie sind, junger Mann," lobte freudig erstaunt die Dame. Ich danke Ihnen bestens. Man findet nicht oft einen Verkäufer, der so gewissenhaft" .... — „Daran liegt's nicht, gnädige Frau!" unterbrach sie der Verkäufer. „Mein Chef hat mich heute bei der Gehaltserhöhung übergangen, und nun revanchire ich mich."

Ein guter Kerl.

„...Erstens sind Sie gar nicht der Baron Kliefiz, sondern ein gewisser Herr Mayer, Buchhalter; zweitens haben Sie bereits Frau und drei Kinder. Wie kommen Sie dazu, meiner Frau die ganze Nacht vorzulügen und meiner Tochter sogar das Heirathen zu versprechen?"

„Ich wollte nur, daß sich beide gut amüsiren."

— Alles möglich. Freundin: „Na, wie lebst Du denn nun eigentlich mit Deinem Gemahl?" — Weltdame: „O, wir haben uns in den fünf Jahren unserer Ehe sogar zweimal geküßt!"

Verlockendes Bild.

Leutnant: „Haben ja heute meine Braut gesehen; wie gefällt sie Ihnen?"

Bekannter: „Großartig, Herr Leutnant!"

Leutnant: „Nicht wahr; und nun denken Sie sich noch dreimalhunderttausend Mark dazu!"

— Ganz natürlich. „Denken Sie nur, als mein Mann voriges Jahr in Chile war, hat er dort sogar ein furchtbares Erdbeben mit durchgemacht." — „Nun, etwas mußten die Leute doch des berühmten Geologen wegen aufstellen!"

Zu viel verlangt.

Madame (zum Stubenmädchen): „Wie die Schillerbüste wieder ausschaut! ... Ja, begeistern wollen Sie sich schon für den Dichter — aber ihn abstauben — —!"

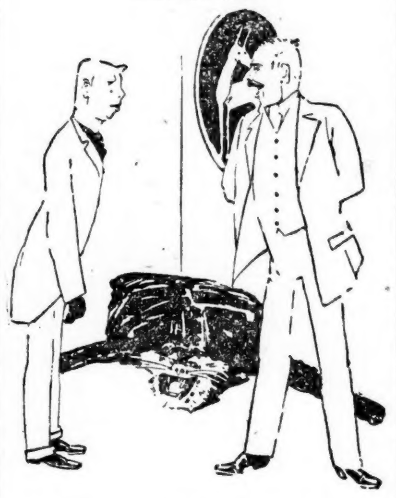
Ein stolzes Paar.

„Warum ist denn der Gerstlbauer auf einmal gar so stolz?"

„Er hat jetzt den größten Misthaufen im Dorf und seine Frau den größten Hut!"

— Protzens Aerger. Rebekka: Laß nor, Moritzche, woßu duhst de Dich ärgern über Deine rothe Nas'!— Moritz: Ich ärgere mich nicht über die rothe Nas' selbst, sondern weil man sagt daßu Kupfernas'.

Eingegangen.



„Sagen Sie 'mal, gibt's unter den Menschenfressern auch Vegetarier?"

Afrikaforscher: „Natürlich, die fressen die grünen Jungens auf."

— Eine böse Sorte. Besucher (zum Hausherrn, der ihm die Räumlichkeiten, zuletzt auch den Weinkeller, zeigt): Haben Sie Ihren Wein eigentlich nicht unter Verschluß? — Hausherr: Nein, wozu? Davon trinkt keiner!

Genau.

Frau: „So, also jetzt um 2 Uhr kommst Du nach Hause! Das ist nun das drittemal in diesem Monat, daß Du bis nach Mitternacht in der Kneipe sitzst!"

Mann: „O Gott! Jetzt treibt die auch noch Statistik!"

— Als Rauch. Dichter (pathetisch): Mit jedem meiner Gedichte fliegt ein Stück von mir in die Welt hinaus. — Freund: Kann stimmen; dort vom Rauchfang der Redaktion scheint eben wieder ein Stück von Dir in die Welt hinauszufliegen.

— Erkennt ihn. A.: Du hast Dich schon wieder einmal photographieren lassen? — B.: Ja. Was sagst Du zu dem Bilde? — A.: Sehr ähnlich! Hast Du sie schon bezahlt? — B.: Nein, noch nicht. — A.: Das sieht Dir auch ähnlich.

— Abgewinkt. Junge Frau: „Lieber Georg, in unserer Brautzeit machtest Du fast täglich kleine Geschenke. Warum bringst Du mir jetzt nie mehr was mit?" — Junger Ehemann: „Meine Liebe, hast Du denn schon einmal gehört, daß ein Fischer einem gefangenen Fisch noch Köder giebt?!"

Mildthätig.

„..Wie, Sie haben mit dieser Dame getanzt?"

„Nun ja — wir sind doch auf einem Wohlthätigkeitsball!"

— Ein Schlauberger. Fremder: „Na, den großen Haufen Schmutz und Unrath könnten Sie auch mal da von Ihrer Hecke wegschaffen lassen, Huberbauer!" Bauer: „Fällt mir ein, wenn der Sommer kommt, dann thut das schon ... der Verschönerungsverein!

Wohl glaublich.

„Siez'st, Mich'l, do drüben war der schöne Hof, den Du scho' verstudiret hast, da hab' i manche Nacht net schlaf'n könna."

„Ja, ja, Vata, laß guat sei, i hob' auch manche Nacht opfern müss'n."

— Freundinnen-Neid. „Meine Freundin Emmi hat sich nun doch wahrhaftig den Referendar gekapert! Gestern hat er ihr den Verlobungsring auf den Finger gesteckt." — „Ha! Die! Erkämpft hat sie sich den Ring, mit List! Und dabei sagte sie 'mal, sie verabscheue den „Ringkampf"! Die Heuchlerin!"

— Beim Heirathsvermittler. „Ich hätte schon eine passende Partie, aber die Dame hat eine ziemlich rothe Nase." — „Das macht nichts, ich trinke selber sehr gern ein Gläschen!"

— Seufzer. Mutter (die sechs Töchter hat, als ein Assessor mit sehr gutem Appetit öfter zu Tisch kommt): „Ein schrecklicher Mensch! An alles beißt er an, nur an die Töchter nicht!"

— Versicherung auf Gegenseitigkeit. Aufdringlicher Agent (der schon zum dritten Male vorspricht): „Nun, wie ist es heute damit? Darf ich Sie nun versichern?" — Herr: „Jawohl! Versichern Sie mir — daß Sie sich nie wieder blicken lassen wollen, dann versichere ich Sie auch — meines dauernden Wohlwollens!"

— Die gute alte und die neue Zeit. Millionär: „Ach, wohin ist doch die gute alte Zeit entschwunden! Damals bekam unsereiner Bettelschreiben, heute sind es Erpresserbriefe!"

— Bester Beweis. Mutter: „Willi, hast Du Dir auch wirklich die Hände gewaschen?" — Willi: „Wahrhaftig, Mama! Wenn Du mir es nicht glaubst, sieh Dir nur das Handtuch an!"

In der Verlegenheit.

Fremder: „Ja, zum Kuckuck, wo kommen denn bei Ihnen in dieser Jahreszeit die vielen Fliegen her?"

Dorfwirth: „Da können Sie seh'n, was für ein außerordentlich g'sundes Klima wir hier hab'n."

— Etwas Anderes. „Komm her, Hänschen, Du mußt die Buchstaben kennen lernen. Siehst Du den runden Buchstaben hier? Das ist ein „o", und der da mit dem Punkt darüber ist ein „i". — Hänschen gähnte und sah nach der entgegengesetzten Richtung. Dann sagte er: „Ach, wir wollen lieber was anderes spielen."

— Originell. Arzt (der von einem Privatner als Hausarzt genommen wird): „Also im Sommer machen Sie immer eine Entfettungskur, und wie weit wird die ausgedehnt?" — Patient: „Immer so weit, bis ich in meinen Bräutigamsanzug hineinpasse!"

— Moderne Frauen. Herr (zum Freunde, der jung verheirathet ist): „Befaßt sich denn eigentlich Deine Frau auch mit dem Kochen?" — Freund: „Kochen thut sie gerade nicht, aber neulich hat sie sich mal beim Herd stehend photographiren lassen!"

— Seine Ansicht. Zwei junge Burschen unterhielten sich miteinander und kamen schließlich auch auf das Meer zu sprechen. „Wie kommt es nur," sagte der eine, „daß das Meer nicht überläuft, wo doch alle Flüsse hineinfließen?" — „Du Schafskopf! Weißt Du denn nicht, daß das Meer voller Schwämme ist?"

— Zuviel verlangt. Arzt: „Ja, Sie müssen eben im Trinken Maß halten." — Patient: „Jesses nee, so den ganzen Tag das Moaß halten, das halten meine Hände nimmer aus!"

— Dennoch. Landstreicher: „Merkwürdig, wie heutzutage unsere Gesetzgebung beschaffen ist! Da lese ich, daß Freiheitsberaubung verboten sei, und trotzdem sperren sie mir in!"

— Aus der guten alten Zeit. Bürgerhauptmann (sonst Wichsefabrikant): „Warum hawwe Sie Ihr' Stiebel net besser g'wichst?" Bürgerwehrmann: „Kann ich derfür, wenn Dei' Wichs koan Glanz gibt?"

Ein Gefühlsmensch.

Arzt: „Nein, wenn ich Sie recht betrachte, kann ich Sie als Patienten nicht annehmen. Denn Ihnen kann ich unmöglich das Bier verbieten."

— Gutbezeichnet. Herr (zum Bekannten): „Ihr Sohn ist einem Sportclub beigetreten? — Welchem denn?? — Bekannter: „Ich komme nicht auf den Namen — es ist so einer, wo sie sich die Schuhspitzen so schnell kaput machen!"

— Nichtmehrnöthig. Elly: „Du spielst wohl gar nicht mehr Tennis?" — Trude: „Wozu? — Bin ja schon verlobt!"

— Scherzfrage. Welches ist der zur Zeit am meisten erörterte Zukunftsplan — Antwort: Der Aeroplan!

— Schlechte Musik. Gast (zum Kellner): „Sie haben Gartenkonzert und da ist es so leer?" — Kellner: „Kein Wunder, sie spielen ja schon zwei Stunden!"

— Seine Ansicht. Schuster: „Die Stiefel sind schon verschlissen und noch immer muß ich mit der Rechnung kommen!" Schuldner: „Wissen Sie, Meister, das ist aber eigentlich gar keine Empfehlung für Sie; ein Paar ordentliche Stiefel müssen so lange halten, bis die Rechnung ... verjährt ist!"

— Gedanken. Herr X. (Mitglied des Empfangscomites, als der Landesfürst im Automobil erwartet wird): „Na, wie wird's erst für so ein Empfangscomite sein, wenn es die Landesfürsten im Luftballon erwarten muß!"

— Komisch gesagt. A.: „War es gestern voll im Theater?" — B.: „Ja, furchtbar, sogar die Stehplätze waren alle besetzt!"

— Ja so! Onkel: Was, der 18. und Du hast schon kein Geld mehr! — Student: Kann ich etwas dafür, daß erst der 18. ist?

— Seine Sorge. „Sie machen sich wohl über Ihre Zukunft keine Sorge?" — „Nein, die Zukunft macht mir erst Sorge, wenn sie Gegenwart geworden ist!"

— Ueberflüssige Frage. A. (zu B.): „Drillinge bekam Ihre Frau? Ist das möglich! Darauf hatten Sie natürlich gar nicht gerechnet?!"

— Wörtlich befolgt. „Oberst Flottwitz soll sich mit seinem Degen durchbohrt haben." — „Ja, der Arzt hatte ihm gerathen, Eisen in's Blut zu bringen!"

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Spezielle Bargains in Sommer-Kleidern.

Für morgen offeriren wir diese bezaubernden Kleider zu erstaunlichen Preisen. Die besten Facons im Lande — und die Arbeit an jedem Stück ist unvergleichlich. Zum Verkauf in der Waist-Abtheilung, 2. Floor.

Lawn Kleider, von farbigem Lawn, mit dem neuen Dutch Kragen von weißem Lawn und eine Tasche auf der linken Seite; Aermel sind dreiviertel Länge und Turnback am Handgelenk; — der Skirt ist ein weites Circular Modell **2.95**

Farbige Linene Kleider, mit einem Tucked Yoke von Lawn und Panel Front; sie sind mit Knöpfen besetzt; der weite Circular Skirt hat tiefe Fold. Dieser Style wird hinten zugeknöpft. — Spez. Werth zu nur **2.95**

Farbige gestreifte Kleider, versehen mit dem populären Dutch Kragen — hübsch besetzt mit Spitzen-Einsätzen und Jabot. Der Skirt gemacht in vollem Circular Modell. Diese Kleider sind in der Front zuzuknöpfen. Speziell, **3.95**

Jumper Kleider, gemacht aus sehr feiner Qualität Linene mit braided Front, in einem hübschen Design. Der Skirt ist eine volle Circular Facon mit einer breiten Falte. Diese Facon ist hier abgebildet. Spezieller Werth für diesen Verkauf, zu **4.50**

Kleider, angefertigt aus Indian Head Linen, in Hellblau, Pink, Lavender und Weiß, mit Dutch Kragen, mit weißer Piping. Die Aermel sind lang und eng anschließend. Der Skirt ist ist in voller Circular Facon. In der Front zuzuknöpfen. Spezieller Werth zu **$5.00**

Ein Siegel Stamp für jede 10c, die Ihr ausgebt

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

$15 bis $20 seidene Damen-Kleider zu 10.50

Kleider von Satin Duchesz, Seide Messaline, Satin Faced Foulards, Seide Rajahs, Spitzen-Effekte.

Neueste Styles Empire-Effekte, gerade Effekte, anschmiegende Skirts, Tucked Effekte, Pleated Effekte.

10.50 Nahezu 1,100 dieser schönen Kleider! Hier sind Kleider von feinem Satin Duchesz, Seide Messaline, Satin Faced Foulards und Seide Rajahs. Hier sind Empire Effekte, fancy Spitzen-Körper, Spitzen-Aermel, Tucked oder Pleated Effekte. Die allerneuesten Styles. — Neueste Farben. Die allerbegehrenswerthesten seidenen Kleider, werth $15 bis $20, zu **10.50**. **10.50**

Montag-Spezialitäten in dem Großen Reinen Nahrungsmittel-Markt! (Fünfter Floor)

20 Pfd. granulirter Zucker, Havemeyer & Elder's bester, mit $1.00 Einkauf v. losem Thee oder Kaffee, für **98c**	Mehl—Hazel Premium; kein besseres. — Faß zu **6.90**; ½ Faß Sack **3.45**; ¼ Faß Sack **1.75** ⅛ Faß Sack **88c**	Hazel Grape Juice; rein und frisch; Dtz. Flaschen, **2.50**; Pint-Flasche **22c**; Individ. Gr. die wir zu 10c d. Fl. verkaufen, morgen (1 Fl. für jeden Käufer) die Flasche **5c**	Rosinen, Hazel frische kernlose, groß u. sehr fein; volles Gewicht 16 Unzen in Packet; Dtz. Packete für **90c**; per Pfund Packet **8c**
Neue Kartoffeln (Triumphs), — die gewöhnlich gute Sorte, welche Ihr hier erhaltet; kochen sich mehlig; volles Gewicht 15 Pfd. zum Peck; morgen Peck, zu **39c**	Guadarali Kaffee, so wohl bekannt wegen seiner Güte u. immer gleichen Qualität, 3¼ Pfd. **1.00**; per Pfund **36c**	Milford Sweet Cream Corn hat das natürliche Aroma, fein gepackt; Dtz. Büchsen **$1**; 6 Büchsen **50c**	Hazel Schinken, milde Sugar cured,— 10 bis 12 Pfd. jeder; Pfd. **13¼c**
Unser spez. Santos Kaffee, großer Werth, 5½ Pfd. **1.00**; Pfund **20c**	Unser populärer gemischter Kaffee, täglich gemischt u. geröstet, 4 Pfd. **1.00**; per Pfund **28c**	Proctor & Gamble's Lenox Seife, spez. niedriger Preis, 10 Stücke **29c**	Walter Baker & Co.s Premium Chokolade, gewöhnl. zu 42c per Pfund verkauft, morgen, Pfd., **35c**
		Hazel Oliven-Oel, absolut rein, — volle Gall. Büchse **2.95**; ½ Gall. **1.90**; Quart Büchse oder Flasche **98c**	

Resignation.

Von Ida Bock.

Es durchfuhr sie eine schreckhafte Freude, als er unmittelbar hinter ihr den Straßenbahnwagen bestieg. Seit sie ihn kannte, nur vom Sehen kannte, wenn er ihr auf dem Wege in's Büro manchmal begegnete, war der Wunsch in ihr gewesen:

„Einmal möcht' ich dies sympathische Gesicht so ganz ordentlich ansehen können, nicht nur voll schüchterner Scheu mit den Blicken streifen."

Und nun, da ihrem Wunsche Erfüllung werden sollte, erschrak sie selbst. Er mußte im selben Bezirk wohnen, denn wenn auch nicht täglich, so traf sie ihn doch öfters . . . und er gefiel ihr so sehr! . . .

Fing sie schon wieder an? Hatte sie noch immer nicht genug von all den Enttäuschungen, die ihre leicht empfindliche Phantasie ihr schon oft bereitete?

Einen Menschen sehen, dessen Gesicht ihr etwas sagte — und sie begann sofort zu fabuliren, schuf sich eine Gestalt, wie sie sich den Menschen, oder besser die Menschen träumte, trug alle ihre Sehnsucht, ihr Hoffen und Wünschen in ihn hinein . . . und wenn sie ihn dann endlich kennen lernte, wie er war, nicht wie ihn sie sich selbst geträumt, dann that ihr das Herz weh! Es war immer dasselbe — Durchschnittsmenschen, die sich erst gutwillig ihren etwas hoch gehenden Anforderungen fügten und dann über die „überspannte Gretl" die Achsel zuckten. Eine kleine Kontoristin! Lächerlich!

Hundertmal schon hatte sie sich fest vorgenommen, sich zu ändern, Welt und Menschen so zu nehmen, wie es sich für sie ziemte, ohne alle phantastischen Träumereien und Wünsche — es half alles nichts! Von dem Augenblicke an, wo er ihr an einem recht trübseligen, regnerischen Novembertag begegnet war, beschäftigte sie sich mit ihm. Die Melancholie des grauen Nebeltages lag auf seinen blassen, stillen Zügen, spiegelte sich in den großen, grauen Augen, die mechanisch, ohne recht zu sehen, über ihr frisches Gesicht geglitten waren.

Er verkörperte auch äußerlich das, was ihr stets als Ideal erschienen. Er war groß, schlank, dabei sehnig, mit kleinen, langgestreckten Füßen und feingliederigen Aristokratenhänden, deren feine Fesseln auf reinrassige Abkunft schließen ließen. Das hatte sie im Vorübergehen noch konstatirt.

Und das Gesicht. Längst nicht mehr jung, nicht frisch, aber ein weicher Mund mit wundervoll geschwungenen Lippen, eine feingeschnittene Nase mit leichtbeweglichen Nüstern; von breiten, blaugeäderten Lidern beschattete graue Augen, mit einem ein wenig müden, melancholischen Ausdruck; eine hohe, weit ausgebuchtete Stirn, von dunklen, an den Schläfen gelichteten, schon ergrauten Haaren umgeben.

Was nicht alles hatte sie in ihn hineingedichtet, wenn sie an ihm vorbeieilte, kaum wissend, ob er sie bemerkte! Einen ganzen Roman hatte sie um ihn und seine stille Traurigkeit gesponnen, lange Zwiesprache mit ihm gehalten, wenn sie von ihrem sie so wenig befriedigenden Leben erzählt und sich von dem seinen erzählen lassen . . . in Gedanken, und als er ihr nun zum erstenmal nahetrat, bei ihrem Anblick kehrt machte und mit ihr in die „Elektrische" stieg, da bekam sie Herzklopfen. Und er war ihr doch längst kein Fremder mehr . . . . in ihren Träumereien.

Sie drückte sich hastig in eine Ecke und sah erst gar nicht auf. Er hatte sich auf einen freien Platz ihr schräg gegenüber gesetzt, und sie fühlte seinen Blick auf sich ruhen. Das verwirrte sie. Nach und nach aber wurde sie ruhiger.

Unter halb gesenkten Lidern huschten ihre suchenden Augen hinüber zu ihm, schweiften aber sofort scheinbar ganz gleichgültig ab, wenn sie den seinen begegneten.

Er gefiel ihr. Herrgott, wie er ihr gefiel! Wie elegant er dasaß, so nachlässig vornehm in der Haltung!

Und seine Hände, diese schmalen, weißen, langfingerigen Hände, deren Bewegungen so weich, so harmonisch waren! Förmlich Sehnsucht konnte man bekommen darnach, sie zu umklammern, diese schlanken Finger, sich von ihnen streicheln und liebkosen zu lassen!

Wieder war ihr forschender Blick vorsichtig auf Rekognoszirung ausgegangen, hatte sich ein Stückchen weiter gewagt, und da fuhr sie fast erschrocken zusammen: er war ja in Trauer! Ihre Augen machten ganz bestürzt halt vor dem breiten Trauerflor, der sich um seinen rechten Arm wand. Ein hastiger Blick . . . wahrhaftig auch um den breitrandigen Panama, den er vorn in das Gesicht gedrückt trug, schlang sich das traurige Zeichen.

Der Arme! Also darum hat er immer so sorgenvoll und traurig ausgesehen! Sie hatte allerdings seiner Melancholie eine ganz andere Richtung gegeben!

Wer weiß, was er gelitten hatte, wie unglücklich er war! Ob ihm ein naher Verwandter gestorben? Vater oder gar Mutter? Aber er sah nicht mehr so jung aus . . . eher seine Frau?

Seine Frau! . . . .

Es durchrieselte sie ein seltsames Gefühl bei dem Gedanken. Eine Frau.... die er geliebt hat, die er geküßt . . . geherzt . . . . Mußte die glücklich gewesen sein . . . . selig! Und hat ihn doch allein lassen müssen! Sich aus seinen Armen reißen . . . . das war grausam!

Sie seufzte tief auf . . . und fühlte, wie sein Blick fragend, theilnehmend zu ihr hinüberglitt.

Das Blut schoß ihr in die Wangen, verwirrt sah sie fort. Versunken in ihren Träumereien, hatte sie wieder einmal Zeit und Ort, die ganze Wirklichkeit vergessen . . . und auszusteigen versäumt. Jetzt kam sie zu spät nach Hause und konnte sich wieder ausschelten lassen wegen ihrer Saumseligkeit.

Hastig erhob sie sich, glitt an ihm vorüber, eilte rasch nach vorn und sprang ab, ehe der Wagen recht hielt.

Sie lief mehr, als sie ging und verdoppelte ihre Eile, als sie hörte, daß gleichmäßige Schritte ihr folgten.

Er! . . . . Lieber Gott — nein — nein — nicht!

Da war er neben ihr.

„Kleines Fräulein," klang es so bittend, daß sie unwillkürlich stehen blieb.

Er stand jetzt vor ihr, aber sie sah nicht auf, sondern hielt den Kopf tief gesenkt.

„Sind Sie mir jetzt sehr böse?" fragte er leise.

Sie schüttelte hastig den Kopf.

„Nein, ich bin ja schuld!"

„Schuld?" unterbrach er sie fragend.

„Doch ich habe Sie angesehen . . . aber . . . Sie thaten mir leid" — stammelte sie verwirrt.

Er faßte ihre Hand und strich leise mit seinen Fingern darüber: „Sie liebes, süßes, kleines Mädel!"

Sie machte sich heftig frei:

„Nein, Sie sollen nicht!" . . .

„Was denn? Was soll ich denn nicht? Gestatten Sie mir vor Allem, daß ich mich Ihnen vorstelle" . . .

„Nein, — bitte, bitte, — nicht."

„Ja, aber warum denn nicht? Sie sollen doch wissen —"

„Ich will nichts wissen — aber bitten möcht' ich Sie 'was!"

„Ich wäre glücklich, wenn —"

„Nein — so nicht — das ist konventionelle Redensart!" unterbrach sie ihn erregt und hob zum ersten Mal den Blick zu seinen Augen. „Darf ich Alles sagen?"

„Alles, Fräulein!"

„Ich —" sie stockte und fuhr dann entschlossen fort: „Ich bitte Sie sehr, lassen Sie mich meiner Wege gehen."

„Kleines Fräulein!" sagte er überrascht, bittend.

„Sie — Sie sollen das nicht falsch auffassen — ich bin nicht prüde — es ist" — wieder zögerte sie, und dann, wie mit einem plötzlichen Entschluß, fuhr sie fort, so schnell sprechend, daß die Worte sich überstürzten, und er Mühe hatte, dem athemlosen Gestammel zu folgen:

„Sehen Sie, ich — wurzle im Alltag — mein Leben ist wenig sonnig, vielmehr eintönig, nüchtern. Ich habe nichts als meine Sehnsucht, meine Phantasie — die erzählt mir Märchen, wie sie die Wirklichkeit für unsereinen nicht hat! Das macht mich glücklich! Sie sind so ein Märchen für mich!"

„Kleines Mädel!"

Wieder erfaßte er die kalten, zuckenden Mädchenfinger, die sich einen Augenblick so fest, fast heiß um die seinen krampften.

Nur eine Sekunde, dann machte sie sich frei und wich ein paar Schritte zurück.

„Ich kenne Sie nicht — ich schaffe Sie mir, wie ich Sie haben möchte! — Ich nehme theil an Ihrem Kummer, den ich nicht kenne, ich versuche, Sie zu trösten — in meinen Phantasien!"

„Wollen Sie es denn nicht lieber wirklich thun, kleines Fräulein?" fragte er gerührt.

Sie wehrte ab: „Nein! Lassen Sie mir mein Märchen! Wenn ich jetzt thue, was Sie wünschen, ist das Märchen zu Ende und der banale Alltag tritt an seine Stelle. Was bin ich Ihnen? Was könnte ich Ihnen sein? — Eine Straßenbekanntschaft, eine flüchtige Episode, wie Sie deren wohl schon viele in Ihrem Leben gehabt haben! Ich mag nicht! Ich will sie nicht kennen, nichts von Ihnen wissen . . . . als was mir meine Sehnsucht erzählt!"

„Kleines überspanntes Mädel, Sehnsucht drängt nach Erfüllung . . . sie ist so schön, die Erfüllung!"

Sie senkte traurig den Kopf:

„Sie ist das Ende der Sehnsucht — und die Sehnsucht möchte ich mir erhalten, sie macht mich glücklich!"

„Wie sonderbar Sie sind, kleines Fräulein!" sagte er verwundert. Ein klein bißchen Spott klang durch seine Stimme.

Sie hörte es wohl und richtete sich gerade auf:

„Bitte, lassen Sie es bleiben, wie es war, lassen Sie mich meiner Wege gehen, bleiben Sie, was Sie bisher für mich gewesen: der trauernde, einsame, mir unerreichbare Held des Märchens, das mir meine Sehnsucht erzählt!"

„Fürchten Sie denn die Wirklichkeit so sehr?"

„Ja, weil sie grausam ist!"

„Sie kann auch wunderschön sein, kleines Mädel!"

„Nicht für eine wie ich!" sagte sie herb.

„Kleines, liebes, ungeschicktes Mädel!"

Es klang drängend, bittend.

Sie sah ihm voll in's Gesicht.

Eine Weile hingen ihre Blicke stumm aneinander.

Dann seufzte er tief auf — zog ihre Hand an seine Lippen, lüftete grüßend den Hut — und ging wortlos davon.

Wenn sie ihn aber seither sieht, bekommt sie Herzklopfen und wird roth bis an die Haarwurzeln.

Er grüßt sie nicht.

Nur seine Augen tauchen in die ihren, grüßend, fragend, drängend: Bist du noch immer nicht klüger, kleines Mädel? Wehrst du dich noch immer gegen den Augenblick des Glückes — was heißen dagegen alle Deine Märchen! Menschenglück! Das Köstlichste! Warum hast du Angst davor? Ist dir wirklich immer noch deine unerfüllte Sehnsucht lieber?

Dann senkte sie die ihren bejahend: „Immer noch! Menschenglück ist treulos! Und wenn man von ihm wie vom Märchen sagen muß: Es war einmal! — dann kostet es Herzblut. Ich fürchte mich!"

Und dann gehen sie stumm aneinander vorüber.

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

KNEIPP.

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Hart- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Wir geben Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen dasselbe angenehm für Euch. Nachdem Ihr einen Kurs unserer Behandlung durchgemacht habt, ist es unmöglich daß Ihr Euch erkältet, die Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, Gelbes Fieber und andere ansteckende Krankheiten können Euch nichts anhaben u. Ihr lebt über 100 Jahr.

Untersuchung unentgeltlich.

Sonntags offen von 10—12 und 2—4 Uhr.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.

S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D., Direktor.

2011 Wabash Ave., Chicago.

Das Opfer der Trias.

Die Geschichte einer chinesischen Hinrichtung.*)

Man hört Trompetenschall. Die Leute in der Stadt wissen schon, was das bedeutet. Ein seltsamer Zug von Menschen nähert sich dem Stadttempel. Jetzt biegt er in die Tempelstraße ein. An der Spitze geht ein stattlicher Mann; er mag dreißig Jahre alt sein. In der vorgestreckten rechten Hand hat er ein etwa meterlanges Schwert, an dem geronnenes Blut zu sehen ist. Der Mann ist der Henker, der in diesem Monat viel Arbeit hatte, er mußte zweiundfünfzig Menschen hinrichten. Ihm folgt ein Trupp Soldaten, dann der Präfekt in einer von vier Mann getragenen Sänfte. Der Präfekt und der in gleicher Sänfte folgende Magistrat sind mit einem blutrothen Gewand bedeckt, dann kommen mehrere Reiter, auch von ihnen sind drei in ein blutrothes Kleid gehüllt. Es ist ein unheimlicher Zug, ein Zug des Todes. All diese Menschen zu Fuß, in der Sänfte und zu Pferde kommen direkt von einer Hinrichtung. Nun gehen sie in den Stadttempel zur Entsündigung. Alle bei der Hinrichtung Betheiligten knieen vor dem Hauptgötzen nieder, berühren mit der Stirn dreimal die Erde, der Henker erhält drei Schläge auf's Gesäß, dann wird im Tempel vor dem Götzen das Blut vom Schwert abgewaschen, die rothen Gewänder werden abgelegt, und die Blutschuld soll somit von allen Betheiligten genommen sein. Ohne Trompetenschall setzt sich nun alles zum Heimweg in Bewegung. — —

Als dieser Zug mit dem Henker an der Spitze nach langer Pause zum ersten Mal wieder die Straßen zum Tempel ging, da sah man Entsetzen auf den Gesichtern der Einwohner, ein heilsamer Schrecken überfiel alle. Als das Ungewöhnliche zum gewöhnlichen Ereigniß wurde, als man diesen Zug mit den rothen Reitern fast jeden zweiten Tag die Straße entlang marschiren sah, da schlug die heilsame Wirkung auf's Gemüth in das Gegentheil um. Hörte man einen fernen Trompetenschall, so fragte man sich in der Stadt mit ganz gleichgültigen Gesichtern, wie viele heute geköpft worden seien. Beim Sichtbarwerden des rothen Zuges sah man Kinder, die sich früher verkrochen hatten, freudestrahlend aufspringen und sich dem Zuge anschließen. Vor kurzem hat man ein hervorragendes Mitglied der Trias gefangen, einen sehr reichen Mann; er war jung und hatte zwei Frauen. Der eigne Vater hatte seinen Sohn ausgeliefert, nicht aus Haß, er liebte seinen Sohn, seinen hoffnungsvollen jungen Sohn, er liebte ihn, so wie nur ein Chinese seinen Sohn lieben kann; seinen Reichthum, sein Besitzthum liebte er aber noch mehr. Die Notabeln jenes Aufstandsgebietes, die für den Aufstand verantwortlich gemacht wurden, drängten den Vater zur Herausgabe des Sohnes, andernfalls werde ihm sein Vermögen konfiszirt werden. Lange hat der Vater in seinem Innern gerungen, lange hat er mit den Notabeln verhandelt, was für Kniffe hat der arme Vater ersonnen, um seinen Sohn zu retten; denn er wußte, daß das kein Spaß war, ein Preisgeben des Sohnes bedeutete seinen Abschied für immer, bedeutete ein Dahingeben des Sohnes in den Hinrichtungstod, eine der scheußlichsten Arten des Todes, die (nach chinesischem Glauben) auch im Jenseits verhängnißvolle Folgen für den Hingerichteten hat, denn der Körper wird durch Abtrennung des Kopfes verstümmelt. Die Liebe zum Reichthum siegte endlich aber doch über die Liebe zum Sohne. Schluchzend übergab der Vater seinen Sohn der Regierung als einen Rebellen. Als man diesen Gefangenen verhörte, da sprach die ganze Stadt davon. Aus aller Munde hörte man: So jung, so reich und hat zwei Frauen. Diesen Jüngling verhörte man mehrere Male. Er betheuerte immer vor dem Richter: „Ein Anhänger der Trias bin ich nicht, man hat mich gezwungen. Als ich mich weigerte, mich den Rebellen anzuschließen, da drohten die Räuber, unsere Häuser einzuäschern, das Bauholz und den Bambus auf unserm Berge anzustecken, unsere Kühe und Schweine zu schlachten". Als der reiche Jüngling wiederholt betheuerte, er sei unschuldig, da fragte der Richter: „Wenn du unschuldig bist, warum hat dich der eigene Vater ausgeliefert?" Der Jüngling antwortete: „Die Rebellen haben mich gezwungen, zu ihnen überzutreten. Mehrere Male haben mich die Triasleute gefangen, mehrere Male mußte mein Vater mich mit einer hohen Summe loskaufen. Oft hat man unsere Papierträger überfallen. Es war nicht zum Leben und nicht zum Sterben. Ich mußte in's Lager der Trias übergehen, und ihr geheimes Zeichen (einen Haarschnitt im Zopf) annehmen. Seit meinem Anschluß an die Rebellen sind wir von allen Plagen, von Räubern, Erpressungen frei". Als Martern angewendet wurden, rief der Arme: „Wie komme ich zu diesem Unglück! Als ich ein treuer Unterthan war, marterten mich die Rebellen; da ich Rebell werden mußte, martert mich die Regierung!" Als die Marterwerkzeuge an den Füßen von ihm zu schmerzvoll empfunden wurden, rief der junge Mann dem Richter zu: „Lindere die Schmerzen an meinen Füßen, für jeden Fuß gebe ich dir hundert Dollars!" Dieser von den Marterqualen beeinflußte Ausruf hat ihm, so heißt es in der Stadt allgemein, das Todesurtheil gesprochen. Ein Stadtgerede: „Die Reichen kommen frei, und die Armen werden geköpft" war den Richtern zu Ohren gekommen. Durch ein Exempel sollte nun festgestellt werden, daß dem nicht so sei. „Hast du Geld?" fragte der Richter. „Ja, sehr viel", war die Antwort. Das war die letzte Frage und die letzte Antwort vor dem Richterstuhl. Auf den Rücken wurde auch ihm ein Holzklötzchen mit dem Todesurtheil gebunden. Nun wußte die ganze Stadt, was seiner wartete. Man bedauerte ihn aufrichtig, er war ja so reich, so jung und hatte zwei Frauen! Alle, die am Verhör theilgenommen hatten, sagten, er würde freigesprochen worden sein, wenn er nicht das Geld versprochen, wenn er nicht seinen Reichthum zugegeben hätte. Der arme reiche Jüngling, der im Gefängniß vom Stadtverkehr abgeschlossen war, hatte es nicht gewußt, daß es diesmal nicht gerathen war, den Beamten Geld anzubieten.

Der verhängnißvolle Tag dämmerte. Der Jüngling wußte, was ihm dieser Tag bringen sollte. Vielleicht dachte er an seinen Reichthum, der ihm, einem so jungen Leben, so viel Noth eingetragen und zuletzt den Tod gebracht hatte, oder dachte er an seinen Vater, der schluchzend von ihm schied, der ihn so zärtlich liebte und ihm sogar zwei Frauen gekauft hatte, aber um des Reichthums willen ihn ausliefern mußte? Vielleicht dachte er an seine blutjungen Frauen, die ihm noch keine Kinder geschenkt hatten. Siehe da, wer tritt in sein Gemach? Seine beiden jungen Frauen. Der Vater ist nicht erschienen. Die beiden Frauen sind gekommen, ihrem geliebten Manne den letzten Dienst zu erweisen. Was haben sie nicht alles mitgebracht! Ein reiches Frühstück, eine so großartige Mahlzeit, wie er bei Lebzeiten selten genossen hat, dazu theure, schwere Weine, eine Henkersmahlzeit im wahrsten Sinne des Wortes. Unter Weinen und Schluchzen wurde die letzte Mahlzeit eingenommen. Der zum Tode bestimmte Jüngling mußte so viel essen und trinken, bis er selbst nichts mehr zum Munde führen konnte. Dem völlig Betrunkenen gossen die jungen Frauen noch Wein in den Mund. Das besinnungslose Opfer wurde in einen offenen Korb gepackt, sein Mund wurde geknebelt, zwei Träger hoben den Korb an einer Tragstange in die Höhe und so ging es mit den anderen Opfern dem Richtplatze außerhalb der Stadt zu. Auf einer Wiese, die schon viel Menschenblut getrunken hat, macht der Zug Halt. Die Opfer werden aus den Körben gehoben. Sie knieen nun in einer langen Reihe, mit auf den Rücken gebundenen Händen und mit geknebeltem Munde. Der Henker tritt an den reichen Jüngling heran, der bis zur Fühllosigkeit und Besinnungslosigkeit betrunken ist. In der ungeheuren Menge der Zuschauer vernimmt man Seufzer: „Schade um ihn. So reich, so jung und hat zwei Frauen." Eine Bewegung in der Masse der Zuschauer. Alles drängt sich, um die zwei Frauen zu sehen. Gegenüber dem Henker mit dem langen Schwert, ganz in der Nähe ihres Mannes stehen die beiden Frauen; sie schluchzen und weinen. Da rollt der Kopf zur Erde. Sofort wird er von den beiden jungen Frauen aufgegriffen und dem Rumpfe angefügt. Der Leichnam wird in einen schönen, lackirten Sarg gelegt, und der Jüngling wird begraben, wie man einen Reichen zu begraben pflegt. . . . Man hört Trompetenschall. Ein langer Zug, in dem drei rothe Reiter die auffälligste Erscheinung bilden, setzt sich in Bewegung zum Tempel zur Entsündigung. Auf den Straßen und Gassen sieht man Gruppen sich bilden: man erzählt sich eifrig etwas; Frauen, die im Fluß Kleider waschen, thun ihre Arbeit nur halb; desto eifriger aber wird gesprochen; Tausende von Trägern, die die uralte Heerstraße und Handelsstraße zur Nachbarprovinz ziehen, singen und fluchen weniger, haben wichtige Gespräche zu führen; es gibt kein Haus, keinen Laden in der großen Stadt, wo man sich nicht noch viele Tage später von dem unschuldigen Tode eines Mannes erzählte, der so reich, so jung war und zwei Frauen hatte . . .

*) Wir entnehmen dieses aus dem Süden der Provinz Kiangsi übermittelte Kulturbild dem in Shanghai erscheinenden „Ostasiatischen Lloyd". D. R.

Kaufleute bei Friedrich dem Großen.

Daß nicht nur heute die Ansichten von Regierung und Handelsstand über das, was dem letzteren frommt, auseinandergehen, mag man dem in den Monatsblättern der Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte (März 1909) abgedruckten Bericht über eine Audienz entnehmen, die König Friedrich der Große im Jahre 1764 Deputationen der Kaufleute der hervorragendsten Städte seines Landes ertheilte. Der Monarch war damals, nach Beendigung des siebenjährigen Krieges, eifrig bemüht, die tiefen Schäden, die sein Land erlitten hatte, auf allen Gebieten des Wirthschaftslebens zu beseitigen. Besonders suchte er auch den Handel zu beleben, freilich auf eine Weise, die den heftigsten Widerstand des überwiegenden Theils der preußischen Kaufleute hervorrief, die dem Merkantilsystem mit seinen Privilegien, Handelskompagnien, Einfuhrverboten usw. gegenüber bereits auf einem fortgeschritteneren Standpunkt angelangt waren. Immer wieder hören wir z. B. die Stettiner Kaufmannschaft betonen, daß „Freiheit die Seele der Handlung" sei, und „daß die Einschränkung eines freien „Commercii" und die Einführung der Monopolien schädliche und betrübte Folgen für den Staat nach sich ziehe". Den König aber verdrossen solche Aeußerungen, und als gegen Ende d. J. 1764 Deputirte der Kaufmannschaft von Berlin, Stettin, Kolberg, Halberstadt, Magdeburg, Hirschberg und Breslau in der Hauptstadt zusammengetreten waren, um über die Gründung einer Bank und andere Maßregeln zur Hebung des Handels zu berathen, beschied Friedrich die Kaufleute am 22. Dezember d. J. zu sich, um ihnen sein Mißfallen an ihrer Haltung zu bezeigen.

Wie unser Bericht nun erzählt, „deklarirten Seine königliche Majestät der ganzen Versammlung, daß dero wahre landesväterliche Absicht dahin gehe, den Nutzen von der Handlung in den Ländern selbst zu behalten, den bis dahero die Fremden herausgezogen hätten. Sie wollten demnach, daß die Landesprodukte nach denen entferntesten Oertern versandt und dagegen Indigo, Seide, Gewürz und andere „Importenda" aus erster Hand wiederum anhero gezogen würden. Sie hätten mit Kaufleuten zu thun, welche entweder zu einfältig oder obstinat wären, ihren wahren Vortheil einzusehen, maßen sie nur mit Hamburg oder Holland aus der zweiten oder dritten Hand ihre Fabriken (so!) machten, wodurch jährlich mehr als etliche Tonnen Goldes außerm Lande verloren würden." In ununterbrochener Rede fuhren Seine königliche Majestät, sich allerhöchst besonders gegen die Berliner Kaufleute wendend, fort: „Wie es allerhöchst denselben nicht nur befremdete, daß die Berliner dem intendirten nützlichen Werke nicht nur entgegen wären, sondern auch sogar sich erkühnten, die Sache außer Landes gehässig zu machen und allerhöchst dero Absichten denen fremden ausländischen Kaufleuten mit schwarzen Farben abzumalen. Sie hätten allerhöchst den Beweis in Händen und würden dem Thäter selbigen vorzeigen können, wenn sie nicht wüßten, daß es ihm sein Gewissen selbst sagen müsse; sollte man aber in dieser Widersetzlichkeit fortfahren, so würden allerhöchst dieselben schon dienliche Maßregeln dagegen zu nehmen wissen." Schließlich wandte sich der König noch an einen holländischen Kapitän, der mit anwesend war, und, wie es hieß, die Absicht hatte, im Clevischen eine „Handlung" zu etabliren und beendigte seinen huldreichen (!) Vortrag dahin, daß „dero Kaufleute zu einfältig wären, mithin allerhöchst dieselben sich genöthigt sähen, Fremde in das Land zu ziehen, damit jene von diesen in der Handlung unterrichtet würden."

Den so hart angelassenen und so schwer gekränkten Kaufleuten wurde irgend welche Erwiderung nicht gestattet, vielmehr mußte auf einen Wink des Ministers von Hagen, der die Deputation hereingeführt hatte, „die ganze Versammlung ihren Abtritt nehmen". Sie waren, wie der Bericht weiter meldet, „vor Chagrin außer sich, und man konnte nicht anders schließen, als daß allerhöchst Se. königl. Maj. ganz nachtheilige Idées von dem in dero Staaten beigebracht sein müßten". Man erwog noch, ob man nicht wenigstens sich schriftlich verantworten und, wie besonders die Magdeburger Betriebe „annoch Se. königl. Maj. zu allerhöchst derselben gerechten Einsicht von ihrem Handel und dessen Zustände ein näheres Detail allerunterthänigst einsenden" solle; doch erfahren wir nicht, ob weitere Schritte unternommen worden sind.

— Wirthshausfreuden. — Gast: „Platzen könnt' i jetzt vor lauter Galle, Zenzi!" — „Ja, was is Ihnen denn passirt, Herr Huber?" — „Die zehnte Maß hab' i schon, und jetzt steckt der Lump von einem Wirth erst a neues Faß an."

$5 Augengläser nur 50c

Wohlgemerkt, dieselbigen $5.00 Augengläser, die seit langem den Deutschen als $5.00 Gläser für $1.00 an North Ave. offerirt werden. Ganz genau dieselben Rahmen und Linsen kosten bei mir nur.............. **50c**

Angepaßte Gläser für Kinder, Kopf- oder Nervenleidende, nur das beste und modernste diese Woche zum halben Preis.

M. Schwimmer, Deutscher Optiker.
Graduirt als Doktor der Augenheilkunde.
272 Clybourn Ave.,
Ecke Halsted Str., ½ Block von North Avenue.
sjn,sasonmi,1m